DD
801
.R725
248
V.5
pt.3

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde

Im Auftrage des Vereins herausgegeben
von
K. Prümer, Münster i. W., Prof. P. Sartori, Dortmund,
O. Schell, Elberfeld, und K. Wehrhan, Frankfurt a. M.

5. Jahrgang
1908

Drittes Heft

„Unser Egerland"
Eger.

Elberfeld.
Buchdruckerei und Verlagshandlung A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H.
(vorm. Baedekersche Buchdruckerei).

Die Zeitschrift wird bei direktem Bezuge für den Mitgliedsbeitrag von 3 Mk.
(korporative Mitglieder 6 Mk.) frei geliefert.
Durch den Buchhandel:
Preis des Einzelheftes 1.50 Mark, des Jahrgangs 5 Mark.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817

Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

5. Jahrgang. 1908. Drittes Heft.

Das Nachbarrecht
in der Bürgermeisterei Menden a. d. Sieg.

Von **Johannes Bender.**

Nachdem ich im 75. Hefte des Jahrganges 1903 der Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein unter der Aufschrift: „der öckmüllendorfer hundschaftsbaurgerichtsnachbarbuch aus anno 1581“ ein typisches Beispiel eines alten Gemeinde- bezw. Nachbarbuches zum Abdruck gebracht habe, will ich es nicht unterlassen, eine Auslese aus den anderen noch vorhandenen Nachbarbüchern der Bürgermeisterei Menden a. d. Sieg der Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein verfügten in einem ausgedehnten Gebiete am Rhein die Dorfgemeinden in mancher Beziehung über eine grosse Selbständigkeit. Sie bildeten gewissermassen einen Staat im Staate. Die Bauern bildeten eine förmliche Gemeinschaft und sorgten selbst für die Aufrechthaltung der Ordnung nach althergebrachten, von den Bauern selbst gutgeheissenen Gesetzen. Diese gesetzlichen Bestimmungen wurden im Laufe der Zeit auch schriftlich niedergelegt, nachdem sie wohl Jahrhunderte hindurch nur mündlich überliefert worden waren. So kam es, dass jede Ortsgemeinde ihr Gesetzbuch hatte, wonach über vielerlei Dinge, die zur Aufrechthaltung der Ordnung nötig waren, am Orte selbst entschieden wurde.

Die Bauern nannten sich als Angehörige dieser Gemeinschaft „Nachbarn“ und die rechtlichen Bestimmungen fasste man zusammen unter der Bezeichnung „Nachbarrecht“. Diese

Mitteilungen
des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde

Nr. 7. (Korrespondenzblatt) Juli 1908.

Programm
der zweiten Tagung des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde

Die zweite Tagung des Verbandes wird am

2. und 3. Oktober 1908 in Berlin

mit folgendem Programm stattfinden:

Freitag, am 2. Oktober, abends 7½ Uhr:

Begrüßung mit Vorführungen volkskundlicher Art in der Ressource zur Unterhaltung, Oranienburger Str. 18, nahe dem Monbijouplatz und dem Stadtbahnhof Börse.

Sonnabend, am 3. Oktober, vormittags 10 Uhr:

Geschäftliche **Beratung der Abgeordneten** in der Ressource:

1. Geschäfts- und Rechnungsbericht des Ausschusses.
2. Bericht über die Aufzeichnung der deutschen Volkslieder.
3. Bericht über die geplante Sammlung von Zauberformeln.
4. Frage der Zeitschriftenschau.
5. Denkschrift und Petition an den Reichskanzler.
6. Frage der Angliederung an den „Internationalen Bund folkloristischer Forscher FF."
7. Wünsche und Anträge.

   Zu 1 und 2 beantragt der Ausschuß: Die eingesetzten Ausschüsse bleiben bestehen. Bis zur Errichtung einer Zentralstelle für Volkskunde sind die Manuskripte an die betreffenden Vorsitzenden einzusenden.
8. Nächster Verbandstag. Vorschlag des Ausschusses: 1909 in Graz, im Anschluß an den dort stattfindenden Ersten Kongreß für sachliche Volkskunde.
9. Neuwahl des Ausschusses.

Er zieht nach und nach seine Fischlein hinter sich, so dass zwischen den beiden Kreisen eine Reihe sich hinschlängelt. Sind alle Fischlein ihm gefolgt, so singen die [illegible]: [illegible] wir sind hier, die Fischlein, die Fischlein, sie folgen mir. Diese entfliehen und werden von dem sich auflösenden äusseren Kreise verfolgt.

36. Der Fürst von Thoren.

A. Ich bin der Fürst von Thoren,
[illegible] auserkoren.
B. Und bin [illegible] erschienen,
[illegible] zu [illegible].
A. [illegible] Jäger, [illegible]
[illegible] das Vöglein nieder!
A. u. B. [illegible] Das Horn weit schallen [illegible]!

Die Kinder bilden einen Kreis um A. den Fürst von Thoren, der zu sprechen anfängt. Das Doppelgespräch dauert fort, bis A bei der letzten Zeile mit einem „Piff" den Kreis sprengt, flieht und von den übrigen Spielern verfolgt wird. Dann wird der Folgende der Fürst.

37. Verstecken.

Nachdem ausgezählt ist, wer suchen muss, stellt sich der Sucher in eine Ecke, während sich die übrigen sorgfältig innerhalb eines bestimmten Bezirks verstecken. Nachdem jeder seinen Platz gefunden, wird gerufen: hut! hut! usw. Wer zu erst gefunden wird, muss bei der Wiederholung den Sucher machen, das Spiel ist aber erst zuende, wenn alle gefunden sind.

38. Der böse Wolf.

Wir woll'n einmal spazieren geh'n,
Ob der böse Wolf nicht käm.
Schlug eine, er kam noch nicht,
Schlug zweie, er kam noch nicht,
usw. bis
Schlug zwölfe — er kam!

Der Wolf versteckt sich in einer Ecke, die Schafe gehen in einer Reihe, sich anfassend, dem Wolf entgegen. Bei dem Rufe: er kam! lassen sie sich los und laufen fort, der Wolf springt aus seinem Verstecke hervor und sucht ein Schaf zu erhaschen, das dann an seine Stelle tritt.

Auch der Jugend wird in den Kirmestagen die Nacht [illegible]. Dann ziehen die Burschen und Mädchen zwei Nächte hindurch mit [illegible] Aussehen und ernsthaften Gesichtern von früher Nacht [illegible] bis in den grauenden Morgen hinein. In den Häusern sitzen dieselben nebeneinander und singen [illegible] von den Vorfahren her vererbten Lieder.

Früher herrschte in manchen Ortschaften der Eifel die Sitte, die Kirmes zu begraben. So zogen die Burschen von Lutzerath gewöhnlich am dritten Kirmestage mit einer hoch auf einer Stange thronenden Strohpuppe unter Gesang von Haus zu Haus und sammelten Küchenreste, Speckschwarten und Knochen. Diese Überbleibsel wurden auf eine Stelle ausserhalb des Dorfes zusammengetragen und begraben. Die Strohpuppe wurde daselbst verbrannt. Hierauf begaben sich die Burschen in ein Wirtshaus, wo die Kirmes nach einem guten Trunke als beendigt galt. Dieser Gebrauch ist schon seit zwanzig Jahren vom Kirmesprogramm gestrichen, weil man an derartigen Vergnügungen keine Befriedigung mehr findet. So werden die von den Grosseltern überlieferten Sitten und Gebräuche von Jahr zu Jahr geringer.

Aus dem Sagenschatze der Vordereifel.

Von **Th. Ehrlich**, Sayn.

Erzählungen über verzauberte Tiere.

I.

Vor wenigen Jahrzehnten noch, da reihte sich im waldigen Endertbachtale Mühle an Mühle, und kaum war der Bach an einem Mühlrade in Tätigkeit, so wurden seine zerteilten Wasser in dem Teich der folgenden Mühle schon wieder zu neuer Arbeit gesammelt. Jetzt aber sind die meisten Mühlen verfallen, und Brombeer- und Efeuranken wuchern über den eingestürzten Mauern.

Auch die Mausmühle bei Müllenbach hat dieses Schicksal ereilt. Ihr letzter Besitzer war der Grietchesmüller. Dieser war zeitlebens ein armer Mann; denn das Müllergeschäft,

Dunkelheit zu Hause zu sein. Eine kurze Strecke noch und die Höhe war erklommen, da versperrte [illegible] eine dunkle Masse den Weg. [illegible] über den unerwünschten Aufenthalt hieben die Fuhrleute [illegible] zu und schauten der Gestalt zu. Zu ihrer Verwunderung sahen sie [illegible] einen Ochsen, welcher quer über dem Wege [illegible] zu [illegible][1] schien. Ein paar kräftige Hiebe mit der Peitsche vermochten das [illegible] Tier nicht aus der Ruhe zu bringen. Kurz entschlossen packten die Männer es unter bei Kopf und Schwanz an, um ihn auf diese Weise [illegible]. Aber [illegible] was war denn das? [illegible] auf der Erde liegen bleibend, wurde der Ochse immer grösser und wuchs unter ihren Händen. Da wurde es ihnen [illegible] zu Mute. Der Hut schien sich zu [illegible] und Peitsche, Wagen und Pferde im Stiche lassend, stürmten sie dem Dorfe zu.

Als sie sich dann in Begleitung einer Anzahl Dorfgenossen an die unheimliche Stelle zurückwagten, fanden sie das Gespann unversehrt; von dem gespenstischen Ochsen aber keine Spur.

Es mögen schon mehr denn dreissig Jahre her sein, als eines Abends in der Nähe des Meilensteines an der Poststrasse zwischen [illegible] und Kulhem, ein junger Mann in nachlässig wartender Haltung an einer Telegraphenstange lehnte. Von Eppelborn, seinem Heimatsorte, war der Bursche, welcher Math. Jos. Nass hiess, an diese Stelle geeilt, um daselbst seine Braut zu erwarten, welche eine Fussreise nach Kulhem unternommen hatte und um diese Zeit zurückkehren wollte.

Den Rücken dem Walde zugekehrt, stand der Bursche an der Stange und blickte unverwandt nach der Richtung, aus welcher seine Braut kommen musste. Aber Minute um Minute verrann und keine Gestalt tauchte vor ihm auf. [illegible] ward es bald hinter ihm im Walde lebendig, aus welchem ein unbekanntes Geräusch an sein Ohr schlug. Die Ursache desselben zu erkunden, wandte er sich um. Da sah er ein

[1] [illegible] = [illegible]

Die Durchführung dieses Programms soll in drei Abteilungen zur Schau kommen:

„1. Abteilung: Volkskunst (auch verkäufliche Arbeiten).
„2. Abteilung: Auf Volkskunst fussende künstlerische Frauenarbeiten.
„3. Abteilung: Historische Abteilung (alte Volkskunst mit besonderer Berücksichtigung dahingehöriger Frauenarbeit)."

Es geht schon daraus hervor, dass für diese Ausstellung hauptsächlich Frauenarbeiten von der Leitung gewünscht werden, die in den Händen der Frau Helene Gräfin Harrach als Vorsitzende, Frau Hedwig Heyl als geschäftsführende Vorsitzende und des Generalsekretärs Herrn Wolf Wertheim ruht, der für den Zweck die schönen Ausstellungsräume des Kaufhauses Wertheim, in denen bereits mehrere sehr interessante Sonderausstellungen veranstaltet worden sind, dem Lyceumklub überlässt und durch die ihm reichlich zur Verfügung stehenden Dekorationsmittel eine geschmackvolle Aufstellung erleichtert. Das Arrangement der historischen Abteilung besorgt Professor Curt Stoeving. Er wird dabei unterstützt vom Direktor der Sammlungen des Kgl. Kunstgewerbe-Museums, Professor Dr. Otto von Falke, vom Direktor Sökeland und vom hervorragenden Kunstamateur James Simon. Alle bisher genannten Namen verbürgen demnach eine ernste, Erfolg versprechende Ausstellung.

Um für sie eine angemessene Beteiligung der **Rheinprovinz** zu erhalten, hat sich die Vorsitzende, Frau Gräfin Harrach, an Ihre Exzellenz Frau Baronin von Schorlemer gewandt. Auf Wunsch der Frau Oberpräsidentin habe ich die auf die Beteiligung der Rheinprovinz bezüglichen Arbeiten übernommen.

Ich richte demnach an die Mitglieder die Bitte, mich dabei unterstützen zu wollen, damit auf dieser Ausstellung auch die Rheinprovinz in angemessener und würdiger Weise vertreten sei.

Kosten werden durch die Beteiligung den Ausstellern nicht erwachsen, weil sie von dem zu bildenden Lokalkomitee für die Rheinprovinz getragen werden.

Anmeldungen werden bis 1. Oktober entgegengenommen. Die Einlieferung der auszustellenden Gegenstände hat zwischen 10.–15. Dezember an das „Kunstgewerbe-Museum in Düsseldorf, Friedrichsplatz 3–7" zu erfolgen. Die zur Ausstellung angenommenen Gegenstände dürften gegen 15. April 1909 wieder zurückgegeben werden. Verkäufliche Gegenstände sind mit Angabe des Kaufpreises, nicht verkäufliche mit Angabe des Versicherungswertes in zwei getrennten Listen anzumelden.

A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H. (vorm. Baedekersche Buchdruckerei), Elberfeld.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und grössere Mitteilungen:

Das Nachbarrecht in der Bürgermeisterei Menden a. d. Sieg. Von Johannes Bender . . . . Seite 161
Zur Volkskunde des Regierungsbezirks Minden. Von Paul Sartori. VIII. Baugebräuche . . . . „ 172
Kinderspiele aus Lippe. Von K. Wehrhan, Frankfurt a. M. . „ 184
Kinderreime und Wiegenlieder aus den Kreisen Mülheim-Rhein und Wipperfürth. Von Heinr. Löhr, Berg.-Gladbach . „ 197
Kinderreime aus M.-Gladbach. Von Frau Maria Lennarz in Düren „ 200
Rätsel aus der Eifel. Von Lehrer P. Wimmert, Laubach . „ 203
Das Brauchen (Nachtrag). Von Dr. Esser, Malmedy . . . „ 206
Die Siebenbürger „Bruderschaft“. Ein Beitrag zur rheinischen Sittengeschichte. Von G. Kentenich, Trier . . . . . „ 211
Drei Lieder aus der Burscheider Gegend. Mitgeteilt von Prof. Dr. Fassbender, Altona . . . . „ 213
Kirmesgebräuche in Brück (Langenbrück) bei Cöln. Von Jos. Klein, Hauptlehrer in Worringen . . . . „ 217
Eifler Dorfkirmes. Von J. Mayer, Lutzerath . . . . . „ 219
Aus dem Sagenschatz der Vordereifel. Von Th. Ehrlich, Sayn „ 221
Abergläubisches aus der Pflanzenwelt der Vordereifel. Von J. Mayer, Lutzerath . . . . „ 226
Freimaurerei und Volkskunde. Gesammelt von C. Lellmann, Isenburg b. Sayn . . . . „ 229

Kleinere Mitteilungen:

Umfrage über Freimaurerei. Von K. Wehrhan, Frankfurt a. M. Seite 232
Eine wahre Geschichte. Von Jos. Klein, Hauptl. in Worringen „ 232
Hochzeitsgebrauch in Brück. Von Demselben . . . . . . „ 233
Eifel und Ostpreussen. Von Elisabeth Lemke, Berlin . . . „ 233

Berichte und Bücherschau.

Verschiedene Bücherbesprechungen . . . . Seite 234
Hauptversammlung in Düsseldorf am 5. Juli 1908 . . . . „ 238
Die internationale Ausstellung für Volkskunst in Berlin 1909. Von Heinrich Frauberger, Direktor des Kunstgewerbe-Museums in Düsseldorf . . . . „ 239

Die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift werden fernerhin nur zu einem Preise von je 6.— Mark abgegeben (im Buchhandel 8.— Mark).

Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt ihrer Beiträge tragen die Verfasser.

Manuskripte an Herrn **Professor Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29,** erbeten.

DD
801
.R795
Z48
v.5

... Seite 241
... II. . . „ 278
. . . „ 287
. . . „ 288
... Von
. . . „ 291

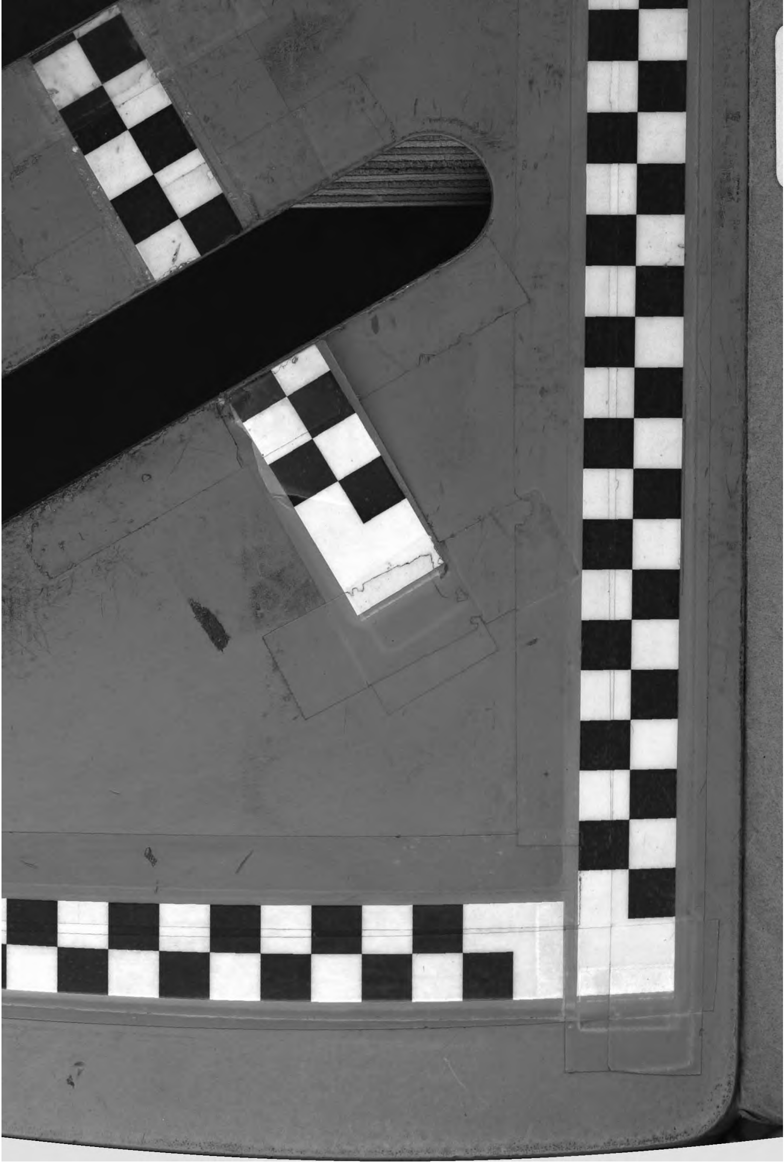
... Landes-
... . . „ 295
...macher
. . . „ 296
...thod „ 297
. . . „ 297
... . . „ 297

... Seite 298
. . . „ 305
. . . „ 313

... fernerhin nur
... 8 — Mark).

... Beiträge

... 29, erbeten.



Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

5. Jahrgang. 1908. Viertes Heft.

Tod und Leichenbrauch im Bergischen.

Von **O. Schell**, Elberfeld.

Vor keinem Feste und den damit verknüpften Bräuchen hat der alles nivellierende Zeitgeist so pietätvoll haltgemacht, wie vor der Totenfeier und den Leichenbräuchen. Und das ist leicht begreiflich, wenn man den Ernst der Situation ins Auge fasst und die Unvermeidlichkeit des Eintrittes des Todes beherzigt, wodurch andrerseits die Ausbildung fest geregelter Bräuche wesentlich gefördert wird.

Das Nahen des allgewaltigen Todes, der dem irdischen Dasein ein Ende macht, vorherzuwissen, ist ein natürlich berechtigter Zug, der zu einem weitverbreiteten, fast überall wiederkehrenden Zweige des Aberglaubens entwickelt wurde, zu den sogenannten Todvorbedeutungen (m. vergl. dazu u. a. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch, S. 143 ff). Gar mancherlei Zeichen deuten dem Menschen, nach der Ansicht des Volkes, den Tod an, mag dieser nun die eigene Person oder Nahestehende treffen. Diese Zeichen entnimmt der Volksglaube dem eigenen Körper, dem Leichnam, dem Pflanzen- und Tierreich, ja vielfach sogar dem Gebiete der leblosen Dinge.

Hat ein neugeborenes Kind auf der Nase ein blaues Mal, so nennt man letzteres ein „Duadenläddschen“ (= Sarg), und das Kind wird nicht alt (Elberfeld). Den Todeskandidaten kennt man auch sonst; er ist fee = lebt nicht lange mehr, sagt man in Wildberg. „Gehster-Pettschen“ an den Beinen und Schenkeln (Werlhoff'sche Blutfleckenkrankheit), angeblich vom Kneifen der Geister herrührend, zeigen den Tod des Menschen an (Niederwupper). Träumt man von Eiern oder Fischen, so muss ein Verwandter oder Bekannter sterben

f. [illegible]

24. [illegible]
[illegible]
[illegible] = [illegible].
[illegible]
[illegible] ([illegible].)

g. [illegible]

25. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]?
[illegible]

h. Gang nach der Mühle.

26. M[illegible], m[illegible], male.
De jongens kost en daler.
De maikens kost en goldenknaup.
De jongens kost en butterbraud. (Corne.)

i. Beim Gänsehüten.

27. Hink op, pink op einen been!
Ek hodde mine moer dä gänse
Op den grauten dieke. [alleen
Do kam de wolf to strieke.
Hä nahm mi den besten ganten
Dä ek in minen troppe ha. [af,
Do kam mine möne Engel
Met den langen bengel,
Sä drüggede mi so hatt to schlohn,
Sä drüggede mi so får to gohn.
Do leip ek bis no Wiesel (= Wesel),
Do stönnen drei iesel,
Einen reit ek, einen spleit ek,
Einen nahm ek an de hand
Un nahm en met no Brobant.
Un als ek no Brobant kam,
Do sat do'n wievken, dat schallte bäumkes.
Ek säg, sä soll mi eint gieben,
Do gav sä mi twei.
Eint nahm ek mi, do hat ek drei.
Do puettete (= pflanzte) ek sä mi,
Do wössen sä so hauge as Reinoldi tauern,
De steik ek drop,
Dat wievken dat keik,
Dä katten dä stüwen,
Alles was en grauten lüergen.

k. Allerlei Sprüche und Lieder.

28. Klößken op de ledder,
De düwel is din vetter,
Klößken op en balken
De düwel sall di walken,
Klößken op de klöwerkåhr (= Kleekarre),
De düwel es din schwiegervår.

29. Et was emol en männken,
Dat krok in't koffikännken,
Do krok et wier rut,
Do was dat stücksken ut.

30. Hopp, hopp, hopp, dat geld es op,
Fleit wat in dä ranzen,
Van dage sin dä Prüßen hier,
Mourgen dä lumpen Franzen.

[illegible]

Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1918. Im Auftrage des Verbandes deutscher Vereine für Volkskunde herausg. von E. Hoffmann-Krayer. Berlin u. Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co. 142 S. 8°. Preis M. [illegible]

Mit besonderer Freude begrüßen wir auch in diesem Jahre das unentbehrliche Hilfsmittel aller volkskundlichen Arbeit. Die aufgeführten Nummern sind von 1521 auf 1720 gestiegen, die Zahl der ausgezogenen Zeitschriften ist wesentlich erweitert worden. Unsere Mitglieder erhalten die Bibliographie zum ermäßigten Preise von M. 36. Bestellungen nimmt der Unterzeichnete entgegen. Möge jeder volkskundliche Arbeiter sich das Werk zulegen und es andern empfehlen. Nur bei einigermaßen genügendem Absatz ist eine Fortführung möglich. In der Handschrift liegt der nächste Jahrgang bereits vor.

Sartori

P. Sartori, Westfälische Volkskunde. Quelle u. Meyer, Leipzig 1922. geb. M. 300.

Nun ist in der von Prof. Dr. Friedrich von der Leyen herausgegebenen Sammlung deutscher Volkskunden in Einzeldarstellungen „Deutsche Stämme, deutsche Lande" die sehnlichst erwartete westfälische Volkskunde von Prof. Paul Sartori erschienen. Und die Erwartungen, die alle für westfälische Volkskunde Interessierten hegten, sind nicht nur erfüllt, sondern sogar noch übertroffen worden. Die denkbar größte Stoffmenge ist auf verhältnismäßig engem Raume zusammengedrängt, und man bedauert beim Lesen dieser prächtigen Darstellung immer wieder, daß der Verf. sich oft so knapp hat fassen müssen, wollte er den gegebenen Rahmen nicht sprengen. Die Bildbeigaben sind trefflich ausgesucht und erläutern das im Text Gebotene in hervorragender Weise. Auch die Litteraturangaben am Schlusse der Arbeit sind reichlich und können jedem, der Einzelheiten weiter verfolgen will, vorwärts helfen. Daß der Einzelne hin und wieder auch noch andere Werke gerne angeführt sähe, ist klar, aber hier mäkeln zu wollen, wäre eine Undankbarkeit dem unermüdlichen Sammelfleiße des Verfassers gegenüber. Eine weitere schätzenswerte Beigabe ist die nach Jostes Westfälischem Trachtenbuch angefertigte „Historische Karte von Westfalen". Ein reichhaltiges und zuverlässiges Verzeichnis der Stichwörter erleichtert dem Benutzer den Gebrauch des inhaltschweren Werkes.

Erzählungen in bergischer Mundart

Preise von Oktober 1922

Olt=Wopperdal. Van J. L. Gemarker. Neu!

kart. Mk. 165.—, geb. Mk. 198.—

In seinem neuesten Werke entwirft der Verfasser eine Reihe von Charakter- und Zeitbildern aus den verschiedenen Jahrhunderten, die bergisches Leben und bergische Eigenart getreu widerspiegeln. Wichtige weltgeschichtliche Ereignisse und örtliche Begebenheiten spielen in die einzelnen Bilder hinein und geben ihnen ein besonders wahrheitsgetreues Gepräge.

Die Vorzüge der früheren Werke Gemarkers, nämlich echtes, unverfälschtes Platt und erfrischender Humor, zeichnen auch dieses neue Bändchen aus und werden ihm sicher zu den alten Freunden viele neue gewinnen.

Wichelkus' Käpp. En Barmer Jongesgeschichte. Van J. L. Gemarker.

5. Auflage. — kart. Mk. 165.—, geb. Mk. 198.—

Alle Szenen und alle Personen sind mit einem so sonnigen, reinen Humor durchtränkt, sind in so feiner, launiger Weise dargestellt, daß man sich gern der Führung des Verfassers überläßt. Der Verfasser handhabt seine Mundart sehr geschickt; der ganze Reichtum des mundartlichen Wortschatzes steht ihm zu Gebote.

Baaskääls. Van J. L. Gemarker. — 3. Auflage. —

kart. Mk. 165.—, geb. Mk. 198.—

Schlußband zu „Wichelkus' Käpp" und „Stadtossen". Der Verfasser schildert, wie die Wichelkus, bergische „Jonges" vom alten Schlage, sich durch Tatkraft und Umsicht zu hervorragenden Kaufleuten und Fabrikanten emporarbeiten. Das Büchlein ist mit derselben köstlichen Frische und in demselben flotten Ton geschrieben, wie die früheren beiden (Wichelkus' Käpp und Stadtossen); die Mundart beherrscht Gemarker womöglich noch sicherer als früher.

Buchdruckerei und Verlagshandlung
A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H., Elberfeld

Bergische Heimatliteratur

Preise von Oktober 1922

Bergische Ortsnamen □ von Prof. **Jul. Leithaeuser** br. Mk. 550.—

Bergische Pflanzennamen von Prof. **Jul. Leithaeuser** br. Mk. 132.—

Bergische Sagen □ □ □ von **Otto Schell** br. Mk. 440.-, gb. Mk. 495.-
Zweite vermehrte Auflage.

Bergische und andere Sprachsünden
von **August Schönhage**, 2. Auflage . . br. Mk. 66.—

Elberfeld von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Nachtrag zur Geschichte d. Stadt Elberfeld von **Otto Schell**, kt. Mk 88.—

Elberfeld im ersten Vierteljahrhundert der Hohenzollernherrschaft 1815—1840 von **Otto Schell** br. Mk. 275.—, geb. Mk 330.—

Die Stadt- und Gerichtsverfassung Elberfelds von 1610—1807 □ von **Dr. W. Edm. Strutz** br. Mk. 165.—

Bilder a. d. alten Elberfeld von **Fritz Jorde** br. Mk. 385.—, geb. Mk. 440.—
— Zweite vermehrte und verbesserte Auflage —

Romerike Berge □ □ □ von **Fritz Halbach** br. Mk. 165.-, gb. Mk. 220.-

Der Väter Not Bühnenfestspiel zur Dreijahrhundertfeier der Stadt Elberfeld von **W. Bloem**, kt. Mk. 132.—

Welt und Leben □ Neue Gedichte von **W. Idel** br. Mk. 220.—, geb. Mk. 302.50

Wörterbuch der Elberfelder Mundart
nebst Formenlehre und Sprachproben . . geb. Mk. 220.—

Buchdruckerei und Verlagshandlung
A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H., Elberfeld

e

tz

0.-
ler

.50

ld

Inhaltsverzeichnis des 18. Jahrgangs.

Abhandlungen und größere Mitteilungen. Seite

Sartori, Paul, Sitzen und Aufstehen . . . . 2—20
Schell, Otto, Reste des Vampyrglaubens im Bergischen . . 21—29
— Faustische Züge in bergischen Teufelssagen . . . . 29—34
— Die Judaswoche . . . . 34—37
Schumacher, Gerh., Volkskundliches aus Siedlinghausen und Umgegend . . . . 37—51

Kleinere Mitteilungen.

Die „Wetterkammer“ 54
Becker, Heinrich, Dreikönigsfest in Fußhollen (Sieg) . . . 52
Beltz, R., Humpelbein auf Reisen 55
Heerwagen, Heinr., Schimmelzählen 54
— Nachtrag zum „Humpelbein“ 55
Pesch, Joh., Allerlei volkskundliche Mitteilungen 55
Sartori, P., Erntebrauch 51
— Herkunft der Kinder 52
— Seerosen-Sammeln in Rietberg 52
— Dreikönigsbrauch 52
Schell, O., Bergische Ortsneckereien 53
Wunderlich, Zwei Zauberformeln aus dem Wittgensteinschen 57

Theodor Imme gest. 1

Bücherbesprechungen.

Büscher, H., Heidesagen aus dem Münsterlande. S. 59. — Clemen, C., Deutscher Volksglaube und Volksbrauch. S. 59. — Groeteken, A., Die Sagen des Sauerlandes S. 59. — Heeger, Fritz, Pälzer Kerwe. S. 59. — Hellwig, Albert, Ritualmord und Blutaberglaube. S. 60. — Knuchel, E. F., Die Umwandlung in Kult, Magie und Rechtsbrauch. S. 57. — Lauffer, Otto, Niederdeutsche Volkskunde. S. 61. — Loewis of Menar, August von, Märchen und Sagen. S. 61. — Mogk, Eugen, Germanische Religionsgeschichte und Mythologie. S. 58. — Neckel, Gustav, Die Überlieferungen vom Gotte Balder, dargestellt und vergleichend untersucht. S. 58. — Schell, O., Sagen des Rheinlandes. S. 59. — Schön, Friedr., Geschichte der deutschen Mundartdichtung. S. 60. — Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1918 hrsg. v. E. Hoffmann-Krayer. S. 60. — Wette, Herm., Krauskopf. S. 60.

Namen- und Sachverzeichnis . . . . Seite 62—64
Bücher-Ankündigung . . . . „ 64
Einladung zur Hauptversammlung . . . . „ 64

[illegible] 4[illegible].
Kirwoche 4[illegible].
Kirwoche, Tage der [illegible]
[illegible]fresser [illegible]
K[illegible], Hermann der 52.
Kinderspiel 56.
Klappern 4[illegible].
Knabenkämpfe 4[illegible].
Kranzweihe 4[illegible].
Krummer Mittwoch 35. 40.
K[illegible] 45
Kürten 56

Lehrersage 25 f.
Licht, wanderndes 46.
Luftritt 32.
Lügde bei Pyrmont 56.
Lüttkefastnacht 39.
Lüttringhausen 33.
Luxemburgsage 30. 33.

Mahr 21. 46.
Mällgen-Mondag 34.
Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) 41.
Mengelsbrötchen 36.
Montag, blauer 35.
Mond 43.

Nachbarn 25. 50.
Nachzehrer 23. 28 f.
Nadeln 52.
Negerkirche 47.
Neujahrslied 38.
Neunzahl 35.

Ortsneckereien 50. 53. 56.
Osterfeuer 40.
Ostermahl 10.

Palmsonntag 40.
Palmstrauch 35. 40.
Papierherz 23.
Polterabend 42.

Rappeln 42.
Renkhausen 47.
Rietberg 52.
Ripprapp 50.

Salz 4[illegible].
Samm[illegible] 3[illegible]. 39. 4[illegible]. [illegible]
Schl[illegible]sagen 52. 57.
Schimmelreiter 54.
Schmied von [illegible] [illegible]
Schornsteinfeger 54.
Schützenfest 45.
Schwarze Woche 5[illegible].
Seelen 25. 46.
Seerosensammeln 52.
Senden Kr. Lüdinghausen 52.
S[illegible]ghausen Kr. Brilon 57. 52.
S[illegible]bach 5[illegible].
Silvesterabend 37.
Sitten 1 f.
Soester Börde 5. 8.
Spinnabend 30. 58.
Spuk 47 f.
Steinbach 31.
Stiere bändigen 57.
Stuhl 2 f.

Teufelssagen 29.
Thomastag 42.
Thomsesel 42.
Thron 17.
Todvorzeichen 25. 48 f.
Totenbräuche 3. 5. 7. 8. 16. 17 f.
20. 21 ff.

Vampyr 21.
St. Vit bei Wiedenbrück 57.
Volkslied 27 f.

Walpurgis 14.
Wamel bei Körbecke 51.
Wankum (Niederrhein) 55.
Warzen 43.
Wasser, Sitzen am 10.
Wechselbalg 36.
Weihnachten 9 f. 42.
Weihnachtsabend 8.
Weihnachtsmahl 9.
Weinen, um Tote nicht 26
Werwolf 21.

Inhaltsverzeichnis des 17. Jahrgangs.

Abhandlungen und größere Mitteilungen. Seite

Dillmann, J., Alte Spukgeschichten aus Sohren (Hunsrück) . 26—28
Pesch, Joh., Knickerspiele aus Borbeck . . . . 20—26
Sartori, P., Allerlei vom Hellwege . . . . 37—46
Schläger, Georg, Humpelbein . . . . 1—19
Weimann, H., Vom Dreschen, einer Bauernarbeit vergangener Tage . . . . 29—37

Kleinere Mitteilungen.

Arens, Eduard, Zu dem Kinderspiel vom Fünkchen im verbrennenden Papier 46
Faßbender, Nachtrag zu „Burscheider Pfingstlied" (III, 1906) . 49
Heuft, Johann, Wiegenlieder (Eifel) 54
Pesch, Joh., Allerlei volkskundliche Mitteilungen 51
— Das Neunuhrläuten der Marktkirche in Essen (Ruhr) . . 54
Sartori, P., Hochzeitsgebräuche in Billerbeck und Umgegend . 48
— Nachtmahr 48
— Geisterbannung in Holthausen bei Brechten (Kr. Dortmund) 49
— Antoniustag 49
— Besprechungen 49
Wehrhan, K., Alte lippische Segensprüche 50

Bücherbesprechungen.

A. de Cock, Studien en Essays over oude Volksvertelsels. S. 57. — K. d'Ester, Die Rheinlande. S. 55. — Konrad Hofschulte, Mein altes Münster. S. 56. — Georg Lewalter und Georg Schläger, Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. S. 57. — W. Uhlmann-Bixterheide, Die rote Erde. S. 55. — W. Uhlmann-Bixterheide, Das sauerländische Bergland. S. 55. — Harry Vosberg, Hans Michel Elias Obentraut. S. 59. — Karl Wagenfeld, Daud un Düvel. S. 57. — K. Wehrhan, Die deutschen Sagen des Mittelalters. I. II. (Deutsches Sagenbuch hrsg. von Fr. v. d. Leyen. III, 1. 2.) S. 56. — K. Wehrhan, Die Freimaurerei im Volksglauben. S. 56. — Alfred Wiedemann, Geschichte Godesbergs und seiner Umgebung. S. 57. — A. Wrede, Rheinische Volkskunde. S. 58.

An unsere Mitglieder . . . . Seite 60
Vorläufige Mitteilung (betr. Niederdeutsche Woche) . . . „ 59
Namen- und Sachregister . . . . „ 61. 62

Gewöhnlich gab man ihnen dann die Reiser, die die Landwirte bei der „Stäubung“ (Beschneidung) der Weidenbäume an den Viehweiden gewannen. Wo sie etwas erhielten sangen sie: „N. N. es de beste Bur

In ganz Wicker Duorpe.“

Sonst hieß es: „N. N. es de schlechste Bur usw.“ Früher bauten die Euster (die im Osten des Dorfes wohnenden Knaben) und die Wester (die im Westen) auf demselben Hügel ihr Feuer auf; da aber die Euster bei den ewigen Diebereien und den damit verbundenen Schlägereien stets den kürzeren zogen, so gingen sie hinunter in die Weiden, um dort ihr Feuer herzurichten (vgl. auch unsere Zeitschr. 12, S. 164).

5. Wenn bei Gewitterluft die Sahne nicht gut buttern wollte, gingen die Frauen zu einer Frau, die am Bartolomäustage gebuttert hatte, und holten sich von ihrer Butter. Von dieser taten sie ein Stück in ihre eigene Butterkirne, dann glückte das Buttern (vgl. unsere Zeitschr. 13, S. 142) (Asseln).

VI. Hochzeit.

Im Dorfe Wambel, das jetzt in Dortmund eingemeindet ist, fand 8 oder 14 Tage vor der Hochzeit oder auch am Tage des ersten kirchlichen Aufgebots das „Glückwünschen“ statt. Am Abend vorher war „Friggerfang“. Der Bräutigam wurde von den jungen Burschen des Dorfes verfolgt und schließlich gefangen und mußte dann versprechen, am folgenden Tage Bier und Musik zur Verfügung zu stellen. An einem Freitagnachmittag fand gewöhnlich die Trauung statt, während am Samstag die eigentliche Hochzeit gefeiert wurde. Am Tage vor der Hochzeit wurde dem Bräutigam die Aussteuer übergeben, wobei die Nachbarfrauen es verstanden, einzelne Stücke davon verschwinden zu lassen, um dann über die unvollkommene Ausstattung zu spötteln: „Dä Brut hitt jo kenne Saken metbracht, dat schient ok wat Rächtes to sinn“, oder: „Eck meine, et möchen wenigstens en halvet Dutzend Steile (Stühle) sinn, un it hett us men veier bracht“. Die Nachbarfrauen der Braut, die diese begleitet hatten, klagten die andern an, daß sie alles gestohlen hätten, die Braut schiene ja an einen recht netten Ort gekommen zu sein. Auf dem Brautwagen befand sich ein

Laufersweiler (Hunsrück) 27.
Lippe 50.
Lüdenscheid 12.
Luxemburg 1 ff.

Mahrtreien 48.
Maikalb 53.
Maitag 34. 53.
Masburg (Eifel) 54.
Massen (Kr. Hamm) 39—43.
Massener Heide 40.
Mohneschmieten (Knickerspiel) 24.
Morgenrot 42.
Mozart 17. 19.
Mührebönk 52.
Mürkenkletschen (Knickerspiel) 21.

Nachtmahr 48.
Nalbach (Kr. Saarlouis) 2 ff.
Nebel 41 f.
Neuengeseke 32. 35.
Neujahrsbräuche 53.
Neujahrsbrief 53.
Neujahrsschießen 53.
Neunuhrläuten 52. 54.
Niedermassen (Kr. Hamm) 41. 43.
Niedersohren (Hunsrück) 18.
Nikolaustag 53.
Nisingtal (in Obermassen) 39.
Nohschmieten (Knickerspiel) 21.

O du lieber Augustin 18.
Oberhausen 52.
Obermassen (Kr. Hamm) 39. 40. 42. 43.
Ofenring 46.
Opherdicke (Kr. Hamm) 41.
Osterfeuer 43.

Paar oder Unpaar (Knickerspiel) 23.
Palmapfel 43.
Palmsonntag 43.
Pantoffel (vor d. Bett) 48.
Penningschmieten 26.
Pferdefuß, spukender 38.
Pfingstlied, Burscheider 49.
Pinnekenschmieten (Knickerspiel) 24.
Pinnken op de Mohne (desgl.) 26.
Poläsen 32.
Pölen 32.
Pôschfüer 43.
Pöttkenscheiten (Knickerspiel) 22.

Rose, Besprechung der 41.
Ruß 42.

Saarbrücken 2 ff.
Sagen 26 ff. 38 ff. 54.
Schäfchen läuten 52.
Schatz, brennender 39.
Schenkendrägersobend 45.
Schimmel 49. 51.
Schniederskourage 52.
Schwamm auf d. Kopfe, Segen dagegen 51.
Sechswochenamt 52.
Seelenamt 53.
Siebensprung 18.
Siedlinghausen (Kr. Brilon) 42. 48. 49.
Silvesterabend 53.
Soester Börde 29.
Sohren (Hunsrück) 26.
Solengericht 39.
Spaukanschuott 49.
Speisen 52. 53.
Sponheim, Grafen von 28.
Spukgeschichten 26.
Strampeljohann 52.
Stucken (Knickerspiel) 24.

Tagdreschen 34 f.
Tettscheid (Kr. Daun) 2.
Teufelsküche 39.
Trimbs (Kr. Mayen) 55.

Uchte 30 f.
Uchtwerken 29.

Verfangen, Segen dagegen 50.
Verrenkung, Segen dagegen 51.
St. Vit (Kr. Wiedenbrück) 52. 53.
Volkslied 18.

Wagen, spukender 27.
Wallenbrück (Kr. Herford) 48.
Wambel (Dortmund) 44. 48.
Wamel b. Körbecke (Kr. Soest) 49.
Wandernde Melodien 17.
Wändkenkletschen (Knickerspiel) 21.
Wann 30. 36.
Wasserkurl 43.
Warzenbesprechung 49.
Weihnachtsnacht 43.
Weiße Frau 40.
Weltuntergang 52.
Werwolf 40.
Wetterregeln 42. 43.
Wickede (Kr. Dortmund) 38. 43.
Wiegenlieder 54 f.
Wilder Jäger 28
Wildes Feuer 42.
Wolf im Schwanz 41.
Worringen (Rhein) 3. 13.
Wüllenrath (Kr. Bergheim) 3. 13.

Zählen 51.

Wertvolle Heimatbücher
aus dem Verlage Fr. Wilh. Ruhfus in Dortmund

Neuerscheinungen Herbst 1920

Westfalens Sagenbuch

Die schönsten Sagen der roten Erde

ausgewählt von

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide

XII, 288 Seiten Großoktav. Preis in Künstlerband gebunden 24 Mark einschließlich aller Teuerungszuschläge und der Besorgungsgebühr.

Aus dem Inhalt: **Land und Volk. Aus des Münsterlandes Heide und Moor. Von den Hängen des Osning und der Weser. An den Ufern der Lenne und der oberen Ruhr. Von der Lippe zur Haar. Aus dem Siegerlande und aus dem Lande Wittgenstein.**

Das plattdeutsche Westfalen

Ein Buch mundartlicher Heimatdichtung

herausgegeben von

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide

XI, 355 Seiten Großoktav. Preis in Künstlerband gebunden 30 Mark, in Ganzleinen-Band 40 Mark einschließlich aller Teuerungszuschläge und der Besorgungsgebühr.

Aus dem Inhalt: **Die plattdeutschen Westfalen: 1. aus dem Münsterlande und dem Osnabrückschen; 2. aus der Mark und dem Sauerlande; 3. aus dem Paderborner Lande; 4. aus Minden-Ravensberg und Lippe; 5. von Ungekannten und Ungenannten; 6. Aus ihrem Leben und Schaffen.**

25jährigen Bestehens der Heimatszeitschrift „Niedersachsen“ zu veranstaltenden „Niederdeutschen Woche“.

Die Einleitung soll durch einen „Niederdeutschen Abend“ erfolgen, dem sich zunächst in kurzem Abstande ein plattdeutscher Gottesdienst anschließen wird. Ferner sind plattdeutsche Theateraufführungen, Lichtbilder- und andere Vorträge geplant, im weiteren auch Ausstellungen, Museumsführungen u. a. m.

Man hofft durch diese Veranstaltungen das Heimats- und Stammesgefühl aller jener Berliner Niederdeutschen zu heben, die „fern der Heimat ein Stück der Heimat lieben“. Auch will man dadurch gleichzeitig weitere Kreise mit der Bedeutung des Niederdeutschtums für deutsches Schaffen, deutsche Kultur und deutsche Arbeit überhaupt noch mehr als bisher vertraut machen.

An unsere Mitglieder!

Nur unter den größten Schwierigkeiten ist es uns gelungen, auch in diesem Jahre ein Heft der Zeitschrift zu liefern. Ohne die tatkräftige Unterstützung einiger opferwilliger Mitglieder namentlich der Dortmunder Ortsgruppe und ohne das Entgegenkommen unseres Herrn Verlegers wäre das unmöglich gewesen. Den liebenswürdigen Helfern sei auch hier Dank gesagt.

Wir müssen für das nächste Jahr den Mitgliedsbeitrag auf mindestens 6 Mark (für Körperschaften auf 12 Mark) erhöhen. Wir bitten unsere Mitglieder sich damit freundlichst abzufinden, und wenn es ihnen möglich ist, noch mehr zu leisten, vor allem aber uns treu zu bleiben und, wo sie können, andere zum Beitritt und zur Unterstützung zu veranlassen.

Der Vorstand.

[illegible]

Dorpsbrille 46.
Dreschen 29 ff.
Driburg 52.
Drillen 34.
Drülen (Knickerspiel) 23.
Düppenweiler (Kr. Merzig) 10

Eckskonklotschen (Knickerspiel) 23
Ennoperstraße 51.
Eschwege 2 ff. 11. 16
Essen (Ruhr) 54.

Flühklüppel (Dreschflegel) 31. 36
Frankfurt a. M. 3 ff
Friggerfang 44.

[illegible]

Kamen (Kr. Hamm) 19
Kapuziner 19
Kassel 1 ff
Katzenmusik 42
Keltenrode 28
Kempen (Rhein) 53
Kerpen (Kr. Düren) 10. 11
Kinderspiel 1. 30. 16
Kitschen (Knickerspiel) 33
Knickerspiele 30 ff
Knöchelschellen (Knickerspiel) 34
Knippchen 30
Kornblume 31
Kreisschellen (Knickerspiel) 33
Kranz 30. 36
Kränze machen 51
Kutsche, spielende 36

Im Sommer 1920 erschien:

Das schöne Westfalen

von

Fritz Mielert

92 Bilder nach Aufnahmen des Verfassers mit einleitenden Erklärungen. 110 Seiten Quart. Preis **24** Mark einschließlich aller Teuerungszuschläge und der Besorgungsgebühr.

Westfäölſk Platt

Ne Sammlunk vüö Kleine un Graute, affsonners vüö de Schaulen,

rutgiewen van

Heinrich Kleibauer

122 Seiten Großoktav. Mit Federzeichnungen von Walter Rath. Preis stark geheftet **5,40** Mark einschließlich aller Teuerungszuschläge und der Besorgungsgebühr.

Die Sammlung wurde angeregt durch den Ministerialerlaß vom 17. Dezember 1919 über „Plattdeutsch in den Schulen".

Schon in 2. Auflage liegt vor:

Das sauerländische Bergland

Ein Buch der Scholle

herausgegeben von

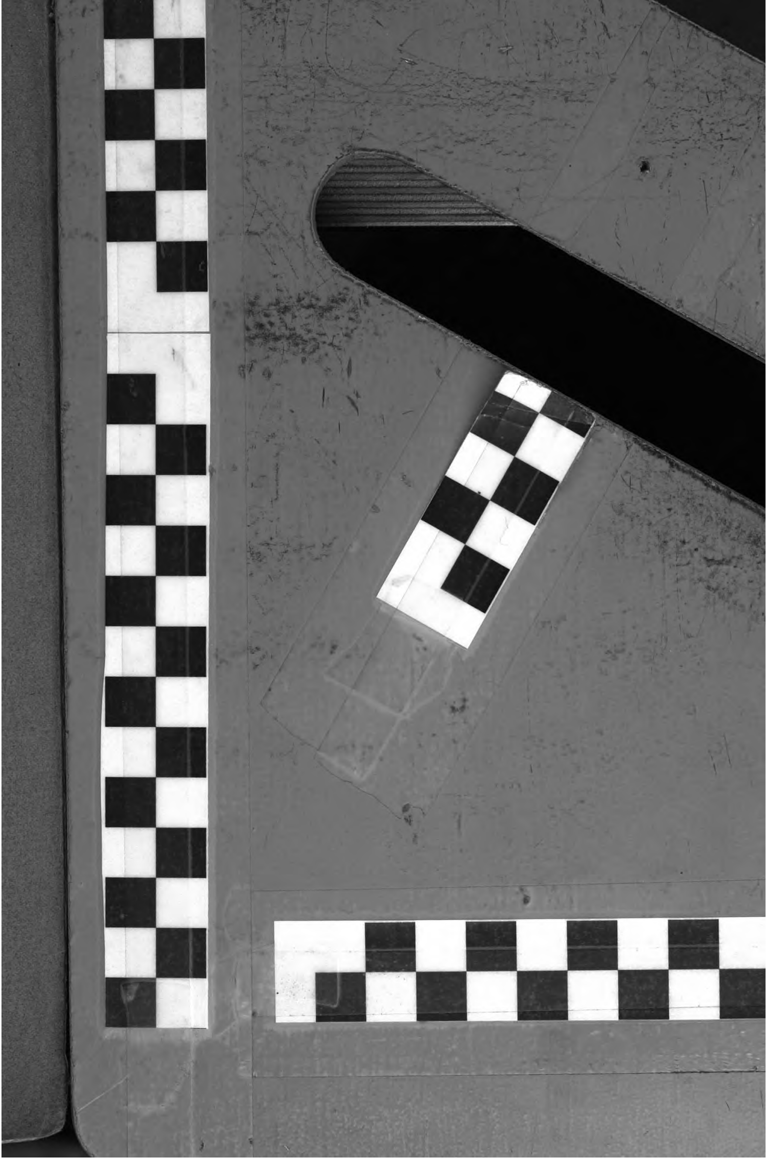
Wilhelm Uhlmann-Bixterheide

Mit 6 Kunstbeilagen nach Gemälden von E. Axmacher, dem Cappenberger Meister, Heinrich Deiters, Professor Adolf Schönnenbeck, Max Schulze-Sölde und Frida Teubler. Zeichnungen von Ernst Fritz.

X, 449 Seiten Großoktav in Künstlerband **24** Mark, in Ganzleinenband **36** Mark einschließlich aller Teuerungszuschläge und der Besorgungsgebühr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Druck von A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H., Elberfeld.



Inhaltsverzeichnis des 16. Jahrgangs.

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

	Seite
Arens, Eduard, Nochmals: Volkstümliches bei Annette v. Droste	1—6
Dillmann, Jos., Rückwärts zur „guten, alten Zeit" . . .	29—33
Fritzen, J., Die Kirmesfeier am Mittelrhein	34—39
Glunz, Friedr., Die alte Eckernmast in der Stadt-Mendischen Waldemei	7—11
Knauff, W., Schattenbilder aus der Hocheifel	39—43
Müller, Jos., Klinke schlagen, Pink klopfen. Ein rheinisches Schlagholzspiel	11—22
— Judenspott in rheinischen Neckrufen	22—29

Kleinere Mitteilungen.

	Seite
Heuft, Hans, Der Hubertusschlüssel	55
— Weihnachtsbrot	55
— Begraben der Kirmes	55
Ottenjann, Kriegsprophezeiung	48
Pesch, Joh., Allerlei volkskundliche Mitteilungen aus dem Rheinlande	49
— Der Büchsenzech	51
— Lied to Sünne Päiter	52
— Kindersprüche aus St. Vit, Kreis Wiedenbrück	52
Peters, Clara, Hochzeitsbrauch in Berchum	54
— Judenberchum	54
Sartori, P., Hochzeit in Holthausen b. Brechten (Kr. Dortmund) um die Mitte des vorigen Jahrhunderts	43
— Wilson-Krupp	45
— Klüngelpelz	45
— Sagen von der Burg in Asseln (Kr. Dortmund)	45
Schell, O., Neujahrsbräuche im Bergischen	46
Simon, Willi, Das Gespenst im Elbachtale	53
Wehrhan, K., Zur Örtlichkeit des Birkenbaums	47
— Der Teufel als guter Frankfurter	48
— Kriegsvorbedeutungen	48

Schell, O., Bibliographie zur rheinisch-westfälischen Volkskunde für 1918	56—59

Bücherbesprechungen.

Boßdorf, Hermann, De verhexte Karnickelbukk. S. 62. — **Cock**, Alfons de, Volkssage, Volksgeloof en Volksgebruik. S. 60. — **Gladbecker Blätter** für Orts- und Heimatkunde. S. 59. — **Krüger**, Ferdinand, Rugge Wiäge. S. 61. — **Nedderdütsche Welt**. S. 60. — **Niedersachsenbuch 1919**. S. 61. — **Radermacher**, Ludw., Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike. S. 62. — **Semper**, Georg, De Kwesel. S. 61. — **Vestische Heimat**. S. 59. — **Wecus**, Edmund von, Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte. S. 62.

Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1917 . . . . Seite 63

An die Mitglieder unseres Vereins . . . . „ 63

Namen- und Sachregister . . . . „ 63—64

[illegible] besondere Ge- [illegible] Mastregister von [illegible] Baugrund- [illegible] waren. Die [illegible] bezeichnet.

[illegible] waren [illegible] eine [illegible] oder [illegible] Es wurden [illegible] Ein [illegible] ihren Erb- [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] werden.

Nachdem nun die Hirten [illegible] der [illegible] vereinbart war, entwarf der Stadtsekretär auf Grund der Vorlagen ein Verzeichnis der Mastberechtigten, [illegible] bei jedem, wieviel Schweine er auf sein Recht und die ihm etwa übertragenen Rechte anderer zur Mast zu bringen berechtigt war, und registrierte auch die Freimasten. An verschiedenen Orten war für jedes angetriebene Schwein ein [illegible] Weinegeld zu entrichten. Letzteres war eine Abgabe — meistens ein Schilling —, die an den Hirten gezahlt

[illegible] Gegenpartei [illegible] gam [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible].

6. In [illegible] [illegible] [illegible] steht die [illegible]partei mit der gam bei einem [illegible] oder einem [illegible] Stein, die Fänger [illegible]—[illegible] Schritt davor. Der erste Schläger der [illegible] Partei ruft: [illegible] der [illegible]? Die Fänger antworten: [illegible] her! Nun schlägt der Schläger [illegible] die gam, daß sie durch die Luft saust. Die Fänger suchen sie mit Hut oder Schürze zu fischen. Gelingt ihnen dies, so haben sie die gam zurückzuwerfen, und der Schläger muß sie im Niederfallen mit seinem Klüppel treffen. Gelingt ihm dies, dann hat er eine rǫst; fehlt er die gam, dann ist er ab, und ein zweiter seiner Partei ersetzt ihn. Fällt die zum ersten Male fortgeschnellte gam auf den Boden, ohne daß die Gegenpartei sie auffischt, dann hat diese sie zurückzuwerfen, und der Schläger darf sie vor dem Niederfallen schlagen, was ihm beim Gelingen eine rǫst einbringt. Ein Versagen kostet ihm in diesem Falle nicht die Ausscheidung. Der Schläger darf nun die gam im dreimaligen Schlag fortschnellen und mißt nun mit seinem Stab die Entfernung vom Stup oder Stein bis zur Niederfallstelle. Kann er 9 Stablängen zählen, hat er für seine Partei eine rǫst gewonnen. Kann er keinen ganzen Stab messen, so ist er ab, und ein zweiter seiner Partei ersetzt ihn.

Für die Gegenpartei ergeben sich die rǫsten aus dem Außergefechtsetzen der Schläger, aus dem Auffangen. Diejenige Partei, die zuerst 9 rǫsten hat, hat gesiegt. Es findet Stellungswechsel statt, wobei die Besiegten die Sieger auf dem Rücken zu ihrer Stellung tragen müssen.

Auch in Dudweiler (Saar) ist das kötsələ (wie ein Köze auf dem Rücken tragen) durch die Besiegten gebräuchlich.

Varianten: Wenn in Merzig dem Schläger der Schlag dreimal fehlgeht, so ruft die Gegenpartei: āmǫl butš, tswaimǫl butš, dreimǫl butš. Er hat nach dem dritten Fehlschlag auszutreten.

[*] Das Schlagholz wird genannt: blętš (10 cm breit, an der Griffstelle etwas ausgeschnitten), tsblętš, gildəsštęke (Dudweiler), t[illegible]enəlat, Stabholz, [illegible] (t.) (Nalbweiler); danach auch das Spiel: bingchis.

[illegible]

5. Vater unser [illegible]
[illegible] es [illegible]
[illegible] es [illegible]
jüdajaber es nole bok.
nole bok es höfa.
höfa slēt də dür tō.
tō, tō, jnt. (Dremmen.)

E. 1. jnd, jnd, bremələbǭart
fǫr də gęs of də mǭart.
heng sə ǫm də štękə
lǫs sə siwə jǫr drǫn lękə. (Hansr.).

3. [illegible]
[illegible]
[illegible] (Eifel.)
4. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] (Mosel.)
[illegible] gesprochen, wenn ein Jude gestorben ist.
5. [illegible] es [illegible]
[illegible]
[illegible] ([illegible]-Eifel.)
6. [illegible]
[illegible]
[illegible] ([illegible]burg-Eifel.)
7. 1, 2, 3 [illegible]
[illegible] ([illegible]ingen-Eifel.)
8. 1, 2, 3 [illegible]
[illegible] ([illegible]-Eifel.)
9. 1, 2, 3 [illegible] is en jud [illegible]
[illegible] bjart.
[illegible] bjart.
[illegible] gesicht wi en [illegible] ([illegible]dorf-Sauer.)
10. bem-bam
do gigk es krank.
et leit en dode jud om krank.
Wer wil en bejrāwe,
do asolu un do rāwen.
Wer wil en drun?
leis un dū. (Westerw.)
11. 1, 2, 3 no jud kapot,
śmit om ino grāf
un drit om opo kop. (Cleve.)
12. ls al wēr on jud kapot,
lej em en do gōt un drampol drop. (Rees.)
II. (Verschiedenes.)
1. alo jūd, lęk am tūt (Obstmus),
dat śmāt (schmeckt) jōt. (Dür.-Bergh.)
2. jud, hāl del śnūt. (Schweich.)

[illegible] Verwandten und Nachbarn des [illegible]. Sie hatten einen [illegible]. Die Verwandten und Nachbarn des [illegible] erwarteten den Wagen und suchten irgend etwas [illegible] sie hätten nicht genug [illegible] Neckereien. Am liebsten [illegible] vom Wagen [illegible] werden. Abends [illegible] aus der ganzen Verwandtschaft. Man nannte das [illegible]. [illegible] die Junggesellen des Dorfes [illegible].

[illegible] wählten sich die Junggesellen einen Obersten und einen Adjutanten. Am andern Morgen versammelten sie sich am [illegible]. Dort wurde ein Schinken mit Stuten gegessen, dann mit Musik und der [illegible] Junggesellen aufbewahrten Dorffahne die Braut aus ihrem Hause abgeholt. Bei der Braut gab es Kaffee und die Junggesellen erhielten für die Abholung einen Schinken. Dann wurde die Braut auf einem Pferde hinter ihrem Vater oder Bruder sitzend, (später auf einem Wagen) zum Hochzeitshause gebracht. Auf der Dehle unter der Luke fand die Trauung statt. Ein Nachbar hatte vorher den Auftrag erhalten, einen Apfel für den Pastor zu machen. Er ging mit dem Apfel an den Gästen vorbei, die der Trauung beiwohnten, und jeder steckte ein Geldstück hinein. Dann setzte er den Apfel auf drei Holzstäbchen und stellte ihn auf den Trautisch. Nach der Trauung steckte ihn der Pastor ein. Darauf ging's zum Essen, das meist im Freien stattfand. Auch gekocht wurde im Freien. Wenn die übrige Gesellschaft Platz genommen hatte, gingen die Junggesellen (in blauen Kitteln) mit dem Bräutigam einmal mit Musik um den Tisch und aßen dann mit dem Bräutigam zusammen an einem besonderen Tische. Es gab: Suppe mit Huhn und frischem Rindfleisch, dann Sauerkraut mit Schinken, darauf Pflaumen mit Braten und mitunter Reis hinterher. Nach dem Essen ging's zum Tanz auf die Tenne. Die Nachbarn luden die Gäste zum Kaffeetrinken ein, und das Herumziehen dauerte oft bis in die Nacht hinein. Abends gab es für die ganze Gesellschaft Vesperbrot (Schinken und Butter) auf der Dehle. Nach Mitternacht wurde der Braut von den Nachbarfrauen die Haube aufgesetzt. Die Junggesellen blieben mit der Musik die ganze Nacht da. Gegen 5 Uhr morgens wurde der Braut ein (lebender) Hahn von den Junggesellen gebracht. Dafür erhielten sie wieder einen Schinken.

Während des Tanzes saßen in einem Zimmer oben zwei Leute und sammelten die Hochzeitsgeschenke (Geld) ein. Jeder Junggeselle gab in der Regel einen Taler.

Am dritten Tage wurden die Angehörigen zu Mittag geladen. Am Morgen zogen die Junggesellen mit der Musik umher und sammelten Eier und Würste. Am folgenden Sonntag war wieder Tanz im Hochzeitshause, und dabei wurden diese Gaben sowie der Schinken, den die Junggesellen beim Abholen der Braut erhalten hatten, verzehrt.

Die Hochzeiten waren meist im Herbst und in der Regel an einem Donnerstag. (Mündlich aus Holthausen.)

P. Sartori.

[illegible]

[illegible] **Der Teufel als guter Frankfurter.** [illegible]

[illegible] Aus dem Jahrhundert der [illegible] K. Wehrhan.

Kriegsvorbedeutungen. [illegible] Zeit jede [illegible] gebracht wird, zeigt u. a. die Auffassung von den ungeheuren Starenschwärmen, die sich in der Frühlingszeit an gewissen Stellen einfinden, um ihren [illegible] zu verleben. Die äußerst starken, wolkenartigen Schwärme machten nur auf die Leute in der Nähe des Norderteiches in Lippe, eine der bekanntesten Stellen für Starenansammlungen, einen solchen Eindruck, daß sie darin geheimnisvolle Himmelserscheinungen sahen, durch die Gott die Menschen in dieser schweren Zeit zur Einkehr bringen und auf ganz besondere Ereignisse der nahen Zukunft aufmerksam machen wollte. K. Wehrhan.

Kriegsprophezeiung. Es war in den Argonnen, im Februar des Jahres 1916. Ein Feldgrauer erzählte folgende Geschichte, die er von seiner Mutter, seine Mutter von ihrer Schwester in Paris (!) erfahren habe:

*) [Vgl. jetzt: zur Bonsen. Die Völkerschlacht der Zukunft am Birkenbaum [illegible] S. 23 ff.]

Stouten wock de Broun gebben.
Brout sall mi Kroun gebben.
Krout wuck de Katte gebben.
Katte sall mi Möise fangen.
Möise wuck an'n Gaigen hangen.

3. Kückele, kückele Hahne.
Leihn mi deinen Wagen,
Wull domet no Roum henjagen.
Wo ick do to Roum kam,
Kauh satt bit Föier un spann.
Kälvken lag in de Wäige un sank,
Röie (Hund) snäit Braut aff,
Katte wosk de Schöddeln,
Fliämous kiährt Hous out,
Wannewuop (Maulwurf) schmeit den Dräck der out.
Mügge poußt den Stoaf der out,
Do waßt ganze Hous reine.

Joh. Pesch, Essen-Frintrop.

Das Gespenst im Elbachtale. (Aus dem Oberbergischen.) Unterhalb des Kirchdorfes Odenspiel (Kreis Waldbröl) liegt das Elbachtal, an dessen Ausgang sich ein alter Bergwerksstollen befindet. An dieser Stelle ist es von jeher nicht geheuer gewesen, und manche gehen in der Dunkelheit ungern an ihr vorüber. Man glaubt nämlich, dort spuke ein Gespenst. Es soll dies eine weißgekleidete Frau sein, und viele haben sie schon gesehen. Die alte Frau Sch. aus S. erzählte mir darüber kürzlich folgendes:

„Der Schuhmacher L. vom Nachbarort hatte das Gespenst auch gesehen. Doch ich glaubte ihm nicht, lachte ihn aus und sagte, er hätte drauflos gehen sollen, es wäre gewiß etwas anderes gewesen. Am nächsten Nachmittag, es war gegen Abend, ging ich mit einer Last Korn nach Nespen in die Mühle. Da noch mehrere Mahlgäste da waren, [illegible] ich so lange warten, bis sie fertig waren. Als meine Last gemahlen war, machte ich mich auf den Heimweg. Draußen war es [illegible] war ein Gewitter gewesen, und jetzt regnete es auch noch [illegible] ging nun aber nicht auf dem Polizeiweg nach Hause, [illegible] sondern ging links durch die Wiesen. Unterwegs dachte ich immer an das Gespenst und betete auch auf dem ganzen Wege. [illegible] Talbiegung kam, wo der Stollen ist, stand [illegible] Frau, die ein großes, weißes Tuch wie ein Bettuch [illegible] konnte ich nicht sehen [illegible] Größe. Ich glaubte zuerst, es wäre jemand [illegible] hätte. Aber da es doch regnete [illegible] holen braucht man doch auch keine [illegible] einige Minuten vor mir stehen [illegible] und auf einmal war sie [illegible]

Aus der Seelsorgertätigkeit [illegible] Von L. [illegible] Ravensberger Blätter [illegible]

Sitten und Bräuche beim Erwerb eines Hauses oder Hofes. Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde. Beilage zur Gladbecker Zeitg. VII. S. 67 f. Von Dr. L. Bette.

Sonnenzauber. Kölnische Zeitung [illegible] Beilage Nr. [illegible] Von Hans Vordemfelde.

Die Spinnstube. (Aus dem Lüneburgischen.) Niedersachsen [illegible] Nr. [illegible] Von L. Bock-[illegible]

Siegerländer Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten. Siegerland 3. Bd. 6. Heft [illegible] Von J. Heinzerling.

Stöpke (nicht = Stöpsel), Name eines Kobolds. Eine volkskundliche Begegnung aus den südhannoverschen Bergen. Niedersachsen [illegible] Nr. [illegible] Von Dr. [illegible] Crome.

Totenbräuche [illegible] Monatsschr. d. Berg. Gesch.-Ver. [illegible]

Volksmedizin. Zeitschr. d. Gesch.-Ver. Mülheim a. d. Ruhr [illegible]

Volkstümliches aus [illegible] Kinderspiele und Kinderlieder. Vestische Heimat [illegible] Von A. [illegible]

Volkstümliche Namen der Tiere am Niederrhein. Zeitschr. d. Allg. Deutschen Sprachvereins [illegible] Von [illegible]

Die für die vaterländische [illegible] beschlagnahmten Kirchen- und Schulglocken aus dem [illegible] Siegerland 3. Bd. Heft [illegible] Von [illegible]

Deutsche Weihnachtsspiele. Rhein.-Westf. Zeitung vom [illegible] Dez. [illegible] 2. Ausg. Von Dr. [illegible]

Die weiße Frau. [illegible] Volkszeitung [illegible] Nr. [illegible] 1918. Von Walter [illegible]

Berichte und Bücherschau.

Gladbecker Blätter für Orts- und Heimatkunde. Monatsbeilage der Gladbecker Zeitung. Im Auftrage des Vorstandes des Gladbecker Vereins für Orts- und Heimatkunde herausgegeben von Dr. Ludwig Bette. Siebenter Jahrgang [illegible] Gladbeck, Druck und Verlag von [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Leider sind die [illegible]

[illegible] im Westrande [illegible]

Semper, Georg, [illegible] Anecd[illegible] [illegible]

Herrmann [illegible] Werkstatt 1918 [illegible]

[illegible] Bücherei 61. Band [illegible]

geb. 2.50 Mark

Der bekannte holsteinische [illegible] Plattdeutsch seiner Heimat [illegible] Eigenart dabei gewahrt [illegible] zum Teil vlämischen Ursprungs [illegible] wird in Sempers Heimat und außerhalb [illegible]

„Rugge Wiage" [illegible] „Niederdeutsche Bücherei" [illegible] Mark [illegible] 1919. 300 S. 8°. Preis [illegible] Mark [illegible]

Der Roman erscheint in [illegible] Auflage [illegible] unsere Leser empfiehlt [illegible]

Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

14. Jahrgang. 1917. 3. u. 4. Heft.

Eselsbrücke.

Von **Rudolf Meißner**, Bonn.

Die Schüler nennen hier am Rhein die unerlaubten Hilfsmittel, vor allem die Übersetzungen pons und bilden dazu ein Verbum ponzen. Daß mit pons der pons asini gemeint ist, unterliegt keinem Zweifel. In gleichem Sinne ist Eselsbrücke in Nord- und Mitteldeutschland weit verbreitet, mehr allerdings als Wendung der gebildeten Sprache, während die Schüler selbst andere Ausdrücke verwenden. In Österreich versteht man aber unter Eselsbrücke den Lehrsatz des Pythagoras und in gleicher Bedeutung gebraucht der Schwabe Justinus Kerner das Wort: Mein Bruder Carl mühte sich ab, mir Unterricht in der Mathematik zu geben; aber er konnte mich nicht weiter als zur sogenannten Eselsbrücke, dem pythagoreischen Lehrsatze bringen. Bilderbuch (1849) 285. Die zweite Bedeutung fehlt in M. Heynes deutschem Wörterbuch, ebenso bei H. Paul (2. Auflage). Sanders führt die Stelle aus Kerner an; ob er Eselsbrücke in diesem Sinne aus lebendigem Gebrauche kennt, geht aus dem Wörterbuch nicht hervor. Das Grimmsche Wörterbuch erklärt Eselsbrücke als inertiae adjumentum; „andere verstehen darunter eine Schwierigkeit, wovor unwissende stutzen, wie der Esel vor der Brücke.“ Das ist Adelungs Wörterbuch entnommen: „die Eselsbrücke, eine Schwierigkeit, welche Unwissende in Verlegenheit setzt“, aber er fügt hinzu: „so wird der fünfte Satz im Euklides die Eselsbrücke der Geometrie genannt.“ Adelung hat die allgemeine Bedeutung lediglich zur Erklärung der anderen erschlossen, im wirklichen Gebrauch kam nur die zweite, besondere vor. Die uns geläufige Bedeutung (bequemes Hilfsmittel für Träge,

dieser Eigenschaft des Esels vor, als wenn eine wirkliche Gefahr vorläge und der Esel also weise Vorsicht zeige: (die erwähnte Eigenschaft wird erst bezeichnet, dann fährt der Text fort:, e plust a Dieu que noz layz e nos clerks e simplez gentz eüssent tiel regard al peril de lurz almes qe sanz nul afforcement saillent avant de passer le pont perillous de monter en baillie ou de estre en prelacie. Diese Leute ne donent regard al peril qe est desouz. Les contes de Nicole Bozon p. p. L. T. Smith et P. Meyer (Paris 1889) S. 152.

Im Jahre 1436 wurde in Lübeck von der Gesellschaft der Zirkelbrüder ein Fastnachtspiel de eselbrugge aufgeführt (Walther im Jahrb. des Vereins f. nd. Sprachforschung 6, 27: 27, 13). Moralisierende Stücke, deren Tendenz im Titel durch eine sprichwörtliche Wendung angedeutet ist, kommen in der Lübecker Liste öfters vor, vgl. z. B. der schanden hovet, den Titel des Stückes von 1443 (Jahrb. 6, 28; 27, 14). In diesen Kreis mag auch de eselbrugge gehören; in welchem Sinne aber die offenbar sehr bekannte Vorstellung von dem Esel, der die Brücke bestimmter Art nicht überschreitet, ausgeführt und ausgedeutet wurde, läßt sich nicht sagen.

In Zedlers Universallexikon (1741) wird pons asinorum als „die Kunst das Mittelglied zu finden“ erklärt, was ohne nähere Erläuterung unverständlich erscheint. Diese Anwendung gehört in die Schulsprache der Logik und ist, wie ich glaube, die älteste. Das Grimmsche Wörterbuch beruft sich auf Ritters Gesch. d. Philosophie (8, 606), wo angegeben wird, daß des Buridanus Schrift super summulas unter dem Namen pons asini bekannt war. Leider gibt Ritter nicht an, wann und warum diese Schrift so genannt wurde. In Eislers Wörterbuch der philosophischen Begriffe (2. Aufl.) finden wir dagegen bestimmtere Angaben: „Eselsbrücke“ (pons asinorum). Name einer Figur, welche logische Verhältnisse veranschaulicht. Sie findet sich zuerst bei Petrus Tartaretus: ut ars inveniendi medium cunctis sit facilis, plana atque perspicua, ad manifestationem ponitur sequens figura, quae communiter propter eius apparentem difficultatem pons asinorum dicitur (bei Prantl, Gesch. d. Logik im Abendlande 4, 206).

Petrus Tartaretus war um 1480 bis 1490 ein bedeutender

Volkstümliches und Sagenhaftes bei A. von Droste.

Von Prof. **Dr. Eduard Arens,** Aachen.

1. Zu den (in dieser Ztschr. 1914, 252) mitgeteilten Kinderspielen mit den Funken im Papier, deren letzte man als Kirchgänger bezeichnete, fand ich noch eine Parallele bei Bettina. Dieselbe schildert in Klemens Brentanos Frühlingskranz I (Berlin 1844), S. 29 das Spiel, doch ohne die Deutung zu erwähnen, in ihrer lebhaften Weise: „... Wenn du ein Stück Papier verbrennst, dann laufen diese Funken alle durcheinander wie bei einer Revolution, als wenn sie allesamt die wichtigsten Geschäfte hätten, so gehts in meinem Kopf; wenns nur nicht so traurig ausging, zuletzt bleibt einer nur übrig, oder zwei, das ist noch melancholischer — der läuft ganz allein durch die schwarzen verlassenen Finsternissen; — flipps ist er weg! — Der andere dort, weg ist er. Gestern abend hab ich immerwieder ein Papier angezündet, um diese beiden Fünkchen auf ihrem Aschenweg nachzusehen." Und der Kobold, Bettina nämlich, fügt noch hinzu: „Die alte Kordel war auf ihrem ledernen Sessel eingeschlafen, sie mußte husten vom Qualm und erwachte mit sehr schlimmem Humor ..."

2. Die Ballade „Der Schloßelf" beruht auf einer an Schloß Hülshoff angeknüpften Lokalsage:

> Doch durch sein [des Bauern] christliches Gebet
> Manch Heidennebel schwankt und raucht:
> Ob wirklich, wie die Sage geht,
> Der Elf sich in den Weiher taucht,
> So oft dem gräflichen Geschlecht
> Der erste Sprosse wird geboren?
> Der Bauer glaubt es nimmer recht,
> Noch minder hätt' er es verschworen.[1])

[1]) Hieran erinnert uns Fr. W. Weber in ‚Dreizehnlinden'. VI. Das Erntefest:

> Lächelnd sprach der fromme Bischof:
> „Alter, das ist Heidenglauben;
> Gutes, das uns Gott gegeben,
> Kann der Böse uns nicht rauben."

[Achsel-

[illegible]

[illegible] Immermanns Werke 13, 14[illegible]:

> [illegible]
> [illegible]
> [illegible] schweigen
> [illegible] fern und eigen.

[illegible] Verabredung für gewisse Stunden besonders des Abends, an einander zu denken, für einander zu beten. So schreibt Annette an ihren Vater (1818; Cardauns, Briefe S. 2[illegible]): „Vergiß, bitte, die bewußten Stunden nicht, ich denke auch immer daran, aber ein paarmahl habe ich es in Driburg versäumt, weil ich schlief, ich habe es aber nachgeholt.“ An Elise Rüdiger aus Meersburg 18. Nov. 1843 (ebda. S. 308): „Ich bin in Gedanken täglich unter Euch, und Sie, mein Lies, müssen die 3te Stunde nicht vergessen, da ich sie so treu inne halte. Wenn's Wetter zu arg wird, will ich mich wenigstens ans Fenster stellen, was auf den See geht.“

Der letzte Ausdruck zeigt an, daß man dabei auf den Wasserspiegel schauen muß; oder aber auf Mond oder Sterne. Eine Reihe von Gedichtstellen erläutern dies. So

‚Brennende Liebe‘:

> Ja, als ich eben in Sinnen
> Sah über des Mondes Aug'
> Einen Wolkenstreifen verrinnen:
> Das war ihre Form, wie ein Rauch.

‚Sylvesterabend‘:

> Doch schweben wohl meine Züge
> Zuweilen noch über den Mond.

[illegible]

[illegible] ist der Schl[illegible] [illegible] verständlich, weil [illegible] des Haferschn[illegible]- [illegible] zur Voraussetzung zu [illegible] auch ... annimmt [illegible] ...liche Wirkung [illegible] stehen aber eine [illegible] Schluß, daß die dritte

[illegible]

[illegible] Ztschr. f. rhein. [illegible] „Kinderlieder und [illegible] über die Fassung [illegible] Heft 4, S. 417 [illegible] Ztschr. f. rhein. Volkskunde [illegible]

weist auch das Sonnterauslassen der dritten. Das Kindleinfinden weist auch auf die lebenschaffende und schicksalbestimmende Macht. So werden wir den Gedanken an die Schicksalsjungfrau nicht los.

Freilich bedarf die Frage noch weiterer Erörterung. Das kann aber nur durch systematische Durchforschung des Stoffes geschehen. Dazu bedarf es aber der Kenntnis weiterer Fassungen, um deren Mitteilungen der Verfasser bittet. Sendungen bitte nach Pölitz in Pommern, Mühlenstraße 39.

Der heimische Hanfbau in der guten alten Zeit.

Von **Schottler**, Lehrer in Dahlem, Kr. Bitburg.

1. „Kleider kosten Geld und Müh',
Drum, ihr Kinder, schonet sie."
2. „Selbst gesponnen, selbst gemacht
Ist die schönste Bauerntracht."

Diese wie aus ferner Jugendzeit herüberklingenden Sprüche sind so recht geeignet, eine nun entschwundene Zeit wieder aufleben zu lassen, eine Zeit, die uns die Sorgen und Mühen unserer ländlichen Altvordern so recht vor Augen rückt und die mit ihrem Schwinden ein Stück echten Volkstums mit hinweggenommen hat. Die vorstehenden Sprichwörter sind dem heutigen Geschlecht kaum mehr verständlich, und damit sie nicht leerer Schall bleiben und, richtig erfaßt, uns ein Stück Volksleben vorführen, soll die nachfolgende Ausführung zeigen, wie keinem unserer Sprichwörter größere Berechtigung innewohnen kann.

Keine Pflanze, selbst nicht die Nährpflanzen, wurde mit solch liebender und gründlicher Sorgfalt angebaut wie das „Wērk" (Hanf). Der Boden, gewöhnlich ein großer Garten in der Nähe des Hauses oder das beste Stück auf dem Felde, wurde tief gelockert und mit dem speckigsten, fettesten Dünger vermengt. Dann wurde spät im Frühjahr, im April, der „Wērksǫ'm" dem also zubereiteten Boden anvertraut. Sofort trug man nochmals den besten Dünger auf das „Wērkstöck" und zwar in Hotten oder Körben oder auf Bahren.

[illegible]

[illegible] mit zwei [illegible] zu vergleichen, auf und nieder [illegible] durchgezogen und so [illegible]. Nach [illegible] Durchziehen lösten sich [illegible] und fielen zu Boden; durch [illegible] der Fasern wurde die Säuberung noch [illegible] an sonnigen Herbsttagen [illegible] vom Dorfe hören, und dieses [illegible] neckischen Anrufen und ge[illegible] jedem Dörfler die lieblichste und [illegible] Musik.

Die Fasern hießen wie bei den Bohnen „Schleißen". Die [illegible] wurden bei allen Verarbeitungen streng gesondert gehalten, denn sie lieferten die feinste und zarteste Ware.

Die nach dem Fimeln noch verbleibenden Stengel hießen „Mäsch". Sie trugen die Samenkörner. Bei der Reife der Körner wurden die Stengel ausgerissen und mit dem Samen auf Haufen, „Mölzen" genannt, gestellt. Sie blieben lange auf dem Felde stehen, bis zuletzt die Körner leicht mit der Hand abgestreift werden konnten. Dann wurden die Körner gedroschen, gesäubert und gewöhnlich in einem Sack auf dem Dachboden am Dache aufgehängt, um so vor den Mäusen gesichert zu sein.

Der Mäsch wurde seltener im selben Herbst, meist erst im nächsten Frühjahr gespreitet, weil er sich dann leichter und schöner bleichen ließ, während der im Herbst gebleichte grauer und unansehnlicher blieb. Das Brechen ging übrigens wie beim Fimel vor sich, so daß nun zur jetzt folgenden Arbeit übergegangen wurde.

In einem Schuppen oder bei schönem Wetter im Freien

ältesten Landkarte [illegible] Haus [illegible] alls in ähnlicher Weise zu erklären [illegible] kommt ein Backhaus [illegible] genannt [illegible] Jahr [illegible] wir denken können [illegible] haus verkürzt zu Backe [illegible] häuser zu backen [illegible] der Bauer seinen Backofen [illegible] Wohnung [illegible] Paiderbeck Backhaus [illegible] selbständige [illegible] Werdener [illegible] der alten [illegible] Backe [illegible]

[illegible]

[illegible] man [illegible]

[illegible] Kalkhove [illegible] Kalk genannt [illegible] Papenbeckers Kotten [illegible] Hinsbeck nach der Kupferhütte [illegible] Kupferhütten, die Kupferhütte auch auf der ältesten Landkarte des Stifts Werden, Schleifmühle in Fronhausen, Schleifkotten in Hinsbeck u. a. Von Schmieden hergenommen [illegible] die Namen Smyspot in Essen 1577, an des Smedes [illegible] Schmieskotten in Heisingen, Klinkhammer in Holsterhausen [illegible] Niehammer in Stoppenberg.

* Es gab auch einen Kalkhof in Essen, [illegible] bloße Richtstätte (in der Nähe des heutigen [illegible] sogen. Huyssenstiftung).

106. Zwei [illegible]
107. [illegible]
[illegible]
108. [illegible]
109. [illegible]
110. [illegible]
[illegible]
111. [illegible]
[illegible]
[illegible]
112. [illegible]
113. [illegible]
114. [illegible]
[illegible]
115. [illegible]
116. [illegible]
117. [illegible]
[illegible]
[illegible]
118. [illegible]
119. [illegible]
120. [illegible]
121. [illegible]
122. [illegible]
123. [illegible]
[illegible]
124. [illegible]
125. [illegible]
126. [illegible]
[illegible] auf andere schieben [illegible]
[illegible]
[illegible]
127. [illegible]
[illegible]
128. [illegible]
129. [illegible]
[illegible]
130. [illegible]
[illegible]

154. Dee lääft sech noch de Baan stomper, sagt man, wenn sich einer eifrig um eine Sache bemüht und dabei viele Gänge macht.

155. Dat beäs e Steck van twege Jud. Jet hast nirgends kunne.

156. Dat weiß Paten wert, wenn et Keand gedaaft eas.

157. Dee treift alles as kaan Schnääke, de sein en so langsam.

158. Dee milkt ean kaane Kerr.

159. Wenne säät Unser..., sein de Hehner al beëmaant.

Kleinere Mitteilungen.

Zur alten Mendener Gerichtsbarkeit. Bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts besaß die Stadt Menden i. Westf. eigene Gerichtsbarkeit. Unter der hessischen Regierung (1802—1816) ging die Jurisdiktion der Stadt verloren. Die letzte kurkölnische Jurisdiktionalerneuerung für die Stadt Menden datiert vom 15. Juni 1790.

Die Ausübung der hohen Kriminal-Gerichtsbarkeit gebührte „ausschließlich dem kurfürstlichen Scheffengerichte". Unter die hohe Gerichtsbarkeit gehörten „erstens Untersuchung und Erkenntnis über alle Verbrechen, die der Regel nach zu Lebens- oder Leibesstrafen geeignet sein können; desgleichen zweitens die Einnehmung von gerichtlicher Sektion der Totenkörpern und Kriminalbesichtigungen aller Art, wie auch drittens alle Blutrünstungen und andere Schläge, die, wenn schon keine offene Wunde, doch eine Lähmung und sonstige innere schwere Verletzung verursachen".

Dagegen gehörten nach §phus [illegible] „geringere Blutrünstungen und Stösse, als da sind Nagelkratzen, geringfügige Nasen- und Maulschläge, dafern kein Zähne ausgeschlagen werden, schwarz und blaue Maler und dergl., wie auch alle „bloßen" Polizei- und Civilsachen (den „bloßen" standen „zusammengesetzte" gegenüber) in das sogenannte Fiscalat minus". Nach §phus [illegible] „ist dem Stadtrat nicht verwehrt, in Fällen, wo er oben erwähnter Maßen in Fiscalibus Minoribus selbst eine Straf anmaßen mag, solche nach Erfordernis des zu erachtenden Beispiels, wie in Gärten und Feldfrevel und dergl. zur Erhaltung guter Polizey bis zum Trillhäuschen, Halseisen, am geringeren Strafpfahle, auch Arrest und Speisung mit Wasser und Brod zu erhöhen."

Zu den gebräuchlichsten Strafen, die vom Rat für kleinere Vergehen verhängt wurden, gehörte nach Behring (Düttkes und Dattkes ...) daher ... bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die Verurteilung zum Trisel. Der letzte Trisel der Stadt stand in der Nähe der St...

Tote 3 ff. 179 f.
Totengericht 11. 24.
Totenreich 19.
Trauerbrauch 217.
Trier 127.
Trisel 213 f.
Turmbuch (Cölner) 77.

Valentinskapelle 134.
Vampyr 5 ff.
Vaterunser d. Osnabrück. Bauern 125 f.
Vernageln 175 f.
Vogel, Seele als — 9. 17.
Vogelnest (im Rätsel) 87.
Vogelsang 107.
Vogelverkaufen 88.
Volkslieder 120.
Volksmedizin 53 f. 174.
Vollmond 63.
Vornamen-Neckreime 131.

Wacholder 177.
Waldnamen 100 ff.
Walnuß 37 ff.
Wanderath 207.
Wassernamen 97 ff.
Weben 167.
Wegekreuz 180.
Weiberfastnacht 73.
Weide 177. 178.
Weihnachten 62. 63. 173.
Weiße Gewänder 70.
Wiegenlieder 115 f.
—wort (in Ortsnamen) 194.
Wörterbuch d. Saarbrücker Landes 217.
Wünschelrute 63. 77.

Zahlen 179.
Zahnschmerzen, Mittel dagegen 53. 174 ff.
Zauberformeln d. Ägypter 22.
Zerstückelung d. Toten 28 ff.
Ziehung 185.
Zimbertsburschen 73 f.
Züchtigung 62.
Zwillinge 64.
Zylinderhut 217.

Verzeichnis der Vorstandsmitglieder

des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde.

Prof. P. Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29
Univers.-Prof. Dr. A. Wiedemann, Bonn, Königstr. 32 } Vorsitzende.

O. Schell, Elberfeld, Nützenbergerstr. 31
K. Wehrhan, Rektor, Frankfurt a. M.-West, Volta-Mittelschule. } Schriftführer

O. Grüttefien, Elberfeld, Genügsamkeitstr. 9/11, Kassenführer.

Prof. Dr. P. Bahlmann, kgl. Oberbibliothekar, Münster i. W.
Prof. Dr. Imme, Essen
Univers.-Prof. Dr. Fr. Jostes, Münster i. W.
Prof. Dr. Kentenich, Stadtbibliothekar, Trier
Univers.-Prof. Dr. Meißner, Bonn
Prof. Dr. Jos. Müller, Bonn
K. Prümer, Schriftsteller, Dortmund
C. Rademacher, Rektor, Köln
Dr. Ruhfus, Verlagsbuchhändler, Dortmund
Prof. Dr. Trense, Rheydt
Prof. Dr. Tümpel, Bielefeld
Prof. Dr. A. Wrede, Köln } Beisitzer.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

Eselsbrücke. Von Rudolf Meißner, Bonn . . . . . . Seite 145
Volkstümliches und Sagenhaftes bei A. von Droste. Von Prof. Dr. Eduard Arens, Aachen . . . . „ 150
Das Blindekuhspiel in den Rheinlanden. Von Dr. Jos. Müller, Bonn . . . . „ 156
Die drei Nornen im Kinderliede. Von Friedrich Schön . . „ 159
Der heimische Hanfbau in der guten alten Zeit. Von Schottler, Lehrer in Dahlem, Kr. Bitburg . . . . „ 162
Hunsrücker Sitten und Gebräuche. Von Dr. Walter Diener . „ 169
Rheinische Volksmittel gegen Zahnweh. Von O. Schell . . „ 174
Sitten und Bräuche im Bergischen Teile des Regierungsbezirks Cöln. Von E. Kaufmann, Düsseldorf . . . . „ 185
Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen. Von Th. Imme, Essen. B. Kulturnamen. 1. Die Hof- und Kottennamen . . . . „ 189
Sagen aus der Umgegend der Hohen Acht. Gesammelt von Jos. Klein in Virneburg . . . . „ 205
Sprichwörter und Redensarten aus Trimbs im Kreise Mayen. Gesammelt von Johann Heuft . . . . „ 209

Kleinere Mitteilungen:

Zur alten Mendener Gerichtsbarkeit. Von Friedr. Glunz, Menden Seite 213
Abendmahlsbrauch im Tecklenburgischen. Von K. P. . . . „ 214
Notstall. Von Th. Büsch, Münstereifel . . . . „ 214
Der „Teufel“ in Sprichwörtern und Redensarten des Bergischen. Von O. Schell . . . . „ 215
Einige volkstümliche Bezeichnungen im Bergischen für „Teufel“. Von demselben . . . . „ 216
Kleinere Mitteilungen. Von demselben . . . . „ 217
Wörterbuch des Saarbrücker Landes. Von F. Schön, Saarbrücken „ 217

Berichte und Bücherschau.

Verschiedene Bücherbesprechungen . . . . Seite 217
Anfrage bezüglich der Prophezeiung von der Völkerschlacht am Birkenbaum. Von Dr. Rohr, Königstein im Taunus Seite 220
Bericht über die Vorstandssitzung am 18. Juli 1917 . . . Seite 220
Namen- und Sachregister . . . . Seite 221
Verzeichnis der Vorstandsmitglieder . . . . Seite 224

Die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift werden fernerhin nur zu einem Preise von je 6.— Mark abgegeben (im Buchhandel 8.— Mark).

Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt ihrer Beiträge tragen die Verfasser.

Manuskripte und Bücher zur Besprechung an Herrn **Professor Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29,** erbeten.

2
9
4
85
89
05
09
213
214
214
215
216
217
217
217
220
220
221
224

nur
ark).

ige

tori,

Inhaltsverzeichnis des 14. Jahrganges.

Abhandlungen und größere Mitteilungen.

	Seite
Arens, Eduard, Volkslieder bei A. von Droste	120—124
— Volkstümliches und Sagenhaftes bei A. von Droste .	150—156
Diener, Walter, Hunsrücker Sitten und Gebräuche . . .	169—173
Hardebeck, W., Das Vaterunser der Osnabrückischen Bauern	125—126
Heuft, Johann, Sprichwörter und Redensarten aus Trimbs im Kreise Mayen	209—213
Imme, Th., Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stiftes Essen . . . . 98—112,	189—205
Klein, Jos., Sagen aus der Umgegend der Hohen Acht . .	205—208
Kaufmann, E., Sitten und Bräuche im Bergischen Teile des Regierungsbezirkes Köln	185—189
Lückerath, Gebräuche, Rätsel und Reime aus dem mittleren Bröltal	83—88
Meißner, Rudolf, Ein merkwürdiges Überlebsel	1—3
— Eselsbrücke	145—149
Müller, Jos., Die Nuß in rheinischer Sprache und Sitte . .	37—64
— Das Blindekuhspiel in den Rheinlanden	156—159
Pickert, J., Niederdeutsche Kinderlieder und Kinderreime aus Dorsten	112—119
Rademacher, C., Carneval	64—76
Schell, O., Rheinische Volksmittel gegen Zahnweh . . .	174—185
Schön, Friedrich, Die drei Nornen im Kinderliede . . .	159—162
Schottler, Der heimische Hanfbau in der guten alten Zeit	162—169
Wiedemann, A., Der „Lebende Leichnam“ im Glauben der alten Ägypter	3—36
Wrede, Adam, Schatzgraben mit Zaubermitteln und anderes vor Gericht	76—83

Kleinere Mitteilungen.

	Seite
Büsch, Th., Notstall	213
Glunz, Friedr., Zur alten Mendener Gerichtsbarkeit	213
Heuft, Johann, Ostereier	134
Imme, Th., Die Essener Spinnstube in Belgien	128
Kentenich, Gottfried, Heidnischer Markenumgang in Trier im 10. Jahrhundert	127

Müller, Jos., Rheinische Lesearten zu der Redensart „Oben hui, unten pfui“, mit der putzsüchtige Frauen verspottet werden . 132
— Die Distel und ihre Benennung in rheinischen Bauernregeln 133
— Die Valentinskapelle zu Guidesweiler 134
P. K., Abendmahlsgebrauch im Tecklenburgischen 214
Schell, O., Vornamen-Neckreime aus Elberfeld 131
— Der „Teufel“ in Sprichwörtern und Redensarten des Bergischen 215
— Einige volkstümliche Bezeichnungen für „Teufel“ im Bergischen 216
— Kleinere Mitteilungen: „fuler Tommes“, Trauer, Brautwagen 217
Schön, Fr., Wörterbuch des Saarbrücker Landes 217
Wehrhan, K., Aberglauben über Mitesser 135

Schell, O., Bibliographie zur rheinisch-westfälischen Volkskunde für 1916 . . . . 137—142
Gedenket unserer Glocken! 143
Rohr, Anfrage bez. der Prophezeiung von der Völkerschlacht am Birkenbaum 220
Vorstandssitzung am 18. Juli 1917 220

Bücherbesprechungen.

Diener, W. O. von Horn (Wilhelm Oertel) als Heimat- und Volksschriftsteller. S. 142. — Goyert, Georg, und Wolter, Konrad, Vlämische Sagen. S. 218. — Imme, Th., Die deutsche Soldatensprache der Gegenwart und ihr Humor. S. 217. — Mitteilungen aus dem Quickborn, Kriegsheft. S. 143. — Die Rheinlande. Ein Heimatbuch. S. 142. — Rohr, F., Die Prophezeiung von der Völkerschlacht am Birkenbaum und andere Kriegsprophezeiungen. S. 219. — Rohr, F., Die Bedeutung des Wortes „Boche“. S. 220. — Rosenmüller, Ernst, Das Volkslied „Es waren zwei Königskinder“. S. 218. — Sohnrey, Heinrich, Osterfeuer. S. 142. — Stückrath, Otto, Hessen-Heimat. S. 219.

Namen- und Sachregister . . . . Seite 221—224
Vorstandsmitglieder . . . . „ 224

eine sehr schwierige Arbeit, da die Nuß dabei sehr leicht einen Riß bekommt und auch der Kern durch diese Öffnungen vorsichtig entfernt werden muß. Die Öffnungen bei b und c dürfen nicht zu klein sein, da ein Stäbchen oder ein Nagel ohne Reibung sich in ihnen drehen muß. Die seitliche Öffnung (a) braucht nur so weit zu sein, daß ein Faden durchlaufen kann. Nun nimmt man ein Stäbchen oder einen Nagel mit Kopf von etwa 10 cm Länge. Das Stäbchen muß mit einem Knopf versehen sein, damit es über der Öffnung b hängen bleibt; am oberen Ende wird ein Faden befestigt. Nun wird das Stäbchen mit dem Faden durch die Öffnungen b und c gebracht, der Faden muß dann durch die Öffnung a aus der Nuß nach außen gezogen werden. Dann wird noch unten an der Spitze des Stäbchens eine Kartoffel befestigt, die als Schwungrad dient. Um nun das Spielzeug in Tätigkeit zu setzen, faßt man die Nuß mit Daumen und Zeigefinger der linken Hand, daß der Knopf des Stäbchens oben, die Kartoffel unten sich befindet und die seitliche Öffnung der Nuß nicht mit einem Finger bedeckt wird. Das Ende des Fadens nehmen die Kinder gewöhnlich in den Mund, die rechte Hand bleibt dann frei. Mit dieser nun dreht man das Stäbchen in der Nuß rund, wobei der Faden zum festeren Aufwickeln locker mit dem Mund angezogen wird. Dadurch rollt sich der Faden auf dem Stäbchen auf. Das setzt man fort, bis das Stäbchen bis an die Nuß gelangt ist. Zieht man nun an dem Faden kräftig, so bringt man das Stäbchen unter Abrollen des Fadens in rotierende Bewegung. Und läßt man dann wieder mit dem Zuge nach, so wickelt sich der Faden, da die Kartoffel als Schwungrad die ihr einmal gegebene Bewegung beibehält, an dem Stäbchen wieder auf. S. Zeichnung.

c. 'bomələjöötšə: Auf ein stehendes Stäbchen wird ein Geldstück gelegt. Darnach wirft man mit Nüssen. Die Nüsse, die nicht treffen, gehören dem, der das Stäbchen sitzend zwischen den Beinen stehen hat. Wer trifft, kommt an die Reihe, die fehltreffenden Nüsse auffangen zu dürfen (Niederrhein).

XV. Im wirtschaftlichen Leben galt die Baumnuß

falia“ in trocknen Sommern benutzt wird.[42]) Nehmen wir hinzu, daß die Höhe, an der der Hünenpad vorbeiführt, „auf dem Turm“ heißt, bedenken wir, daß die Sage hier von einem „Geldfeuer“ zu fabeln weiß, das Tag und Nacht über einem vergrabenen Schatze leuchte, so müssen wir sagen: „An dieser Stelle muß ein bedeutsamer Punkt gelegen haben.“ Der Name „auf dem Turm“ in Verbindung mit der Volksüberlieferung, hier sei ein römisches Lager gewesen, deutet jedenfalls auf eine Befestigung hin; und nehmen wir schon eine Sage hinzu: daß hier einst eine furchtbare Vernichtungsschlacht zum Austrag kommen werde, so mag das auf Kämpfe zurückweisen, die hier einst stattgefunden haben, zumal auch das Gerücht hier im Umlauf ist, die Römer hätten in einer tiefen Kuhle dort im Wald an der Lippe sich ihre Pfeilspitzen geschärft. Fügen wir noch hinzu die Zeichen, die auf Grabstätten deuten, den „Wüstenknapp“ drüben jenseits der Lippe, und diesseits den Fund einer Totenurne mit Leichenbrand,[43]) wie sie neben dem „Hünenpad“ ans Licht gehoben ward, so ist die Sage, auch diesseits der Lippe sei eine Begräbnisstätte, hinsichtlich des geschichtlichen Kerns, der mehr oder weniger jeder Sage zugrunde liegt, geprüft. Darum ist es auch nicht der Sache angemessen, die letzte Sage, die ich noch erwähnen will, nämlich, daß auch auf der anderen[44]) Seite der Lippe ein Lager gewesen sei, ins Gebiet der Fabel zu verweisen.

Was die Vernichtungsschlacht, auf die wir schon hindeuteten, betrifft, so redet der Volksmund zwar von den Schrecken eines Religionskrieges; aber wie aus dem „Hünenkönig“[45]) in christlicher Zeit ein „Heidenkönig“ geworden ist, so kann auch hier das konfessionelle Unterscheidungsmerkmal spätere Zutat sein, so daß es sich um einen Kampf mit den

---

[42]) Übergangsstelle der Cappenberger Mönche beim Jagdumzug 1667 (Dokum. betr. Jagdlimiten, das auch schon den „roten Bach“ nennt).

[43]) Diese Urne befindet sich im Besitz des Herrn Lehrers Hildebrand in Beckinghausen.

[44]) Der „Wüstenknapp“ erscheint wie prädestiniert zu einer Lageranlage (sanfte Erhebung, Sandboden, überraschend weite Fernsicht).

[45]) Auch d. Hünenstraße hieß 1656 in Oberaden Heidenstraße.

Hünen = Römern handeln wird. Indessen verschlägt es nichts, daß die Sage diesen Kampf in die Zukunft verlegt; denn bekanntlich ist es ein Grundgesetz der sagenbildenden Volksphantasie, Ereignisse, die sich bereits abgespielt haben, in neuer Umhüllung erscheinen zu lassen, um sie dann in der Zukunft noch einmal in Tätigkeit zu setzen. So wird aus der Geschichte wieder eine Prophezeiung. Es ist bekannt, wie man das furchtbar-schauerliche Schlachtengesicht vom Birkenbaum bei Hemmerde nüchternerweise sich nur so erklären kann, wie es auch Nordhoff[46]) und Hülsenbeck[47]) tun: ‚als die letzten Ausklänge einer Sage über eine längst vorgefallene Schlacht". Nach Nordhoff knüpft sich die Sage eigentlich an den Birkenwald zwischen Budberg und Werl. Dieser Punkt liegt nun wieder genau in der Richtung des von uns angenommenen Weges Vetera-Oberaden-Hilbeck-Werl-Möhnetal-Eresburg. In diese Gegend fällt der große Münzfund von Hilbeck.[48]) Die Gegend liegt 22 km, also einen Tagemarsch von der „Burg" in Oberaden entfernt. Da die beiden Sagen vom Turm an der Lippe, wo der „rote Bach" mündet und die Birkenbäumer Visionsgeschichte die allergrößte Ähnlichkeit haben, so liegt es nahe, sie unter gemeinsamem Gesichtspunkt zu betrachten. Hier, am Lippeübergang, wo sich Helme und Säbel fanden, mag noch ein letzter Verzweiflungskampf um Gewinnung der rettenden Wasserlinie stattgefunden haben; sagt doch die Sage, daß bei der bevorstehenden Vernichtungsschlacht die Ströme Blutes so anschwellen würden, daß die Lippe sie nicht fassen könne und in ihrem Laufe stocken werde. Die Visionen von 1545 nnd 1854, welche am Birkenbaum Greuelszenen zu erblicken wähnten, ein Morden ohnegleichen, passen ganz hinein in jenes Bild. Hülsenbeck hat nun in seiner Schrift: „Gegend der Varusschlacht" das Gebiet von Budberg-Werl und Hilbeck genauer untersucht und gibt diesem vor dem „Teutoburger

---

[46]) Denkmäler Hamm S. 5 und 121.

[47]) Gegend der Varusschl. S. 29, 45.

[48]) v. Steinen, Westf. Gesch. III. Teil S. 1005: „Viel Römergeld gefunden, von dem Augusto, keines aber, so nach seiner Zeit gemünzet."

Wald" den Vorzug. Auch Nordhoff neigt zu dieser Ansicht. Wir können diese Frage nicht in den Rahmen unserer Untersuchung aufnehmen."

Diese Stellen meines Buches sind es nun auch gewesen, welche so recht gezeigt haben, wie nur eine Anregung gegeben zu werden braucht, um neue Pfadsucher zum Forschen anzuregen und sie zu Pfadfindern werden zu lassen. Wie ich dies meine, zeigt folgender Brief:

Spandau, den 20. 9. 06.
Lindenufer 4I.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Mit sehr großem Interesse habe ich, da ich aus dem Dörfchen Beckinghausen bei Lünen a. d. Lippe stamme und dort meine Kindheit verlebt habe, Ihr Buch „Aliso" gelesen. Bei meiner letzten Anwesenheit in B. suchte ich die mir wohlbekannten, nun historisch gewordenen Örtlichkeiten wieder auf und entsann mich, daß in früheren Jahren etwa auf der von Ihnen als „Turm" bezeichneten Stelle am hohen Lippufer viele Scherben gefunden wurden, besonders als dort eine Zeit lang Sand abgefahren wurde. Diese Scherben waren so zahlreich, daß ich noch in diesem Herbst bei einem Spaziergang auf dem nun zum Teil angepflanzten, zum Teil als Kirchhof benutzten Felde eine kleine Anzahl aufsammeln konnte. Ich möchte mir erlauben, Ihnen hiermit meinen Fund zu übersenden, obgleich ich demselben keine große Bedeutung beimesse und kaum glaube, daß sich aus den nur kleinen Stücken der Ursprung wird feststellen lassen. Sollten dieselben aber doch als römische erkannt werden, so würde Ihre Annahme eines vielleicht befestigten Lippüberganges in der Nähe der fraglichen Stelle ja immerhin weiteren Halt finden. Der Totengräber des Kirchhofes erzählte mir, er habe beim Ausheben eines Grabes ein Loch mit ganz schwarzer Erde gefunden und viele Scherben, er glaube, es habe dort früher einmal ein Haus gestanden. Ich habe dem Mann das Versprechen abgenommen, auf ähnliche Funde in Zukunft genau zu achten, obgleich ich mir nicht viel davon verspreche, da

der Boden seiner Zeit beim Sandabfahren wohl vollständig durchwühlt wurde.

Ich würde mich freuen, wenn die Scherben Sie interessieren sollten; im anderen Falle bitte ich, sie zu denen unserer Kulturperiode zu werfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst Ihr
Tiemann, Regierungsbaumeister.

Wenn ich nun noch einmal daran erinnere, daß das Uferkastell eben wirklich an der Stelle gefunden ist, wo Herr Tiemann seinen Scherbenfund[49]) machte, dann darf ich

[49]) II. Fundort: „Turm".[a])

„Nr. 10—13 (incl.) sind einheimische keltische oder germanische Arbeiten der römischen oder vorrömischen Zeit. Das Rauhe ist der besseren Wärmeverteilung wegen künstlich hergestellt. Von den germanischen Urnen sind alle drei Arten nicht unterscheidbar. — Nr. 14 von blauschwarzer Farbe gehört zu dem Frühkarolingischen oder in die Übergangszeit vom Merovingischen in das Karolingische. Der Brand ist noch nicht bis zur Frittung gediehen. Wir haben es mit einer Bodenplatte zu tun. — Nr. 15 ist sicher nachfränkisch, höchst wahrscheinlich das Griffstück eines der Neuzeit angehörenden glasiert gewesenen Topfes; Spuren von Glasur sind unverkennbar, die an ganz moderne, irdene, glasierte Küchenware erinnern. — Nr. 16 ist wohl irrigerweise als Töpfererzeugnis aufgehoben worden; denn es liegt nur Naturprodukt (Stein) vor. — Nr. 17 hingegen ist zweifellos das Bruchstück

[a]) Vorstehendes Gutachten über die Tiemannschen Funde vom Beckinghäuser Friedhof (Uferkastell) ist in der entgegenkommendsten Weise abgegeben von Herrn C. Koenen-Godesberg (b. Bonn), dem die Scherben von uns zugesandt worden waren. Statt „Fundort": „Turm" dürfte nunmehr die noch genauere Bezeichnung „Friedhof Beckinghausen" zu wählen sein. Die Scherben haben außerdem Herrn Stadtarchivar Pick-Aachen (1906) und dem Kaiserlich Archäologischen Institut Frankfurt a. M. (1910) vorgelegen. Wesentliche Verschiedenheiten ergaben sich nur bezüglich Scherbe Nr. 17, die dort als frühaugusteisch angesehen wird. — Ich selbst habe bereits im Oktober 1906 im „Münsterischen Anzeiger" den Tiemannschen Fund besprochen. Herr Prof. Dr. Koepp nahm davon Notiz in seinem Vortrag im Altertumsverein zu Münster (Münster. Anz. vom 26. 10. 06 Nr. 704): „Ein friedlicher Wettbewerb soll es sein und bleiben. Wir wollen den Oberadenern ihre hölzernen Speere gönnen, ihre unrömischen Scherben und ihren feuchten Lehm, ja selbst ihr „Uferkastell", das heute Mittag im Münsterischen Anzeiger aufgetaucht ist!" —

noch ein Wort von mir wiederholen,[50]) das nunmehr eine Bestätigung gefunden hat: „„Sage beruht stets auf einer Tat-

der Lippe eines gelbweißen römischen Henkelkruges. Ebenso sicher entstammt das Stück der frühesten römischen Kaiserzeit. Der Ursprung der Technik oder Form ist griechisch-etruskisch. Hier am Rhein erscheint die oben etwas eingeschnürte Lippe mit unterschnittenem, abgerundetem, unterem Rande sicher in wissenschaftlich von mir bestimmtem Grabinventar der Zeit um die letzten Regierungsjahre des Tiberius. Die Kulturschicht, der die Scherbe entnommen ist, gehört also vielleicht in die Zeit des Tiberius oder Caligula. — Nr. 18 kann derselben Zeit angehören wie Nr. 17, läßt sich aber nicht mit Sicherheit bestimmen. — Nr. 19, Henkelstück einer Amphora von gelblicher Farbe, auf der Außenseite tiefe, mit dem Finger eingezogene Furche. Diese flachen Henkel mit äußerer Hohlkehle und unterer Abrundung erscheinen in Italien bereits in den Sepolcri gallici scoperti nel Predio Benacci, welche man dort in das 2. und 3. Jahrh. v. Chr. setzt. Identität liegt jedoch nicht vor. — Dagegen sind unter den gedrungener erscheinenden Amphoren derselben Fundstelle solche mit zweiteiligem, röhrenförmig resp. zylindrisch geformten Zwillingshenkel, die sich durchaus mit dem durch Ihre drei beigefügten Photographien wiedergegebenen, nach dem im Dortmunder Museum befindlichen Original (Henkel, gefunden in der Burg zu Oberaden im Jahre 1896 $^1/_9$ nat. Größe), vergleichen lassen. Wir haben es also jedenfalls mit einer italischen Henkelform zu tun, die durch mancherlei Einflüsse, in erster Linie durch griechische, entstand. Derartige, aus mehreren Gliedern zusammengesetzte Henkel fand ich auch unter den Scherben größerer Numantinischer Gefäße in der unteren Schicht neben Gefäßen, die nachweislich durch griechische Einflüsse im 6. Jahrh. v. Chr. entstanden und sich bis in die römische Zeit hinein dort erhielten. — Dem Henkel Nr. 19 vergleichbar sind jedenfalls auch die von mir Bonner Jahrb. Heft 101, Tafel 1, untere Reihe erste Amphora links wiedergegebene Henkelform der oberen Partie einer Amphora, deren hohe flache Lippe auch in Oberaden gefunden wurde. Ich habe damals diese Stücke der Selsschen Ziegelei in ihrer Gesamtmasse in die Zeit um den Tod des Augustus gesetzt. Die 16. Legion hat hier, als sie etwa unter Caligula ihr Winterlager errichtete, auch gelagert. Eine genauere Datierung vermag ich erst zu geben, wenn die Amphorenhenkel der verschiedenen, nacheinander entstandenen römischen Lager bei Haltern ihren Fundumständen gemäß wissenschaftlich gesichtet sind; denn es kommt sehr auf die Bezüge der Amphoren an. Es können verschiedene Fabriken vorliegen, die bald neuere, bald ältere Typen herstellen. Das sind freilich nur Ausnahmen von der Regel, allein solange Möglichkeiten mitsprechen, wird der Schluß zur Gewißheit unmöglich. Das sollten besonders die Alisoforscher berücksichtigen."

[50]) Prein, a. a. O. S. 68.

sache"". — „Dies Wort Müllenhoffs mag uns die beste Erwiderung sein denen gegenüber, die nichts wissen wollen von einer Verwertung sagenhafter Stoffe bei einer geschichtlichen Untersuchung. Aber es ist doch psychologisch ganz undenkbar, daß auf einem Boden, der gar keine Geschichte erlebt hat, sich sollte etwa eine Heldensage bilden. Mag es Aufgabe dessen sein, der den Sagenstoff erkundet hat, das Geranke und die phantastisch übertreibende Wucherung dem Gewächs unbarmherzig abzuschneiden, dennoch bleibt ein geschichtlicher Kern." —

Vielleicht aber liegt hier für die volkskundliche Forschung überhaupt ein verheißungsvoller Weg offen: Haben wir erst gelernt, an der Hand gesicherter geschichtlicher Forschung, wie z. B. durch archäologische Nachgrabungen, zu scheiden zwischen dem wirklichen Kern und den Zutaten, die das Volk sinnend und grübelnd, ja auch deutelnd und verdrehend hinzufügte, dann wird unser Blick in die geheimnisvollen Tiefen der Volksseele nur noch mehr geklärt und unser Urteil gereifter. Selbstverständlich hat, wenn irgend einer, so der Mann des Volkes sein Teil beigetragen zu den Tatsachen, die dem Worte: „es irrt der Mensch, so lang er strebt", namentlich hinsichtlich seines Vordersatzes zugrunde liegen. Aber wir stehen doch auf dem Boden „der roten Erde", wo nach einem bekannten Wort des Jägers Oswald in Immermanns „Münchhausen"[51]) alles ewig zu sein scheint . . .: diese Erinnerungen,[52]) welche von dem Boden nicht weichen wollen, diese alten Sitten und Gebräuche . . ." Ich halte mich aber nicht für berufen zu entscheiden, ob eine direkte Volkserinnerung von den Römerkriegen her bis in unsere

---

51) Mitgeteilt nach Festschrift Grafsch. Mark 1909 I, S. 297.

52) Nordhoff. Haus, Hof, Mark und Gemeinde Nordwestfalens: Stuttgart, 1889 S. 25 nimmt eine ununterbrochene Erinnerung an von der Römerzeit bis in die Gegenwart. — W. Diekamp, „Widukind, d. Sachsenführer, nach Geschichte und Sage", Münster 1877 S. 50: „Hatte sich ja in keinem Lande der alte Zustand so getreu erhalten als bei den Sachsen. (Waitz, D. V. G. I, 195, III, 114 n I); noch bestand die alte Gauverfassung zu Recht und die gewählten Fürsten genossen bei dem durch und durch konservativen Volke im großen und ganzen noch dieselben Rechte wie vor 700 Jahren. Namentlich waren sie die Führer ihres Gaues im Kriege."

Tage nachweisbar ist, wie sie uns in England als verbürgt entgegentritt; denn da besingt heute noch das walisische Volk seinen Helden Caradoc,[53]) von dem uns derselbe Tacitus[54]) berichtet, der unserm Armin sein bekanntes Monumentaldenkmal errichtet hat, „dauerhafter als Erz". Immerhin aber steht doch fest, daß die noch heute in jugendlicher Frische im Volke lebende Birkenbäumer Schlachtsage mythologisches Gut birgt, das auf ein Alter von 1500[55]) Jahren zurückschaut.

Um überhaupt einen kritisch mehr geklärten Blick in die Sagenwelt unserer Heimat zu erlangen, wird es gut sein, in eine sagengeschichtliche Vergleichung einzutreten. Wenn es gelänge, andere bestimmte Örtlichkeiten ausfindig zu machen, an denen Sagen haften, die durch archäologische Funde bereits in helleres Licht gerückt sind, so wäre damit viel gewonnen. Einen solchen Punkt finden wir wieder bei dem schon erwähnten Barenau. Es ist doch sicher kein Spiel des Zufalls, daß das Volk gerade von dem „Wittfeld", wo besonders viel römische Münzen gefunden sind, schon von jeher zu sagen gewußt hat, daß hier eine furchtbare Schlacht geschlagen sei. Selbst der nüchterne Militär, Oberstleutnant Dahm,[56]) der die strategischen Erwägungungen in seinen „Kriegszügen des Germanicus" in den Vordergrund rückt, mißt der erwähnten Überlieferung besondere Bedeutung bei und lobt auch v. Sondermühlen,[57]) daß er bei seiner Römerforschung alte Sagen des Osninggebietes mitverwandt hat. Gerade bei einem Namen wie „Wittfeld" aber ist es von Wert zu bedenken, daß er auch anderswo auftritt, z. B. in der Nähe Warendorfs. Hier bezeichnet er in engem Zusammenhang mit dem ebenfalls sehr bemerkenswerten Flur-

---

[53]) P. Höfer, Die Varusschlacht, ihr Verlauf und ihr Schauplatz, Leipzig 1888 S. 237.

[54]) Tac. Ann. II, 88 verglichen mit Ann. XII, 33—37.

[55]) Zurbonsen, Die Völkerschlacht der Zukunft am Birkenbaum. Cöln (Bachem) 1910.

[56]) Dahm, Feldzüge des Germanicus. Trier 1902 S. 138.

[57]) v. Sondermühlen, Aliso und die Gegend der Hermannschlacht. Berlin 1875.

namen „Pottort" eine heidnische Begräbnisstätte.[58]) Es steht daher als sicher fest, daß das Volk sich seine Gedanken[59]) darüber gebildet hat, wenn die Gebeine von Menschen hier verbleichend lagen, die als nicht mitverbrannte Teile aus den zerbrochenen Urnen immer wieder zutage gebracht wurden. Es würde sich verlohnen, auch in Barenau nachzuprüfen, ob das „Wittfeld", das weiße Feld, ein Gräberfeld ist.

Es könnte nun verlockend sein, noch einmal die „Turmsagen" von Oberaden-Beckinghausen an der Hand der gewonnenen Maßstäbe zu beurteilen: finden sich doch auch neben dem „Hünenpad", der auf das römische Uferkastell losgeht, vorgeschichtliche Gräber. Wir könnten auch noch einmal hier an der alten Lippefurt, die noch 1667 von den zur Jagd ziehenden Cappenberger Mönchen benutzt wurde, Halt machen und bedenken, daß die Sagen naturgemäß sich um diesen Punkt sammeln mußten. Weist doch noch eine alte Karte von 1799[60]) hier den Namen „Beckinghäuser Baum" nach, was auf einen „Durchlaß" deutet; ging doch unmittelbar östlich Beckinghausen die alte „Königslandwehr"[61]) zu Ende, die mit ihren 2 bis 3 Seitengräben und Wällen eine Annäherung an die Lippe zum Zweck der Überschreitung unmöglich machte; war doch selbst der Ufersaum der Lippe bei Lünen noch im Mittelalter so sumpfig,[62]) daß sich eben nur hier bei Beckinghausen das natürliche Haupt-Durchgangstor finden mußte. Wir glauben also auch hier der Volkserinnerung das

[58]) Nordhoff, Kunst- und Gesch.-Denkmäler d. Kreises Warendorf. Münster i. W. 1886 S. 12. Pottort = viereckiger Wallgürtel. Im Norden neben d. Potthof massenhafte Urnenfunde.

[59]) Nordhoff, ebenda S. 9: Neben dem „weißen Feld" mit dem Heidenplatze zahllose Urnenreste.

[60]) Im Besitze des städtischen Museums zu Hamm.

[61]) Hölzermann a. a. O. S. 62 ff. Tafel V.

[62]) Nach Lappe a. a. O. S. 29 Anm. 3, bezw. Kerkhoerde, Dortmunder Reimchronik (Ztschr. d. Berg. Gesch.-Vereins 10 Bd. 1874 S. 12): „die Zesage und Lippe, moge-gi merken, gingen inein to Leunen in die kerken, Sie wôrden mundeselig up dem dische, in den kôstellen fingen sie vische". Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler d. Kreises Dortmund S. 60. Zu einer dauernden Gefahr gestaltete sich . . . die unmittelbare Nachbarschaft der Lippe, deren Wasser oft in alle Häuser stieg.

Zeugnis ausstellen zu dürfen, daß sie sich stets an bestimmte, merkwürdige Örtlichkeiten anklammert. Damit ist ihre pfadfindende Vorarbeit in ihrem hohen Wert zur Genüge gewürdigt.

Von nicht minder großer Bedeutung würde es sein, wenn es gelänge genau festzustellen, was sich das Volk unter den Namen, die uns bei seinen Sagen wie bei seinen Flur- und Örtlichkeitsbezeichnungen begegnen, gedacht hat. Wer waren die Hünen und in welcher Beziehung steht dieser Name zu dem anderen jedenfalls eng damit verwandten Namen ‚Heiden"?[63]) Es ist nämlich für Oberaden zu erweisen, daß ein „Hünenpad" auch „Heidenstraße"[64]) hieß. So gehört auch eng damit zusammen die Sage vom „Heidenkönig", der auf dem „Wüstenknapp",[65]) gegenüber dem römischen Uferkastell, nach anderen Berichten am Postweg[65]) bei Hullern, also am Wege nach Haltern und nach einer dritten Lesart auch auf dem Annaberg[65]) bei Haltern, der ein römisches Kastell getragen hat, im goldnen Sarge begraben liegt. Ein „heidnischer Kaiser" soll auch begraben liegen auf dem „Hackenberg"[66]) bei dem Neußer Römerlager. So ist auch der „Wüstenknapp" besonders als Schatzgräberstelle bekannt, bei Kökelsum aber und Reckelsum, 4 km östlich Hullern, ist ein bemerkenswerter römischer Münzfund[67]) gemacht. Wir

---

[63]) S. oben S. 254 Anm. 45.

[64]) Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie S. 186 berichtet, daß Graf Balduin von Flandern i. J. 962 befohlen habe, man solle auf Himmelfahrtstag vor einem Tore des Kastells 2 oder 3 lebende Katzen schlagen zum öffentlichen Zeugnis, daß die Bewohner von Ypern jetzt zur römischen Religion bekehrt seien und allen Götzendienst ihrer hunischen Voreltern verschmähten.

[65]) Prein, a. a. O. S. 69. Hülsenbeck, Aliso, S. 94: Hünen- oder Heidenkönig, der nach der Sage irgendwo am Postweg von Lünen nach Haltern in goldenem Sarge begraben liege. Dieselbe Sage hörte H. im Dorfe Hullern und weiter westlich in der Gegend des Annenberges bei Haltern, „also an mehreren Punkten längs der alten Römerstraße".

[66]) Bonner Jahrb. 111 S. 241.

[67]) Baum, „Führer durch die Sammlungen des Städt. Kunst- und Gewerbe-Museums zu Dortmund" (Dortm., Ruhfus 1908) S. 147: „Schrank 16: a. Funde aus der Bauerschaft Kökelsum (römischer Münzenfund), Kreis Lüdinghausen .... In der Bauerschaft Kökelsum ergab eine Grabstätte, 30 Hügel, sehr interessante Funde. Die beiden größten Hügel zeigten

sind demnach geneigt, wenigstens auf dieser Linie unter den „Heiden" die Römer zu verstehen, die mit ihrer blendenden Pracht an Waffen, ihren imponierenden Machtmitteln und ihrem Luxus den schlichten germanischen Naturkindern wie Boten aus einem Märchenland erscheinen mochten. Mag immerhin die Unsicherheit, mit der die Sage vom Heidenkönig bald hier, bald dort lokalisiert wird, auffallen: wir brauchen es nicht zu beklagen; denn jedenfalls führt uns eben dieser Umstand wieder in die Richtung römischer oder doch alter, aus vorchristlicher Zeit stammender Wege[68]), an denen auch unsere heidnischen Vorväter zu bestatten pflegten. Sind es hier mächtige Gestalten aus heidnischer Zeit, deren Gräber am Volksweg wir auch aus der westfälischen Thidrekssaga kennen, so stammt auch eben daher die enge Verbindung der Hünen mit den Landwehren. Sie sind deren Wächter[69])

jeder drei Begräbnisse. Die Urnen standen im Hügel, enthielten becherförmige Gefäße, Bronzenägel, Eisenfibeln und Tonwirtel. Bronzezeit bis 200 vor Chr. In der Nähe, in der Bauerschaft Reckelsum, fanden sich römische Konsular- und Kaisermünzen, reichend von 180—2 v. Chr. und römische Gefäßscherben. Die Fundstätte ist durch Plaggenstich abgetragen. Die von dem Landwirte Lindemann schon früher gefundenen Münzen sind in die Münstersche Sammlung gekommen. Fund aus der Zeit des Augustus." — Hülsenbeck, Aliso, S. 106 teilt noch mit nach Ztschr. f. G. u. A. Münster 1859 S. 271, daß der verstorbene Arzt Dr. Wesener in Dülmen in der Nähe des früheren Schlosses Niemen, östl. Haltern, mehrere römische Grabhügel habe öffnen lassen, in denen Münzen von den römischen Familien Norbana und Tituria und von Augustus sich befunden hätten. Der „Niemen" liegt etwa auf der Mitte von Haltern nach Hullern nördlich der diese Orte verbindenden Chaussee. — Es scheint mir wichtig, an dieser Stelle unter Bezugnahme auf den römischen Münzfund von Reckelsum darauf hinzuweisen, daß nach Schuchhardt, Führer durch die Ausgrabungen bei Haltern 1906 S. 36 unter den bis dahin gefundenen Münzen keine ältere als von etwa 200 v. Chr. ist. „Sie gehen bis auf Augustus." Nach dem Ausgrabungsbericht (Korrbl. der Westd. Ztschr. XXVI 1907 Nr. 11/12) gehört eine jüngste Münze Halterns ins J. 2 v. Chr. Es wird kaum zufällig sein, daß die Zeitgrenzen des Reckelsumer Münzfundes genau dieselben sind (180—2 v. Chr.). Vgl. noch Kiekebusch, „Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins", Dissert. 1908 S. 47 u. 53, der dem Funde von Kökelsum besondere Bedeutung beimißt.

[68]) Baum, Führer durch das Dortmunder Museum, S. 145, 146.

[69]) Raßmann, Deutsche Heldensage, Bd. II (Hannover 1858) S. 481.

und haben die Wohnung allda. Es heimelt uns Westfalen so besonders an, wenn uns schon in jenen Sängen, welche uns nach Susat[70]) (Soest), nach Brictan (Brechten?), nach Arnsberg und in den Lürwald (westlicher Teil des Arnsberger Waldes) führen, der Hofname „Landwermann" begegnet, der heute noch, wie allerorts, uns auch an dem alten Straßenzug entgegentritt, der längs Horstmar nach der Seseke geht. Wie nahe beieinander auch an anderen Stellen unseres weiten deutschen Vaterlandes die Römer mit den „Heiden" und „Hünen" stehen können, zeigt uns jener vom limes begrenzte Landabschnitt Obergermaniens, der heute noch das „Heunenreich"[71]) heißt.

Noch näher würden wir unserer Frage kommen, wenn wir direkte Entlehnung von Namen aus dem römischen Kulturkreis und ihre Übertragung in unser Gebiet nachweisen könnten. Wir vermögen es: denn Jellinghaus[72]) hat darauf hingewiesen, daß der Name Kamen, alt Camine, ein Fremdwort, und zwar entstanden aus caminus, ist. Wie in Luxemburg und an der Mosel die römischen Straßen noch immer „kem" und „Kim" heißen, so führt auch bei uns die Straße, welche von Kamen auf die Landwehr geht, die in Bergkamen die Richtung auf das Oberadener Römerlager hat, den Namen „Kämstraße". Sie hat in Kamen, wo sie durch den Stadtteil: das „lange Brüggenschicht" geht, Neigung zum alten, vermutlich befestigt gewesenen Sesekeübergang hin, dem sogenannten „Bollwerk",[73]) das nachweislich von tiefen Gräben umzogen gewesen ist. Wir werden aber, ehe wir bestimmte Schlüsse ziehen können, Geduld haben müssen. Genug, wenn auch hier die Volkskunde Pfadfinderdienste getan hätte.

Damit stände ich am Ende des ersten Teils meines Vortrages, der die Frage beantworten sollte: was hat die

[70]) Ebenda S. 588.

[71]) Westdeutsche Ztschr. f. G. u. K. XV.

[72]) Jellinghaus, Vor- und frühgesch. Spuren in nordwestdeutschen Orts- und Flurnamen (im Bericht üb. d. 5. Tagung des nordwestdeutschen Verbandes f. Altertumsforschung in Cassel 1909 S. 24).

[73]) Nach freundlicher brieflicher Nachrich des Herrn Pastor em. Pröbsting-Kamen war das sog. „Bollwerk" 67 m lang, 39 m breit, die Gräben 6 m breit. Der Platz umfaßt heute die Pfarrgärten.

Volkskunde bisher für die Oberadener Forschung geleistet? Nur kurz kann ich andeuten, was sie, gemäß meiner Hoffnung, vielleicht in Zukunft wird leisten können. Hier denke ich nun an die Alisoforschung gleichsam im engeren Sinne. Ohne auf das so schwierige Alisoproblem im einzelnen[74]) eingehen

[74]) Über den gegenwärtigen Stand der Forschung orientiert am besten die neueste treffliche Schrift Dr. G. Kropatschecks, „Drususfeldzug" (vgl. oben S. 241 Anm. 1) und derselbe „Das Alisoproblem" in: Deutsche Geschichtsblätter von A. Tille XII. Band Oktober 1910 Heft 1 S. 1–27. Nach Kropatscheck „Drususfeldzug" S. 21 ist nachgewiesen, daß die Oberadener Alisothese, die sprachlich und sachlich sehr gut begründet gewesen sei, dennoch unhaltbar geworden sei, da das Oberadener Lager nach Christi Geburt nicht mehr bestanden haben könne. Allerdings gebe es keinen andern Ausweg, als Oberaden mit dem Drususlager am Zusammenfluß von Elison und Lippe zu identifizieren: „es ist das Winterlager 11 auf 10" (S. 35). Aber das Aliso vom Jahre 9 n. Chr. und 16 n. Chr. sei nicht bei Oberaden zu suchen. „Kann nicht auch nach der Zerstöruug des Elisonlagers, im Jahre 9 n. Chr. ein zweites Alisolager von den Römern besetzt gewesen sein? . . . . Die Römer waren vielleicht froh, an einer anderen Stelle der Lippe, bei einem neuen Aliso wiederum ein Alisolager anlegen zu können, um damit den Verlust des ersten zu verschmerzen (S. 36). Begreiflicherweise legten die Römer aber nach der Zerstörung des ersten großen Lagers auf der rechten Rheinseite Wert darauf, ein anderes Winterlager in der Nähe zu haben. Sie bauten später nacheinander die großen Anlagen bei Haltern und waren vielleicht froh über den Zufall, hier wieder ein „Aliso" vorzufinden. Worte dieses Stammes sind nämlich noch heute sehr häufig zu finden. . . . . Halterns Ansprüche auf den berühmten Namen haben mit Schuchhardts Argumenten viel für sich." (S. 38.) Die Gründe, aus denen die archäologische Unvereinbarkeit Alisos mit Oberaden gefolgert wird, lassen sich etwa unter 3 Gesichtspunkte ordnen: Das Lager zeigt nach Kropatscheck („Alisoproblem" S. 23) keine Bauperioden oder Umbauten; sodann (ebenda S. 24) fehlen alle Scherben von der bekannten Fabrik des Ateius aus Arezzo. Anderseits gehören sämtliche bisher in Oberaden gefundene Stempel der Frühzeit des Augustus an. . . . Ebenso charakteristisch ist für die Frühzeit die nach außen hin umbiegende Lippe der Gefäße, während der spätere Steilrand nur sehr vereinzelt vertreten ist." Endlich die Münzen. . . . „Wer will es noch für Zufall halten, wenn von den bis Anfang Juni 1910 etwa 130 in Oberaden gefundenen Münzen über 80 aus der Kolonie Nemausus stammen, dem heutigen Nimes, von denen in Haltern nur 27 unter 343 (bis 1907) gefunden sind? Anderseits fehlen die bekannten Lyoner Altarmünzen, die nach der am 1. August 12 v. Chr. erfolgten Weihung des Augustusaltars in Lugdunum geprägt sind, in Oberaden völlig, während sie in Haltern weit über ein Drittel aller Münzen ausmachen (von 343

zu wollen — wir können es auch nicht, weil die Zeit fehlt —, will ich hier nur auf einige Punkte mit Auswahl hinweisen, für die in besonderem Maße die Volkskunde als nicht zu übergehende Mitarbeiterin in Frage kommen könnte.

---

sind es bis 1907 142). Die Tagesmünze zur Zeit der Besetzung Oberadens war eben die Nemaususprägung, während die Soldaten Halterns die Lyoner Münze erhielten und die Nemaususmünze dort nur noch selten kursierte. Die letzte datierbare Münze aus Oberaden, ein besonders gut erhaltener, wenig abgegriffener Denar, stammt aus dem Jahre 12 v. Chr. Wir dürfen also mit Sicherheit schließen, daß die Altarmünze als Tagesmünze nicht mehr in Mengen bis Oberaden gelangt ist, vielleicht nie dort gefunden wird. Für ein Lager aus der Zeit des Varus und gar des Germanicus muß aber mit allem Nachdruck die Tagesmünze dieser Zeit, die Altarmünze Lyons, verlangt werden, ebenso wie etwa Ateiusstempel.

Alles in allem ergibt sich ein erfreulich sicheres Resultat: Oberaden ist ein Standlager aus der Zeit des Drusus; es war bei seiner Anlage für die Dauer berechnet, vielleicht sogar auf Veranlassung des kaiserlichen Prinzen Drusus üppiger ausgestattet als Haltern (geschnitzte Konsolen von der Umwallung; Brunnen, die mit geleerten Fässern verschalt waren, u. a.), es kann aber nicht lange bestanden haben.“ In seinem „Drususfeldzug“ nimmt Kropatscheck an, daß das Oberadener Winterlager am Elison bereits 10 v. Chr., ein Jahr nach seiner Gründung, von den Germanen zerstört sei. „Die Verpflanzung (der Sugambrer) im Jahre 8 v. Chr. wäre dann die folgerichtige Strafe für die Zerstörung, die als große Schande, vielleicht sogar als schmähliche Niederlage von allen uns erhaltenen Quellen nicht erwähnt wird“ (S. 36).

Geleitet von dem Streben, den archäologischen Befund mit unsern klassischen Quellen in Einklang zu bringen, setzt Kropatscheck also das Oberadener Lager gleich mit dem Drususlager vom Jahre 11 v. Chr., erblickt aber hierin nicht das bei Velleius Paterculus (Röm. Gesch. 120: Alisone) und Tac. Ann. II, 7 (castellum Alisonem) genannte Aliso vom Jahre 9 n. Chr. bezw 16. n. Chr., einmal, weil bei Dio Cassius 54, 33 bei der Lagergründung nur der Flußname Elison, nicht der Lagername selbst genannt sei; dann aber auch sei auffallend der verschiedene Anlaut (S. 21 Anm. 4 und S. 36 des „Drususfeldzugs“.) Im übrigen bestreitet auch Kropatscheck nicht, „daß Aliso und Elison einem Wortstamm angehören“.

Es würde weit den Rahmen unserer Erörterungen überschreiten, wenn wir hier das sprachliche Problem der Formen Elison und Aliso behandeln wollten. Mir sind aber folgende Tatsachen dabei wichtig: Zunächst (nach Cramer: „Aliso — sein Name und seine Lage“ in Westd. Ztschr. Jahrg. XXI, Heft III, S. 254): „Das anlautende E- in Elison ist aus ursprünglichem A- abgeschwächt, wofür sich eine Menge analoger Beispiele darbieten, u. a. der Name der Elz im Neckargebiet, die in ältester Form Alantia hieß, so noch urkundlich am Ende des 8. Jahr-

Als Hauptstelle für unsern 2. Teil muß Dio Cassius Buch 56, 18 ff. angesehen werden. In der Tat war in jener Zeit

---

hunderts (vgl. Krieger, Topogr. Wörterbuch des Großherzogtums Baden S. 453), während auf römischen Inschriften jener Gegend ein numerus Brittonum Elantiensium mehrfach genannt wird (vgl. obergerm.-rät. Limes Nr. 53 S. 30; Fabricius, „Ein Limesproblem". Freiburg i. B. 1902 S. 7 Anm. 1.) Dios Angabe ist für uns deshalb wichtig, weil sie den Namen Aliso als ursprünglichen Flußnamen charakterisiert." —

Wie aber geradezu **A** und **E** im westfälischen Dialekt als gleichberechtigt nebeneinanderstehen, dafür noch einige Hinweise: Jellinghaus, („westfälische Ortsnamen") S. 166: **A**spe in Lippe. Bei der **E**spe. — Aus Rübel, Dortm. Urkundenb. I Nr. 94 (anno 1253): Herimannus schultetus de **A**bdynghove. Nr. 126 (1268): Hermannus villicus de **E**bdinchove. Die Wortformen für das Dorf Ergste bei Schwerte aus dem 13. und 14. Jahrhundert nach Dortm. U. B.: Ergeste, Ergiste, Eryeste, Erest, Argeste, Aryeste, Ariste, Ariest, Arest. Wortformen für Essen: Essende, Essinde, Essendia, Assindia. — Ja, wie auch Aliso und Elison in einem ihnen nicht unähnlichen Namensvetternpaar noch Ende des 10. Jahrhunderts in ganz analoger Weise in dem an der Seseke liegenden Bögge (Bugge, heute Altenbögge) A und E als gleich erscheinen lassen, dafür (aus: Rheinische Urbare II. Bd.: Die Urbare der Abtei Werden a. d. Ruhr A. die Urbare vom 9. bis 13 Jahrhundert, herausgegeben von R. Koetzschke, Bonn. Herm. Behrendt 1906) folgender Beleg S. 93: Alikin I siclum — Elikin similiter. Auch in Griechenland erscheinen die Parallelformen Elis und Alis (Plaut. capt. prol. 9 u. ö.) — (Fabricius, „ein Limesproblem", sagt S. 23 über die (süddeutsche) civitas Alisinensium, ihr Name klinge an einen Flußnamen an. „Man bringt ihn mit der Elsenz in Verbindung, die dem Elsenzgau (urkundlich im Jahre 798 **E**lisenzgowe, das Dorf Elsenz 791 **A**lsenzen) den Namen gegeben hat." — Also auch hier dieselbe Erscheinung wie bei Oberaden-Aliso: Der Flußname hat E (**E**lison), die Siedelung **A** (Aliso). Es ist ja zudem schwer, namentlich in Westfalen, plattdeutsch gesprochene Worte schriftlich wiederzugeben. Oft wechseln auch die mundartlichen Formen schon innerhalb der Nachbardörfer, wie Beisenherz für unsere Gegend nachweist. Ich selbst bemerkte auch feinere Unterschiede zwischen Methler und Oberaden. Wie übrigens gerade Flußname und die am Flusse liegende Siedlung A- und E- umsetzen, zeigt das Dorf V**e**lmede unweit der V**a**lme (Kr. Meschede). Zum Überfluß sei noch daran erinnert, daß ja die Seseke (Elison) in der Gegend der Hilsingmühle von einer Dialektgrenze von Norden nach Süden durchschnitten wird. So wäre es fast seltsam, wenn die Form Aliso uns nicht auch so begegnete, wie die beigebrachten Parallelen: mit Wechsel des Anlauts, „weil eben eine Menge analoger Beispiele" diesen Vorgang veranschaulichen. — Aber wir haben es ja in Oberaden mit dem am **Lagergelände** haftenden Namen Else = Aliso zu tun. (Hierüber vergl. oben S. 247 Anm. 22.)

vor der Varusschlacht das germanische Landgebiet zwischen Rhein und Weser nicht mehr allzuweit davon entfernt, eine steuerpflichtige römische Provinz[75]) zu heißen. Dios Bericht macht es uns auch möglich, den Gang dieses Romanisierungsprozesses im einzelnen zu verfolgen: Ansatz, Umfang, Methode, Dauer und Erfolg, endlich Zusammenbruch des ganzen Systems. Schon eine Reihe von Jahren vor dem Amtsantritt des Varus hat diese Periode friedlicher Romanisierung begonnen. Die Ausdrücke, die Dio dafür gebraucht, sind mit Bedacht gewählt worden. Die Germanen sollen innerlich umgebildet, umgestaltet werden, geradezu „umlernen". Eine neue Kulturwelt entfaltet vor den staunenden Blicken der germanischen Naturkinder ihre anziehenden und gewinnenden Lockmittel. Vielleicht wäre alles nach römischem Wunsch und Programm verlaufen, wenn Varus mehr von westfälischer Volkskunde verstanden hätte. Daß aber gar für die mit tunlichster und zarter Rücksichtnahme zu pflegenden Empfindungen der Volksseele der ehemalige syrische Statthalter jeglichen Verständnisses bar war, ist uns geradezu im Lapidarstil berichtet. Dieser Blutsauger, der als armer Schlucker in das reiche Syrien gekommen war und als reicher Schlemmer das arme Syrien verlassen hatte, glaubte, auch auf dem Boden der „roten Erde", „zwischen Rhein und Weserstrand", dieselben despotischen Grundsätze anwenden zu können.[76]) Ja, die Brukterer, die ihm bei Haltern, die Cherusker, die ihm im Wesergebiet unter die Augen kamen, kurz die Germanen insgesamt erscheinen ihm als „Kreaturen, die außer der Sprache und den Gliedmaßen nichts von einem Menschen an sich trügen." Demgemäß verbringt er die Sommerzeit des Jahres 9 n. Chr. mit Rechtsprechen, entläßt scharenweise militärische Kontingente, um irgend einen festen Platz zu bewachen, Räuber einzufangen oder Getreidetransporte zu begleiten. Er stand eben in dem Wahn, auch die Germanen könnten Sklaven sein ohne Soldaten: Ein verhängnisvoller Irrtum mit der furchtbaren Tragik der Katastrophe im Gefolge.

Bei diesem Sieg nicht nur der germanischen Kriegswaffen, sondern auch des germanischen Volkstums und teu-

[75]) Velleius Paterc. 103. — [76]) Vell. Pat. 117.

tonischen Freiheitssinnes über römische Sklavenpolitik ist es von Bedeutung, nach den Örtlichkeiten auszuschauen, welche die Träger und Ausgangspunkte der Romanisierung waren. Zum Glück haben wir einen quellenmäßigen Hinweis:[77]) Wir stehen bei den römischen Winterlagern „am Rhein“ und „im eigenen Lande“. Aber auch die letztere Örtlichkeit ist im allgemeinen mit Sicherheit bestimmbar. Jedenfalls wissen wir, daß das Land der Cherusker damals nicht Schauplatz der Winterlager war, denn eben, um Varus und seine Legionen dorthin zu bekommen, „lockten sie ihn weit ab vom Rhein“. Also auch der Standort der rechtsrheinischen Besatzungstruppen ist nach diesem Strom orientiert. Nun trifft es sich gut, daß kein geringerer als Tacitus die Gegend am Rhein in Vergleich gestellt hat mit dem germanischen Binnenland. Wenn er von „proximi ripae“ [78]) redet, so wissen wir, daß es sich um rechtsrheinische Germanen handelt, deren Volkstum in Sitte, Handel und Wandel durch die Nähe des Rheins, des „Stromes der Kultur.“ mitbedingt ist bei allem Gegensatz, der immerhin noch gegenüber der linksrheinischen Mischkultur bestanden hat. Wenn weiter Tacitus die Bevölkerung im Binnenlande „inferiores“ nennt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er damit diejenigen Stämme meint, die „weit“ oder „weiter ab vom Rheine“ liegen, denn er gebraucht für sie auch die Bezeichnung „ulteriores“. Es mag im einzelnen schwer sein. die genauere Grenze zwischen beiden Volksschichten zu ermitteln, das eine aber dürfte klar sein, daß Varus bei seinem Marsche aus der Rheingegend in das cheruskische Weserland diese Scheide überschritten hat. Denn er befindet sich dort ja „weit ab vom Rhein“.

Es handelt sich nun vorab um die Frage, auf Grund welcher Momente Tacitus für seine Zeit von einer Kulturverschiedenheit im bezeichneten Gebiet reden konnte. Da ist es denn nicht zu verkennen, daß er von der Betrachtung des konservativen Sinnes seine Urteile herleitet. Mit altgewohnter Zähigkeit nämlich beharren die germanischen

[77]) Dio Cass. 56, 18.

[78]) Tac. Germ. Kap. 17 und 23.

„Binnenländler“ bei der Sitte des Tauschhandels,[79]) während man weiter westlich dem Rhein zu schon den Anfang mit der Geldwirtschaft gemacht hat. Doch nicht ohne Bedenken nehmen die Germanen jegliches Geld an, das die linksrheinischen Händler ihnen in die Hand stecken wollen. Sind sie doch durch Schaden klug geworden. Noch heute reden die halbierten Stücke der 3000 Münzen, die, aus augusteischer Zeit stammend, auf der Selsschen Ziegelei bei Neuß gefunden worden sind, vom „Auftrumpfen“[80]) selbst dieser sonst so fügsamen ubischen Bevölkerung gegen die römische „Münzpolitik“. Wie vielmehr mochte die rechtsrheinische Bevölkerung auf der Hut sein, namentlich den jüngeren Prägungen gegenüber, die sich noch nicht durch längeren Kurs als echt und vollwertig erwiesen hatten. Sie bevorzugten darum die alten Geldsorten und liebten jene Stücke besonders, die ausgezahnt waren. Natürlich: denn eben diese hatten am ehesten noch der Münzverringerung durch Abfeilung widerstanden. Aber immerhin: es war doch ein Fortschritt gegenüber den Hintersassen, daß man in den Grenzstrichen am Rhein über die Stufe des Tauschhandels hinweggeschritten war, wenigstens nicht bei ihm allein verharrte. So erklärt es sich auch, daß auch in der Mode, der Kleidung, Gegensätze bemerkbar wurden: Im germanischen Westgebiet fängt man an, die altangestammte Nationaltracht zu vernachlässigen.[81])

Kurzum, es geht damals schon wie heute: auf die Dauer kann auch das Land, soweit es innerhalb oder an der Interessensphäre der großstädtischen Kulturperipherie liegt, nicht bei seiner zentrifugalen Abneigungstendenz verharren, sondern wird vielmehr in den Strom allgemach mit hineingezogen. Aber selbstredend können, wie Beschleunigungen, so auch Hemmungen dieses Prozesses eintreten, je nach dem jeweiligen Stand der entweder friedlich anziehenden

---

[79]) Tac. Germ. V (zur Sache vergl.: Haupt, Zeitschr. für deutsches Altertum, Leipzig 1853, S. 548 ff., 556 ff. Baumstark, „Ausführliche Erläuterung des allgemeinen Teils d. „Germania“ d. Tacitus“, Leipzig 1875, S. 267 ff. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde IV, 161).

[80]) Bonner Jahrbücher 111 S. 426.

[81]) Tac. Germ. Kap. XVII.

oder gegensätzlich abstoßenden, also feindlichen Berührungen des beiderseitigen Volkstums. Unsere klassischen Quellen lassen uns beides mit genügender Deutlichkeit erkennen. In der Zeit, wo sie „allmählich“ und mit „methodischer Behutsamkeit“, etwa in den letzten Jahren vor und den ersten in unserer Zeitrechnung umgewandelt werden sollten, war ein augenfälliger Erfolg erzielt: An jenen Punkten, wo Legionssoldaten lagerten, trat der politische, wirtschaftliche und sogar der soziale Gegensatz mehr und mehr zurück, denn „die Germanen passen sich der römischen Staats- und Verwaltungsordnung an“,[82]) in den im Lageranhang aufgerichteten Marktbuden halten sie ihre landwirtschaftlichen Produkte feil, die Lagerplätze gewinnen durch das Aufblühen einer halbbürgerlichen Niederlassung und den Menschenzustrom, der hier hin- und zurückflutet, ein verändertes Aussehen, jedenfalls ein freundlicheres Gesicht, als sie es im Anfang hatten, wo sie in Waffen starrten und als verhaßte Zwingburgen sich auch in wirtschaftlicher Hinsicht fast ganz auf sich selbst allein angewiesen sahen.

Diesem Bilde, das uns die Quellen zeichnen, entspricht auch das durch die Ausgrabungen gewonnene Resultat. Wie scharf zunächst Tacitus den Kulturunterschied, von dem oben die Rede war, charakterisiert hat, ersehen wir nach Kiekebusch[83]) heute noch an Grabfunden. Wie stark und gesund unser Volkstum in seiner Widerstandsfähigkeit und wie unbeeinflußt es auf die Dauer in seiner Eigenkultur und seiner selbständigen Herstellungsweise auch auf keramischem Gebiet geblieben ist, geht aus der archäologisch erwiesenen Tatsache[84]) hervor, daß sich an den germanischen Gefäßen auch der Bevölkerung in und um Haltern aus der Zeit vor und nach der römischen Okkupation keinerlei auf römische Beeinflussung deutender Wandel erkennen läßt.

---

[82]) Delbrück, Geschichte der Kriegskunst II, S. 143 ff.

[83]) Kiekebusch, Der Einfluß der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins (Dissert.) 1908. S. 8 ff. und S. 82 Anm. 33.

[84]) Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen, Münster bei Aschendorff III, S 92 (Aufsatz Dragendorffs). Kiekebusch a. a. O. S. 65.

Handelt es sich also auch nur um eine kurze episodenartige Periode, so ist doch die Frage gestattet, ob dieselbe von Einfluß gewesen ist auf die Geschichte, Gestalt und namentlich die keramische wie numismatische römische Hinterlassenschaft derjenigen Plätze, die wir als charakteristische Träger und Ausgangspunkte der beschriebenen Romanisierung ansprechen dürfen. Zu diesen rechnen wir auch das römische Haltern.

Wie dürftig sind zunächst seine ältesten Anlagen, das verhältnismäßig kleine, nur geringe keramische Fundmasse bergende, darum auch nur kurze Zeit belegt gewesene Annabergkastell[85]) gegenüber dem großen Legionslager von Oberaden mit seinen „reichen“ Funden! Es ist ja durchaus verständlich, daß, solange das römische Winterlager am Zusammenfluß von Elison (Seseke) und Lippe mit 2 Legionen belegt war, nicht schon 35 km westlich ein gleich großes Lager besetzt gehalten werden konnte. Aber Haltern hat an Bedeutung gewonnen, wie seine vielfachen Anlagen zeigen. Charakteristisch ist für die Örtlichkeit scheinbar heute noch der Name des Dorfes Bergbossendorf[86]) (Bierbutsneppe), westlich vom Annaberg, der nach Jellinghaus an den Verkehr zwischen Römern und einheimischer Bevölkerung erinnert. So hat sich in Haltern, 50 km von der römischen Metropole Vetera, im Bereich der Winterlager während der Friedensperiode vor und noch während der Varuszeit gewiß ein Leben entfaltet, das ungleich reichere Hinterlassenschaft auf uns kommen ließ, als die östlicheren Plätze. Wenn in Haltern in Varianischer Zeit eine Legion gestanden hat und ihre Habe, so weit sie nicht mit vor den Feind genommen ward, bei der Einäscherung in den Boden geriet,[87]) dann liegt's doch auf der Hand, daß dieses Winterlager jüngere Keramik in seinen Trümmern bergen muß, als Oberaden, wenn es in

---

[85]) Mitteil. d. Altert.-K. f. Westf. V, S. 120.

[86]) Jellinghaus, Vor- u. frühgeschichtl. Spuren in nordwestdeutsch. Orts- u. Flurnamen S. 25 (5. Tagung d. nordwestdeutschen Verb. f. Altertumsforsch. Cassel 1909).

[87]) Westf. Mitteil. V, S. 122.

jener Zeit nicht mehr Winterlager[88]) war. Und wenn die Bevölkerung von Haltern zu jener Zeit gegenüber der von Oberaden den fortgeschritteneren Typus der Taciteischen „Rheinländer“ des rechten Ufers darstellt, dann dürfte es auch nicht Wunder nehmen, wenn sie der römischen Geldwirtschaft weniger ängstlich gegenüberstand als die Oberadener,[89]) unter der Voraussetzung natürlich, daß auch hier, wenn auch in beschränkterem Maße, Handelsbeziehungen zwischen den Römern und der ansässigen Ortsbevölkerung stattgefunden haben. Erscheint das Verhältnis zu den Sigambrern aber zu gespannt, so wollen wir daran denken, daß Oberaden an der Grenze[90]) liegt und auch Handelsverkehr mit den nordlippischen Brukterern gepflegt worden sein kann. Genug: Wir würden es verstehen können, wenn die Lyoner Altarmünze, die i. J. 12 v. Chr., also ein Jahr vor der Gründung des Lagers in Elsey geprägt[91]) und ausgegeben wurde, sich aber hier auch i. J. 10 noch nicht findet, nicht so tief im Lande gangbar war oder keine Kaufkraft hatte, weil, wie wir sahen, die Germanen die alten Prägungen vorzogen. Immerhin aber muß hier bedacht werden, daß eine andere Münze aus dem Prägjahre der Lyoner Altarmünze, 12 v. Chr. sich gefunden hat.[92]) Ist da vielleicht die Vermutung erlaubt, daß ihr Fehlen in Oberaden auf besonderen klugen Rücksichten gegenüber dem Volksempfinden gerade der Sigambrer beruhte? Es ist doch ein recht dunkles Blatt voll Schmach und Schande, das uns aus dem Jahre 12 v. Chr. folgendes berichtet:[93]) Augustus habe die sigambrischen Häuptlinge, angeblich wegen des Festes, das noch jetzt in Lugdunum (Lyon) beim Altar des Augustus gefeiert wird, zu sich beschieden, worauf Drusus die Germanen zurückschlug, indem er gerade den Augenblick abpaßte, wo sie über den Rhein gingen. Es wäre also ganz

---

[88]) Anzunehmen, daß das Elisonlager in der Zeit nach Drusus noch Winterlager war, erscheint nach den Quellen kaum angängig. s. u. S. 279.

[89]) Ein Oberadener Gutsbesitzer nimmt heute noch kein Papiergeld an.

[90]) Vergl. oben S. 243 Anm. 10.

[91]) Bonner Jahrbücher 111 S. 434.

[92]) Röm.-germ. Korr.-Bl. II, 1909 Nr. 1 S. 7.

[93]) Dio Cass. Kap. 32.

begreiflich, wenn besonders in denjenigen Landstrichen, aus denen jene hintergangenen Häuptlinge stammten, sich eine besonders starke Abneigung gerade gegen die Münze geltend machte, die durch das Altarbild und den dadurch vergötterten kaiserlichen Wortbrecher geradezu wie ein Hohn und eine Herausforderung der Volkserbitterung, ja als eine beständige Schürung derselben und Wachhaltung peinlichster Erinnerungen erscheinen mußte.

Wie aber die Volkswut gerade an Münzbildern sich auslassen kann, zeigen die aus Revolutionsperioden verschiedener Völker und Zeiten stammenden Geldstücke mit einer Hinrichtung[94]) in effigie, nämlich dem durchschnittenen Halse. Und wie wenig respektvoll äußert sich doch auch Armin i. J. 15 über den „zu den Göttern erhobenen Augustus“.[95]) Wir sind weit davon entfernt zu behaupten, daß das Fehlen der genannten Lyoner Münzen sich so erklären müsse, genug wenn neben der chronologischen Instanz diese volkskundliche Position als möglich anerkannt wird. Diese Erwägung gewinnt aber noch an Wahrscheinlichkeit, wenn wir bedenken, daß die Römer in der Volkskunde gute Schule gemacht hatten bei den Juden, deren empfindsamer Sinn es nimmermehr dulden mochte, daß die fremden Eindringlinge Münzen mit Kaiserbildern[96]) ihnen ins Land brächten. Was nicht leicht eine Kolonialmacht unserer Tage tun würde, das taten damals die Staatsleiter des römischen Imperiums: sie ließen speziell für die Truppen, die in Judäa standen, Münzen mit harmlosen Symbolen prägen in Gestalt von Dattelbäumen und Kornähren.[97]) Wie schnell also mußte das Geld gewechselt werden, wenn eine Kohorte von dem halbheidnischen Caesarea den nur 90 km betragenden Weg nach Jerusalem über die jüdische Volksgrenze[98]) machen mußte. Wissen wir nun

---

[94]) Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim (in „Nassauische Annalen“ 34. Bd. 1904 S. 17), wo solche Münzen sich fanden.

[95]) Tac. ann. I, 59.

[96]) Schürer, Gesch. d. jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi. Leipzig 1890. I. S. 403 f.

[97]) Mommsen, Gesch. d. röm. Münzwesens (1860) S. 719.

[98]) „Als der Legat von Syrien Vitellius gegen den Araberkönig Aretas zu Felde zog, richtete er auf die dringenden Vorstellungen der

zufällig hier gewiß aus den Quellen, daß nur die Volkskunde das Rätsel numismatischer Probleme in der natürlichsten Weise löst, so wird es kein Abweg von der Bahn exakter Forschung sein, wenn wir nach dieser Abschweifung mit neugewonnenen Eindrücken nach Oberaden zurückkehren.

Die Frage: ist hier Aliso gefunden? oder vorsichtiger: kann auch hinfort die Vereinbarkeit des am Lagergelände haftenden, der Form nach unzweifelhaft auf Aliso zurückgehenden Namens Else mit der römischen Festung angenommen werden? muß nach dem neuesten Stand der Forschug sich besonders eingehend mit den Verhältnissen beschäftigen, unter denen uns Aliso im Jahre 9 nach Christus entgegentritt. Es handelt sich um die Belagerung des Lagers nach der Varusschlacht.[99]) Wir könnten uns freilich die Sache leicht machen und darauf zurückweisen, daß soeben Herr Dr. Kropatscheck, der seit 1907 Jahr für Jahr mit Herrn Direktor Baum zusammen die archäologischen Grabungen geleitet hat, in einer größeren wissenschaftlichen Untersuchung[100]) den schlagenden Beweis geführt hat, daß das Oberadener Legionslager kein anderes sein kann, als das von Drusus 11 v. Chr. gegründete Lager am Elison. Wer — und das ist bisher allgemein[101]) geschehen — darin bei der Gleichheit des Wortstammes Elison und Aliso das 9 n. Chr. als belagert erscheinende Aliso sieht, kann mit Herrn Prof. Dr. Koepp weiter folgern, daß zu den unumgänglich notwendigen Kriterien für Aliso zu fordern ist, es müsse das Lager alt sein, „so alt wie nur irgend ein Lager bei Haltern".[102]) Bewiesen ist nun, daß Oberaden sogar noch älter ist wie

Juden seine Marschroute so ein, daß die Truppen mit den Kaiserbildern den Boden Judäas nicht berührten" (Schürer, a. a. O. S. 405 nach Jos. Antt. XVIII, 5, 3).

[99]) Vell. Pat. Röm. Gesch. 120.

[100]) S. oben S. 241 Anm. 1 und S. 265 Anm. 74.

[101]) Schuchhardt, Aliso, Führer durch die röm. Ausgrabungen bei Haltern, 1903, S. 32, sagt von den röm. Anlagen bei Haltern: „»Aliso« waren sie alle. Es kann sich nur darum handeln, welches das von Drusus angelegte Kastell gewesen ist und in welcher Reihenfolge dann die übrigen Anlagen entstanden sind."

[102]) Westf. Mitteil. V, S. 398.

das älteste Kastell bei Haltern, nämlich das auf dem Annaberg.[103]) Andererseits heißt's aber weiter, wenn Oberaden Aliso sein wolle, müsse es lange besetzt gewesen sein, so lange wie nur irgend ein Bestandteil der Halterner Anlagen,[104]) also das sog. große Kastell in seiner zweiten Periode. Aber da scheinen die negativen, nicht über den Anfang unserer Zeitrechnung, ja nicht einmal an diesen selbst heranreichenden Hinterlassenschaften an Scherben und Münzen den Ansatz Alisos vom J. 11 v. Chr. wieder in Frage zu stellen. Wir stehen also vor einem Dilemma.

Als ich 1905 mit meiner Alisohypothese an die Öffentlichkeit trat, wurde ihr alsbald von berufenster Seite das Zeugnis ausgestellt, daß sie über „so gesunde und vollzählige Glieder“ verfüge wie keine ihrer Vorgängerinnen[105]). Und nach 3 Grabungskampagnen wurde ihr von derselben Stelle noch einmal gleichsam ein archäologisches Gesundheitszeugnis ausgestellt, daß sie nämlich gut „zugenommen“ habe[106]), freilich unter dem Vorbehalt, daß es sich immer noch um eine Hypothese handle. Doch was verstehen wir unter den „gesunden und vollzähligen Gliedern“? Vorab das Vorhandensein der beiden Flußläufe Lippe und Seseke. Doch halt: Die Krone und der Schlußstein[107]) scheinen zu fehlen: Die Seseke ist nicht der Elison. Aber doch! Ein starkes Glied ist der Hypothese zugewachsen durch die archäologische Forschung. Da bewiesen ist, daß das Lager von Oberaden nur das „Prinzenlager“, Drusugründung von 11 v. Chr. sein kann, so gewinnen wir durch einwandfreie Schlußfolgerung auch den Elison (Seseke). Nun hören wir noch einmal jenen Klosterknecht Johann Niehus uns sagen, daß die Hügelerhebung, auf der die „Burg“ liegt, noch 1461 zu Elsey ge-

---

[103]) Kropatscheck, Alisoproblem (Dtsche. Gesch.-Bl. XII, 1 S. 25: „es (Oberaden) ist sicher älter als sämtliche Anlagen Halterns“.

[104]) Westf. Mitteil. V, S. 398.

[105]) Koepp, „Altes und Neues von Aliso“ 1905 (Vortrag).

[106]) Koepp, Westf. Mitt. V, S. 395.

[107]) Münster. Anz. vom 1. Nov. 1905 (Nr. 694) brachte einen fachmännischen Artikel mit der Äußerung: „Völlig überzeugen würde Prein mich, wenn er wirklich den Nachweis brächte, daß die Seseke selbst im Mittelalter Else geheißen habe.“

rechnet wurde. Der Name ist heute für jenen Bezirk erloschen, aber wie er urkundlich nachgewiesen ist, so hat auch schon 1906 der Spaten den Nachweis geliefert, daß eben auf derselben Stätte eine germanische Siedelung lag[108]). Schließt sich hier nicht der untergegangene Name einer vorgeschichtlichen Siedelung mit dem Römerlager zu einer unlösbaren Einheit zusammen? Es ist das Römerlager **in** Else, es trägt den Namen, auf dem die Entdeckung sich aufbaute.

Aber das sei ferne, daß wir den Ernst und die Sachkenntnis, die großen Opfer und die Ausdauer, mit denen nun schon im sechsten Jahre die Spatenforschung neue und unerwartete Tatsachen ans Licht stellte, verkürzen und schmälern. Ist damit der Beweis erbracht, daß das Drususlager am Elison in der germanischen Bauerschaft Else (Aliso) nicht das römische Aliso ist? Zwischen der ersten Erwähnung des Lagers bei seiner Gründung und seiner zweiten bei der Belagerung klafft eine Lücke von vollen zwei Jahrzehnten, über die uns schlechterdings die Quellen nichts, rein garnichts verraten. Wir wissen nur, daß es 9 n. Chr. eine ernste Belagerung[109]) aushalten konnte und auch für den Anfang derselben verproviantiert war[110]). Doch da begegnet uns eine Notiz, die, so geringfügig sie auch vorab scheinen mag, mir gerade bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung von aussichtsreicher Bedeutung zu sein scheint: Zahlreiche Bogenschützen verteidigen aufs wirksamste die Festung. Nun wissen wir, daß diese Truppengattung, die früher zu den Velites[111]) gerechnet worden war, vornehmlich einen Bestandteil der Auxiliartruppen[112]) bildete und gemäß ihrer niedrigeren Rangstufe außerhalb des Legionslagers[113]) ihren ständigen Platz hatte, ja daß

---

108) Korrbl. d. Westdeutsch. Zeitschr. 1907 Nr. 11/12 Sp. 135.

109) Vell. Pat. Röm. Gesch. 120. Dio (Zonaras) Ann. X, 37, wo, auch die Bogenschützen erwähnt sind.

110) Frontinus Strateg. III, 15, 4.

111) Miller, Röm. Lagerleben (Gymn.-Bibliothek 10. Heft Gütersloh Bertelsmann 1892): „Die Velites wurden nach dem Jugurthinischen Kriege gänzlich beseitigt und durch Auxiliartruppen bunten Gemenges ersetzt.“

112) Herzog, Kommentar zu Caesar bell. Gall. S. 17, 2 zu Kap. I, 24.

113) Bonner Jahrbücher Heft 82 S. 94 ff.: Wolf, „Wie groß war ein römisches Winterlager für 2 Legionen“? S. 97 Anm. 1. W. berechnet 40,3 ha für ein Zweilegionenlager. (Oberaden ist 40 ha!)

sogar bei Ausmessung des letzteren auf sie keine Rücksicht genommen wurde. Tritt somit, wie dies auch in Haltern durch Vergleich des Legionslagers mit seinem feinen Tongeschirr gegenüber der zum Teil groben Keramik des Uferkastells festgestellt ist,[114]) ein soziales Moment auf den Plan, welchen Ertrag hat dies dann für die Forschung? Doch wohl den, daß wir bei der Alisoforschung nicht das Auge nur auf das eine große Stammlager, sondern auf den ganzen Platz richten müssen, wie im Prinzip dies auch Koepp[115]) und Schuchhardt[116]) tun. Wie so ganz verschieden gestaltete sich zudem die Geschichte eines Römerplatzes, je nachdem sich dieser aus kleineren Anfängen zu größerer Bedeutung emporgearbeitet hatte: so war es in Haltern, oder von der Stufe eines großen Winterlagers für 2 Legionen herabgestiegen ist. So scheint's in Oberaden gewesen zu sein. Aber beim Ansetzen dieser absteigenden Entwicklung brauchte nicht der verzweifelte Schritt aus dem Glück ins Unglück getan zu werden. Denn ein Unglück sondergleichen und eine nicht wegzuwischende Schmach für die römischen Waffen wäre es gewesen, wenn sie den Schlüssel zum Sigambrerland, Oberaden-Beckinghausen, den Lippeübergang und das strategisch so wichtige südliche Lippeknie, die Heerstraße ins Binnenland, den Lippehafen und Proviantplatz, den Zufuhrweg für Getreide und Nachschub aller Art, ohne jeglichen Versuch der Wiedereroberung sollten in den Händen der Feinde gelassen haben. Wie verträgt sich damit Suetons Bericht, daß Augustus nur **zwei**[117]) schwere schmähliche Einbußen erlitten habe: Die unter Lollius im Jahre 16 v. Chr. und die Varianische? Hätte er nicht den Verlust des Drususlagers am Elison berichten müssen? —

Aber wie kann sich denn die Geschichte des Oberadener Römerplatzes gestaltet haben, ohne daß wir Aliso preisgeben und doch auch zugleich ein Moment der gesicherten Forschungsergebnisse mißdeuten? So gebe ich denn einen zusammenfassenden Schluß, der seinen Zweck dann erfüllt sieht, wenn ihm das Zeugnis gegeben wird, daß die Entwicklung so

[114]) Westf. Mitt. III (Dragendorff): S. 54. — [115]) Siehe unten S. 283.
[116]) S. oben S. 275 Anm. 101. — [117]) Sueton. „Leben des Augustus" K. 23.

gewesen sein kann: Das Drususlager am Elison war eine starke und große Festung zur Bedrohung der sehr gefürchteten, tapferen Sigambrer. Sollten sie durch römische Waffen in Schach gehalten werden, so mußte ein unverhältnismäßig großes Aufgebot römischer Kerntruppen (2 Legionen, also fast 12000 Mann!) dauernd zu ihrer Überwachung in Oberaden, 85 km vom Rhein (Xanten-Vetera), stationiert sein: eine Notwendigkeit, die einem Verzicht auf die weitere Eroberung des Gebietes bis zur Weser hin gleichgekommen wäre. Denn woher sollten Besatzungen genommen werden für die weiteren Wegestationen und für die Feldarmee? Es schien schwer, das Rad der römischen Eroberungspolitik über den „toten Punkt“ hinaus wieder in Schwingung zu bringen. Da gelang dem Tiberius ein rechtes Meisterstück, dessen er sich noch Germanicus gegenüber nach 25 Jahren rühmte[118]): Nicht so wie der jugendliche, nach Kriegslorbeer lüsterne Heißsporn soll Rom vorgehen, nein so wie er es getan hat: „neunmal von seinem kaiserlichen Herrn nach Germanien geschickt, hat er mehr durch Klugheit als durch Gewalt ausgerichtet. So seien die Sigambrer gewonnen.“ Also schließlich dennoch „im guten“ haben sich 40000 bereit finden lassen, aus der Heimat fort über den Rhein zu ziehen, und so war in der langen Zeit bis Varus im alten Sigambrerland „Friede“, weil der „Feind“ verpflanzt war, und die Römer als Herren im Lande schalten und walten konnten. Die neuangesiedelten Stämme waren römerfreundlich und mußten es sein, weil sie sonst kein Land erhalten hätten. Dazu kam noch die kluge Politik des Tiberius, der in vorsichtiger Schonung germanischer Eigenart und Anschauung den einzig richtigen, zwar langsam aber sicher zum Ziel bringenden Weg zur Einführung römischer Kultur und Herrschaft erkannt hatte. So ging vielleicht Oberaden denselben Abstieg von der stolzen Höhe eines großen Winterlagers zu einem Lagerplatz bescheidenster Art, wie wir es von Novaesium[119]) wissen. Welch ein Stilleben

[118]) Tac. Ann. II, 26.

[119]) Bonner Jahrbücher 111 S. 95: „Die paar hundert Mann, die in Novaesium hausten“ . . . „480 Reiter, dann ein paar Mann“. S. 251: „Ein ganz kleines Wachtkommando wird zum Schutz des Standlagers dageblieben sein.“

136 Jahre hindurch vom Tode Trajans bis Gallienus für die paar Mann Besatzungsmannschaft! So schwach war selbige, daß nur 33 Münzen dieses langen Zeitraumes als Hinterlassenschaft auf uns gekommen sind. Die Insassen des Lagers sind haushälterische Leute gewesen, denn wenn wirklich nicht mehr verloren gegangen ist, als gefunden wurde, so entfällt je eine Münze auf 4 Jahre. So würde bei gleichen Verhältnissen für Oberaden eine Hinterlassenschaft von 5 jüngeren Münzen für die Zeit 8 v. Chr. bis 9 n. Chr. zu fordern sein.

Aber wie nun, wenn für das Fehlen jüngerer Kupfermünzen derselbe Grund spräche wie bei dem berühmten Barenauer Münzfunde, in dem kein geringerer als Mommsen den numismatischen Nachlaß des hier untergegangenen Varianischen Heeres sieht.[120]) Wenn nun auch dieser Hypothese die ernsteten Bedenken, nämlich Quellenzeugnisse im Wege stehen,[121]) so erscheint doch die Tatsache dieses Münzfundes unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse und des Taciteischen Berichtes[122]) kaum eine andere Erklärung zuzulassen, als die, daß hier die Hinterlassenschaft eines römischen Heeres vorliegt, das eben nichts weniger als gut abschnitt. Es handelt sich um die Germanicusschlacht vom Jahre 15 nach Chr.[123]) Dabei ist sehr zu bemerken, daß die jüngsten Stücke, vor allen ein am zahlreichsten vertretener Denar, etwa 10 Jahre vor der Varusschlacht geprägt sind. Wie in Oberaden und Haltern, so geht also auch hier kein Stück über den Anfang unserer Zeitrechnung hinaus. Und wenn gleichwohl mit Recht angenommen wird, daß Haltern noch 16 n. Chr. von den Römern besetzt war,[124]) so erstreckt sich hier der terminus, post quem über volle 18 Jahre, soweit nach Münzen datiert wird. Es ist nun aber wichtig folgendes festzustellen: In den Händen der Soldaten, die bei Barenau ihren Untergang

---

[120]) Mommsen, Örtlichkeit d. Varusschlacht. Berlin 1885.

[121]) Koepp, „Die Römer in Deutschland“ (Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing 1905) S. 28.

[122]) Tac. Ann. I, 63.

[123]) Knoke in „Mannus“ 1910 S. 76 ff.

[124]) Westf. Mitteil. V, S. 126.

fanden, haben sich hier, im germanischen Binnenlande, fast keine Kupfermünzen, auch kaum Lyoner Altarmünzen befunden. Sie fallen also ebenso fort wie die Keramik und dennoch bleibt die Barenauer These der Schlacht von 15 n. Chr. in gutgestützter Geltung. Es handelt sich aber um dieselben Römer, die in ihren Winterlagern am Rhein[125]) oder in Haltern[126]) Lyoner Altarmünzen als Tagesmünze bei sich trugen und in Massen verloren haben. Und dennoch kann Mommsen[127]) sagen: „Überhaupt dürfte außerhalb der römischen Grenzen kaum eine zweite Stelle gefunden werden, welche den Augusteischen Kurant nicht als einheitlichen Schatz, sondern verstreut in gleicher Weise und gleicher Masse lieferte.“ Von den Kupfermünzen sagt Mommsen:[128]) „Wie Kupfermünzen überhaupt regelmäßig außerhalb der Reichsgrenze nicht gefunden werden, so sind auch hier nur wenige derselben zum Vorschein gekommen; die Sammlung in Barenau enthält unter 226 Stück nur 12 kupferne, wovon eigentlich nur eine füglich zum Nachlaß des Varianischen Heeres gehört haben kann. Der Soldat und die Offiziere trugen überhaupt und namentlich beim Marsch in Feindesland Münzen bei sich nicht für den täglichen Lebensbedarf, der ihnen anderweit[129]) zukam, sondern als Sparpfennig für besondere Gelegenheiten, und also nur Gold oder Silber. Auch verbot schon das Gewicht des römischen Kupfergeldes, namentlich in dieser Epoche, dasselbe in dieser Weise auf Märschen im Gürtel zu führen.“ Daraus dürfte zu folgern sein, daß auch für die römischen Truppen, die durch Oberaden zogen, die Möglichkeit, Kupfergeld zu verlieren, in dem Augenblick aufhörte, von dem an das große Lager nicht mehr als Standlager, vielleicht aber noch zum Durchmarsch

---

[125]) Bei der Selsschen Ziegelei fanden sich unter rund 3000 Münzen 222 Lyoner Altarmünzen (Bonner Jahrb. 111 S. 423).

[126]) In Haltern von 343 (bis z. J. 1907) 142 Altarmünzen (Westf. Mitteil. 5, 333).

[127]) a. a. O. 52 f.

[128]) a. a. O. S. 48.

[129]) Nach Mommsen (vita Pescennii): „iussit, ne zona milites ad bellum ituri aureos vel argenteos nummos portarent, sed publice commendarent.“

diente. Ist also ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Kurant der römischen Legionare nach ihrem Standort am Rhein oder im Binnenlande, so begegnet uns außerdem noch ein Moment, das geeignet ist, Licht fallen zu lassen auf die von uns vermutete Besatzung Oberadens in nachdrusischer Zeit. Wie bekannt, hat der leider zu früh verstorbene Oberlehrer Hartmann in Kneblinghausen bei Rüthen ein „Römerlager" entdeckt und zum Teil auch ausgegraben.[130]) In diesem Lager fanden sich keinerlei römische Münzen, auch nicht im Innern, ebenso wenig zweifellos römische Scherben. Die einfachste Erklärung dieses Tatbestandes ist demnach die, daß es sich hier um einen Platz handelt, der von Kriegern innegehalten wurde von nichtrömischer Nationalität, wie uns für das J. 15 u. 16 n. Chr. solche Kohorten der Bundesgenossen begegnen.[131]) Auch Armin war Anführer eines solchen cheruskischen Heerbannes gewesen.[132]) Diese gleichsam in landsmannschaftlichen Verbänden vereinigten Heerhaufen konnten ebenfalls uns nichts hinterlassen, was direkt auf römischen Ursprung deutet. So hat Ritterling[133]) in der Nähe römischer Lagerplätze aus Kriegergräbern, die aus der frühesten Kaiserzeit stammen, Waffen erhoben, was auf eine den Römern durchaus fremde Bestattungsart deutet. „Es sind also in diesen Gräbern die während des Dienstes im benachbarten Kastell verstorbenen Mannschaften der irregulären einheimischen Aufgebote, in Andernach, Urmitz, Neuendorf ohne Zweifel Treverer, in Mühlbach wohl Vangionen beigesetzt. Der tiefgehende Unterschied, welcher zwischen dem ganzen Grab- und Gebrauchsinventar dieser und noch mancher anderen Plätze und dem der mit Legionen oder alae belegten Lager in der augusteischen und nächstfolgenden Zeit besteht, wäre ein vortreffliches Hilfsmittel, wenn erst genug Material kritisch verarbeitet vorliegt, um die Bedeutung der einzelnen Punkte in dem Okkupationssystem dieser Zeit zu erkennen."

---

[130]) Westf. Mitteil. III, 99—126 und IV, 131—157.

[131]) Tac. Ann. I, 56. II, 17.

[132]) Tac. Ann. II, 10.

[133]) Bonner Jahrb. 114/115 S. 159 ff.: Ritterling, „Zur Gesch. des röm. Heeres in Gallien unter Augustus." S. 187.

In diesem Zusammenhang wirft auch Ritterling die Frage auf, ob nicht auch Kneblinghausen ein mit einheimischen Milizen besetztes Straßenkastell gewesen sein möchte. Nehmen wir diesen Fall für die Zeit, wo Oberaden nicht mehr Winterlager war, an, indem wir uns an das schon oben bezüglich der Bogenschützen in Aliso Gesagte erinnern, so hat unsere Annahme, daß wir außer dem großen Lager in Elsey und dem Uferkastell an der Lippe noch andere Anlagen bei Oberaden suchen dürfen und müssen, abermals einen Anhalt gefunden. Aber auch so können wir uns hier auf Koepp[134]) berufen, welcher sagt: „es muß freilich die Möglichkeit zugegeben werden, daß man nur das Lager wegen der überaus ungünstigen Bodenverhältnisse aufgegeben, nicht aber überhaupt den Platz verlassen hat: so gut wie bei Haltern unweit des Lagers auf dem Annaberg ein neues Lager, ein zweites und ein drittes, entstand, kann auch bei Oberaden ein zweites und drittes Lager errichtet worden sein, auf das der Spaten noch in Zukunft stoßen mag. Die Anhänger Oberadens brauchen also die Flinte noch nicht ins Korn zu werfen.“ — Auch diese Position des Leiters der Halterner Ausgrabungen hat inzwischen eine weitere Stütze empfangen nicht nur durch die Feststellung des Uferkastells bei Oberaden, sondern auch durch Beobachtungen auf dem Boden des römischen Haupt- und Stammlagers Vetera[135]). Denn es ist dort festgestellt, daß alle späteren Lager, von der flavischen Zeit an gerechnet, schwerlich an derjenigen Stelle des Fürstenbergs zu suchen sind, wo man die älteren Anlagen nachweisen konnte, sondern anderswo, natürlich aber auf dem durch den Namen Vetera bezeichneten Platz, der immerhin einige Kilometer Durchmesser haben mag. Auch bei Novaesium liegt ein Fall vor, der zur Veranschaulichung dienen kann. Das ausgegrabene Lager deckt sich nicht mit der Augusteischen Lagerstelle[136]). Aber indirekt ist auch wenigstens das Vorhandensein einer solchen dort nachgewiesen durch die Münzfunde der Selsschen Ziegelei, die in dieser Menge und Zu-

[134]) Westf. Mitt. V, S. 399 Anm. 1.

[135]) Bonner Jahrb. 119. Lehner, „Vetera“ S. 261.

[136]) Ritterling in Bonner Jahrb. 114/115 S. 170.

sammensetzung nur als Hinterlassenschaft einer Besatzung gedeutet werden können, der diese Münzsorten als Kurant dienten.

Dies sind die Momente, die ein Recht geben, auch bei Oberaden die Alisofrage unter Berücksichtigung des ganzen Platzes zu erörtern. Wie bei dem Lager am Fürstenberg bei Xanten der Name Birten(-Vetera), so gibt uns das Drususlager am Elison in Elsey(-Aliso) bei Oberaden Veranlassung, von diesem festen Punkte aus den Kreis zu beschreiben, der das Alisoproblem umschließt, sei es nun, daß wir durch die Unterscheidung der proximi ripae und der inferiores oder durch die Verschiedenheit der numismatischen Habe, sei es, daß wir durch den Blick auf das Auxiliarwesen und die Mannigfaltigkeit der Anlagen bis hin nach Kneblinghausen weitergeführt werden: Alles Gesichtspunkte, von wo aus auch die Volkskunde, die berufen ist, „die Erforschung und Erkenntnis der Unterwelt der Kultur“ [137]) zu pflegen und „die Kunde von Denken und Glauben, von Sitte und Sage“ zu erfassen, neue Wege finden kann; denn auch von unserm Untersuchungsgegenstande haben wir gesehen, daß von ihm die Tatsache nicht zu trennen ist: „Wo geschichtliche Kultur erwachsen ist, erwuchs sie aus dem Boden des Volkes.“ Sahen wir doch, wie sehr die Römer besseren Schlags auf sie Rücksicht nahmen.

Wir gehen aber noch weiter und sagen: Auch materielle Kulturgüter, wie sie von Oberaden aus für die Römer erreichbar waren, legen uns die Annahme nahe, daß sie nicht allzu leicht und schnell die Linie von Oberaden ins Binnenland werden preisgegeben haben. Wir meinen die Salzquellen bei Werl, 22 km von Oberaden, die bedeutendsten Westfalens [138]), deren Vorhandensein sich offen kundgab durch den Salzbach, um den auch die Birkenbaumsage [139]) ihr Geranke schlingt. Nur etwa 2 Kilometer nordwestlich von da ist der schon

---

[137]) Dietrich, Über Wesen und Ziel der Volkskunde. Leipzig (Teubner 1902).

[138]) Hülsenbeck, Die Gegend der Varusschlacht. Paderborn 1878 (Junfermann) S. 31.

[139]) Ebenda S. 29 f.

erwähnte augusteische Münzfund[140]) gemacht. Die von dort südöstlich weiterführende Straße wird von Jellinghaus wegen des Dorfnamens Bergstrasse[141]) auf römischen Ursprung angesprochen. Die Linie nach Westen, Hilbeck-Flierich, also auf Kamen zu, heißt: „im Hellweg“[142]). Wie uns dann der römische Straßenname Kamen, Kamine, Kem nach Oberaden weiterführt, sahen wir schon. Aus dem allen mutmaßen wir Zusammenhang zwischen dem Römerplatz in Elsey und Werl, der länger als ein Jahr gewährt haben muß, weil jene Namen sich dem Volksgedächtnis einprägten.

Da, wie gezeigt, für volle zwei Jahrzehnte die Überlieferung über Aliso völlig aussetzt, so ist in den Kreis der Möglichkeiten auch die Erwägung mit aufzunehmen, ob wir auch durch die verschiedenen Bezeichnungen, die wir bei Dio-Zonaras für Aliso finden, auf eine Mehrheit von Anlagen auf demselben Platz geführt werden, denn bei der Gründung war Aliso ein *φρούριον*, Festung im eigentlichen und engsten Sinn, nach der Varuskatastrophe aber erscheint es bei der Notiz „alle festen Plätze fielen den Barbaren in die Hände“ unter dem Namen *ἐρύματα*[143]) mit einbegriffen. Das sind bei Xenophon in Verteidigungszustand gesetzte Dörfer.[144]) Waren sie es auch bei uns im Jahre 9 n. Chr. und darum nur leicht umhegt, vielleicht ohne Palisaden, dann könnten wir es leicht verstehen, daß sie kaum ernsten Widerstand wagten. Noch mehr! Ließe es sich später vielleicht einmal erweisen, daß in den Friedensjahren nach Drusus die Besatzung außerhalb des Lagers (*φρούριον*) im Dorfe (*ἔρυμα*) lag, welch ein Ausblick würde uns dann gewährt sein auf die bis aufs höchste gestiegene Gefahr des Untergangs unseres Volkstums! In der Kette dieses erhofften Beweises aber

---

[140]) Ebenda S. 30.

[141]) Jellinghaus, „Vor- und frühgesch. Spuren“ S. 24 (Bergstraße = Birgostrotun 9. Jahrh.).

[142]) Prein, Aliso S. 58.

[143]) Zonaras 10, 37.

[144]) v. Zuydwyck „Arbalo“ S. 29: „so — *ἐρύματα* — werden in Xenophons Anabasis und in Arians Feldzügen Alexanders des Großen die befestigten Dörfer oder kleinen Städte genannt“.

würden als wichtige Glieder dastehen gerade die Römerplätze, welche in der Zeit der erfolgreichsten Romanisierung sich entwickelten oder aus anfänglichen Kriegsanlagen im engeren Sinne sich zu Plätzen umgestalteten, wie auch Oberaden einer gewesen sein könnte: ehemalige Zentralpunkte römischer Eroberungspolitik in den Tagen des „Marschall Vorwärts", Drusus, die dann infolge der völlig veränderten politischen Lage unter Tiberius ein anderes Gesicht bekamen, darum auch andere Hände. Sie waren nicht mehr drohend ausgestreckt, sondern reichten sich den Germanen hin, um mit ihnen Handel zu treiben. Und dabei wirkte noch ein Faktor [mit, der gar nicht ernst genug gewürdigt werden kann: Der Unterschied von Stadt und Land. Von der Gegend, in der zur Zeit des Varus die Römer ihre Legionslager auch im Winter besetzt halten, sagt uns Dio, daß dort Städte[145]) gegründet worden sind. Hier erscheint also ein kulturell weit mehr fortgeschrittenes Element in die friedlichen Beziehungen der römischen und germanischen Welt eingemischt und verleiht ihnen ein charakteristisches Gepräge. Nun hieße es Eulen nach Athen tragen, wenn wir noch ausführen wollten, daß auch heute noch die Hinterlassenschaft einer deutschen Kolonialtruppe eine ganz andere ist, je nachdem es sich um einen Lagerplatz in der Nähe der mit deutscher Kultur bereits durchtränkten Städte an der Küste oder um einen solchen im Binnenlande handelt. Wir können den Unterschied hinsichtlich ihrer Kulturstufe, der einem Tacitus als so charakteristisch ins Auge gefallen ist — proximi ripae-ulterioses — gar nicht besser kennzeichnen als durch die Gegensätze: Großstadt und Land. Sprechen wir einmal die beiden ehemaligen Römerplätze Köln und Oberaden als Träger dieser gegensätzlichen Erscheinungen an und nehmen ein Beispiel, das nur veranschaulichenden Zweck haben soll und kann. In Köln soll Monate hindurch eine Brigade französischer Gardetruppen im Kriegslager gestanden haben, und in der Bauerschaft Oberaden zu derselben Zeit eine kleine, vielleicht noch nicht einmal ein Bataillon umfassende Abteilung Train-

---

[145]) Dio Cass. 56, 18.

soldaten, die sich auf die einzelnen Gehöfte verteilen. Wird nicht die verschiedene Kultur — dort die rheinische Großstadt, hier das westfälische Bauerndorf! — und die verschiedene Rangstufe der Truppen, endlich die Art der Unterbringung und Verpflegung ganz verschiedene Spuren hinterlassen? Ja, so verschieden, daß die Reliquien, die der Kölner Lagerplatz in Waggonladungen erbringt, in Oberaden völlig fehlen; vor allem vermißt man auch die Münzen hier, und dennoch waren beide Plätze zur selben Zeit im Besitz französischer Truppen.

Es könnte nun die Frage aufgeworfen werden: Wenn es auch durchaus verständlich ist, daß die nachdrusische Besatzung Oberadens nicht im großen Legionslager lag, wie kam es dann, daß dieses doch noch 9 n. Chr. in verteidigungsfähigem Zustand war? Hier ist die Antwort leicht. Auch Novaesium wurde in der Zeit seiner herabgeminderten Bedeutung weder dem Verfall überlassen, noch von den Römern selbst beseitigt, sondern blieb erhalten, wie wir sahen fast $1^1/_2$ Jahrhunderte hindurch Schauplatz idyllischen Stillebens. Aber verkommen ließen die ökonomisch gut orientierten Römer ihr Lager nicht: das Vermögensobjekt war zu groß.[146]) Und das Vermögensobjekt des Oberadener Lagers war doppelt so groß, dazu damit eng verknüpft das unschätzbare Gewicht römischer Nationalehre. War doch gewiß die Anlage des Elisonlagers 11 v. Chr., das den Todfeinden der Römer, den Sigambrern, so keck und kühn die „Stirne bot“, die kräftigste Stufe zum Triumphwagen, den darob sehr bald der Kaisersohn bestieg.[147]) Aber — so sagt man — das Lager war wasserreich und mag auch deshalb verlassen worden sein. Wer aber — so läßt sich erwidern — fragt in Zeiten

[146]) Bonner Jahrb. 111 S. 92: „eine verständige Leitung verzichtet nicht von heute auf morgen auf einen Platz von hervorragender Festigkeit und strategischem Wert“.

[147]) Wäre das Drususlager am Elison schon unter Drusus schmählich preisgegeben worden, wie konnte dann Florus IV. 12, 21 der Varianischen Schmach den Ruhm des Drusus gegenüberstellen, und wie konnte „der Senat, was noch nie geschehen war, nicht aus Schmeichelei, sondern nach Verdienst dem jungen Helden, der dort starb, einen Beinamen von der Provinz (Germanicus) geben“?

höchster Not nach Bequemlichkeit? Wenn im Schlußakt der Varianischen Tragödie die Losung hieß: „Rette sich, wer kann“, und die leicht befestigten ἐρύματα ohne Versuch der Verteidigung dem Feinde überlassen wurden, dann mußte sich ja die ganze Masse, reguläre Truppen, geflüchtete Trümmer der Varianischen Armee, irreguläre Miliz, Unbewaffnete jeglichen Alters, ja Soldatenweiber und -Kinder in buntem Durcheinander ins starke Lager drängen, das, so schnell es ging, vom Magazinplatz (an der Lippe?) aus verproviantiert wurde und wohl auch — es war Herbst — mit eben abgeerntetem Getreide gefüllt wurde. So spielt bei Aliso-Oberaden noch einmal ein Drama. Es ist der zweite Akt in seiner ruhmvollen Geschichte, so weit eben nur dies Lager, nicht der Platz, in Frage kommt, ein Akt, der nach langer Pause ansetzt. Aliso ward zum Retter. Selbst der fassungslose kaiserliche Herr im Greisenhaar in Rom atmet bei der Kunde, daß ein Teil der bei der Varuskatastrophe beteiligt gewesenen Mannschaften sich gerettet hat, auf.[148]) Wir sind geneigt, die bekannten Mauerspeere als Zeugen jener Belagerung anzusprechen.[149]) Daß eine flüchtige Masse aber, die kaum mehr als das nackte Leben zu retten hatte, keine sonderlichen Schätze hinterlassen konnte, versteht sich von selbst. Außerdem wissen wir, daß sie von dem wenigen, was sie im Lager besaßen, einiges doch noch mit auf den Weg zum Rhein hin mitgenommen haben, denn die verfolgenden Germanen wollen auch an ihnen noch Beute machen.[150]) Es muß aber auch bedacht werden, daß im „Dreieck“ des Anlegeplatzes zu Haltern, das, wie vorausgesetzt wird, im Zusammenhang der Varuskatastrophe unterging, sich in diesem Augenblick noch Tongefäße aus der frühesten Zeit des ganzen Platzes fanden.[151]) Sollten nicht auch in Oberaden gleich alte

[148]) Dio Cass. 56, 24.

[149]) Kropatscheck im Korrbl. d. Westd. Ztschr. 1907 Nr. 11/12 Sp. 137: „in der Not ließen sie sich leicht herstellen“.

[150]) Dio Cass. 56, 22.

[151]) Westf. Mitt. V, S. 114 f. (keine Wiederbelegung von Annaberg, Anlegeplatz mit „Dreieck“ und „Canabae“. — Große Mengen von Gefäßfragmenten . . . in den gewaltsam zerstörten Stellen, im „Dreieck“ usw. Funde vom Annaberg und vom Anlegeplatz sind die ältesten in Haltern. Das „Dreieck“ gilt als Speicher, Schuchhardt, „Führer“ 1909 S. 16.)

Geschirre zur Verfügung gestanden haben? Wir würden uns dann nicht wundern können, daß auch von der Belagerung 9 n. Chr. keine gleichzeitige Keramik übrig geblieben ist.

Die dritte und letzte Erwähnung Alisos im J. 16[152]) n. Chr. ist eine zu kurze Episode gewesen, als daß von ihr könnte eine bemerkenswerte Hinterlassenschaft erwartet werden. Steht schon für Haltern keramisch fest, daß „die Lippe 10—15 n. Chr. kaum wieder besiedelt" gewesen ist,[153]) was will man von Oberaden fordern, vollends, da das belagerte Kastell nicht Aliso,[154]) sondern das Lippekastell[155]) (Haltern?) war! Zudem: war das 9 n. Chr. belagerte Aliso castra,[156]) das 16 n. Chr. genannte aber Kastell,[157]) so ist die Frage berechtigt, ob überhaupt nicht an letzter Stelle ein kleinerer Bestandteil der unter dem Namen Aliso zusammengefaßten Gesamtanlagen gemeint ist.[158]) So sehen wir uns nur für 11 v. Chr. und 9 n. Chr. an das große Heerlager von Oberaden gewiesen. Ist hier, wie es zweifellos feststeht, das Drususlager am Elison gefunden, und ist damit das Gründungsjahr Alisos für Oberaden festgelegt, so wollen wir uns der damit gefundenen Grundlage von Herzen freuen, am meisten die Volkskunde. Sehe ich recht, so bewegen sich die volkskundlichen Seiten der Alisoforschung um zwei Brennpunkte: die Befreiungstat Armins, der unser Volkstum rettete, und den Widerstand Alisos, der den weiteren Vormarsch der Germanen über den Rhein hinderte und sie nötigte, sich innerhalb ihrer ursprünglichen Grenzen, unvermischt[159]) mit fremder Kultur, weiter zu entfalten. Hier ist

---

[152]) Tac. Ann. II, 7.

[153]) Kropatscheck, „Alisoproblem" S. 20.

[154]) Koepp (Vortr. 7. Verb.-Tag in Basel 1906 S. 20): „Kein einziges Mal sehen wir Aliso als Stützpunkt eines Feldzugs genannt. Ganz ausdrücklich verschmäht diesen Stützpunkt Germanicus."

[155]) Ann. II, 7 bezeichnet d. Lippekastell als belagert.

[156]) Front. Strateg. IV, 7, 8: Caelius . . . veritus . . . ne barbari castra ejus incenderent.

[157]) inter castellum Alisonem ac Rhenum.

[158]) Vgl. oben S. 275 Anm. 101 und S. 283 Anm. 134.

[159]) Vgl. Kiekebusch a. a. O. S. 65.

auch uns der Boden gegeben, dem unser volkskundliches Forschen gilt. Auch Oberaden gehört mit dazu. Und hat dies schlichte Dörflein, wie wir sahen, auch der Volkskunde ein Erbe hinterlassen, möchten wir dann immer mehr uns in den Besitz auch dieser Hinterlassenschaft setzen und uns dabei bewußt bleiben, daß wir eine vaterländische Pflicht erfüllen, die uns das Dichterwort vorhält: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!"

Zum Martinsfeste.

(Ein Versuch zur vergleichenden Volkskunde.)

Von **Albert Ostheide.**

Nachtrag.

Während der Korrektur erhielt ich das Buch von W. Jürgensen: Martinslieder, Untersuchung und Texte, Breslau 1910 = Wort und Brauch Heft 6, das „nicht eine erschöpfende Darstellung des Martinsfestes, seiner Bräuche und seiner Bedeutung geben" will (S. 1). Auch macht die Sammlung der Martinslieder „keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, selbst nicht in Bezug auf das gedruckte Material". Das ist bedauerlich, aber nicht zu ändern; so muß man das Buch nehmen, wie es ist. Um gleich etwas Unangenehmes vorweg zu nehmen, es ist mir aufgefallen, daß der Herr Verfasser S. 4 ff. und vor allem S. 35 ff. in seiner Darstellung nicht klar gemacht hat, daß er eine Reihe der Belege, die er anführt, meinen Aufsätzen in den Hess. Blätt. f. Volksk. IV, 1905, S. 33 ff. und im Arch. f. Religionsw. X, 1907 entnommen hat. Eine genaue Scheidung zwischen dem, was andere gefunden und was man selbst gefunden, gehört doch auch zu den Anforderungen des wissenschaftlichen Taktes. Im übrigen freue ich mich, von dem Verfasser allerlei gelernt zu haben. Über die Stellung des Martinstages innerhalb des Jahres handelt der Verfasser S. 3 ff., wobei er zu der Überzeugung gelangt, „daß der Martinstag nicht nur als Wintersanfang, sondern auch als Beginn eines neuen Jahres angesehen wurde" (S. 5). Bei der Anführung des schlesischen Sprichwortes: „Zu Martini

kommt der Winter auf einem Schimmel geritten“ wäre etwa noch anzuführen gewesen Zingerle: Sagen aus Tirol 1891², S. 512 ff. Dort heißt es unter Nr. 881: „St. Martin in Kofel“: die Bildnus des hlg. Martini (vorgebildet auf einem weissen pferdt sitzendt, der Bettler mit einem glögglein in der handt, ein Creutzel und gans bey sich habend)“. S. 35 gibt der Verfasser endlich zu, daß „es aber auch möglich ist, daß wir eine rituelle Darstellung des Kampfes zwischen Sommer und Winter vor uns haben“, doch kann ich einen inneren Zusammenhang zwischen diesen rituellen Darstellungen und dem „Martinsstäupen“ nicht finden, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. — Ich gebe im Folgenden einige Notizen zu den Ausführungen Jürgensens. — Seite 8 führt er die Nachricht von Leibnizens Sekretär Eccard an, daß man in Hannover gesungen habe: „Marten. Marten, Hering“. Dazu war zu verweisen auf Kuhn und Schwartz: Norddeutsche Sagen, Märchen und Gebräuche usw. 1848 S. 401: „Am Martinstage gehen im Hannöverschen, z. B. in Otternhagen, Amts Neustadt a. R., die Kinder umher und sammeln Äpfel und Nüsse, singend: „Marten, Marten hêren / äppel un nött mügen wi gêren usw.“ Es wundert mich, daß dem Sammeleifer des Verfassers diese Stelle entgangen ist, wo er das Buch S. 33 Anm. 4 selbst zitiert. — S. 33 zu der Bedeutung des Besens im Zauber usw., vgl. jetzt Samter: Geburt, Hochzeit, Tod. Leipzig 1911, S. 34 ff. u. a. a. O. — S. 34 zu dem Springen über die erlöschende Glut oder über die Kürbisse erhielt ich folgende mündliche Mitteilung aus Neuß: „Am Martinsabend sprangen in Neuß nach dem Zuge mit den Fackeln, die aus ausgehöhlten Rüben bestanden, alle Hausbewohner über das Licht hinüber.“ Vgl. Simrock, Martinslieder, S. IX, und Jahn, Die deutschen Opfergebräuche bei Ackerbau und Viehbau = Germ. Abdlg. hrsgb. von R. Weinhold III, 1884, S. 242. — S. 35, Anm. 3, zu dem „Schlag mit der Lebensrute“ ist jetzt zu vergleichen die vortreffliche Abhandlung von L. Deubner: Lupercalia, im Arch. f. Religionsw. XIII, 481 ff. — Zu S. 62 ff. wäre einzusehen Joh. Christ. Frommanni: Tractatus curiosus de Ansere Martiniano Ed. II, Lipsiae 1720. — S. 76 (vgl. S. 23 u. 125). Dem Verfasser ist gänzlich ent-

gangen, daß das Hildesheimer Lied sich noch an zwei anderen Stellen findet, sogar mit Versuchen, die unverständlichen Stellen zu erklären, und zwar bei Wachsmuth: Geschichte von Stadt und Stift Hildesheim, 1863, S. 204 ff. und darnach bei R. Seyfart: Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim, II. Sammlung, Cassel und Göttingen 1860, S. 130 und Anm. S. 182. Zwar befriedigen die Erklärungen Wachsmuths und Seyfarts ebensowenig wie die des Verfassers, aber Seyfarts Bemerkung zu den Worten „Eiker noster lilia, Rosa lilia viola", wonach diese Worte eine Entstellung des Spruches: Aequis nostris equitibus, date rosas, lilias et violas", mit dem der Herold den Maigrafen und sein Gefolge den Frauen und Jungfrauen angesehener Bürger vorstellte, sein soll (vgl. Seifart a. a. O. I, S. 127), gibt vielleicht einen Fingerzeig.

Was den zweiten Teil des Buches, die Sammlung der Texte, angeht, ist die geographische Anordnung der Lieder zu loben, aber sonst ist vieles daran auszusetzen. Abgesehen davon, daß sich mit Hilfe der „Volkskundlichen Zeitschriftenschau" ohne große Mühe die Sammlung hätte vergrößern lassen, ist die Art, wie die Texte von den Quellenangaben getrennt werden, durchaus zu tadeln. Ebenso sind etwaige Varianten hinten bei den Quellennachweisen usw. zu suchen. Solche Ausgaben verdienen heute nicht mehr die Bezeichnungen „Ausgaben", denn diese Art Editionstechnik sollte doch endgültig überwunden sein. Oder ist die Arbeit der Philologen an der Technik der Edition, wie sie moderne philologische Ausgaben zeigen, für den Volkskundler von gar keiner Bedeutung? Ich meine, gerade bei solchen Texten, wie sie diese Sammlung bietet, wäre ein möglichst klares Bild über Quellen, Varianten, Parallellen u. dgl. ein unbedingtes Erfordernis. Und dieses Bild kann eben nur eine Ausgabe geben, bei der die Quellen und die Varianten usw. nicht an einer anderen Stelle des Buches stehen, sondern unter dem Texte; der Apparatus criticus muß mit anderen Worten die beste Exegese des Textes selbst sein. Diese Forderungen mögen manchen zu scharf erscheinen; aber ist denn nicht bei einem vorläufig abschliessenden Werk, denn das soll Jürgensens Buch doch wohl sein, ein großer

Übelstand für den Benutzer, daß nicht überall angegeben wird, ob das betr. Lied aus primärer oder sekundärer Quelle stammt? So war beispielsweise anzugeben bei Nr. 3 = Firmenich, Germ. Völkerst. I, 525 ff.; Nr. 35 = Firmenich a. a. O. I, 231; Nr. 51c, jetzt: Wörterbuch der Elberfelder Mundart usw. hrsgb. vom Zweigverein des Deutschen Sprachvereins, Elberfeld 1910, S. 188 ff., Nr. 54 = Firmenich a. a. O. I, 432; zu Nr. 59a (Mörs) möchte ich endlich eine kleine Sünde meinerseits berichtigen. Bei dem Druck in den Hess. Blätt. f. Volksk. IV, 1905, S. 36 sind durch ein Versehen des Setzers nach den Worten: „Küh hebbe Hörner“ die beiden Zeilen ausgefallen: „Jonges hebbe Bruken / Schieten in alle Huken“. Die Melodie ist die gleiche wie die von „Ferkes hebbe Sterter — Hörner.“ — Nr. 64a = Firmenich a. a. O. I, 486; Nr. 64 = Firmenich ebenda; Nr. 73 = Firmenich a. a. O. I, 140 und III, 131; Nr. 74 = Firmenich a. a. O. I, 139; Nr. 88 = Firmenich a. a. O. I, 359, vgl. III, 149 ff.; Nr. 91 = Firmenich a. a. O. I, 281; Nr. 94a = Firmenich a. a. O. I, 184. Diese Angaben nach Firmenich sind unbedingt zu machen, man kann schließlich eher auf die Verweisung auf Simrocks Martinslieder verzichten; denn diese Sammlung ist im Grunde doch nur eine Kompilation und zweitens ist sie nicht jedem erreichbar, während Firmenichs Werk doch in jeder größeren Bibliothek zu finden ist.

Was die Art der Drucklegung angeht, so halte ich einstweilen immer noch die für die beste, die ich in den Hess. Blätt. f. Volksk. IV, 1905, S. 36 ff. angewandt habe. Vor allen Dingen ist die Melodie festzulegen und mitzuteilen, denn die Melodie gehört zu diesen Liedern „wie der Küster zum Pastor“. Dann sind die etwaigen Fassungen des Liedes nebeneinander zu stellen, so daß klar ersichtlich wird, was früher und was jetzt gesungen wird. Man wird meistens die Erfahrung machen, daß Kürzungen im Texte eingetreten sind. Nur in einem Punkte würde ich von meinem damaligen Verfahren abweichen: ich würde jetzt den kritischen Apparat gedrängter setzen lassen, so daß Text und Apparat auf eine Seite zu stehen käme.

Kurz gesagt also, ich halte Jürgensens Arbeit für eine

von Grund auf verfehlte. Die Aufgabe mußte entweder so gestellt werden: eine Neuausgabe von Simrocks Sammlung mit allen erreichbaren Parallelen und Varianten oder: eine vollständig neue, alles bisher Gedruckte umfassende, Sammlung ohne Rücksicht auf Wiederholungen usw. Aber weder das eine noch das andere ist geleistet; die Sammlung ist nur eine nicht einmal vollständige Materialsammlung für den künftigen Bearbeiter der Martinslieder, der aber da einsetzen muß, wo der unvergeßliche Albrecht Dieterich einen vorläufigen Abschluß gemacht hatte (Jahrbuch des freien deutschen Hochstifts 1903, S. 128 ff.), nämlich mit der Zugehörigkeit der Martinslieder zu den sog. Bettelliedern. Auch hier wird die Behandlungsweise eine historische und — vergleichende sein müssen; den Ausgangspunkt wird dann billigerweise die (homerische) Eiresione machen müssen. Daß des Sensenmannes harte Knochenfaust Albrecht Dieterich die Feder entrissen hat, ehe er diesen Plan ausführen konnte, ist ja allerdings nur einer der geringeren Verluste, die das Abscheiden dieses wahrhaft großen Philologen und Volkskundlers unserer deutschen Wissenschaft geschlagen hat.

Zum Schluß möchte ich doch noch zu dem Negativen etwas Positives bringen. Die von Fischart verzeichneten Verse (S. 74) finden sich auch bei Rick: Hof- und Volksnarren usw. II, Stuttgart 1861, S. 550 mit der Variante in Zeile 4: „Den Wein aus den Flaschen". Jürgensen gibt unter Nr. 1 seiner Texte das Bonner Martinslied in der Simrockschen Fassung. Das heute gesungene Lied hat damit kaum noch, oder besser gesagt, nur noch sehr wenig Berührung. Ich gebe das Lied nach Aufzeichnungen von Bonner Volksschülern, die ich 1904 und 1907 in ganz verschiedeneu Teilen von Bonn habe machen lassen. Der Text lautet übereinstimmend so:

I. De heilige Sinte Märten
Dat wor 'ne gode Mann,
E gof de Kinder e Kärzche
Un stoch se selewe an.
Buz, buz, widebuz,
Dat war 'ne gode Mann.

II. Hier wohnt ein reicher Mann,
Der uns vieles geben kann,

Viel soll er geben,
Lang soll er leben!
Laßt uns nicht so lange stehn,
Denn wir müssen weiter gehn.
(De) Heilige Sinte Märten usw.

III. Märtens Owend
Mache die Wibe die Würschge,
Wenn se Wing im Kelle han,
Drinke se, wenn se dürschte.
Märtens Sting!
Hinge de Gading
Steht ein Fläsch mit rode Wing!
(De) Heilige Sinte Märten usw.

(Vgl. auch Ernst Müllenbach: Aphrodite und andere Novellen 1902, S. 203. Der dort geschilderte Umzug findet nicht, wie Jürgensen S. 13, 1 angibt, in Mainz, sondern in Bonn-Poppelsdorf statt).

Zwischen Nr. 1 und 2 der Jürgensenschen Sammlung wäre der geographischen Lage nach ein Lied aus Mehlem a. Rh. einzuschieben. Ich gebe die ganze Notiz wieder, wie sie am 7. November 1908 in Nr. 54 der Bonner Zeitung „Volksmund" von einem „Agricola" veröffentlicht ist: „Die Kinder gehen recht artig von Haus zu Haus und singen:

Glück und Segen, ihr lieben Leute,
Wir Martinsjungen, wir kommen heute,
Wir halten an um Heu und Stroh,
Stroh, Stroh, Stroh, oh, oh, oh,
Wir wollen was verbrennen,
Doch haben wir kein Stroh.
Habet ihr kein Stroh, gebt uns Geld,
Was dem heiligen Martinus gefällt.

Das etwa gespendete Geld wird zum Ankauf von Holz und Schanzen für das Martinsfeuer verwandt. Wird irgendwo jegliche Gabe an Brennmaterial oder Geld verweigert, so singen die Kinder auch wohl:

Droben an dem Himmel,
Da steht ein weißer Schimmel,
Da auf steht geschrieben:
Geizhals! Geizhals!

Am Tage vor Martini wird der Holzstoß aufgebaut, welcher oft zu beträchtlicher Größe anwächst. Und heute

noch wie früher ist der Abend, wenn das Feuer angezündet wird, ein wahrer Festabend, denn Jung und Alt strömt hinaus nach dem Berge, wo das Feuer brennt.“ Soweit der Mehlemer „Agricola“, der nur, wie es scheint, den Städtern dies Lied hat schmackhafter machen wollen, in dem er es in sein geliebtes Hochdeutsch übertrug. Die mundartliche Fassung zu erhalten, war mir bis jetzt unmöglich.

Von Nr. 31 gibt Hermann Abels: „St. Martin als Lichterfest in Niedersachsen“ in Köln. Volkzeitung Nr. 973 vom 10. November 1907 folgende Fassung aus Groningen, einer protestantischen Stadt, wie er sagt, während das Lied vorreformatorisch, offenbar katholisch sei, was er durch Sperrdruck der zweiten Zeile bewiesen glaubt:

„Sint Martinus bisschop,
Patroon van onze landen,
Dat wij hier met lichtjes lopen,
Is voor ons geen schande.
Hier woont de rijke man,
Die ons wel wat gewen kan,
Lang zal hij leven,
Zalig zal hij sterven,
Den hemel zal hij erven,
Met hondert duizend kroonen,
Met hondert duizend lichtjes dran;
Daar komt Sint Martinus weer an.“

Nr. 32 „Aus Emden und Aurich“ gibt Abels a. a. O. mit der charakteristischen Auslassung der Verse: „bieten de olde wiefe — smekken as en köster“. Kindische Prüderie und konfessionelle Engherzigkeit wirken eben am betrübendsten, erheiterndsten bei volkskundlichen Untersuchungen, zumal wenn man, wie der Herr Verfasser sagt, sich darauf beschränkt: „eine Auslese von weiteren Fassungen mitzuteilen, die meines Wissens bisher noch ungedruckt sind“. Was sollen uns unvollständige oder gar purgierte Texte?

Zu Nr. 48 (Osnabrück) gibt Abels a. a. O. eine Parallele mit folgendem Spottreim, der bei Jürgensen fehlt:

„Sünte Marten Gäuse,
Die Lüe sind uns bäuse,
Willt us nix mehr gieben
Riet' up de Siegen,

Von de Siegen up den Buck,
Dao sitt' de olle Giezhals up."

Kurt Franz: Zink Mäte, Novellist. Skizze vom Niederrhein im General-Anzeiger für Essen und Umgegend Nr. 265 vom 16. November 1907 gibt zu Nr. 55 Jürgensen (Düsseldorf) folgende zwei Fassungen:

„O Zink Mätesch Vögelke		„Zink Mäte, Zink Mäte,
Hät e rot Oegelsche	oder:	Det es ne goode Mann,
Hät e blau Stizke,		Dä back jo Boßwißkooke
Hoppsasa, valderallala."		On brich e Stück dervan."

Am a. O. findet sich auch ein Paralleltext zu Nr. 57 Jürgensen. — Zwischen 57 und 58 Jürgensen wäre das Ruhrorter Martinslied einzufügen, dessen Text ich nach der Niederschrift einer kleinen Ruhrorter Schülerin hier wiedergebe

Heit Sünter Maates Vögelken
Geflogen, Gestohlen,
Hät son rot, rot Rögelken
Gestohlen
All öwer de Rhin,
Wo die fette Ferkes sin.
Hier wohnt de rike Mann,
De uns noch wat gäve kann,
Hol wat, Hol wat,
Anner Johr schon wie'r wat.
Bowen in die Orschten,
Dö hange die lange Worschten,
Husch, Husch, komm herus
Bring uns Äppel und Nüß' herus.
Giw wat, krieg wat,
Anner Johr as wie'r wat.
(Schimpfwort:)
Giezhals! Giezhals!

Schließlich wäre zu Nr. 82 Jürgensen (Schaumburgisch) noch auf Flögel: Geschichte des Groteskkomischen S. 194 zu verweisen gewesen. Darnach findet sich das Lied (12 Zeilen, letzte: „Gäben is das beste") bei Fr. Rick: Die Hof- und Volksnarren usw. II, Stuttgart 1861, S. 558.

Uneingeschränktes Lob verdient der II. Teil von Jürgensens Buch, in dem er die Gesellschaftslieder behandelt, vor allem ist hier Kap. 4: „Beziehungen des Heiligen zur Gans"

äußerst interessant, wenn ich mich auch den Deutungen des Verf. noch nicht ganz anschließen kann. Sehr geschickt ist auch der III. Teil, in der der Verf. die Beziehungen zwischen Kinder- und Gesellschaftsliedern behandelt.

Kleinere Mitteilungen.

Kerzenorakel (aus dem Rheinischen): In den Mitteilungen und Anfragen zur Bayrischen Volkskunde, IX (1903), Nr. 1 hat F. Beyschlag aus Pirmasenser Kirchenakten aus dem Jahre 1694 Nachrichten gesammelt über das sogen. „Weglugen", das, von bestimmten Frauen geübt, Auskunft darüber gab, welcher Wallfahrtsort bei bestimmten Krankheiten aufgesucht und welches Opfer dargebracht werden solle; eine in Wasser geworfene Münze gab durch ihr Herausspringen bei Nennung des betr. Ortsnamens oder Opfers die gewünschte Auskunft. Ein anderes Orakel bestand in dem Abbrennen von Kerzen, die nach Heiligen genannt waren: die zuerst abgebrannte bezeichnet den Helfer.[1]) Ein ähnliches Kerzenorakel wird an der Saar noch geübt (Oberemmel). Wenn ein Kind de mangel „Kinderkrämpfe" hat, werden drei Kerzchen angezündet: die eine Kerze heißt die Tabener mangel, die andere Echternacher mangel und endlich die dritte die St. Mattheiser mangel. Taben, Echternach, St. Matthias sind berühmte Wallfahrtsorte, die in solcher Not gern aufgesucht werden. Brennt nun zuerst die Tabener mangel aus, so wallfahrtet man zur Tabener Kapelle, wo man in früheren Zeiten Hühner opferte. [Es gibt aber auch noch eine andere Art, den Wallfahrtsort zu bestimmen: Ballt das Kind bei den Krämpfen die Hände zusammen, so sagt man: et mecht wii del šbilleit (d. h. die Spielleute bei der Echternacher Springprozession) und machte den Bittgang nach Echternach; kreet et, kräht es, dann geht man nach Taben, da man dort Hähne und Hühner opferte.] Ein gleiches Kerzenorakel wurde mir seiner Zeit von einer alten Triererin mitgeteilt: Ist jemand sehr krank, so nimmt ein Verwandter eine Kerze, teilt sie in genau drei gleiche Teile, stellt sie vor sich auf den Tisch, denkt sich bei jeder einzeln eine von den Hauptkirchen der Stadt —, steckt sie an und läßt sie abbrennen. In die Kirche, deren Kerze zuerst abbrannte, muß man gehn und sein Gebet verrichten; denn nur dort findet es Erhörung. Ein anderes rheinisches Kerzenorakel ist mir aus Schweich a. d. Mosel bekannt geworden: Bewerben sich um ein Mädchen zwei Freier, für die es keine rechte Entscheidung weiß, so stellt es zwei brennende Kerzen

[1]) Folk-Lore XIV. 51. Das Orakel durch welches die chinesischen Taoisten ihre höchsten Würdenträger bestimmen, entspricht genau letzterem Verfahren.

zu beiden Seiten eines Steinkreuzes auf und gibt jeder Kerze den Namen je eines Freiers; derjenige Freier wird als Liebster angenommen, dessen Kerze zuerst erlischt. — Wohl im ganzen rheinischen Lande herrscht die Anschauung, daß von dem Brautpaare der zuerst sterben müsse, dessen Brautkerze am schwächsten brennt. — In Aachen läßt man für ein erkranktes Kind, je nachdem es ein Knabe oder Mädchen ist, drei Knaben oder Mädchen im Alter von 7 bis 9 Jahren nach dem Kapellchen auf der Roßstraße wallfahren, wenn menschliche Hilfe aussichtslos erscheint. Bei dieser Gelegenheit werden Kerzen geopfert und gleich angezündet; verbreiten die Kerzen hellen Schein, so genest das Kind; brennen sie trübe, so stirbt es.[2]) — Ess a de Keets ene deiv, da kriss du bau (bald) ene breif[3]) heißt ein Aachener Spruch, d. h. die vom Dochte sich ablösenden brennenden Teilchen, die an der Außenseite der Kerze sich festsetzen und dort weiter brennend in jene eine Furche graben (Dieb genannt), verkünden den Brief. So wechselt beim Kerzenorakel Ernstes mit Heiterem. Uralte Überlieferungen, die stets zum Durchbruch gelangenden Äußerungen der natürlichen Religion, Anknüpfungspunkte, welche die offizielle Kirche bietet, werden stets in einem auf geringer Bildungsstufe stehenden Volke ein Gemisch von Gebräuchen und Anschauungen zeitigen, die in einem Sinne den Forderungen und Satzungen der geltenden Kirche entsprechen, anderseits aber von abergläubischen Beigaben nicht frei sind. J. Müller, Bonn.

Ein Volkslied aus den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts und seine Genesis. Unter obigem Titel veröffentlichte Herr cand. phil. et jur. Liesenfeld, Bonn, im Jahrgang VI, 1909, S. 124 ff. einen Aufsatz, der dem Unterzeichneten erst im Jahre 1910 zu Gesicht kam. Er wandte sich an den Mitherausgeber der Zeitschrift, Herrn Wehrhan, der dann seinerseits unter Hinzufügung von mir angegebener Quellen Herrn Liesenfeld ersuchte, eine Reihe von Versehen richtig zu stellen. Während Herr Liesenfeld sich anfangs mit dringenden Arbeiten entschuldigte, antwortete er später garnicht mehr, so daß ich hiermit einige Mitteilungen zu seinem Aufsatze geben muß. Bereits im Jahre 1842 veröffentlichten Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter in ihrem Werk „Schlesische Volkslieder mit Melodien“ S. 65 das Lied aus den „60er Jahren des vorigen Jahrhunderts“ nach einem gleichzeitigen Flugblatte. Herr Professor Dr. John Meier hat dann im Schweizerischen Archiv für Volkskunde XIII, S. 241—270 durch methodische Vergleichung von 50 Aufzeichnungen die ursprüngliche Gestalt ermittelt. Die Quelle, aus der das Volkslied geflossen ist, ist eine von einem österreichischen Bänkelsänger verfaßte katholische Legende. Wie man anderwärts über

[2]) Schollen, Aachener Volks- und Kinderlieder, Spiellieder und Spiele, Zeitschr. des Aachener Geschichts-Vereins X, 174 (1888); Müller, Aachens Sagen und Legenden S. 108.

[3]) Schollen a. a. O. S. 173.

die Liesenfeldsche Arbeit urteilt, ersehe man beispielsweise in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, XX. Berlin 1910 S. 407.

O. Stückrath, Biebrich a. Rh.

Der Teufel als guter Frankfurter. Eine Umfrage. In Niederhöffer, Mecklenburgs Volkssagen, III, S. 168 wird erzählt: Der Küsterfrau zu Eldena gab der Teufel einmal mit Hilfe von drei Knaben eine große Menge Butter; als sie aber durch Dazwischentreten ihres Mannes ihre Seele nicht verschreiben wollte, tat der Teufel, als guter Frankfurter, einen kühnen Griff in die Butter, um sie wieder mitzunehmen. Woher kommt der Ausdruck wohl? Ist er sonst in gleicher oder ähnlicher Form bekannt? Soll er Geiz und Habsucht andeuten? Soll er den tatkräftigen und vorwärtsstrebenden Geschäftssinn der alten Frankfurter verhöhnen? K. Wehrhan.

Berichte und Bücherschau.

Neue Sagenliteratur.

Daß das Interesse für die Sagenforschung nicht abgenommen hat und daß auch weitere Kreise nicht aufhören, an diesen eigenartigen Gebilden der Volksphantasie Anteil zu nehmen, beweisen die verschiedenen Neuerscheinungen von Sagenwerken. Um mit unserem Gebiet anzufangen, nennen wir das Büchlein von Wilhelm Fick, Die schönsten Sagen aus Rheinland und Westfalen. Charlottenburg, o. J. Schiller-Buchhandlung. 184 S. 8°, 1.50 Mk. Der Herausgeber, der sich besonders an die Jugend wendet, hat die geeignetsten Sagen aus den älteren und bekannten Werken ausgewählt. Der Verlag, der auch die Sagen und Geschichten der Mark „das Märkische Sagenbuch" veröffentlichte, gab dem Büchlein eine gute Ausstattung mit auf den Weg. Das schon in 7000 Exemplaren verbreitete Werkchen wird der Volkskunde sicherlich neue Freunde erwerben.

In unser Gebiet fällt zum Teil auch das nachgelassene Werk des großen Humoristen Wilhelm Busch: Ut ôler Welt (Aus alter Welt). Volksmärchen, Sagen, Volkslieder und Reime. München 1910. Lothar Joachim. 170 S. 8°. Schon vor ungefähr 60 Jahren sammelte der bekannte Liebling des Humors diese Volksüberlieferungen in seinem Heimatsorte Wiedensahl. Er wollte sie gleich nach der Niederschrift herausgeben, unterließ es aber, als er in anderen Sagensammlungen ähnliche Sachen entdeckte und somit die seinen für überflüssig hielt. Nun sind sie uns glücklicherweise doch noch gegeben, wofür wir dem Herausgeber, dem Neffen des Dichters, H. Nöldeke, zu Dank verpflichtet sind. Besonders die mundartlichen Märchen gehören zu den schönsten, die unsere niederdeutsche Märchenerzählung kennt, inhaltlich charakte-

ristisch für den Niederdeutschen, in der Form meisterhaft, wie es bei Busch nicht anders zu erwarten ist. Unter den Sagen nehmen die Spukgeschichten einen breiten Raum ein. Bei den Kinderliedern ist mancherlei Bekanntes, sowohl Hochdeutsches als Mundartliches, aber dennoch nichts Überflüssiges.

Aus unserer nächsten Nachbarschaft stammt: Adolf Becker, Aus Nassaus Sagenschatz. Sagensammlung aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Idstein, Georg Grandpierre 1910. III. und 158 S. 8°. Der Herausgeber bringt die schönsten Sagen aus dem Taunus, dem Main- und Rheingau, von der Lahn, dem Westerwald und dem Hinterland. In den Anmerkungen zu den gut erzählten Sagen ist auf die Quelle und auf etwa vorliegenden geschichtlichen Hintergrund der Sagen verwiesen.

Ein monumentales Werk kann man die von Richard Kühnau unternommene Sammlung von schlesischen Sagen nennen, die unter dem Titel „Schlesische Sagen“ in der Serie „Schlesische volkstümliche Überlieferungen“ bei B. G. Teubner in Leipzig erschienen sind. Der erste Band enthält die Spuk- und Geistersagen auf 618, der zweite die Elben-, Dämonen- und Teufelssagen auf 745 Seiten. Der Preis der beiden Bände erscheint mit 8, bezw. 10 für die gehefteten und mit 9 bezw. 11 Mk. für die gebundenen Exemplare zwar etwas hoch, ist aber im Vergleich zu dem Gebotenen durchaus angemessen. Der letzte Band, der hoffentlich nicht zu lange mehr auf sich warten läßt, wird noch das ausführliche Literaturverzeichnis, das Sachregister, das Orts- und Personennamenverzeichnis enthalten. Angeschlossen sind bei dieser umfangreichen Sammlung die Rübezahlsagen, die Breslauer Ortssagen und die Märchen. Alles in allem liegt hier eine so eingehende und zuverläßliche Sammlung vor, wie sie für eine preußische Provinz bisher noch nicht bearbeitet worden ist. Es wäre wünschenswert, wenn ähnliche Werke von allen Teilen unseres Vaterlandes herausgegeben würden, und wenn überall die Mittel so reichhaltig für derartige Aufgaben bereitgestellt würden, als es in Schlesien der Fall ist. Es würde unsere deutsche Sagenkunde gewaltig fördern. Der Raum verbietet uns, hier auf das bedeutende Werk näher einzugehen.

Eine sehr interessante Untersuchung bietet die kleine Schrift von Friedrich Ranke, Der Erlöser in der Wiege. Ein Beitrag zur deutschen Volkssagenforschung. München 1911. C. H. Beck. 78 S. 8°. Preis 2.80 Mk. Hier ist die sehr verbreitete alte Sage von der versuchten, aber fast immer mißlungenen Erlösung einer verwünschten weißen Frau zurückverfolgt bis in ihre Wurzel, um so an der Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung zum Verständnis ihres Wesens und zu ihrer Deutung zu gelangen. Eine verwünschte weiße Frau bittet einen Menschen, für sie drei Proben zu bestehen, um sie zu erlösen. Meistens versagt er bei der schwersten dritten, und dann jammert die Frau, weil sie nun noch so viele Jahre auf einen neuen „Erlöser“ warten muß, bis aus einer Frucht, meistens einer Eichel, ein Baum erwachsen ist, aus dessen Brettern für jenen Erlöser eine Wiege gezimmert wird. Schon öfter hatte man

das Motiv vom Erlöser in der Wiege auf die Legende vom Kreuze Christi zurückzuführen versucht, doch fehlten immer noch die die Entwicklung deutlich erkennen lassenden Zwischenglieder. Der Verfasser hat das Verdienst, sie zum erstenmal in lückenloser Weise erwiesen zu haben, das Motiv stammt aus dem Jubel Adams über die Erfüllung der Kreuzholzweissagung. K. Wehrhan.

Der Kiepenkerl. Westfälischer Volkskalender für 1912. Fredebeul & Koenen. Essen-Ruhr. 93 S. 4°. Mark —.50.

Der von unserm Mitgliede, Dr. Augustin Wibbelt, herausgegebene Kiepenkerl-Kalender enthält wiederum manche für unsere Volkskunde wichtige Mitteilungen, von denen ich außer den vielen mundartlichen Geschichten nur folgende anführe: Plattdeutsche Sprichwörter, Bauernhochzeit im alten Münsterlande, Ein Sonntag in einem stillen westfälischen Dörfchen in vergangenen Tagen, Die Tiöttensprache, Gott und Teufel im Volksmund. K. Wehrhan.

Rudolf Eckart, Handbuch zur Geschichte der plattdeutschen Literatur. VI, 435 S. Bremen 1911. Niedersachsen-Verlag Karl Schünemann. Geb. 9 Mk.

Eine zusammenfassende Übersicht über die gesamte ältere und neuere plattdeutsche oder niederdeutsche Literatur wurde schon lange vermißt. Als einer der ersten beabsichtigte Klaus Groth, die Geschichte der Literatur des Plattdeutschen herauszugeben. Es blieb jedoch bei Vorarbeiten. Nach vielen Jahren erscheint nun mit Eckarts vorliegendem Buche der erste grundlegende Versuch einer Sammlung und Sichtung niederdeutscher Schriften und Schriftsteller. Zeitlich umfaßt das Handbuch die altsächsische Literatur bis zum 12. Jahrhundert, die mittelniederdeutsche bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts und die neuere plattdeutsche im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Räumlich geht Eckart über die eigentliche niederdeutsche Sprachlinie hinaus und zieht z. B. noch Aachen und Köln in den Kreis seiner Sammlung, mit Recht. Neigt doch das Ripuarische, dem die Kölner Mundart angehört, mehr zum Niederfränkischen und auch zum Westfälischen, also Niederdeutschen, als zum Moselfränkischen, mit dem zusammen das Ripuarische bekanntlich das Mittelfränkische bildet! Einleitend verbreitet sich Eckart über die niederdeutsche Sprache in ihrem Verhältnis zum Hochdeutschen, gibt aber auch das Verhältnis der einzelnen niederdeutschen Mundarten untereinander an. Es folgen dann Inschriften, Urkunden, Gesetze, Verordnungen, Stadtrechte in plattdeutscher Sprache von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in zeitlicher Folge. Von den nun folgenden schon oben genannten drei Perioden niederdeutscher Literatur nimmt die letzte, die vom Ausgange des 18. bis zum Anfange des 20. Jahrhunderts gerechnet ist, den größten Raum ein (S. 171 bis 421). Diese Periode umfaßt wieder zwei Teile: 1. Wissenschaftliche Werke

über plattdeutsche Sprache und Literatur, plattdeutsche Zeitschriften Kalender und Sammelwerke vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert und die plattdeutschen Vereine. 2. Plattdeutsche Dichter und Schriftsteller nach den einzelnen niederdeutschen Landstrichen geordnet. Unter den Kölner Dialektdichtern vermißt man Fritz Hönig. Er ist einzig und allein mit der 1. Auflage seines Wörterbuches der Kölner Mundart (1877) in dem voraufgehenden Abschnitt (Sammelwerke usw.) aufgeführt und zwar unter dem Namen König, auch so im Register! Nun erschien, von seinen Freunden und Verehrern herausgegeben, 1905 das bedeutend vermehrte neue Hönigsche Wörterbuch. Von seiner Sammlung Sprichwörter und Redensarten in Kölner Mundart ist keine Rede, ebenso nicht von der rein dichterischen Tätigkeit Hönigs. Druckfehler scheinen in dem Buche nicht allzu selten zu sein. So sind bei Wilhelm Schneider - Clauß Buchtitel fehlerhaft wiedergegeben, z. B. Ut unse Lotterbovejahre statt Us unse Lotterbovejohre. Wilhelm Koch schrieb: Kölsche Scheldereie, nicht Schelderie. Des letzteren Sohn Heinrich verdient mit seinen „Kölsche Verzällcher“ (Köln, Hoursch & Bechstedt, 2 Bändchen) ebenfalls Erwähnung. Noch so manche Einzelheit und Kleinigkeit ließe sich mitteilen und berichtigen, doch reicht hier der Raum nicht. Dem Buche, das umfangreiche Materialien zur niederdeutschen Literaturgeschichte nicht nur in Namen und Buchtiteln, sondern auch in Beurteilungen der Dichter und ihrer Werke bringt, sollen und werden die Ausstellungen keinen Abbruch tun.

Dr. A. Wrede.

Emil Frank, Die Schulten vom Brink. Köln 1911. J. P. Bachem. 3.80 Mk., in künstlerischem Einbande 4.80 Mk.

Ein Roman aus dem Münsterlande. Vor zwei Menschenaltern spielt die Handlung, in jener Zeit, in der Schienenstränge und Qualmsäulen eine Verschiebung von Volk, Gesinnung und Gesittung anbahnen. Noch liegt das Münsterland unberührt da um diese Zeit, noch immer halb versteckt hinter Busch und Hecke seine Gehöfte. Ein solches ist der „Schultenhof am Brink“. Diesen Hof und die ihn bewirtschaften macht Frank zum Mittelpunkt seiner fesselnden Handlung. Als echte Söhne ihres Stammes treten die münsterländischen Bauern hervor, Herr und Knecht, Weib und Magd, alteingesessene Schulten und ihre Söhne und Töchter, kleine Kötter und Heuersleute. Frank schildert sie bei der Arbeit auf der Diele, an der Herdstätte, auf dem Felde, bei ihrem Gebahren in des Kirchdorfs Schenke, oft und glücklich in ihrer ursprünglichen, der niederdeutschen Sprache. Die Einrichtung ihres Hauses und seiner Ausstattung wird ebenso wie die münsterländische Landschaft — diese im Wechsel der Zeiten — greifbar deutlich mit wenigen Worten, aufrißartig, skizziert. Die Leute selbst schildert der Schriftsteller mit ihrem starren Rechtsgefühl und ihrer Wahrhaftigkeitsliebe, mit ihrer Kargheit der Rede und ihrem harten Trotz, der z. B. dem Erben vom Schultenhofe, dem Dierk Tweehues, beinahe den Hof kostete; vor allem schildert er ihr Hassen und Lieben. Auch stellt er der Bauern Sitte und Brauch

dar, ihre alten Erbsitten, ihr Freien nach altem Herkommen und die Hochzeit mit ihren Einzelheiten (Hochzeitsbitterspruch S. 128 ff.), das Eingreifen der Nachbarschaften in den Nöten des Lebens. Das Ganze ist schlicht und doch packend, die Seelenstreitigkeiten herzbewegend geschildert, alles in hervorragender Entwicklung der Handlung dargeboten, nicht in lose aneinandergereihten Skizzen etwa um der rein volkskundlichen Dinge willen. Die Fäden, die so mannigfach hin- und herziehen, sind geschickt geleitet, geschürzt und wieder entwirrt. Ein wohlgelungener Roman der münsterländischen Stammes- und Geistesart! Hinein mit ihm in alle Volksbüchereien und Familien, soweit die niederdeutsche Mundart klingt! Dr. A. Wrede.

Kölsche Krätzcher. Gesammelt und wiedererzählt von A. Hoursch. Mit einem Geleitwort von Wilhelm Schneider-Clauß. Illustriert von Jos. Stolzen. 2 Bände, je 2 Mk. Köln 1908 und 1911. Hoursch & Bechstedt.

Das Kölsche „Krätzchen" ist, wie auch Schneider in seinem Geleitwort sagt, kaum durch einen einzelnen hochdeutschen Ausdruck wiederzugeben. Man behilft sich mit der Erklärung: volkstümlicher Scherz, Witz, Schnurre. Aber keine dieser Bezeichnungen kann für sich allein das Wesen des Krätzchens erschöpfen. Krätzchen in größerer Zahl brachte zuerst Heinrich Merkens in seiner vor mehreren Jahren erschienenen Sammlung: Was sich das Volk erzählt (Berlin, Costenoble). Aus den Nachweisen und Bemerkungen zu Merkens „Verzällchen" voll Scherz und Humor geht hervor, daß auch unter den kölnischen viele in die Ortsmundart umgegossene, mehr oder minder internationale Schnurren sind. Hourschs Sammlung erscheint dagegen viel mehr gesichtet und geprüft. Trotzdem hat sich auch bei ihr hier und da ein Fremdling hineingeschlichen. Ein Beispiel: Eine Kölnerin erzählt (Bd. I, S. 45): Uns Kinder schrieven sich all met enem „S", der Schorsch, der Schang un et Schanett; nor uns Züff (Sophie), dat schriev sich met enem „Z". Ähnlich sagt eine Frau in Lübbecke (Minden): Meine Töchter fangen alle drei mit „S" än: S-chanette, S-chorschine und S-charlotte. Man bloß das kleine Zophis-chen, das schreibt sich mit 'n Z (Festschrift Minden-Ravensberg S. 286). Welche dieser beiden Erzählungen ist die ursprüngliche? Vermutlich die letztere, da die genannten Namen im Westfälischen tatsächlich mit S anfangen, im kölnisch-ripuarischen aber mit Sch! Aber, wie schon angedeutet, Wanderschnurren sind bei Hoursch im ganzen nur wenige vertreten. Das verdanken wir der Methode des Sammlers. Er hat nur aufgenommen, was der „Stimmung, Art und dem Kern" nach kölnisch ist oder sein kann. Wer den Kölner Mutterwitz in seinen besten Proben kennen und herzhaft lachen will, dem seien Hourschs „Kölnische Krätzcher" empfohlen. Dr. A. Wrede.

Namen- und Sachregister.

Aachen 180. 299.
Aberglaube, krimineller 217 ff.
Aberglaubens, zur Psychologie des 1 ff.
Abzählreime 49.
Aegidienberg 180.
Agathenbrot 58.
Ahrweiler 170.
Aliso 241 ff.
Altarmünze, Lyoner 265 f. 273.
Angang 86.
Annaberg b. Haltern 262. 272.
Anredeformen 223.
Apfel, letzter, bleibt hängen 85.
Arnual, St. 136.
Auge, Mittel gegen krankes — 67. 77.
Aushebung zum Militär, Mittel dagegen 228 f.
Ausschlag, Mittel dagegen 69.

Baas 193.
Backtrog des Riesen 92.
Ballspiel 204.
Bank (Bez. Aachen) 73.
Bannen 147 f. 155.
Bannmesse 154.
Barmen 179. 186. 233.
Barntrupp (Lippe) 85.
Bastlösereime 90. 177. 205.
Baumbach 182.
Beckinghausen 253. 256. 261.
Beckum 90.
Beelen i. Westf. 59 ff. 65.
Beerenlieder 178 ff.
Beerenopfer 178.
Begräbnis 84. 231.
Beinschäden, Mittel dagegen 217.
Bell, Kr. Mayen 91.
Berchum b. Halden a. Lenne 83. 84. 233.
Berg 231 f.
Bergbossendorf 272.
Bergmannsgruß 222.
Bergstein 183.
Bertrich 183.
Besprechungen s. Segen.
Bettelgebräuche 82 f.
Beuel b. Bonn 155.
Beurig a. Saar 42.
Bielefeld 85. 87.
Bildstöcke, Inschriften an ihnen 59 ff.
Birkenbaum, Schlacht am — 255 260. 284.
Birkenfeld 33 ff. 65. 119 ff.
Blatzheim 150.
Blauer, blauer Fingerhut 48.
Blauer Montag 192 f.
Blittersdorf 41 ff. 121 ff. 151.
Blutgang der Ochsen, Mittel dagegen 70.
Blutreinigen 143.
Blutstillung 71. 143.
Bohneblatt 43.
Brachkegeln 80.
Brand, Mittel dagegen 68. 69. 77. 147.
Brandschaden heilen 142 f.
Brandstiftung und Hexenglaube 217 ff.
Brandwunden, Mittel dagegen 227. 228.
Brauchen 231.
Brauchformeln 65 ff.
Brauchstein 65.

Brauchzettel 66.
Bräune der Schweine, Mittel dagegen 71.
Brot 58. 156.
Brücke 49. 131.
Brücke, Regen auf der — (Ringelreihen) 49.
Brücksken 182.
Buchenzweig 73.
Burg a. Mosel 79.
Bürstenmachergruß 191.
Butter 86.

Charfreitag 43.
St. Christophorus 252.
Clarholz, Kirchspiel (Westf.) 60 f.
Cleve 181.
Coblenz 169.

Dahlheim 54.
Detmold 217.
Dettweiler, Kr. Saarburg 55.
Dichtelbach i. Hunsrück 183.
Diebbannen 147 f.
Dielschneider (Kinderspiel) 239 f.
Dienstboten 156. 204. 230.
Dinte machen, Rezept zum — 142. 145.
Döhnkens 202 ff.
Dollendorf b. Königswinter 171.
Donneraxt 65.
Dorfbackhäuser 149 f. 213.
Dorfchronik, aus einer alten — 80.
Dormagen a. Rh. 80 f. 182.
Dorn 72. 73.
Dornenmai 73.
Dörr, Mittel dagegen 66.
Drechslergruß 186.
Dreikönigsabend 236.
Driesch, Kr. Kochem 210. 211. 215.
Dudeldorf (Eifel) 239.
Dudweiler 47. 50. 140.

Echternach 298.
Echternacher Springprozession 36.
Ehkhôn 179.
Ei 73. 146. 147. 218 ff.
Eichhörnchen s. Ehkhôn.
Eierglöcklein 83 f.
Eierpicken 230.
Eiersammeln 42 f. 44.
Eifel 208. 211.
Einladung zur Hochzeit 206 ff.
Eiter, Mittel dagegen 77.
Elberfeld 187. 233.
Elbrinxen (Lippe) 218.
Elison 251. 265. 267. 275 ff.
Else(y) 245 ff.
Elten (Niederrhein) 155.
Engelland i. Kinderlied 184.
Ensheim 54. 122. 124. 129. 131.
Entzündungen, Mittel dagegen 238.
Erbringen a. Saar 184.
Erduntergangsprophezeiung 87 f.
Erkelenz (Bez. Aachen) 176.
Erlenzweig 73.
Es soll sich kein Mensch mit der Liebe abgeben (Volkslied) 89.
Ettingen, Kr. Saargemünd 44.
Eule 86.
Eynatten 181.

Fallende Krankheit, Mittel dagegen 144.
Fallsucht, Mittel dagegen 228.
Färbergruß 187 ff.
Färjer, unsichtbarer 80.
Fastnacht 85. 163.
Fastnachtbegraben 39 f.
Fastnachtslieder 39 ff. 177. 205.
Fieber, Mittel dagegen 70. 146.
Fingerhut, blauer — (Ringelreihen) 48.
Finstingen 43. 54. 55. 135.
Flurnamen 250 ff.
Forbach i. L. 40. 121. 123. 126. 127.
Foulcray, Kr. Saarburg 55.
Frankfurt a. M. 156. 300.
Freudenberg 183.

Friedrichstal 129.
Frühjahrsgemüse 231.
Frühlingsanfangsfest 109 ff.

Gangelt 183.
Gans b. Martinsfest 101. 297 f.
Gansreiten 82.
Geburt, Bräuche bei der — 211 ff.
Geburtstagsbrauch 46.
Geisterkirchen 113 ff.
Geistermessen 113 ff.
Gelbgießergruß 190.
Gemeindebackhaus 149 f. 213.
Gerichtssegen 71 f. 147.
Gerolstein 178.
Gersweiler 133.
Geschwulst, Mittel dagegen 68. 69. 77. 227.
Geseke 144.
Gesellenlosungen 185 ff.
Gestohlenes wiederbekommen 86. 147 f. 154.
Gewächse, Mittel dagegen 228.
Gicht, Mittel dagegen 67. 227 f.
Gichter, Mittel dagegen 66. 78.
Gilzem, Kr. Bitburg 228. 239.
Glan 53. 121. 140.
Glock, die — is krank 122 f.
Glocken fliegen nach Rom 43.
Glockensprache 56.
Goldäcker 251.
Gründonnerstag 43. 83. 147.
Grußformen 222. 231.

Hagedornzweig 73.
Hagelfeier 81 f.
Hahn 201.
— im Fastnachtsbrauch 42.
Hahnäppelcheslied 41 f.
Haltern 265 f. 272 f. 275 ff.
Hamminkeln b. Wesel 202.
Händespiel 130 f.
Handwerkerverse 128 f.
Handwerksgrüße 185 ff. 238 f.
Handwerksspiel 132.
Hangweiler, Kr. Saarburg 55.
Hänselbecher 155 f.
Harzfluß, Benennungen für ihn 151.
Hauskobold 37.
Hausmittel s. Volksmedizin.
Hebamme 212. 215.
Heidenkönig 262.
Heidenstraße 262.
Heilige Handlung 98. 108.
Helena 226.
Helweg 225 f.
Herrstein i. Birkenfeld 66.
Herzogenrath 182.
Heusweiler 140.
Hexe im Keller (Kinderspiel) 33 ff.
Hexen 85 f. 88. 216. 217 ff. 230.
— erkennen 229 f.
Hexenfüße 72.
Hilde 226.
Hilleweg 227.
Himmighausen 91 f.
Hochspeyer i. Pfalz 54.
Hochzeit 230.
Hochzeitsbitterspruch 206 ff.
Hochzeitsreigen als Kinderspiele 50 f.
Höflichkeitsausdrücke 224 f.
Holland 45 f.
Homburg i. Pfalz 54.
Hörde 234.
Hostenbach 43.
Hottenbach b. Bernkastel (Mosel) 236.
Huhn 146 f.
Hühneropfer 298.
Hullern 262.
Hünen 91 f. 262.
Hünenpädde 244. 248 ff.
Hunsrück 142. 147. 149. 228.
Huret, Jules 232 f.
Husten, Mittel dagegen 144. 227.
Hüterjungen, Spiel der — 239.

Illingen 179.
Inschriften 59 ff.
Juden, Spottverse auf sie 135 f.
Jülich 170.

Kaffeetrinken 225.
Kamen 241. 264.
Kämstraße 264.
Karlingen, Kr. Forbach 44.
Karnevalsreime 91.
Keldenich 182.
Keltern des Weines 197 f.
Kempen (Rhein) 238.
Kennfus, Kr. Kochem 211.
Kerzenorakel 298 f.
Kinderlieder 33 ff. 91. 119 ff. 178 ff.
Kinderreime 174 ff. 176 ff. 178 ff. 204 f.
Kindtaufe 153. 212 ff. 230.
Kindtaufsschmaus 213 f.
Kirmeslieder 45. 183.
Klappern 43.
Knabenkämpfe 136 ff. 161 ff. 169 f.
Kniereiterliedchen 37. 120. 205.
Kohlscheid b. Aachen 75.
Köllertal b. Saarbrücken 34 f. 46. 131. 135.
Köln 82. 91. 115.
Konfessionen, Spottverse der — 136.
Königsdorf 182.
Königsingen 236.
Kopfkissen dem Sterbenden wegziehen 153.
Kopfschmerzen, Mittel dagegen 238.
Korschenbroich 73.
Krämpfe, Mittel dagegen 66. 69. 227.
Kreisspiel 177.
Krimineller Aberglaube 217 ff.
Kropf, Mittel dagegen 228.
Kruzifixe, Inschriften an ihnen 59 ff.
Küferei 198 ff.
Kuh 70 f.
Kühe verhext 229.

Laetare 44. 161 f.
Landstuhl 133.
Landsweiler, Kr. Ottweiler 41.
Landwermann (Hofname) 264.
Langenfeld 182.
Lärm scheucht Dämonen 44.
Laubach (Eifel) 174. 181.
Lebensbaum 216.
Lehrerverse 133 f.
Leibschaden, Mittel dagegen 144.
Leichenschmaus 84.
Leienkaul 211.
Lette i. Westf. 61.
Lippe 156.
Lippstadt 152.
Lixingen b. Saargemünd 39.
Löttringhausen, Kr. Hörde 234.
Lublen, Kr. Forbach 56. 121.
Lünen 241 ff.
Lutzerath 210. 215.
Luxemburg, Graf von — 138 f.
Lyoner Altarmünze 265 f. 273.

Mahr, Mittel dagegen 72.
Mahrfüße 72.
Mahrsaufen 72.
Maibaum 72. 81. 230.
Maifeier 81.
Mailehen 72 ff. 156.
Mailied 73 ff.
Mainz 51. 233.
Mainzweiler 222. 224.
Mangel, Mittel dagegen 76.
Margarethenweg 241.
Martinsfest 97 ff. 161 ff. 290 ff.
Martinsfeuer 170. 172. 291. 295 f.
Martinslieder 161 ff. 290 ff.
Martinstag = Wintersanfang 104 ff. 290 f.
Martinus v. Tours 101.
Mauch beim Vieh, Mittel dagegen 71.
Messelesen gegen Diebstahl 86. 154.
— „ Krankheit 86. 87.
Methler 241 ff.
Mettmann (Bez. Düsseldorf) 84. 191.
Mitgabe ins Grab 57. 209.
Mond 145.
Montag 153. 192 f.

Müllenbach 211.
München-Gladbach 180.
Mundfäule, Mittel dagegen 67 f.
Münzfunde 251 ff. 255. 260. 262. 265. 273. 280.
Murre (Sumpf) 250.

Nachbarn 84. 211 f. 247.
Nachtigall 7.
Nagel, eingetretener, Mittel dagegen 77.
Nägelschneiden 217.
Namen abtrinken 186 f.
Napoleon 139. 140. 151 f.
Neudorf (Saarbrücker Land) 222 f.
Neujahrsglückwunsch 82 f. 224.
Neujahrslieder und -sprüche 38 f. 183 f. 230.
Neujahrsnacht 86.
Neumond 145.
Neusen, Kr. Aachen 73.
Neuwerk b. München-Gladbach 172.
Nieder-Stienzel 122. 124.
Niesen 224 f.
St. Nikolaus 180.
Nikolauslieder 178. 180 ff.
Nohfelden 41.
Notnachbarschaft 247.

Oberaden 241 ff.
Oberemmel (Saar) 298.
Oberstein 47. 135.
Obersteiner Spießbraten 235 f.
Obstbaum für Neugeborene gepflanzt 216.
Obstbäume mit Stroh umwunden 86.
Oelde (Westf.) 61 f.
Ommersheim 54.
Orsoy 184. 227. 229.
Ortsneckereien 54 ff. 137 f.
Ostern 230.
Ostinghausen, Kr. Soest 90.
Owerholzmännchen 79.

Paten 46. 212 ff. 216.
Patengeschenke 85. 213.
Pfalz 45.
Pfeife 208 ff.
Pferd 145.
Pfingstquak 230
Pfingstquakreiten 45. 135.

Rätsel 178. 237 f.
Raversbeuren, Kr. Zell 149.
Rebenkrankheiten 200 f.
Redensarten 148 f. 202 ff.
Reichtum, plötzlicher 86
Religion und Aberglaube 19 ff.
— und Ethik 18 f.
Rellinghausen 183.
Remscheid 179.
Retschen (Klappern) 43.
Rhöndorf a. Rhein 72.
Rieding, Kr. Saarburg 55.
Ringenberg b. Wesel 202.
Rose, Mittel dagegen 66.
Rotlauf, Mittel dagegen 69. 77. 144. 145.
Ruthweiler (Bez. Trier) 230.

Saarbrücken 35 ff. 120 ff. 221.
Saarburg i. L. 54. 126.
Saargegend 33 ff. 119 ff.
Saargemünd 52. 59. 133.
Saarhölzbach, Kr. Merzig 156. 178.
Saarn a. Ruhr 117.
Sagen 79 f. 91 f. 113 ff. 251 f. 255. 300 ff.
Sandmann 37.
Sarglegung 84.
Sarnsthal i. Pfalz 38. 54.
Scheuern der Paten 212. 215.
Schlacht, Sage von der letzten — 255.
Schlehenzweig 73.
Schleier, Lied mit dem fliegenden — 46 f.
Schlierschied 178.
Schlossergruß 187.

Schlucken, Mittel dagegen 90.
Schlüssel 65.
Schmied 193.
Schneider 128 f.
Schneider Kickeriki 53.
Schnellsprechübungen 56. 91.
Schnurziehen 82.
Schuh 86. 180. 204. 237.
Schutzgebet 78 f.
Schwangere 216.
Schwarzer Mann im Kinderspiel 36 f.
Schweden 80.
Schweich a. Mosel 298.
Schwein 71.
Schweine laxieren 142.
Schweyen, Kr. Saargemünd 128.
Seelen Verstorbener 117 f.
Segen 65 ff. 76 ff. 147 f.
Seseke 241 ff.
Simmern 76.
Soest 264.
Sohren i. Hunsrück 178.
Soldatenverse 134.
Sölde b. Dortmund 234.
Sommer und Winter 44 f. 110 ff. 161 ff. 291.
Sommertag 44.
Sonntag 79. 153.
Sötern (Birkenfeld) 40 f.
Spiel, Mittel beim — zu gewinnen 147.
Spielmann, Lied vom — 133.
Spießbraten, Obersteiner 235 f.
Spittel b. Forbach 55.
Sprachscherze, religiöse 234 f.
Sprichwörter 148 f.
Sprüche für wandernde Gesellen 191.
Stein, blauer, auf dem Kirchhof (Spiellied) 50.
Stemmen (Lippe) 88.
Stock zum Schlagen schneiden 145 f.
Strohpattverschen 46.
Stromberg (Westfal.) 62 f.
Sulzbach 223. 224.
Sünninghausen (Westf.) 63.

Taben 298.
Tannenzweig 73.
Taufgebräuche 212 ff. S. Kindtaufe.
Taufpaten s. Paten.
Tetingen, Kr. Forbach 39.
Teufel als guter Frankfurter 300.
— macht reich 86 f.
— Verschreibung an den — 89.
Thomastag 233 f.
Todansagen 154 f.
Todaustreiben 111 ff. 161 ff.
Tomsesel 233 f.
Totenbrauch 84.
Totentanz 36.
Traubensorten 200.
Trier 182. 228. 229.
Turmhahn 85.

Überbein, Mittel dagegen 70.
Umgangsformen 221 ff.
Unna 90.
Urft (Eifel) 75.

Verhexung der Kühe, Mittel dagegen 70.
Verrenkung, Mittel dagegen 69. 77.
Versprechen, unerfülltes 154.
Viehkrankheiten, Mittel dagegen 70 f.
Viersen 73. 237.
St. Viet-Gericht 155.
St. Vit (Kirchspiel in Westf.) 63.
Vohren (Westf.) 63 f.
Völklingen b. Saarbrücken 42.
Volkslieder 89 f. 232. 299.
Volksmedizin 65 ff. 76 ff. 86 f. 142 ff. 144 ff. 227 f. 238. 298.
Volksreime 231 f.
Vorgeschichten sehen 153.
Vriese, Mittel dagegen 238.

Wadersloh (Westf.) 64.
Waldbeerenlieder 178 ff.
Waldbroel 179.
Walporzheim 181. 184.

Walpurgisnacht 88. 230.
Warzen, Mittel dagegen 70.146.228.
Wasser, fließendes 66.
— wird Wein 86.
Wasserbillich 43.
Weeze 183.
Weihnachten 86. 230.
Weinberg 194 ff.
Weinlese 196 f. 201.
Weinstock 193 f.
Weisheitshaube 216.
Welferdingen b. Saarbrücken 55.
Wellinghofen, Kr. Hörde 234.
Wesel 89. 202.
Wetterregeln 204.
Wickeweiber 86.
Wildfeuer, Mittel dagegen 70.
Winteraustreiben 111 ff. 161 ff.
Winzerausdrücke, moselfränkische 193 ff.
Winzergebräuche 201.
Winzerregeln 201 f.
Wirtshausgruß 231.
Wittfeld b. Barenau 260.
Wöchnerin 150. 211 f.
Wöchnerinnen, Mitgabe an — 57.
Wolf 35 f.
Worringen a. Rh. 148.
Wunden, Mittel dagegen 144. 227.
Würmer, Mittel dagegen 67. 71. 76.
Wüstenknapp (bei Oberaden) 242. 254. 262.

Xanten 181.

Zahnweh, Mittel dagegen 68.
Zehabbeissen 212.
Zeppelinverse 140 f.
Ziege 88.
Zittersche, Mittel dagegen 66.
Zweiteilung des Jahres 104.

Mitgliederverzeichnis

des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde.

Bestand vom 1. Oktober 1911.

I. Vorstand:

Prof. P. Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29 Univers.-Prof. Dr. A. Wiedemann, Bonn, Königstr. 32	Vorsitzende.
O. Schell, Elberfeld, Nützenbergerstr. 31 K. Wehrhan, Mittelschullehrer, Frankfurt a. M., Günthersburgallee 76 I	Schriftführer.
O. Grüttefien, Elberfeld, Herzogstr. 33, Kassierer.	
Prof. Dr. P. Bahlmann, kgl. Oberbibliothekar, Münster i. W. Univers.-Prof. Dr. J. Franck, Bonn Prof. Dr. Imme, Essen Univers.-Prof. Dr. Fr. Jostes, Münster i. W. Oberlehrer Dr. Jos. Müller, Bonn Reg.- und Baurat v. Pelser-Berensberg, Köln Schriftsteller K. Prümer, Dortmund. Rektor C. Rademacher, Köln Dr. Ruhfuß, Dortmund Oberlehrer Dr. Trense, Rheydt Prof. Dr. Tümpel, Bielefeld Oberlehrer Dr. Wrede, Köln	Beisitzer.

II. Ehrenmitglieder:

Unterstaatssekretär Schreiber, Berlin.
Regierungspräsident Dr. Kruse, Düsseldorf.

III. Ordentliche Mitglieder.*)

Aachen
Dr. phil. E. Arens, Oberlehrer.
Franz Heinrich, Amtsgerichtssekretär.
Franz Kapell, diplom. Handelslehrer.
Dr. Krabbel, Sanitätsrat.
Dr. med. Hans Mönnicks, Zahnarzt.
Fr. Quadflieg, Lehrer, Vorsitzender des kath. Lehrerverbandes Rheinland.
Stadtbibliothek.

Aachen-Burtscheid
Franz von Birgeln.

Ahrweiler
Chr. Strauck, Hauptlehrer.

Altenberg (Rhld.)
Wilh. Borsbach, Hotelbesitzer.

Altenkirchen (Westerwald)
Kreislehrerbibliothek. (2 Expl.)

Altona
Museum.

Altona-Othmarschen
Dr. L. Fassbender, Professor.

Andernach
Wilh. Hirtz, Rechtsanwalt.
Steph. Weidenbach, Lehrer.

Aplerbeck
A. Clarenbach, Rentner.
Fr. Grügelsiepe, Kaufmann.

Askov, ved Veijen, Dänemark (Jütland)
Dr. H. F. Feilberg, Pastor emer.

Barmen
Dr. Dütschke, Professor.
Jul. Leithaeuser, Professor.
Ernst Schmidt, Lehrer.
Stadtgemeinde (Oberbürgermeister).
Volksschullehrerbibliothek.
Ad. Werth, Fabrikant.

Basel
John Meier, Prof. Dr.

Bedburg
Dr. Heckhausen, Gerichts-Assessor.
Dr. Kaussen.
Dr. Franz Koerholz.

Bendorf a. Rh.
Jos. Alken, Lehrer.

Bergen, Fürstentum Birkenfeld
A. Heidrich, Lehrer.

Bergisch-Gladbach
Heinrich Löhr.

Berlin
Dr. J. Bolte, Professor.
Bildhauer Dorls.
Dr. G. Minden, Syndikus.
Kgl. Museum für Völkerkunde.
Dr. Schulze-Veltrup, Oberlehrer.
H. Sökeland, Schriftführer des Museumsvereins.
Süreth, Ingenieur.

Berlin-Halensee
Robert Mielcke, Schriftsteller und Geschäftsführer des „Heimatbund“.

Berlin-Schöneberg
Baurat Gerlach.

*) Lebenslängliche Mitglieder sind mit * bezeichnet. Etwaige Irrtümer und Änderungen wolle man gefl. Herrn K. Wehrhan, Frankfurt a. M., Günthersburgallee 76I, mitteilen.

Berlin-Waidmannslust
Dr. jur. Alb. Hellwig, Kammergerichtsreferendar.

Bettrath b. M.-Gladbach
H. Gierlichs, Hauptlehrer.

Bielefeld
Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg.
Dr. Tümpel, Professor.

Birgel bei Düren
Graf Spee, Pfarrer.

Bitburg
Lentz, Kreisschulinspektor.

Blankenburg a. H.
Professor Ed. Damköhler.

Bochum
Ernst Altfeld, Kreistierarzt.
H. Becker, Oberlehrer.
Franz Hase, Bauunternehmer.
L. Köllermann, Kaufmann.
Städt. höh. Mädchenschule.
W. Nagel, Kaufmann.
Dr. phil. Ew. Reinhard.
L. Schulte, Rektor.
Wilh. Spiekermann, Lehrer.

Bollenbach bei **Rhaunen**
Bolz, Lehrer.

Bommerholz i. W. (Ruhr)
A. H. Blesken, Hauptlehrer.

Bonn
Dr. Aug. Brinkmann, Univ.-Prof.
Dr. J. Franck, Univ.-Professor.
Dr. H. Frings.
Karl Hutter, cand. d. höher. Lehramts.
Fr. Liesenfeld, cand. phil. et jur.
C. Meurer, Gymnas.-Oberlehrer.
Dr. Jos. Müller, Oberl. (2 Expl.)
Dr. Pohl, Gymn.-Direkt. a. D.
Dr. Eugen Prym, Professor.
Dr. Fr. Schrörs, Univ.-Professor.
Dr. Franz Schultz, Privatdozent.
Karl Schwarz, cand. phil.
Stadt Bonn (Oberbürgermeister).
Dr. Fritz Stier-Somlo, Univ.-Prf.
Dr. A. Wiedemann, Univ.-Prof.
Zurhellen, Superintendent a. D.

Borgeln, Kreis Soest
Pastor Clarenbach.

Borken i. W.
Dr. med. W. Conrads.

Bouderath b. **Münstereifel**
Kaspar Müller, Lehrer.

Bredenborn
C. Bökamp, Hauptlehrer.

Bremen
Stadtbibliothek.

Brühl bei Köln
Gymnasialbibliothek.

Buenos-Aires (Südamerika)
*Frau Adele Petersen.
*Frau Louise Plate.

Buer i. W.
van Kell, Hauptlehrer.

Burgbrohl
Dr. H. Andreae.

Burscheid
Otto Richartz-Stindt.

Carden a. Mosel
Joh. Bender, Kreisschulinspektor.

Castrop
C. Schröder, Lehrer.

Cleinich, Kreis Bernkastel
Fleck, Lehrer.

Cleve
Kreisausschuss des Kreises Cleve.

Coblenz
Dr. M. Bastgen, Professor.
Dr. Follmann, Oberlehrer.
Dr. Hessel, Direktor.
Stadtbibliothek.

Cochem (Mosel)
Ockenfels, Hauptlehrer.

Crefeld
W. Diris, Lehrer.
Wilh. Klinkhammer, Lehrer.
Kreisausschuss des Landkreises Crefeld.
Schumacher, Hubert, geistlicher Rektor.
Stadtgemeinde (Oberbürgermeister).

Cronenberg b. Elberfeld
O. Leihener, Rektor.
J. Schreckenberg, Oberpostassistent.

Daaden, Reg.-Bez. Coblenz
Lehrerverein.

Darmstadt
Grossherzogl. Hofbibliothek.

Dellbrück (Rhld.)
Dr. Hillmann, Pfarrer.

Derne b. Dortmund
Paul Stolle, Hauptlehrer.

Detmold
Fräulein Clara Bornebusch.
Frau Prof. Brückner.
Dr. Gregorius, Gymn.-Direktor.
Dr. K. Tielker, Rechtsanwalt.

Dierdorf (Bez. Coblenz)
Gross, Hauptlehrer.

Dinslaken
Kreisausschuss.

Dortmund
Anthes, Professor.
Augusti, Direktor der Essener Kreditanstalt.
Barich, Lehrer.
Baumeister, Rentner.
Bein, Bauunternehmer.
v. d. Berken, Direktor des städt. Vermessungsamtes.
Blume, Kaufmann.
Bodenstein, Zahnarzt.
Bosse, Direktor.
Brackmann, Bahnhofswirt.
Brand, Dr. med., Sanitätsrat.
Brandes, Kaufmann.
Brausewaldt, Professor.
Brügmann, P., Holzindustrieller.
Buff, Kaufmann.
Busch, Maler und Zeichenlehrer.
Clod, Kaufmann.
Daub, Pfarrer.
Deter, Kaufmann.
Dibbelt, Dr. phil., Professor.
Diedrichs, Sparkassenrendant.
Dortmunder Lehrerverein.
Droste, Dr. phil., Professor.
Eckardt, Zivilingenieur.
Faubel, Zahnarzt.
Fenner, Dr. med.
Flach, Dr. phil., Professor.
Fleer, Generalagent.
Gerhardi, Dr. med.
Geselbracht, Justizrat.
Gewerbeverein.
Gockel, Gerichtstaxator.
Grabo, Architekt.
Gronemeyer, Professor.
Haehling v. Lanzenauer, Major a. D., Standesbeamter.
Hannes, Kaufmann.
Harms, Kaufmann.
Heim, Kgl. Steuerinspektor.
Herrmann, Lehrer.
Hildebrand, Dr. phil., Professor.
Hoffmann, Generalagent.
Houpt, Bureau-Assistent.
Janssen, Prof., kgl. u. städt. Musikdirektor.
Jende, Kgl. Eisenbahn-Verkehrs-Inspektor.
Kampmann, Architekt.
Katholischer Lehrerverein.
Kaupe, Gerichtstaxator.
Klasmann, Kaufmann.
Klöpper, Kaufmann.

Knapmann, Kaufmann
Kohn, Rechtsanwalt.
Kramberg, Justizrat.
Kruskopf, Fabrikant.
Kuckuck, Ingenieur.
Küper, Fabrikbesitzer.
Lahme, Direktor.
Lehnhoff, Rektor.
Lemberg, Lehrer.
Lemberg, Dr. phil., Professor.
Lentze, Kaufmann.
Lierfeld, Generalagent.
Linneweber, Architekt.
Linse, Dr. phil., Professor.
Lock, Kaufmann.
Lutter, Architekt.
Städt. höhere Mädchenschule.
Maess, Optiker.
Markmann, Architekt.
Meyer, Kaufmann.
Meyer, Zimmermeister.
Metzmacher, Stadtrat.
Städt. Museum.
Overhoff, Lehrer
Panhoff, Dr. phil., Professor.
Peter, kgl. Oberlandmesser.
Karl Prümer, Schriftsteller.
Radebold, Oberlehrer.
Realgymnasium.
Reese, Kgl. Baurat, Direktor des städt. Wasserwerks.
Rehmann, Generalagent.
Ruben, Dr. jur., Stadtrat.
Ruhfuss, Dr. phil., Verlagsbuchhändler.
Sartori, Professor.
Sauerländer Gebirgsverein, Ortsgruppe Dortmund.
Schäfer, Professor.
Frl. M. Schmemann.
Schmidt, Pfarrer.
Schulte, E. W., Kaufmann.
Schulte, H. W., Kaufmann.
Schultz, Dr. phil., Direktor der Wilhelm-Augusta-Viktoria-Bücherei.
Seminar für techn. Lehrerinnen.
Spangenberg, Brauereidirektor a. D.
Stamm, Kaufmann.
Stadtbibliothek.
Steinweg, Bergwerksverwalter a. D.
Steneberg, Professor.
Stoffregen, Gärtnereibesitzer.
Strohmeyer, Oberturnlehrer.
Tewes, Juwelier.
Tiefensee, Kaufmann.
Treeck, Kaufmann.
Uhlmann-Bixterheide, Telegr.-Bauführer und Schriftsteller.
Ullner, Prokurist.
v. Velsen, Kaufmann.
Verron, Rentner.
Weimann, Rektor.
Witteborg, Kaufmann.
Wolff, Generalagent.

Duisburg

Stadtgemeinde (Oberbürgermeister).
Verein für Heimatkunde und Verkehrsinteressen.

Duisburg-Meiderich

Eugen Kern, Kaufmann.
F. Wippermann, Oberlehrer.

Duisburg-Ruhrort

Horn, Pfarrer.

Düren

Kurt Hein, Gymn.-Oberlehrer.
Heinr. Hoffmann, Lehrer.
Dr. Albert Lennartz, Oberlehrer.

Düsseldorf

Karl vom Berg jun.
Bibliothek d. Geschichtsvereins.
Dr. R. W. Carl.
Rud. Clément, Landes-Obersekretär.
Frauberger, Direktor.
Wilh. Grevel.
Hobräck, Kaufmann.

Dr. Junius, Direktor.
Landes- und Stadt-Bibliothek.
Dr. Renvers, Landeshauptmann der Rheinprovinz.
Professor Willy Spatz, Maler.
Dr. med. Stracke.
Karl Ufer, Gymnas.-Professor.

Düsseldorf-Gerresheim
Meng, Lehrer.

Düsseldorf-Grafenberg
Dierlamm, Lehrer.
Dr. Nörrenberg, Bibliothekar.

Eichlinghofen b. Dortmund
Wilh. Kottmann, Hauptlehrer.

Eilshausen
Sievert, Hauptlehrer.

Elberfeld
*Fr. Bayer, Kommerzienrat.
Dr. Emil Boehmer.
Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins.
Elsas, Professor.
Dr. Gerth.
Ernst Gieseking, Lehrer.
B. Grauvogel, Sekretär.
O. Grüttefien, Buchdruckereibesitzer.
Hartnack, Töchterschullehrer.
Gust. Ad. Jäger, Lehrer.
E. Muthmann.
Rud. Nostiz, Lehrer.
Realgymnasium.
E. Riepenberg, Kaufmann.
Herm. Sanner.
Franz Schaeper, Lehrer.
E. Schell, Kaufmann.
O. Schell, Lehrer und Bibliothekar des Berg. Geschichtsvereins.
Frau Calla Schell.
Albert Schneider, Rektor.
F. L. Schneider.
Rud. Schwander, Lehrer.
Stadtgemeinde (Oberbürgermeister).
Rud. Thietz, Lehrer.
Kath. Vereinigung berg. Lehrer.

Emsbüren b. Osnabrück
J. Tiesmeyer, Lehrer.

Enkirch (Mosel)
J. Speth, Lehrer.

Eschweiler b. Münstereifel
Krause, Pfarrer.

Essen (Ruhr)
Franz Arens, Rentner.
Herm. Brown.
A. Eifler, Rektor.
Oberbürgermeister Holle, Geh. Reg.-Rat.
Dr. Imme, Professor.
Hugo Kückelhaus.
Museumsverein.
Herm. Schwarz, Fabrikant.
Ortsverband des Allgem. Deutschen Sprachvereins.
Albert von Waldhausen, Gewerke.

Essen-Bergerhausen
Theod. Holbeck, Hofbesitzer.

Esserden bei Rees a. Niederrhein
Georg Köster, Kandidat d. höh. Schulamts.

Eupen (Rheinland)
Prof. Dr. W. Schneider.

Fell b. Trier
Peter Schröder, Lehrer.

Filehne-Ostrau
Dr. Heinz Ploenes.

Frankfurt a. M.
Dillmann, Lehrer.
E. Kniepkamp, Mittelschullehrer.
K. Wehrhan, Mittelschullehrer.

Friedenau b. Berlin
H. Brüsker, Buchdruckereibesitzer.
Dr. Ed. Kück, Gymnasial-Oberlehrer.

Friedr.-Wilhelm-Hütte (Siegkr.)
Helikum, Lehrer.

Gebroth, Post Winterburg, Kreuznach
Franz, Pfarrer.

Geldern
Königl. Landratsamt.

Gelsenkirchen
H. Fermum, Lehrer.
Heinrich Gathmann, Lehrer.
Hirschmann, Pfarrer.
A. Lingemann.

Gemen i. W.
Bramsfeld, Pfarrer.

Gevelsberg
Lehrerverein.
Dr. Fr. Lorentzen, Arzt.
Realschule.

Giessen
Dr. Hugo Hepding, Hilfsbibliothekar.

Goch
Speer, Lehrer.

Goerz, Küstenland.
Dr. A. Deping.

Greifswald
Universitätsbibliothek.

Greven i. W.
Dr. H. Ottenjann.

Grevenbroich
Janssen, Hauptlehrer.
Zumbusch, Professor.

Grosslichterfelde
Dr. Hauptmann, Univers.-Prof.

Gummersbach
Kgl. Lehrer-Seminar.

Hagen i. W.
Paul vom Berge.
Sauerländischer Gebirgsverein, Ortsgruppe Hagen.
Karl Ernst Osthaus, Privatgelehrter.

Hamburg
Professor Dr. Lauffer, Direktor d. Museums für Altertumskunde.
Chr. Münster (i. F. Walsoe u. Hagen).

Hamm i. W.
E. Raabe, Oberlandgerichtssekr.

Hannover
Dr. Willi Pessler, Geograph.
Prof. Dr. H. Wortmann.

Hasslinghausen-Üllendahl
H. Graebner, Lehrer.

Hausen b. Rhaunen
Schüler, Pfarrer.

Heiligenstadt a. Eichsfeld
Prof. Strothkötter.

Herdecke (Ruhr)
Volksbibliothek.

Hermeskeil, Bez. Trier
Dr. Michel, prakt. Arzt.
Schmitt, Postmeister.

Herne i. W.
Alfred Daber, Kaufmann.
Holtsträter, Rektor.

Heven b. Witten a. d. Ruhr
Dr. med. Straube.

Hildesheim
Müller, Seminar-Oberlehrer

Höchst a. M.
Dr. Alb. Blank, Chemiker.

Hohenlimburg
A. Beneke, Lehrer.
H. Pohlmann, Lehrer.

Honnef a. Rh.
M. Pieck, Lehrer.

Hörde b. Dortmund
Heukeshoven, Brauereidirektor.
Hilgeland, Bureauvorsteher.
May, Buchhändler.

Hottenbach b. Fischbach a. d. Nahe
Dr. Hackenberg, Prof., Kreisschulinspektor.

Hügel b. Essen a. d. Ruhr
Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Legationsrat.
Fr. Bernsau, Direktor.

Isenburg, Post Sayn
Karl Lellmann, Lehrer.

Iserlohn
Lohmann, Pastor.
Ludw. Schröder, Schriftsteller.

Jagdhaus bei Fleckenberg (Sauerland)
Franz Wiese.

Itter b. Düsseldorf
P. Matthieu, Lehrer.

Kalk b. Köln
Dr. Jakob Kemp, Oberlehrer.

Kalterherberg b. Montjoie
Kesternich, Hauptlehrer.

Käselow b. Güstrow i. M.
J. A. Bartholly, Rittergutsbesitzer

Kempen a. Rh.
Geschichts- u. Altertumsverein.

Kempenich
Simon, Pfarrer.

Kettwig a. d. Ruhr
Lehrerbibliothek der höheren Stadtschule.

Kevelaer
Dr. Oehmen.

Köln
Backes, Rektor, Vors. d. Rhein. Prov.-Lehrerverbandes.
Dr. med. J. Bayer.
Dr. F. Bauer, Oberlehrer.
Dr. phil. Karl Beckmann.
Dr. Berlage, Domprobst u. Oberschulrat a. D.
E. P. Buchholz.
Dr. J. Dahmen, Professor.
Karl Donsbach, Kgl. Kreisschulinspektor.
Jakob Geich, Professor.
Willy Hoeppe, cand. phil.
Dr. med. L. Huismans, Arzt.
Georg König, Apotheker.
Fr. Lange, Oberlehrer.
Chr. Aug. Mayer, Oberlehrer.
Ludwig Minlos, Fabrikant.
Wilh. Minlos, Fabrikant.
Ottomar Müller, Oberlandesgerichtsrat, Geh. Justizrat.
Dr. Nolte, Assessor.
v. Pelser-Berensberg, Kgl. Reg.- u. Baurat.
C. Rademacher, Rektor.
Dr. H. Reuther, Oberlehrer.
Ludw. Rheindorff, Referendar.
Joh. Schüller, Gerichtsassessor.
Stadtbibliothek.
K. A. Stauff, Antiquariat, Buch- u. Kunsthandlung.
Hans Thurn.
Dr. Walter Tuckermann.
Justizrat Weissweiler.
Dr. Herm. Wette, prakt. Arzt.
Dr. Ed. Wiepen, Professor.
Dr. A. Wrede, Oberlehrer.

Köln-Ehrenfeld
Jos. Berens, Vorschullehrer.
Heinrich Bornheim, Fabrikant.
Max Krasmann, Gymnasiallehrer.
Joh. Zilkens, Referendar.

Köln-Müngersdorf
Jos. Kann, Mittelschullehrer.

Köln-Nippes
Erich Geller, Oberlehrer.

Kopenhagen (Dänemark)
Chr. Juulmann, Maler.
Harald Juul-Jenen, cand. phil.

Kreuznach
Schumacher, Rektor.
Städtische Volksbibliothek.

Langenberg (Rhld.)
Dr. med. Funccius, prakt. Arzt.

Haus **Leerbach** b. Berg.-Gladbach
Frau Rich. Zanders, Fabrik- und Rittergutsbesitzerin.

Leibolz b. Eiterfeld, Kreis Hünfeld. Bez. Cassel.
Jos. Ehrlich, Lehrer.

Leipzig
Joh. Adler.
Wilh. Heims, Verlag.

Leipzig-Reudnitz
Lic. theol. Marckgraf, Pastor.

Leitmeritz (Böhmen)
Ignaz Peters, Gymnasialprof.

Leiwen (Mosel)
H. Laven, Pfarrer.

Lendersdorf b. Düren
Fuessenich, Pfarrer.

Leuscheid a. d. Sieg
Pfarrer Kohlleppel.

Lindau a. Bodensee
Freiherr Lochner v. Hüttenbach, kgl. bayer. Kämmerer usw.

Linden i. W.
Dr. med. Krüger, Sanitätsrat.

Lindenscheid, Post Rhaunen
Regitz, Lehrer.

Lippramsdorf
Glauner, Ernst.

Lobberich (Rhld.)
Zillessen, Pfarrer.

Lübeck
Frl. Anna Sartori.

Lüdenscheid
Dr. jur. Schmalenbach, Rechtsanwalt.

Lüdinghausen i. W.
Alb. Coppenrath, Kaplan.

Lülsdorf b. Niedercassel a. Rh.
Klüppel, Lehrer.

Lünen
Bibliothek d. Progymnasiums.
Wilhelm Coers, Kaufmann.
Val. Greve, Kaufmann.
Alfr. Potthoff, Fabrikbesitzer.
Gottfried Quitmann.
C. Thiemann, Apotheker.
Dr. Wortmann, Arzt.

Lutzerath
Jos. Mayer, Buchhändler.

Malmedy
Dr. Esser, Schulrat, Kreisschulinspektor a. D.

Marburg a. d. Lahn
W. Vollmann, Kand. d. höh. Schulamts.

Mayen (Eifel)
Kreislehrerbibliothek.

Mehr b. Cleve
Dr. Augustin Wibbelt, Pfarrer.

Meiningsen, Post Ampen, Kreis Soest
Raabe, Pfarrer.

Menden i. W.
Jauer, Kgl. Rentmeister a. D.

Merzig (Saar)
Theod. Ehrlich, Kgl. Präparandenlehrer.
Rippert, Seminarlehrer.
Wüsten, Kgl. Präparandenlehrer.

Minden i. W.
Kreisausschuss des Kr. Minden (Kgl. Landrat).

Montabaur
Lehrerseminarbibliothek.

Mörs
Kreisausschuss (Kgl. Landrat).

Mülheim a. Rhein
Chr. Boden, Rektor.
Dr. Fr. Gregorius, Oberlehrer.
Gymnasium.
Aug. Herchen, Lehrer.
Oberbürgermeisteramt.
Engelbert Richarz, Oberlehrer.
Heinr. Voss, Kaufmann.

Mülheim a. d. Ruhr
Herm. Becker jun., Kaufmann.
Herm Blech sen. †
Dr. Deicke, Amtsgerichtsrat.
Kreislehrerbibliothek.
Ad. Winkel, Reichsbankbeamter.

Mülhofen b. Engers
Stillger, Hauptlehrer.

München
Jos. Denk, Pfarrer.
Dr. Paul Wolters, Universitäts-Professor.

München-Gladbach
Fr. Bitzer, Zigarrenfabrikant.
Dr. Brasse, Professor.
H. Bruckhaus, Kaufmann.
Kreislehrerbibliothek.
Hans Nolden, Lehrer.
Stadtgemeinde.
Zweigverein d. Allgem. dtsch. Sprachvereins.

Münster i. W.
Dr. Bahlmann, Professor, Kgl. Oberbibliothekar.
Öffentliche Bücher- u. Lesehalle.
Dr. Fritz Castelle, Redakteur.
Rektor Düpmeier.
Dr. Hammerschmidt, Landeshauptmann.
Friedrich Heyden.
Dr. Fr. Jostes, Univ.-Professor.
Dr. A. Meister, Univ.-Professor.
Rektor Oberg.
Provinzial-Verwaltung der Provinz Westfalen.
Kgl. Univers.-Bibliothek.
Westfäl. Gruppe für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte.

Münstereifel
Th. Busch, Professor.
P. Elbern, Schriftführer des Verschönerungs-Vereins.
C. Nellen, Seminarlehrer.

Neunkirchen, Bez. Trier
Heck, Lehrer.

Neuwied
P. Geiss, Seminarlehrer.
H. Keller, Seminarlehrer.

Niedermendig (Kreis Mayen)
Aloys Christ, Hauptlehrer.

Oberholzklau bei Geisweid
G. Demmer, Lehrer.

Oberpleis (Sieg)
Karl Harth, Hauptlehrer.

Oelde i. W.
J. Bäcker.
Hans Heuft.

Ohligs
Dr. C. Goerlichs, Direktor.
Ohligs-Walder Realgymnasium.

Ophoven b. Wasserberg
Klinckhammer, Lehrer.

Oppenau i. Baden
Jos. Ruf, Ratsschreiber.

Ottensen
Prof. Dr. Heinr. Schüth.

Ottweiler, Bez. Trier
Kreisausschuss (Kgl. Landrat).
Kreis-Lehrerverband.
Kreisschulinspektion.

Petershagen a. d. Weser
Seminarbibliothek.

Pfaffendorf a. Rh.
Franz Hester, Gymnasial-Oberlehrer.

Prüm (Eifel)
Schieffer, Königl. Kreisschulinspektor.

Remscheid
Verein für öffentliche Lesehallen und Stadtbibliotheken (Karl Friedrichs-Stiftung).

Reuters bei Wallenrod, Oberhessen
Heinrich Weber, Lehrer.

Rhaunen
Haberkamp, Pfarrer.

Rheydt
Deussen, Hauptlehrer.
Aug. Klein, Lehrer.
Städt. Museum.
P. Priekhartz, Hauptlehrer.
A. Schmitt-Hartlieb, Oberlehrer.
Dr. Paul Trense, Oberlehrer.

Rogasen (Posen)
Otto Knoop, Professor.

Rölsdorf (Düren)
Ludwig Napp.

Ronsdorf
Staas, Bürgermeister.

Rotthausen b. Essen
Boeker, Lehrer.
Güldner, Rektor.

Rüthen i. Westf.
Wilh. Oeke, Seminarlehrer.

Saarbrücken
A. Flaccus, Lehrer.
Karl Lohmeyer.
Stadtgemeinde.
Historischer Verein für die Saargegend.

Sangerhausen (Merseburg)
E. Gnau, Professor.

St. Johann-Saarbrücken
H. Focht, Kgl. Eisenbahn-Obersekretär.

Sayn b. Bendorf a. Rh.
Löcher, Hauptlehrer.

Schlebusch (Rhld.)
Wilh. Häker, Hauptlehrer. (2 Expl.)

Schwelm i. W.
Verein für Heimatkunde.

Seifhennersdorf (Kgr. Sachsen)
Reinhold Richter.

Siegburg
Grimm, Kgl. Seminardirektor.

Siegburg-Wolsdorf
Mich. Schumacher, Lehrer.

Sieglar (Troisdorf)
Zimmermann, Lehrer.

Sobernheim
Lehrerverein.

Soest
Archigymnasium.
Verein Heimatpflege.

Solingen
Kreisausschuss (Kgl. Landrat).
Alb. Weyersberg, Fabrikant.

Solingen-Schlagbaum
Rudolf Roth, Schriftsteller.

Sprockhövel
Kreislehrerbibliothek.

Stoppenberg b. Essen
Bürgermeisterei.

Stürzelberg b. Zons a. Rh.
Mich. Breuer, Hauptlehrer.

Suhl i. Th.
F. Kunze, Lehrer.

Talge b. Bersenbrück
W. Gieske-Trimpe, Gutsbesitzer.

Teuchern, Prov. Sachsen
K. Becker, Lehrer.

Thalfang (Kreis Bernkastel)
Fröhlich, Pfarrer.

Thier b. Wipperfürth
H. Meuwsen, Pastor.

Bad Tölz (Bayern)
Dr. Max Höfler, Hofrat.

Trechtingshausen b. Bingen
Fr. L. Amlinger, Lehrer.

Trier
P. J. Busch, Lehrer a. Gymnas.
Ewen, Professor.
Dr. Heim, Oberlehrer.
Dr. Jardon, Professor.
Kreislehrerbibliothek.
Dr. Menniken, Oberlehrer.
Dr. Mittweg, Geh. Sanitätsrat.
Rossbach, Professor.
C. Schmitz, Steuerinspektor.
Theodor Siersdörfer.
Stadtbibliothek.
Jos. Weis.

Troisdorf
Schoenneshoefer, Lehrer.

Uedem (Kr. Kleve)
Tillmann, Hauptlehrer.

Uerdingen a. Rh.
Bürgermeisteramt.
*A. Büttner, Fabrikant.

Viersen
Wilh. Sieben, Lehrer.

Vohwinkel
Kreisausschuss des Kreises Mettmann.
Arthur Pattberg, Kaufmann.

Völklingen
Dr. J. Ludwig, Oberlehrer.

Vörde (Rhld.)
Sander, Pfarrer.

Wanne
H. Blumenroth, Lehrer.

Warendorf
Verein für Orts- und Heimatkunde im Kreise Warendorf.

Wehdem, Kreis Lübbecke
A. Grupen, Kreisboniteur.

Weimar
Grossherzogl. Bibliothek.

Wermelskirchen
W. Idel, Rektor.
Stadtgemeinde.

Wetzlar
F. Schön, cand. theol.

Wickrathberg
W. Rheinen, Hauptlehrer.

Wiebelskirchen
Bürgermeisteramt.

Wiedenbrück
Schmitz, Bürgermeister.

Wiehl (Kreis Gummersbach)
Wolff, Amtsrichter.

Wien
Dr. E. K. Blümml.
Dr. Rademacher, Universitätsprofessor.

Wiesbaden
Langenfeld, Bürgermeister a. D.
Jos. Lauff, Major.
Gustav H. Lucas.
Walter Schulte vom Brühl, Chefredakteur.

Wiesdorf a. Rh.
Karl Jung, Rektor.

Wipperfürth
Knäpper, Seminarlehrer.

Witten (Ruhr)
Oskar Fautsch, Rechtsanwalt und Notar.
Fr. Wilh. Aug. Pott, Buchdruckereibesitzer.
Rollmann, Kgl. Berginspektor.

Wolfersweiler i. Birkenfeld
Lengler, Pfarrer.

Wulmeringhausen b. Olsberg i. W.
Schuermann, Bergwerksdirektor.

Zehlendorf b. Berlin
Frau Clara Viebig, Schriftstellerin.

A. Martini & Grüttefien, G. m. b. H. (vorm. Baedekersche Buchdruckerei), Elberfeld.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und grössere Mitteilungen:

Zur Psychologie des Aberglaubens. Von Dr. Karl Hellwig . Seite 1
Kulturkundlich interessante Kinderlieder und -spiele der Saargegend und des Fürstentums Birkenfeld. Von Karl Lohmeyer, Saarbrücken. (Fortsetzung.) . . . . . . „ 33
Inschriften an Kruzifixen und Bildstöcken in Westfalen. (Fortsetzung zu Jg. 1909 S. 284.) Gesammelt von Hans Heuft, Oelde i. W. . . . . „ 59
Brauchformeln und Segen aus dem Fürstentum Birkenfeld (Nahe). Von A. Heidrich, Bergen (Birkenfeld, Nahetal) . . . „ 65
Zum Mailehn. Von Dr. Jos. Müller, Bonn . . . . . „ 72

Kleinere Mitteilungen:

Besprechungen aus dem Kreise Simmern. Von Fr. C. Amlinger Seite 76
Ein Schutzgebet. Von demselben . . . . „ 78
Zwei Geschichten von Burg a. d. Mosel. (Aus Volksmund.) Von demselben . . . . „ 79
Aus einer alten Dorfchronik. Von Jos. Klein, Virneburg . . „ 80
Bettelgebräuche in früherer Zeit in Köln und Umgegend. Von demselben . . . . „ 82
Das Eierglöcklein. Von Clara Peters . . . . „ 83
Totenbrauch in Berchum b. Halden a. d. Lenne. Von derselben „ 84
Sitten und Bräuche aus Mettmann und Umgebung. Von Friedr. Schön, Wetzlar . . . . „ 84
Patengeschenke an Fastnacht. Von K. Wehrhan . . . . „ 85
Alter Aberglaube aus Westfalen, Bielefelder Gegend. Von demselben . . . . „ 85
Folgen von Erduntergangsprophezeiungen. Von demselben . „ 87
Walpurgisnachtsitte. Von demselben . . . . „ 88
Verschreibung an den Teufel. Von demselben . . . . . . „ 89
Volkslied: Es soll sich kein Mensch mit der Liebe abgeben. Von Prof. J. Wortmann, Hannover . . . . „ 89
Verschiedene kleinere Mitteilungen . . . . „ 90

Berichte und Bücherschau.

Verschiedene Bücherbesprechungen . . . . Seite 92

Die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift werden fernerhin nur zu einem Preise von je 6.— Mark abgegeben (im Buchhandel 8.— Mark).

Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt ihrer Beiträge tragen die Verfasser.

Manuskripte und Bücher zur Besprechung an Herrn **Professor Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29,** erbeten.

Princeton University Library
32101 066022920

(Siegerl.). Mit saurer Milch [illegible] gerührt wird der Kartoffelbrei genossen. Man sagt: wir essen: [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] grumperen; [illegible] (Kempen) [illegible] [illegible] [illegible] scherzhaft [illegible] [illegible] [illegible] In [illegible] fügt man zu dem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]. In [illegible] bei [illegible] gibt man zum Kartoffelbrei [illegible] und nennt dies Gericht [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

3. Aus dem Kartoffelbrei wird außerdem in Speck der Kartoffelkuchen gebacken. Man nennt ihn, der aus der Pfanne auf beiden Seiten krustig gebacken auf den Tisch kommt: [illegible] (Siegen), [illegible] (Merzig), [illegible] (Freusburg), [illegible] (Siegerl.), [illegible] (Niederberg), [illegible] (Sieg), [illegible] (Mosel), [illegible] (Altenk.), [illegible] (Sieg), [illegible] (Hessen); in kleinerer Form: [illegible] (Birkenf.).

Im Bergischen nennt man diesen Kuchen, der oft aus den vom Mittag übrig gebliebenen gekochten Kartoffeln hergestellt wird, die mit dem [illegible] zerstampft und mit Mehl und Wasser (statt Milch) verrührt werden, *lengewever*, *lengewêverskoken*, weil er ein Gericht für arme Leute war (für die armen Leineweber). Scherzhaft nennt man ihn auch *śluk-koken*, „weil man einen Anlauf nehmen muß zum Schlucken, um den trockenen Kuchen herunterzukriegen". (So der Gewährsmann). Ein anderer erklärte, im *śluk-kûken* sei Milch und Ei verrührt, nicht wie im trockenen ‚Leineweber' nur Wasser. Deshalb *śluḱt* der Hungrige ihn gern, d. h. er schlaucht ihn, ist *śluchich* nach ihm. Im Kreise Merzig vergleicht man ihn mit der *madrich* (franz. madrille ‚dickes Brett') und nennt ihn *madrichen*.

4. **Kartoffelsuppe:** Wenn Schinken oder Speck abgekocht wird, fügt man in viereckige Würfel geschnittene

[illegible]

[illegible]

[illegible] Zeitwort [illegible]

[illegible] zum Ausdruck:

[illegible] zu Holz.

[illegible] (Kemp., M. Gladb.) [illegible] zu [illegible] Holzstift.

[illegible] zu [illegible].

[illegible] (Crefeld, Geldern, Kempen, M. Gladbach, Moers): zu [illegible].

[illegible] (Mayfeld, Adenau): [illegible] (Cleve, Cedemerbruch): zu [illegible] ‚abgekürzt': also das ‚Kurzeste ziehen'.

[illegible] (Kemp.-St. Hubert, Velbert): zu Span.

[illegible] (May. Colliz): zu Zapfen.

[illegible] (Geld. [illegible]).

[illegible] (Rheydt): zu Kordel.

[illegible] (M. Gladb., [illegible], Geldern).

[1] [illegible] Zeitschr. 7, 129.

[2] [illegible] überliefert, also aus dem [illegible] Gebiet. [illegible] oder Entstellung?

manien nicht. Doch spielt Germanien in der Literatur über die Blitzsteine eine nicht unbedeutende Rolle. Bei Solin. 20, 15 (s. Thes. l. Lat. s. ceraunius 1) heißt es: ceraunium. . . . Germanicum candidum est, „der germanische Blitzstein ist von heller Farbe“; bei Isidor. orig. 14, 4, 4 heißt es (Thes. l. l. a. a. O.): Germania mittit ceraunium candidum, „Germanien liefert den hellfarbigen Blitzstein“, und 16, 3, 5: cerauniorum duo genera sunt: unum, quod Germania mittit, crystalli simile. „Es gibt zwei Arten Blitzsteine: der eine, den Germanien liefert, ist krystallähnlich . . .“

Alle diese Zeugnisse über den germanischen Blitzstein stehen allerdings im Widerspruch mit der Behauptung des bei Plinius zitierten Sotacus — Pseudo-Sotacus dürfen wir wohl sagen —, die wir oben anführten, daß von den Blitzsteinen die runden schwarzen baetulus genannt würden. Jedoch müssen wir bedenken, daß wir es bei der ganzen hier in Frage kommenden Literaturgattung mit Büchergelehrsamkeit zu tun haben. Ich stelle mir die Entwickelung folgendermaßen vor: Das Wort baetulus wurde von Legionssoldaten, die am Rheine gestanden hatten, allgemein für Blitzsteine gebraucht. Einem Literaten fiel das auf. Die Soldaten, deren Wahrheitsliebe man ja kennt, gaben ihm in ihrer Weise Auskunft. Stephanus, Thesaurus l. Graecae unter *βαίτυλος* gibt die Stelle des Plinius nach Sotacus folgendermaßen: Per illas, quae nigrae sunt et rotundae urbes expugnari et classes, easque baetulos vocari, „Mit jenen, die schwarz und rund sind, kann man Städte und Flotten erobern und sie werden baetulus genannt“. Wie schön passen diese Worte in den Mund eines Legionärs, der in Germanien gekämpft hatte! Pseudo-Sotacus oder seine Quelle nahmen das fremde Wort begierig auf; die runden Blitzsteine, die vielleicht sehr selten waren, wurden so genannt; vielleicht hatten ihm die Soldaten auch gesagt, daß sie runde, dunkle Blitzsteine gesehen hätten; wo sie diese gesehen hatten, sagten sie nicht. Jedenfalls kann das Wort baetulus so in die lateinische und griechische Literatur übergegangen sein.

Prüfen wir jetzt die Stellen, wo das griechische Wort *Βαίτυλος* sonst gebraucht wird. Ein Sklavenname *Βαίτυλος*

[illegible]

[illegible]

[illegible] ... ignis aether.

[illegible] ... lapillus.

[illegible] ... exstat de fulmine nomen.

— — — — — — — — — — — — — —

[illegible] ... a fulmine non ferietur.

[illegible] ... asserit lapis ille.

[illegible] ... per flumen vel mare vectus.

[illegible] ... vel fulmine perentietur.

[illegible] ... vincendaque proelia prodest.

[illegible] ... et dulcia somnia praestat.

1) [illegible] lauten die Verse folgendermaßen:

[illegible] ... donnert, wenn Blitze entsendet [illegible]

[illegible] ... der Stein vom Himmel [illegible]

flimmernde Beleuchtung. Die Frau durfte sonst keine Worte sprechen. Am Begräbnistage begaben sich die leidtragenden Verwandten und Bekannten schon beizeiten [illegible]. Wenn die Leiche nach einem Gebete auf den Leichenwagen oder auf die frühere Tragbahre getragen worden war, setzte sich der Leichenzug unter Gebet in Bewegung. Ein benachbarter Junge mußte es sofort verbrennen, das Stroh, auf dem der Tote gelegen hatte. Dafür erhielt derselbe ein Kleidungsstück des Verstorbenen. Nach der Beerdigung nahmen die Männer den Leichentrunk, während der weibliche Teil im Trauerhause den Kaffee erhielt.

Et es schlachtfääs.

Eine Abwechselung in das Einerlei der dörflichen Familien brachte et ferkeschlachte, an dem so ziemlich die ganze Nachbarschaft teilnahm. Nachdem der vom Schlächter bestimmte Tag des Schlachtens angebrochen war, wurde in der Morgenfrühe alles parat gemacht: de leider, worauf das Schwein gehängt wurde, et krompholz, de bütt möt waaser, et seel für ze schröppe, de pann, et blotdöppe usw.

Endlich erschien der heißersehnte Lohnmetzger mit beil on metzerscheet. Sofort bestellte man einige handfeste Männer oder Burschen zur Hilfeleistung. Der Schlächter schtröppte et ferrake an einem Hinterfuße und führte es auf den Hof. Er zog den Strick an, um das Schwein zu Boden zu werfen. Sogleich fielen die Hilfsmannschaften darüber her und hielten ihm die Beine fest. Dabei spielten sich ganz ergötzliche Szenen ab, bes. wenn man es mit einem alten Eber zu tun hatte. War das Schwein zur Ruhe gebracht, so erfolgte der Stich, und es hielt die Mutter oder sonst jemand de pann (Bratpfanne), um das Blut aufzufangen und ins blotdöppe zu gießen. Ein anderer dienstbarer Geist kloppde et bloot möm meəlbähßem. Furchtbar schrie das gestochene Schwein. Wenn es gelungen war, dem Tier glücklich den Garaus zu machen, was bei ungeschickten Metzgern häufig lange dauerte, so stärkten sich alle an einem Gläschen Schnaps. Darauf wurde das Schwein mit Stroh gebrangk, geschrappt und opgeschniə. Et gebött wurde auf et hackbrett gelegt, während Herz, Lunge und Leber in einen Kübel mit Wasser kam.

bedrückende Vorgeschichte spielten eine große Rolle, und fast jeder wußte irgend eine Begebenheit davon zu erzählen. Ihre Zauberkraft schrieb man der [illegible] zu [illegible] Zeit. Es war ein Heiltum, der in wohlverschlossener Kiste von Generation zu Generation aufbewahrt wurde und bei bestimmten Krankheiten seine geheime Gewalt ausübte. Dem Verfasser wurde eine [illegible] gezeigt, ein mächtiger [illegible], der seit undenklichen Zeiten im Besitze einer Familie in [illegible] Kreis [illegible] ist. Sie mußte im Stammhause bleiben. Eigentümlich ist, daß der Zahn der Zeit vergebens seine zerstörende Kraft an der [illegible] versucht hat. Sie wurde besonders bei heftigen Krämpfen bei kleinen Kindern angewandt. Man legte sie zu den Füßen des von Schmerzen geplagten Kindes ins Bett und die Krämpfe wichen. Die Besitzerin berichtete mit großer Überzeugungstreue über die unfehlbare Heilkraft der [illegible], die bei vorkommenden Krämpfen von den sämtlichen Bewohnern des Ortes als rettender Engel geholt worden sei. Warum sie jetzt ihre geheime Zauberkraft nicht mehr ausübe, vermochte der Verfasser nicht zu ermitteln. Vielleicht hat sie der Kunst des Arztes weichen müssen.

Die Bienenzucht in einem Eifeldorf.

Von Schotter, [illegible].

Von jeher wurde in unserm stillen Dörfchen die Bienenzucht betrieben, wenn auch in sehr bescheidenem Umfange. Die „Beiemänner" waren entweder alte Junggesellen, „Klincher" oder Leute mit einem körperlichen Gebrechen behaftet, welches ihnen die anstrengenden Arbeiten des Landmannes nicht gestattete. Alle diese „Beiemänner" der alten Zeit werden geschildert als stille, ruhige Leute, die stundenlang das Leben und Treiben ihrer Völkchen beobachten konnten und sich ihnen mit liebender Sorgfalt widmeten, ohne jedoch in das Wesen der Bienen einzudringen, so wie sie es von ihren Ahnen erlernt hatten. „Mei [illegible] oder auch Vatter [illegible] hot et esu gemächt, esu mächen et [illegible]." Dieses Mißtrauen gegen Neuerungen brachte

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

[illegible]

[illegible] die Heilkraft [illegible] Feuer [illegible] Land [illegible] die Ware [illegible] Familie [illegible] zu sagen [illegible] die Gesichte.

[illegible]

Wenn die Bauern im Sommer nach Holland gingen, die [illegible] Messing [illegible] die mit Hasenköpfen [illegible] oder anderen Tieren.

XIX

[illegible] herrschte in Borup und Hemsen die Cholera. Jeden Tag wurden drei oder vier herausgetragen. Särge? Ja, die Bretter waren ja nur knapp. Der Oberförster hatte im Walde einen Baum umgerissen. Aus den Brettern davon schlug man die Totenkisten zusammen. Ruß mit Wasser gab den schwarzen Anstrich, mit Schlämmkreide wurde ein weißes Kreuz darauf gemacht. Ein Bauer aus Borup besorgte das Fahren der Leichen. Er fuhr jeden Morgen rund und lud die Särge auf. War aber gar nicht bange dabei. Einer muß es doch tun. Den Wermutschnaps, den man ihm als Vorbeugungsmittel [illegible] er regelrecht [illegible].

XX

Damals waren die Bauern die Ansiedler. Hatten sie einen Morgen Land gerodet und eingesät, das kostete 2 Taler.

[illegible] In schlechten Zeiten kam es oft vor, daß die jährlichen Einkünfte nach Abzug der besonderen Aufsichtskosten des Waldwärters, Gelder für Beseitigung von aller Art Schäden, Besoldung des Versammlungsführers usw. gering waren. Oft hatte der Rendant einen größeren Vorschuß geleistet, als die Grundstücke einbrachten. Dann wurden abständige Eichen verkauft und so die Schulden gedeckt. Waren nur geringe Überschüsse zu verzeichnen, so wurden diese bei den Versammlungen verzehrt. Im Jahre 1824 wurde die Bauerschaft [illegible]

Hausinschriften in Lippstadt.

Von Heinr. Gattmann, [illegible]

---

1. Stiftstr. 11 [illegible]. Spruchband quer vor dem Hause:

   Das weiß ich fürwahr: Wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet Und aus der Trübsal Erlöset Und nach der Züchtigung Findet er Gnade. Tobi am 3. Capittel.

2. Stiftstr. 4. Lateinische Versalien. Über der Tür:

   Der Herr bewahre Deinen Aus und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

3. Jakobstr. 7. Spruchband quer vor dem Hause:

   Was Acht Ich Menschen Neyd
   Was Kan Mir Missgunst Schaden
   Wan Mir Der Herr Was Gönnt
   Und Gibts Aus Freyen Gnaden.

   Über der Tür:

   Ach Gott Vergiß Nicht Mein
   Ich Gehe Aus Oder Ein.

   Al Wer da Hett Auch Noch so Viell,
   Geschit Doch Was Gott Haben Will.

4. Poststr. 3. (Lateinische Versalien) Über der Tür:

   Verbum Domini Manet In Aeternum. 1603.

5. Marktstr. 24. (Fraktur.) Spruchband quer vor dem Hause:

Ihr Menschen Kinder Weit und Fern
Von Hertzen Fürchtet Gott den Herrn.
Für Ihme sich Scheuwe gleicher Weiß
Ein jeder Auf dem Erden Kreiß.

Über der Tür:

Dan so er Nur ein wörtlein Spricht
Nach seinen Willen es geschicht.
Es stehet da Und ist Bereidt
Eilt zu Thun das er Gebeut.
H. H. Anno 1658.

6. Langestr. 62. (Antiqua.) Über dem Scheunentor:

Bis hierher hat der Herr geholfen, er helfe weiter.
Dietrich Meinerzhagen Elisabet Hartmann
Anno 1826 Am 7. Juli.

7. Spielplatzstr. 2. (Fraktur.) Über der Tür:

Wol dem der den Herrn fürchtet.
die Augen des Herrn sehen auf die so ihn lieb haben.
Sirach C. 34 V. 17.
Augustus Wortmann Anna Elisabet Langenberg
Anno 1746.

8. Kappelstr. 46. (Antiqua.) Über dem Scheunentor:

Soli Deo Gloria.
Anno 1783.

9. Kappelstr. 49. (Fraktur.) Spruchband quer vor dem Hause:

Wer den Herrn Fürchtet, dem wirds Woll gehen
Und Wen er Trosts Bedarff Wirdt Er Gesegnet Seyn.
Sirach 1. C. 1 V.
Wer Godt Vertraut Hatt Wohlgebaut.

10. Poststr. 16. (Altdeutsch.) Über der Tür:

Nach dem es Gott Füget Bin Ich Vergnuget.
Herman Brülle.
1659.

11. Geiststr. 16. (Lateinische Versalien.) Über der Tür:

Ach Godt Ker Und Wende Alle Mein Glück Und
Unglück Tom Saligen Ende.

[illegible]

Mai[illegible] 217. 245.
Maibaum 217.
Märchen 264 f.
Mariä Himmelfahrt 218.
— Lichtmeß s. Lichtmeß
Marienbild 81.
Martinsabend 219.
Martinsfeuer 219.
Matronae 145.
Maulwurf 156.
Maus 236 f.
Messer 156.
Mittagszauber 262.
Much 157.
Muche trecken 189.
Münsterland 269.

Nachbarn 222.
Name 163.
Neujahrsbräuche 213 f.

[illegible]

R[illegible] 254.
R[illegible] 257.
R[illegible] 256.
R[illegible] 254 ff. 257 ff. 268 f.
R[illegible] 258.
R[illegible] 188 f.
R[illegible] 194.
R[illegible] 194.
Roland 194.
Rosengarten 18.
Rosmerta 145.
Rademsmännchen 149.
Rummelpott 8. 215 f.
Rumpelschnaps 245.

Sagen 143 ff.
Salz 80.
Salzkartoffel 177.
Salzuflen (Lippe) 87.
Schatzsagen 147 f.
Schaukel 169.
Schießen 214.
Schlachtfest 223 f.
Schluss 80.
Schöpfer 140.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

Der Ursprung einiger Kinderspiele. Von Professor Carl Clemen in Bonn . . . . Seite 161

Rheinische Kartoffelgerichte und ihre Benennung. Von Dr. Jos. Müller, Bonn . . . . „ 175

Das Halmmessen. Aus dem Rheinischen von Dr. Jos. Müller, Bonn „ 187

Eine alte rheinische Melodie. Von Dr. Kentenich . . . . „ 191

Der Hummelbeitel. Von Johann Schmitz, Kand. d. Höh. Lehramts, z. Zt. im Lazarett . . . . „ 195

Volkssitten und Gebräuche in der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaft Dyck. Von Theodor Trippel, Hauptlehrer in Odenkirchen-Güdderath . . . . „ 213

Die Bienenzucht in einem Eifeldorfe. Von Schottler, Dahlem „ 226

Ortsneckereien im Vorder-Hundsrück. Von Edm. Protsch, Frankfurt a. M. . . . . „ 230

Hunde, Katzen, Mäus' und Ratzen im Volksmund zu Kempen (Rh.) Von Wilh. Sieben, Viersen . . . . „ 234

Bergische Vierzeiler. Von F. Fütterer . . . . „ 237

Dorfleben vor sechzig Jahren. Aus dem Paderbornschen von Wilhelm Oeke in Rüthen . . . . „ 245

Einkrönung der Völmeder Bauerschaftsmitglieder. Von Dr. Paul Henke . . . . „ 248

Hausinschriften in Lippstadt. Von Heinr. Gathmann, Gelsenkirchen . . . . „ 250

Märkische Hausinschriften. Von Oberlehrer Dr. H. Beisenherz „ 253

Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten aus Dorsten. Von J. Pickert . . . . „ 257

Kleinere Mitteilungen:

Verschiedene kleinere Mitteilungen . . . . Seite 262

Berichte und Bücherschau.

Verschiedene Bücherbesprechungen . . . . Seite 271

Bericht über die Vorstandssitzung am 19. Juli 1916 . . . Seite 272

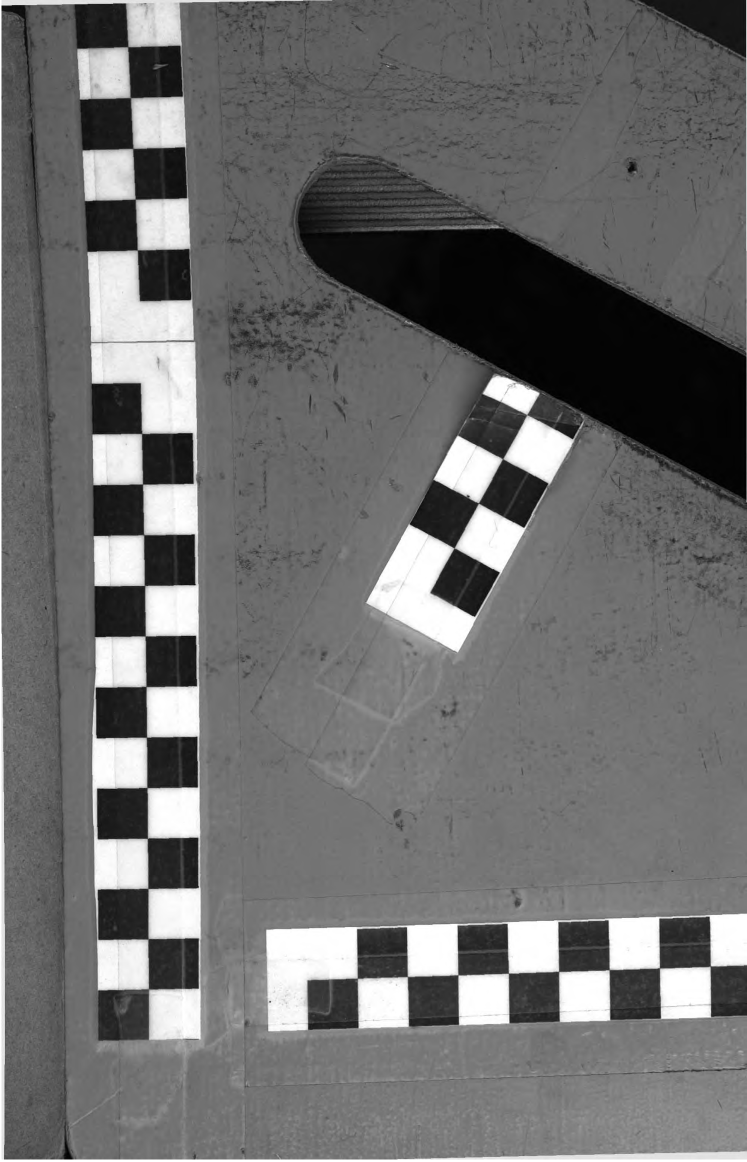
Namen- und Sachregister . . . . Seite 273

Verzeichnis der Vorstandsmitglieder . . . . Seite 277

Die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift werden fernerhin nur zu einem Preise von je 6.— Mark abgegeben (im Buchhandel 8.— Mark).

Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt ihrer Beiträge tragen die Verfasser.

Manuskripte und Bücher zur Besprechung an Herrn **Professor Sartori, Dortmund, Ardeystr. 29,** erbeten.



Totengräber aus der Schüppe gehopst (Westfalen u. a.) oder er sei eine Schmick(e) vom Totenwagen (Rheinland. Schmicke = Peitsche, eig. Ende der Peitschenschnur).

Wer in der Regel schmutzig oder unordentlich zum Dienst kommt und durch seine ganze unmilitärische Haltung unangenehm auffällt, heißt ganz allgemein Kompanieschlot. Daneben kommen auch andere Bezeichnungen vor wie Kompanieekel, Kompaniemarke, Kompanienudel. Namen wie Drecksack oder Dreckfink für schmutzige Leute braucht man ja auch im bürgerlichen Leben. — Beim Heer fällt aber auch schon auf, wer eine Brille trägt, und ein solcher muß Spitznamen auf sich nehmen wie Brillenschlange, Brillennazi (Süddeutschland), blinde Krähe, Sterndeuter, Astronomenkieker, Opernkieker. Und wem der Helm gar nicht passen will, muß sich sagen lassen, er habe einen unvorschriftsmäßigen Kopf; daneben spricht man freilich auch von einem musikalischen Hinterkopf.

Aber auch die Geisteseigenschaften eines Menschen kommen ans Tageslicht und werden durch entsprechende Beiwörter festgelegt. Wer mit Dummheit reichlich gesegnet ist, wird mit Spitznamen bedacht wie Simpel, Strohkopp, Döskopp, Blechseppel, Nudel, Kreuzschraube u. a. Oder man redet allgemeiner von der Kompanieblüte oder dem Schmerzenskind der Kompanie. Sehr langsame, geistig schwerfällige Menschen, die ja grade beim Militär oft übel anlaufen, bekommen Beinamen wie Tranlampe, Tranfunze, Trantute, Transuse, Nachtmütze, dower Hund oder döwe Nuß (Niederdeutschland. Ndd. döf = taub) u. a. Es gibt aber unter den Menschen auch manche Sonderlinge, die nicht geistig beschränkt zu sein brauchen, die aber durch ihr ganzes wunderliches Benehmen allgemein auffallen und dann eine besonders beliebte Zielscheibe des Witzes für ihre Kameraden bilden. Ein weit verbreiteter Beiname für einen solchen Menschen ist Nulpe; ein anderer Motte. Man sagt von einem solchen auch, er sei nicht richtig gebacken, habe eine Schraube los oder einen Drehwurm, einen Fimmel, einen Klaps, ihm sei die Panne (d. h. die Hirn-

großer Arm heißt K[illegible]. Den [illegible] nannte man früher Karbolfähnrich, heute [illegible], während er noch mit der Waffe [illegible] auch [illegible]. Die Lazarettgehilfen aber führen noch so manche schöne Beinamen wie Lazarettkröten, Knochenbrecher, Opiumbaron[illegible], Leichenbe[illegible], Totengräber, Bettpfannenschieber, um von andern noch [illegible] zu schweigen. Das Wort Veterinär, die amtlich eingeführte Bezeichnung für den Tierarzt, haben sich die Soldaten durch die Umwandlung in Viehterrinär mundgerechter gemacht.

So lange sie nur irgend können, bewahren sich unsere Feldgrauen da draußen ihren guten Humor. Das sieht man auch an den vielen schönen Bezeichnungen, die sie ihren Unterständen geben. Die meisten derselben führen den vornehmen Namen Villa. Da gibt es z. B. in Frankreich eine Villa **Sorgenfrei**, Villa **Bombenruh**, Villa **Hell di gesund**, Villa **Duckdich**, Villa **zur feuchten Ecke**, **zum Wasserfall**, **zur Tropfsteinhöhle**, Villa **Bienenhaus** (vgl. oben S. 51), Villa **Lausitania**, Villa **Fliegenbiß**, Villa **zum kalten Ofen**, **zum Rattenloch**, **zum hungrigen Wolf** (daneben steht am Eingang: Fütterung $12^1/_2$—$1^1/_2$ Uhr). Villa **zum Wurstkessel** (ein gefährlicher Platz), Villa **Franzosenschreck**, Villa **zum Zuavenfresser**, **zum Bauchaufschlitzer** usw. — es fehlt auch nicht an einer Villa **Hügel** (nach der bekannten Kruppschen Villa so benannt). Ferner finden wir da ein Hotel **zum schmierigen Löffel**, ein anderes **zu den fünf hungrigen Jungs**, ein Gasthaus **zur armen Laus** u. a., und auch unsere **Essener Spinnstube** ist da vertreten. Sogar manche Laufgänge haben Beinamen bekommen wie: **Brummschädelstraße**, **Schweißtropfenallee** u. a., und ebenso führt eine Reservestellung den schönen Namen **Kaffernkral**.

Auch für einzelne Gegenstände hat der Soldatenwitz allerhand neue Namen erfunden. So heißen bei Niederdeutschen herumliegende leere Bier- und Weinflaschen **Utbläser** (Versager). „Dat is ja man en Utbläser!" heißt es da. Vielfach bringen sie in ihren Unterständen die sogen. Paneelbretter an; sie nennen sie aber, weil ihnen das besser

[illegible]

Inschriften an Militärkrügen aus Rheinland [illegible]

[illegible]

32. [illegible]

33. Petersburg [illegible]

34. [illegible]

35. [illegible]
Haben uns [illegible]

36. Geschäftsordnung [illegible]

37. [illegible]

An unsr. [illegible]

38. Flinker [illegible] Rein
Und dann [illegible]
Von der [illegible]
Ist es man ein [illegible]

39. Sicherlich waren es auch Westfalen oder [illegible] sehr bekannten Volkssprache Abschied [illegible] Namen „Bitterfeld" statt Bielefeld setzten. Vielleicht an den bekannten [illegible]punkt, gewiß mehr Rücksicht auf den drohenden bittern Tod

> Und sehn wir uns nicht in dieser Welt
> So sehn wir uns doch in Bitterfeld.

40. Wir blauen Jungs vom Niederrhein
Machen John Bulls Kähne klein

41. Sei ruhig, Heinrich (d. i. Graf [illegible]) die Rheinla[illegible]

Berichte und Bücherschau.

[illegible]
unseres Soldaten [illegible]
[illegible]
Das [illegible]
[illegible] Soldaten [illegible] Seiten stark [illegible]
[illegible] von neuem [illegible]
[illegible] Marschen und in [illegible]
[illegible] seine Lebensfähigkeit
bewiesen [illegible] Der bekannte Verfass[…]
[illegible] des Liedes, nach [illegible]
[illegible] ins rechte Licht. K. W[…]

Steinlein, Stephan. Über die Herkunft der Sa[…]
[illegible] der letzten Weltschlacht am Birke[…]
in Westfalen mit Erläuterungen zur deutschen Kaisersage und […]
Weissagung. Leipzig 1915. Wilhelm Heims. 74 S. 8°. Mark […]

Von verschiedenen Seiten ist während des Weltkrieges […]
Weissagungen vergangener Zeiten hingewiesen worden, die teils [illegible]
kunstmäßig, absichtlich, teils volkstümlich, natürlich, von innen [illegible]
sind, in letzterem Falle nicht der Einzel-, sondern der Massens[…]
stammend. Die auf westfälischem Gebiete beheimatete Sage [illegible]
sagung von der Weltschlacht am Birkenbaum spielt darin eine [illegible]
Rolle wegen ihres eigenartigen Ursprungs, ihrer zum Teil seh[…]
Angaben und des ganzen Kreises ihrer Gedanken. Sie ist ja sei[…]
Jahren genau untersucht von Zurbonsen, dessen Schrift sein[…]
angezeigt worden ist. Das vorliegende Buch von Steinlein un[…]
sich von Zurbonsen aber bedeutend, da es, m. E. nicht besonder[…]
die mythologische Seite besonders betont (Hellweg gleich Hel[…]
und da es ferner die deutsche Kaisersage in den Kreis der V[…]
hereinzieht. Der Verfasser geht auch auf die neueste W[…]
Frankreich u. a. ein, stellt dar, wie die Weissagung ein […]
Werkzeug gewesen ist und noch sein kann und beleuchtet die [illegible]
sage von so verschiedenen Gesichtspunkten aus, daß jeder [illegible]
Anregung aus dem Schriftchen entnehmen wird. K. W[…]

Klabund. Das deutsche Soldatenlied, wie [illegible]
sungen wird. Auswahl. Mit vielen Bildern von [illegible]
München (1915). Georg Müller. 312 S. 8°.

Hier hat der bekannte neuzeitliche Lyriker eine [illegible]
wahl deutscher Soldatenlieder zusammengetragen und in [illegible]
einem Meister des Zeichenstifts auch äußerlich in ein [illegible]
Gewand gekleidet. Die Sammlung ist eine der besten [illegible]
geboten werden, zumal sie in großer Zahl nach mündlicher [illegible]

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES · SCIENTIA · VERITAS
1817

Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

12. Jahrgang. 1915. 3. u. 4. Heft.

Gereimte Sprüche in Todesanzeigen unserer Krieger.

Ein Beitrag zur Volksdichtung.

Von **K. Wehrhan**, Frankfurt a. M.

Wenn wir die langen Reihen der Todesanzeigen in unseren deutschen Tageszeitungen durchsehen, dann fällt uns auf, daß außer den eigentlichen sachlichen Mitteilungen noch mancherlei Zutaten in ihnen enthalten sind: Bibelsprüche, Stellen unserer besten Dichter, Gesangbuchverse und vor allem Reime eigenen Erzeugnisses. Auf letztere Art der Zugaben, soweit sie sich in unserem Vereinsgebiet gezeigt haben, möchte an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden.

Die Zugaben, die wir in den Todesanzeigen unserer tapferen Helden finden, sind nicht unserer Kriegszeit eigentümlich, sie finden sich auch in Friedenszeiten in allen Gauen unseres großen deutschen Vaterlandes und selbst darüber hinaus. Aus unserem Gebiet z. B. sind mir aus der Spanne einiger weniger Wochen gereimte Zutaten aus folgenden Orten und Zeitungen bekannt geworden (die Daten beziehen sich immer auf dieses Jahr, so daß nur Tag und Monat angegeben werden): Bochum, Anzeiger, 1. IV., 7. IV.; Cöln, Lokal-Anz., 14. IV.; Dortmund, Ztg., 12. III.; Duisburg, Gen.-Anz., 20. III; Elberfeld-Barmen, Gen.-Anz., 16. III., 25. III., 30. III., 16. IV.; Hagen i. W., Ztg., 11. III., 12. III., 13. III., 20. III.; Saarbrücken, Ztg., 2. III. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß die Reime in Todesanzeigen, bei denen es sich nicht um Krieger handelt, bedeutend seltener auftreten, als in solchen Anzeigen, die den Tod eines Kriegers melden.

Die gereimten Zutaten, die wir in den Todesanzeigen

westlich von Dermold, fließt der kleine, wasserreiche Hasselbach, an dem sich in früheren Jahren die Burschen aus beiden Dörfern versammelten und sich gegenseitig allerlei Hohn- und Spottreden zuriefen. Die Heidenoldendorfer schimpften u. a. „Püwitcher, Püwitcher!“ (= Pivitsheider) und ahmten dabei den Ruf des Kibitzes nach (der Kibitz heißt in Lippe Püwitch: er ruft: Pü – i — witch); die andern riefen: „use Dörper, use Dörper“ (denn den Heidenoldendorfern sagt man nach, sie sprächen in allzugroßem Selbstbewußtsein immer nur von „unserem Dorfe“). Die Folge war regelmäßig eine gehörige Schlägerei. Solche Ansammlungen und Streitigkeiten kamen nicht nur bei den Erwachsenen vor, selbst die Schulbuben der beiden Dörfer lebten in demselben gespannten Verhältnis, und an Sonntagnachmittagen wurden am Donoperteiche (wo der obengenannte Hasselbach seinen Ursprung hat) oder bei der Wirtschaft Kohlpott (in deren Nähe er in die Werre mündet) große Schlachten geschlagen. Diese beiden Plätze waren auch von den Erwachsenen zum Austrag ihrer Streitigkeiten bevorzugt. Selbst innerhalb der Dorfgemeinde kommen solche Kämpfe vor. So stand in Heidenoldendorf das eigentliche Dorf, ein geschlossener, schon Jahrhunderte alter Häuserkomplex, dem etwa zehn Minuten davon entfernt liegenden, erst ungefähr 40 bis 50 Jahre alten neuen Dorfteile, der Waldheide, feindlich gegenüber. Die Burschen und besonders die Schulbuben versammelten sich auf den dazwischen liegenden Wiesen und Weiden und führten da ihre Schlägereien mit Knitteln und selbst gefährlicheren Gegenständen aus.

Diese Streitigkeiten und Zusammenrottungen fanden besonders im Frühjahr statt, wurden im Laufe des Sommers seltener und verloren sich meistens im Herbst.

Ähnliches ist auch noch aus andern lippischen Dörfern und Städten zu berichten. So fanden z. B. zwischen den Burschen der Städte Blomberg und Barntrup Streitigkeiten statt, aber nicht am Wasser, sondern auf dem zwischen beiden Ortschaften liegenden hohen Berge, dem Barntruper Walde. Die Barntruper und Blomberger lagen sich überhaupt immer in den Haaren. Die Streitigkeiten erreichten zeitweise noch in den letzten Jahren einen solchen Grad, daß z. B. kein

[illegible] Hallen und Hal[illegible]. Nur im Oktober und in der ersten Hälfte des November wurde gekämpft. Sieger war die Partei, die den Gegner in sein Dorf getrieben hatte (Herr Lehrer Chr. Vincke in Dortmund).

Am Thomastage (21. Dezember) zieht die Wellinghofer Schuljugend gegen die Holtbrügger (Kr. Hörde). Im Westerbusch kommt es dann meist zur Schlägerei. Zu Holtbrügge gingen früher die Lutherischen, nach Wellinghofen die Reformierten in die Schule (Prim. Reiser in Wellinghofen). — „In meinem Geburtsorte Hennen bei Schwerte an der Ruhr" — so berichtet Herr Lehrer W. Kirchhoff in Witten — „habe ich selbst als Junge unter dem Geschrei „Tomsisel" das Dorf bis zur Nachbargrenze durchlaufen, wo wir uns regelrecht mit den Jungen des Nachbardorfes prügelten. Alle Türen wurden mit Kreide beschrieben usw."

Selbst der Gang zum Konfirmandenunterricht gibt eine willkommene Gelegenheit zum Raufen. Herr Wehrhan schreibt darüber: „In Lippe ist es Sitte, daß die „zum Pastor gehenden" Schüler des letzten Schuljahres sich ausnahmslos einen „Pastorenriemen" kaufen, d. h. einen Lederriemen mit Spange, an dem die in ein Tuch gebundenen, für den Konfirmationsunterricht notwendigen Bücher getragen werden. Ohne „Pastorenriemen" würde es kein Junge tun, in ihm hat er nämlich zugleich eine beachtenswerte Waffe. Bei den „Kloppereien" werden zuweilen die Bücher, die an dem Riemen hängen, auf den Gegner geschwungen, meistens werden aber die Bücher an einen etwas entfernten Platz gebracht und dann geht es gegen die Stadtjungen oder die Jungen einer andern Schule mit den Riemen, die mit dem leichteren Ende fest um die Hand gewickelt werden. Ich habe selber solche Kämpfe mitgemacht, und diese sind, wie mir alte Leute erzählt haben, schon zu ihren „Pastorenjahren" so geführt worden. Wir Heidenoldendorfer gingen besonders gegen die Detmolder „Tellerlicker" und gegen die Hiddeser vor, die geärgert wurden mit dem Zurufe:

„In Hitzen
Gifft et nix osse Schnitzen (= Dörrobst)". —

Kämpfe entstanden (nach Mitteilung des Herrn Hauptlehrers

[illegible] zwar [illegible] man kann aber auch einen anderen Standpunkt einnehmen und sagen, es gehöre zu den [illegible] Aufgaben der [illegible] [illegible] und [illegible] zu [illegible] Entstehung zu [illegible] und zu erklären, sondern [illegible] auch ihre Bekämpfung und die Wirkungen des Kampfes der Gesellschaft gegen sie vom [illegible] Standpunkte zu betrachten.

Auf welchen Standpunkt man sich nun auch stellen mag, auf jeden Fall rechtfertigt es sich, wenn sich auch der Verwaltungsrichter mit der Bekämpfung gemeingefährlichen Aberglaubens durch unser heutiges Recht beschäftigt. Hierdurch rechtfertigt es sich auch, wenn im folgenden ein Urteil des preußischen Oberverwaltungsgerichts wortgetreu wiedergegeben werden soll, welches sich mit der Möglichkeit polizeilichen Einschreitens gegen Wahrsager befaßt.

Das Urteil ist am 8. Oktober 1914 ergangen in der Verwaltungsstreitsache der Frau Robert Sch....n in Gelsenkirchen gegen den Königlichen Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Das mir von dem Berliner Polizeipräsidium freundlichst zur Verfügung gestellte Urteil ist meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden. Die Gründe des Urteils, das berufen erscheint, die Bekämpfung des sozialschädlichen Treibens der Wahrsager in neue Bahnen zu lenken, und das zugleich auch einen interessanten Einblick in das Treiben der Wahrsager im westlichen Deutschland gibt, lauten folgendermaßen:

Unter dem 14. April 1913 erließ die Polizeiverwaltung zu Cleve an die Ehefrau Robert Sch....n (Anna geb. Sch...r) folgende Verfügung: „Nach den verteilten Flugblättern und den getroffenen Feststellungen haben Sie gestern und vorgestern das Wahrsagen hier gewerbsmäßig betrieben, wodurch dem Aberglauben Vorschub geleistet ist und dadurch schweres Ärgernis gegeben wird. Es wird Ihnen hiermit auf Grund des § 10 Teil II Titel 17 des Allgemeinen Landrechts in Verbindung mit § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 jede Ankündigung des Wahr-

Daß die schöpferische Macht des Kuckucks sich bei allem Leben und Wachstum äußert[25], hat ihm auch in der Pflanzenwelt [illegible] angedeutet. Insbesondere der Kuckucksruf und das Frühjahr nach [illegible]. So viel Mal der Kuckuck ruft, so viel Mark [illegible] Korn im kommenden Jahre [illegible] Bernetsweiler. [illegible] Lantach [illegible] Eifel. Wegen dieser das Wachstum bestimmenden Kraft des Vogels ist es auch erklärlich, daß die Dorfgenossen ängstlich bemüht sind, in ihrer Gemarkung einen Kuckuck zu hegen. Schwänke behandeln diese [illegible] Sorge, wie die von [illegible] Merzig, in ihrer Not um einen Kuckuck vom Mettlacher Klosternamen dabei angeführt werden, habe ich in dieser Zeitschrift I. 259 erzählt. Wie die Wiesbaumer (Eifel) von den Hillesheimern, die zwei Kuckucke hatten, einen für eine jährlich zu liefernde Portion Hafer (Kuckuckshafer genannt) abkauften, den Kuckuck aber nicht fangen konnten, hat Friedlichs in dieser Zeitschrift II. 229. 230 berichtet. Von einem Nachbardorfe von Aschbach (Ottw.) sagt man: Dat Dorf hat den Guguck verhandelt uff gemolleren. Auf solche Geschichten und Fabeln geht der Spitzname mancher Dörfer zurück. So heißt das Tal bei Sponheim guguks-dahl und die Bewohner nennt man guguker. Daher guguk. Man ruft den Manebachern zu: Manebacher Kuckuck; denen von Kastel (Saar): Kastler guguken.[26]

„Auch die häufige Benennung von Pflanzen nach dem Kuckuck zeugt für seine schöpferische Natur."[27]) Kuckucksblumen (guguksblöm) nennt der Volksmund die, welche im April etwa gleichzeitig mit dem Kuckuck erscheinen, so das Buschwindröschen (anemone nemorosa) im Hunsrück, Eifel; die Waldanemone (anemone nemorosa) (ebd.), die Schlüsselblume (primula elatior) (Eifel); dieselbe nennt man in der Prümer Gegend kukuks-schall, in Königswinter kukuks-schlössel; kukuksblöm heißt auch das Wiesenschaumkraut (Wesel, Hüttersdorf); das Schneeglöckchen (Wald [Rheinbach]), Löwenzahn und Knabenkraut im Siegerland, Garten-

[25]) Mannhardt, a. a. O. 235.

[26]) Ebenso Kövenich (Mosel), Offenbach (Glan); Welschneudorf (Westerwald).

[27]) Mannhardt, a. a. O. 239.

8. Leukergrub. Hier ist eine gefährliche Stelle für die Schiffahrt in der Saar. Vor vielen Jahren fuhr ein reichgewordener Schiffer stets für seinen [illegible] mit seinen Schiffen zwischen Saarburg und Trier. Dieser hatte 3 Glocken in Niederleuken gießen lassen — Karl, Kaspar und Melchior. Sie sollten für Dreikönigstag in Trier sein und dort dann zum erstenmal geläutet werden. Die [illegible]sche Glockengießerei befand sich früher in Niederleuken und man nennt heute noch das Steckische Haus: Glockengießers. Der Schiffer verpflichtete sich, trotz des Eises in der Saar, die Glocken zeitig nach Trier zu bringen. Früher grüßte er stets den hl. Nikolaus an der Grub und hob jedesmal beim Vorbeifahren seine Mütze vor dessen Bild, welches dort auf einem Felsen steht. Nachdem er reich geworden, unterließ er es, und die Niederleuker Jungen, wenn sie ihn sahen, riefen ihm zu: „Die Kaap (Mütze) ab." Ein älterer Mann, der sich auch über ihn ärgerte, sagte: „Laßt ihn gehen! Der hl. Nikolaus wird ihn noch lehren, die Kaap abziehen." Dieser Schiffer ladet nun die Glocken in Leuken ein und stößt ab, um ins richtige Fahrwasser zu gelangen. Eine mächtige Eisscholle kommt zwischen das Ruder, und das Schiff dreht sich. Es rennt in der Grub auf einen Felsen auf, zerschellt, und die Glocken sinken an der tiefsten Stelle in die Saar. Der Schiffer ertrinkt. Er hatte es wieder unterlassen, den hl. Nikolaus zu grüßen und um eine gute Fahrt anzuflehen. Seitdem sitzt er noch immer in der Grub und muß am Christ- und Dreikönigsfest die drei versunkenen Glocken läuten, auch dann, wenn jemand in der Saar ertrinkt und nicht mehr gefunden wird, da ihm auf der Erde keine Glocke mehr geläutet werden kann. In der Christ- und Dreikönigsnacht können die Niederleuker das Geläute jedesmal hören.

9. Im Distrikt Pittert bei Serrig haust der wilde Jäger, der mit seinem Jagdgefolge und der Hundemeute unter Sturm und Wetter mit dem Rufe: puhei, puhei, alle erschreckt, die ihn dort hören. Er war einst ein böser Ritter, der Sonn- und Feiertags jagte und den armen Bauern ihre Feldfrüchte mutwillig vernichtete.

10. Oberhalb Serrig gegenüber der Castelerklause nahe

[illegible]

[illegible]

[illegible] Der Geist [illegible] es hätte ihm aber nichts helfen können.

16. In demselben Distrikt Erben sahen die Leute öfters Geld brennen. Früher führte der geradeste Weg von Welschbillig nach Cordel durch Erben jenseits des Baches. Mehrere Männer gingen eines Morgens früh diesen Weg und sahen ein Feuer brennen, bei welchem drei schwarze Männer saßen. Einer von jenen hatte seine Pfeife gestopft, trat an das Feuer hin und nahm sich, ohne ein Wort zu sprechen, eine Kohle. Doch die Pfeife brannte nicht, und er warf die Kohle fort. Als er nun nachmittags mit den andern nach Hause ging, fand er an jener Stelle statt der Kohle ein ebenso großes

einen Felsen abgestürzt. Der Mann ging nie mehr zur Jagd gewesen, auch nie mehr in den Distrikt [illegible]. Seine Tochter erzählte mir, ihr Vater sei in jener Nacht, obwohl er damals noch jung war, ganz ergraut.

20. Wintersdorf. Unterhalb dieses Ortes befand sich früher ein Dorf an der Sauer namens Zinzig. Dieser Ort starb um 1640 durch die schwarze Pest gänzlich aus und verödete. Über den Resten der ehemaligen Häuser steht heute Hochwald. Der einstige Friedhof, ebenfalls jetzt im Walde gelegen, hat noch sehr gut erhaltene Grabsteine. Die Kirche stand noch lange nachher, und ein Eremit wohnte später allein bei derselben. Heute ist sie ganz verschwunden. Auf dem verödeten Friedhof sehen die Leute in dem gegenüber liegenden Luxemburger Orte in der Allerseelennacht öfters weiße, schwebende Gestalten mit brennenden Lichtern und hören Totengesang in unverständlichen Worten hinüberschallen.

21. Im Distrikt Assem, Bann Wintersdorf, wo zu meiner Amtszeit als Bürgermeister in Welschbillig eine große Anzahl vorgeschichtlicher Gräber geöffnet wurde — die Funde befinden sich im Provinzial-Museum in Trier —, streiten öfters in stürmischen Nächten die Geister auf feurigen Rossen.

22. Unterhalb des erwähnten Ortes Zinzig an der Sauer entdeckte man vor etwa 20 Jahren eine römische Grabstätte, von der mehrere Statuen sich ebenfalls im Museum in Trier befinden. An dieser Grabstätte sah man öfters eine schöne, weißgekleidete Jungfrau, die um ihren im Kampfe gefallenen Bräutigam klagte und weinte.

23. Steinbach bei Ralingen. Dieser Weiler ist ebenfalls wie der Ort Zinzig 1640 fast ganz ausgestorben und im Jahre 1651 infolge eines Bergsturzes gänzlich verschüttet worden. Das Bild des hl. Gangolf aus der Kapelle daselbst wurde bis in die Sauer geschleudert und trieb stromaufwärts bis Ralingen, wo man es landete und in der dortigen Kirche aufstellte. Seitdem wird der hl. Gangolf dort als zweiter Kirchenpatron verehrt.

24. Die Weidenburg war früher eine gewaltige, feste Burg, in deren Verließ manche Gefangene geschmachtet haben

[illegible] Dann kommt die [illegible] in die Hände [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Folge ge- [illegible] mehr verstanden [illegible] „Baum". [illegible] und [illegible] daß hier [illegible] Zaubersprüche) [illegible] sei der einem [illegible] sich verletzt [illegible] den Merseburger [illegible]

Volkstümliche Pflanzennamen.

Gesammelt von **Johann Hewit**, Trimbs.

Die Zahl der Pflanzen, die das Volk kennt und zu benennen weiß, ist nicht übermäßig groß. Es sind dies hauptsächlich solche Pflanzen, zu denen der Mensch in irgend einem Verhältnis steht, also Pflanzen, die ihm entweder **nützlich** oder **schädlich** und hinderlich sind. Auch kommen noch solche Pflanzen in Betracht, die durch ihre Schönheit und Gestalt sein Interesse zu erregen und Wohlgefallen hervorzurufen imstande sind, z. B. hohe und kräftige Bäume, wohlriechende und prachtvoll gefärbte Blumen. Die Nutzpflanzen nennt das Volk meist mit eigenen Namen in mundartlicher Form, für die Unkräuter dagegen hat das Volk bei weitem nicht immer einen Namen, bezeichnet vielmehr alles, was bei der Kultur der Nutzpflanzen sich hinderlich zeigt, als Unkraut, was denn auch soviel wie möglich ausgerottet und vertilgt wird.

Die im Nachstehenden mitgeteilten volkstümlichen Pflanzennamen habe ich in den Jahren 1908 bis 1911 in

81. [illegible], gemeine [illegible]. [illegible]
[illegible]
82. Grindwurzel, Schöllkraut, Chelidonium majus.
83. Grinschele, Stachelbeere, Ribes grossularia. Grinschel, die einzelne Frucht.
84. Haad, Heide, Calluna vulgaris.
85. Haaneeh, echter Buchweizen, Fagopyrum esculentum.
86. Hannekämmche, Karthäuser-Nelke, Dianthus Carthusianorum.
87. Hanstrauwe, rote Johannisbeere, Ribes rubrum.
88. Haoldoor, dornige Hauhechel, Ononis spinosa.
89. Happ, Hopfen, Humulus Lupulus.
90. Hartkopp, Skabiosen-Flockenblume, Centaurea Scabiosa.
91. De Hawer, gemeiner Hafer, Avena sativa.
92. Heasele, Haselnuß, Corylus Avellana. Hoasenoß, die Frucht.
93. Hehnerbetze, gemeiner Weißdorn, Crataegus Oxyacantha.
94. Hondsmelch, Zypressen-Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias.
95. Hunnele, schwarzer Holunder, Sambucus niger. Die Früchte heißen Betschele.
96. Iweger Klie, echte Luzerne, Medicago sativa.
97. Jääscht, Saatgerste, Hordeum sativum.
98. Kappes, weiße und rude, Kopfkohl, Brassica capitata.
99. Käsbleemche, Gänseblümchen, Bellis perennis.
100. Kathrinerädche, Feld-Schwarzkümmel, Nigella arvensis.
101. Klusterbiere, gemeine Felsenbirne, Amelanchier vulgaris.
102. Koochekreitche, Schnittlauch, Allium Schoenoprasum.
103. Koor, Roggen, Secale cereale.
104. Koorblom, Kornblume, Centaurea Cyanus.
105. Kraopes, kriechender Hahnenfuß, Ranunculus repens.
106. Krouzwurzel, gemeines Greiskraut, Senecio vulgaris.
107. Krutscheblom, Dotterblume, Caltha palustris. (In Masburg Broochblom.)

[illegible]

[illegible] Auf dem Comptoir steht Fritz [illegible]
Der stets viele Briefe schreiben [illegible]
Hat Talent zu großen Reden
Schnupft und trinkt gern alten Schw[illegible]

Elberfeld.

In der Mitte der 70er Jahre des [illegible]
Fritz Fluß ein Angestellter der Firma [illegible]

[illegible] Kommen Se herein, kommen Se herein.
Kommen Se herein en die gute Stube:
Da laßt es uns gemütlich sein.
Kommen Se herein, kommen se herein.

Elberfeld.

[illegible] Rote Kirschen ess' ich gern,
Schwarze desto lieber;
Junge Mädchen küss' ich gern,
Alte stoß' ich nieder.

Ähnlich: Hessische Blätter I, 39 (Nr. 38).

[illegible] Denn all' die Schusterjongen
Schlont kallig op de Penn;
On all' die Schusterjongen
Hant emmer fruaen Senn.

Elberfeld.

[illegible] Heut sehn wir uns zum allerletztenmal,
zum allerletztenmal. Dann geht's nach Afrika!
Heut sehn wir uns zum allerletztenmal,
zum allerletztenmal. Nun geht's nach Afrika.

Elberfeld.

weil er diese gegen Unwetter schützen soll. Mit diesem Glauben hängt auch der allbekannte Spruch zusammen, der bei uns lautet:

Kräht der Hahn auf dem Mist,
Dann bleibt das Wetter wie es ist.

Was man dann auch als scherzhaft gezogen hat: [illegible] sich oder es bleibt wie es ist.

Genau genommen soll eine [illegible] Prophezeiung [illegible] gelten: wenn der Hahn sich zur Ruhe begibt und dann kräht, ein Krähen zu später Zeit dagegen deutet auf eine Änderung des Wetters. (Vgl. [illegible] Schles. Zeitschr. [illegible])

Ein anderes bekanntes Sprichwort lautet: „Wenn es regnet und die Sonne scheint, so hat der Teufel Kirmes."[1]

Auf die Bedeutung durch den Wind, wie sie mit dem Volksglauben sich verknüpft, deutet der Spruch: „Wenn der Wind zur Kirchzeit weht, gibt es ein gutes Kornjahr."

Daß Abendrot Sonnenschein, Morgenrot aber Regen verkündet, findet hier folgenden Ausdruck:

Morgenrot füllt den Pott,
Abendrot trocknet den Pott.

Anderswo auch: „Morgenrot mit Regen droht" u. a.

Wenn ein Unwetter oder böses Wetter im Anzuge war, so deutete das ein früher Volksglaube so, daß dann Riesen in Wolkenkesseln Bier brauten, und neben den Brauschalen erscheinen auch Backtröge, in denen das Wasser gewissermaßen gebacken wird. Hiermit hängen manche Riesensagen zusammen, wie die von mir — Zeitschr. [illegible] — mitgeteilte unserer Gegend angehörige Sage von den beiden Riesen auf dem [illegible]berg in [illegible] und dem [illegible]berg bei [illegible]. Der Streit, in den diese beiden Backtrogriesen geraten sind, ist eben, wie ich [illegible] ausführte, nichts anderes als die mythische

[1] Anderswo [illegible] den Teufel seine Großmutter [illegible] und sagt: Wenn [illegible] oder er tanzt mit ihr, oder es kommt ein Edelmann oder ein Schneider in den Himmel. In der Lüneburger Heide sagt man in einigen Kreisen auch: De Hexen backen, in anderen: De Hexen backen Pfannkuchen. (Vgl. Ed. Kück, Vom Wetterglauben der Bauern. [illegible]) Nach [illegible] Auffassung aber [illegible] Frau Holle [illegible] den sonnigen [illegible].

in den Garten gehen und mit der Gartenarbeit anfangen. Die andern aber zogen mit Schüppen*) und Hacken hinaus. Daher der Spruch: „Gertrud geit se met Schüppen un Hacken herüm“ und im Westfälischen: „Sint Gärd steckt de Bur de Schüppe in de Erd“ ähnlich im Bergischen (Ztschr. 10 (1913) 264). Auch wenn es noch so stark regnete, verlangte die Sitte doch, daß man wenigstens ein paar Spatenstiche im Garten tat. Man eilte nun aber auch mit Eggen und Pflügen zum Felde hinaus. Daher heißt es z. B. im Bergischen ebenfalls:

Im siewentienten März es Gertrud,
Dann geit de Plog dem Boren herüt.

(Ztschr. 11 (1914) 260)

Bezeichnend für denselben Tag war außerdem auch noch, daß man nun schon ohne Lampenlicht das Morgenfrühstück sowohl wie das Abendessen einnehmen konnte. Daher Sprüche wie:

Sint Gertrud
Blaost Lampen un Kerzen ut.

oder, wie ich im Borbeckschen hörte, indem man den so eben erwähnten Brauch mit diesem letzten in einem Spruche verband:

Sewentienten Gertrud
Schmiet Eggen un Plöge herut,
Blaost Lampen un Kerzen ut.

Das Landvolk geht ja immer besonders früh zu Bett und sparte außerdem in jenen älteren Zeiten gern das Licht. Es galt daher, so hörte ich, für eine Schande, wenn man am Gertrudistage noch die Lampe ansteckte.

Vom 21. März, St. Benedikt, gilt der Spruch:

Wä gude Siepeln (Zwiebeln) well etten,
Dä draff Benedikt nich vergetten.

d. h. alsdann muß die Aussaat oder das Pflanzen der Zwiebeln geschehen oder bereits geschehen sein. Gewöhnlich steckte man die sogen. Texkes (Knospenzwiebeln) der Schalotten, wie man sie hier nannte (= kleine Zwiebeln) in die Erde; das Säen kam dagegen nur selten vor.

*) Schüppe war hier die stehende Bezeichnung für den Spaten.

b. [illegible] (= Aussicht), [illegible]"

c. „Wenn [illegible]"

d. Beständiger [illegible] verkündet anhaltend gutes Wetter. [illegible] — [illegible] beständiges Wetter."

e. „Wenn [illegible]"

[illegible] erwünscht [illegible]

„[illegible]"

„[illegible]"

[illegible] oder [illegible]

[illegible] Erklärung haben [illegible] des [illegible] Erklärung [illegible] zusammenhängen. Man erinnert sich bei dieser [illegible] Polizei-[illegible], [illegible] Wasser [illegible] für die [illegible] die Häuser [illegible] Wohnung [illegible] auch bei den in dieser Zeit [illegible] Stelle [illegible]

17. Ende Juli [illegible] Juli [illegible]"

Steht das Getreide jetzt [illegible], so spricht der Bauer vergnügt: „[illegible]", während er vorher [illegible] die [illegible] grüne Saat mit den Worten lobte: „Da's [illegible]." — Dem Schnitter, der nur noch ein kleines Stück abzumähen hat, ruft man wohl zu: „Pass mit, dat dey den Has dodmerjet!"

18. Mitte August herrschen oft starke Winde („Lorenzswönzke", nach St. Laurentius, 10. August benannt). Es heißt:

[illegible] … gab der Sire de Lille ein Abendessen bei primitiver Fackelbeleuchtung. Die Kämpfe aber sollten wohl ursprünglich den Sieg des Sommers über den Winter darstellen oder vielmehr bewirken.

Im heutigen Flandern heißt der erste Fastensonntag Dimanche des Brandons; an ihm werden nämlich bei einbrechender Dunkelheit die Obstbäume mit Strohfackeln, den Brandons, angesengt und dazu Lieder gesungen, in denen man droht, die unfruchtbaren Bäume nächstes Jahr zu verbrennen. Zweifellos wieder ein Fruchtbarkeitszauber, dessen heidnischer Charakter klar daraus hervorgeht, daß er früher von der Fastenzeit unabhängig war. Denn in einer alten Schrift wird vermerkt, daß der Monat Februar seinen Namen a februando führe, weil nämlich zwölf Tage dieses Monats hindurch Leute mit Fackeln während der Nacht umherliefen, um sich und die Felder zu reinigen. Auch noch eine andere Art der Feier des Dimanche des Brandons hat sich in Flandern erhalten. Wie mir dort alte Leute erzählten, zog früher am Abend die Jugend zweier Dörfer an die Dorfgrenze und lieferte sich mit den brennenden Brandons förmliche Schlachten. So ist hier die „Reinigung“ der Bäume zu einem Turnier geworden — zum Beweis, daß ursprünglich beide im Grunde denselben Sinn hatten. E. Marscher-Bonn (z. Z. im Felde).

Das Treugeld. Von einem wahrscheinlich sehr alten Brauch, dem „Treugeld“, berichten uns zwei im drittältesten Protokollbuch der

[illegible] Tal bei Saarbrücken. Nicht weit [illegible] des Saartales, der Halberger Hütte, [illegible] das [illegible] Tal, das seinen Namen von [illegible] ist schon ein alter Ort. Der Turm [illegible]

[illegible] Dort soll das „wiß Fraache“ [illegible] des weißen Fräuchens ist mir leider [illegible]

[illegible] ein Wasserwerk, das früher [illegible] „Mann in eisernem Mantel“ die [illegible] heidchen.

[illegible] er habe beim Graben [illegible] gefunden. Es seien die [illegible] Kindes gewesen. Der Mann [illegible] (wohl heidnischen) [illegible]

F. Schön.

[illegible] wann der Weltkrieg enden [illegible] Ein Schlüssel wird mit [illegible] das Auge und der halbe [illegible] Kordel fest umwickelt. [illegible] das Auge des Schlüssels [illegible] Dann braucht man nur [illegible] Tag) Mai zu Ende [illegible] Spricht man den [illegible] Schlüssel mit dem Buche und [illegible]

Will. Sieben. Viersen.

[illegible]schau.

[illegible] Studien über [illegible] herausgegeben [illegible] handlung, 1915.

[illegible] des Westerwaldes von [illegible] Dialekt- [illegible] spreis Mark [illegible]

[illegible] Neudruck). [illegible] zur nieder- [illegible] Hamborn, [illegible] niederrheinischen [illegible] Hanenberg. [illegible] Mark 11.50.

[illegible] die Dialektgeographie des Niederrheins bildenden Hefte [illegible] III, V und VII werden zusammen zu Mark 2[illegible] abgegeben.

Ferd. Wrede, der hochverdiente Nachfolger von G. Wenker, und seine Schüler haben für den deutschen Sprachatlas, dessen Fertigstellung leider noch in weiter Ferne liegt, durch ihre die deutsche Mundartforschung in völlig neue Bahnen lenkenden Einzelarbeiten zuerst eine streng wissenschaftliche Grundlage gelegt. Während man früher die Sprache [illegible] auf dem Papier betrachtete und so von ihrem eigentlichen Leben in den sprechenden Menschen keine Ahnung hatte, ist es jetzt fester Grundsatz der Sprachforschung geworden, die Laute selbst [illegible] zu hören und die gesprochenen Laute in der Lautschrift wiederzugeben. Nach diesem Grundsatz [illegible] überall [illegible] kommt aber etwa [illegible] wo man bisher [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

In den V[illegible] Buch [illegible] aufgenommen. Neben den [illegible] Sitten und Bräuchen, Redensarten [illegible] Charakter in der einzelnen Stämme [illegible]

Das Büchlein von [illegible] jeder Name natürlich kommt zur Erklärung [illegible] gegebenen Beispielen eine gute Anza[hl] [illegible]

Die Darstellungen von M[illegible] trefflich. Die erstere schildert, wie [illegible] schaften das Dorf sich aus geschichtlichen [illegible] gestalten mußte und gestaltet hat, und [illegible] über die Kultur des Dorfes. Die zweite [illegible] deutschen Bauernhauses namentlich von [illegible]

[illegible] 57
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible] in Flurnamen 14
[illegible]
[illegible] = [illegible], Mittel dagegen 114
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] = [illegible] 32

Palmsonntag 9[illegible]. 189.
Pastore[illegible] 186.
Petze = Kröte in Flurnamen 125.
Peter und Paul 241.
Pfaffen[illegible] 197 f.
Pferd 190 f. 258. s. Roß.
— in Flurnamen 16.
Pferde[illegible] 15.
Pfingsten 26. 67. 238. 246. 258.
Pfingstfuchs 246.
Pfingstvogel 246.
Pflanzen 184. 253.
Pflanzen, Bräuche beim — 128 ff.
Pflanzennamen 246 ff.

P[illegible] = Regenwurm in Flurnamen 125.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Puppe, Tanz mit der — 97 f.

[illegible]
Quellen in Flurnamen [illegible]
[illegible]

Rabe in Flurnamen 34
Rad 77. 88.
[illegible] 185.
[illegible] in Flurnamen 7.
[illegible] 88.
[illegible] 184.
Redensarten 173 ff. 238 ff. 244 ff.
Regen 93 f. 181.
Regenbogen 25.
Regensprüche 244 f. 248 f. 256 f.
Regenwurm 184.
— in Flurnamen 125.
Reh in Flurnamen 129 f.
Reihen 46. 51.
Rheumatismus, Mittel dagegen 259.
[illegible]-Abend 56 ff.
Riesen 197 f. 252.
Rind in Flurnamen 14.
[illegible] 155.
Rissenthal Kr. Merzig 62.
Rodeland Flurname 10.
[illegible] 185.
Roggen in Flurnamen 6.
Rolandstraße 10.
Rose, Mittel dagegen 114. 117.
Roß in Flurnamen 16.
Rosse, feurige 186.
Röwenstrock-Melodie 214. 216.
Rübe 248.
— in Flurnamen 8.
Rück 189.
Rückenschmerzen, Mittel dagegen 183.

Inhaltsverzeichnis.

Abhandlungen und größere Mitteilungen:

Gereimte Sprüche in Todesanzeigen unserer Krieger. Ein Beitrag zur Volksdichtung. Von K. Wehrhan, Frankfurt a. M. Seite 145
Knabenkämpfe. Von Paul Sartori . . . . „ 158
Ein oberverwaltungsgerichtliches Urteil über Wahrsageverbote. Von Amtsrichter Dr. Hellwig, z. Zt. im Felde . . . . „ 170
Der Kuckuck im rheinischen Volksglauben. Von Dr. Jos. Müller, Bonn . . . . „ 178
Die Meinungen über den Hundsrück. Von Direktor Dr. W. Schoof, Hersfeld . . . . „ 188
Sagen aus dem Moselland. Gesammelt von N. Ritzler, Bürgermeister a. D., Altenkessel, Kr. Saarbrücken . . . . . „ 190
Spuk- und Gespensterglaube in der Grafschaft Mark (Landkreis Dortmund). Von Oberl. Dr. H. Beisenherz, Münster i. W. „ 201
Zaubersprüche und Segen aus Geseke i. Westf. Von Oberlehrer Dr. Henke . . . . „ 204
Volkstümliche Pflanzennamen. Gesammelt von Joh. Heuft, Trimbs „ 205
Bergische Vierzeiler. Von O. Schell . . . . „ 212
Altessener Bauernsprüche. (Wetterregeln, Jahrzeitsprüche u. a.) Von Th. Imme, Essen . . . . „ 230
Mundartliche Sprüche und Wetterregeln aus Kempen (Rhein). Von Wilh. Sieben, Viersen . . . . „ 244
Volkslieder aus Altendorf a. d. Ruhr und Gelsenkirchen. Von Heinr. Gathmann in Gelsenkirchen . . . . „ 252

Kleinere Mitteilungen:

Verschiedene kleinere Mitteilungen . . . . Seite 256

Berichte und Bücherschau.

Verschiedene Bücherbesprechungen . . . . Seite 266

Das Volks- und Soldatenlied im Kriege. Aufruf! . . . . Seite 271

Bericht über die Vorstandssitzung am 14. Juli 1915 . . . Seite 272

Namen- und Sachregister . . . . Seite 273

Verzeichnis der Vorstandsmitglieder . . . . Seite 282

Die früheren Jahrgänge unserer Zeitschrift werden fernerhin nur zu einem Preise von je 6.— Mark abgegeben (im Buchhandel 8.— Mark)

Die Verantwortung für den wissenschaftlichen Inhalt ihrer Beiträge tragen die Verfasser.

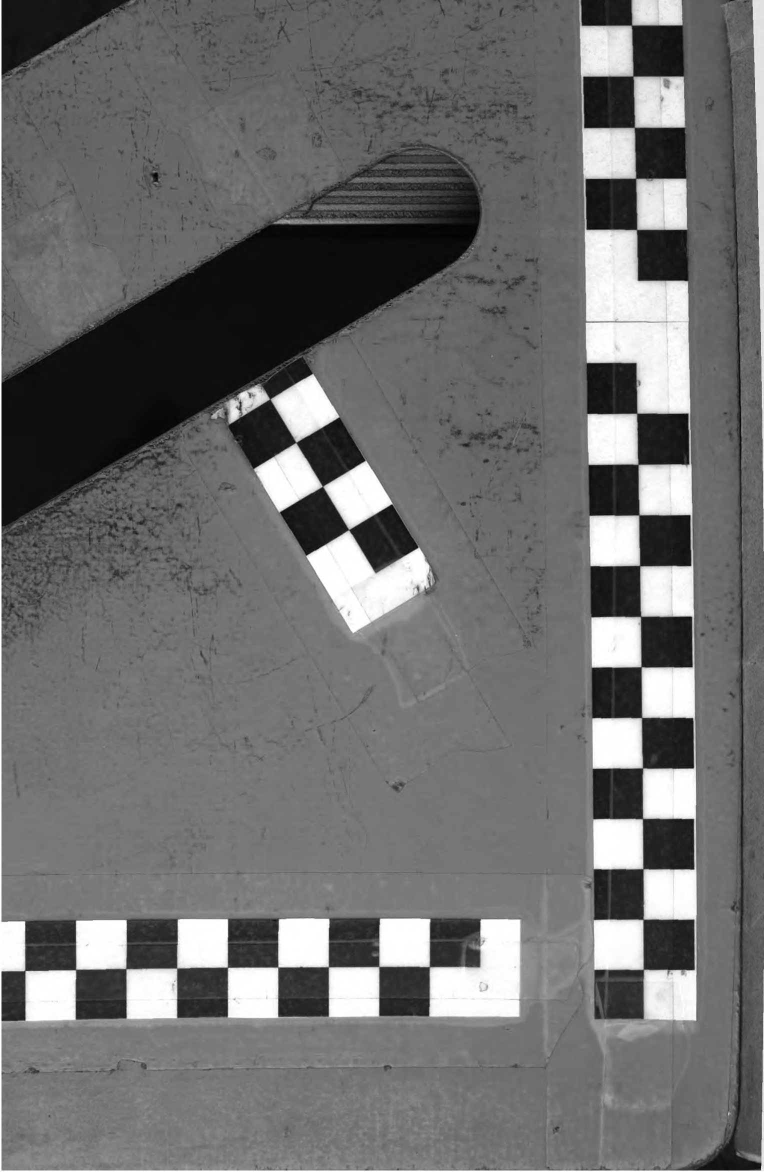
Manuskripte und Bücher zur Besprechung an Herrn **Professor Sartori Dortmund, Ardeystr. 29**, erbeten.

45
58
70
178
188
190
201
204
205
212
230
244
252
256
266
271
272
273
282

nur
ark)

ge

tori



Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

12. Jahrgang. 1915. Zweites Heft.

Rheinische Johannisbräuche in Vergangenheit und Gegenwart.

Von **Dr. Jos. Müller**, Bonn.

Nicht mehr reich an Bräuchen ist die Gegenwart für die Zeit der Sommersonnwendfeier, den Tag des hl. Johannes (24. Juni), an dem unsere Vorfahren dies heidnische Naturfest feierten. Die Natur mit ihren sinnlichen Segnungen und Gefahren bildete den Hintergrund. Dank-, Sühne- und Bittfeiern machten den religiösen Kern aus. Im Laufe der Zeit hat dann das christliche Fest des hl. Johannes das heidnische Fest aufgesogen. „Mag diese Mischung hin und wieder die Feierlichkeit des christlichen Festgedankens beeinträchtigen, mag dabei manche alte Derbheit einschlüpfen, unleugbar verleiht der altgermanische Zusatz dem Tage eine gewisse freudige Naturfrische". (E. H. Meyer, Deutsch. Volksk. 246). So ist auch heute noch in den kargen Resten der Janstag ein Tag, an dem die Natur in ihren Segnungen und Gefahren gefeiert, geachtet und betrachtet wird.

In der Reihenfolge der Darstellung bin ich durchweg Sartori, Sitte und Brauch 3. Teil, S. 221 f. gefolgt. Leider mußte ich nach den Quellen rheinischer Volkskunde mehr über Vergangenes berichten als über Gegenwärtiges. Desto mehr freut es mich, doch noch manchen Nachklang an vergangene Johannisbräuche in einigen neuzeitlichen Sitten aufzeichnen zu können, die sonst noch nicht vermerkt waren.

Fastelovend es en Geek,
Posse es en Eierbeck,
Pengste es en goje Heer,
St. Jan brengt ons de Sommer weer,

[illegible] [13] [illegible] [14]. Für [illegible] kei Gewitter ze [illegible]. [illegible] de Hamer [illegible] Kreuzn.-[illegible]. Mit St. Johann beginnt die Reife[15]: Sent Jan fängt den [illegible] an (Kemp.-Breyell). Noh St. Jan [illegible] Mann [illegible] St. Jan derjenige, der et kann (Emp.-Herkenrath). Zinck Jan brickt dem Korn di Wortele (Mettm.-Haan). Zenk Vith send de Kierschen riep. Zenk Jan send se te [illegible] (M.-Gladbach)[16]. Met St. Jan sind de Wimmelte (Johannisbeeren) riep (Geld.-Aldekerk).

Für die Pflanzzeit bestimmter Gewächse ist die Zeit um Johanni wichtig: Potts du de Planten öm Zent Johann, dann kriste Kohl wie ne Wann[17]. Setz de Kappes für St. Jan, krist de Kappes wie ne Wann (Bonn-Volmershoven). Zont Jan ös de Kappesmann (Köln-Sürth). Am Johannistage zwischen 11 und 12 morgens muß der Sommersalat (Endiviensalat) gesät werden (Saarbr.-Fürstenhausen; Saarburg). Die Disteln müssen auf Joh. gestochen werden, dann gehen sie kaput und kommen nicht wieder (M. Gladb., Viersen, Bockert); — dann blühen sie sich tot (Breyell). Gegen den Erdfloh half es, wenn man auf Joh. auf jeden Acker, der mit Gemüse bepflanzt ist, drei Stiele hackt, d. h. anhäufelt; dann mußte der Erdfloh von den andern Pflanzen wegbleiben (obere Nahe[18]). Hatte man (ebenda) Kohl gesät und fürchtete, daß die Vögel diesem Schaden zufügen würde, so konnte man ihnen am Johannistage

[13]) Montanus, Volksbräuche 37.

[14]) Laven, Gedichte in Trierer Mundart 183.

[15]) Scotti, Churtrier. Ges. u. Verordn. 2, 1035: „da .. die Hühner gegen St. Johannis Baptista-Tag, wan die liebe Feldfrüchte zu zeitigen anfangen, sehr großen Schaden thun". (1742).

[16]) Diese Ztschr. 5, 188.

[17]) Osterrath; Der Niederrhein 1880 S. 8.

[18]) Diese Ztschr. 2, 295.

heit geben soll. Am Johannisabend mußte das „Liebeskraut", ohne nach rechts oder links zu schauen, stillschweigend gepflückt werden. In ein Stück weißes Linnen gelegt, wurde es gedrückt, und während der rote Saft entquoll, gesprochen:

Ist die Liebe gut,
Kommt das rote Blut;
Ist die Liebe alle,
Kommt die grüne Galle.

In der Johannisnacht wurden von Kundigen die heilbringenden Kräuter gesammelt, die das ganze Jahr über ihre gesundheitsfördernden Kräfte betätigen und gegen böse Mächte schützen sollen (Sartori 3, 224. 225). So vor allem das Johanniskraut, in der Eifel „Herrgottsblut"[24]) oder „Siebenundsiebziglöcherkraut"[25]) genannt, das nach dem Volksglauben unter dem Kreuze Christi hervorsproßte. Zu Johanni gepflückt, ist es besonders heilkräftig und krankheitsbannend. Eine Arznei aus Johanniskraut[26]) und Distelsamen zubereitet, war unter den Hexenverfolgern unter dem Namen Olebanum bekannt und sollte alle Teufelsgewalt in den Gefolterten vernichten.[27])

Scheranthus perennis, kleiner Wegtritt, der an seinen Wurzeln rote Körnlein hat (Johannisblut), wird am Johannistage in der Mittagsstunde gesammelt; die Körnlein werden aufgesammelt und als Schutzmittel gegen Zauberei verwahrt. In den Kleidern zerdrückt, behüten sie das ganze Jahr hindurch vor Unglücksfällen.[28]) Arnika wird besonders Johanni gepflückt, weil die Arznei dann doppelt gut wirkt (Raumland).

Eschenholz, in der Johannisnacht geschnitten, soll alle Wunden heilen (Eifel).[29]) Ein Kranz, der aus am Johannis-

[24]) Ebd. 6, 139. [25]) Man glaubt, der Teufel, dem Menschen die Heilkraft dieses Krautes mißgönnend, zersteche nächtlicherweile die Blätter. Montanus, Volksbräuche 145.

[26]) Fleuch- und Jageteufel im Mittelalter genannt.

[27]) Montanus, Volksbräuche 145.

[28]) Ebd. 147. Vgl. des Trierer Binsfeld, Traktat Von Bekantnuß der Zauberer und Hexen (1590) S. 296: „Die auf des H. Johannes des Täuffers Tag Kreuter zu etlichen sonderbaren Effecten versammlen und glauben, daß solche größer Kraft haben."

[29]) Diese Zeitschr. 5, 227. Die Esche wird deshalb auch Wundbaum genannt.

[illegible]

Kommt man am Johannistage [illegible] nach Bergheim[17], dann sieht man fast an jedem Hause unter dem Dach-

[15]) [illegible] gegen allerhand Krankheiten, oder man schreibt [illegible] Wirkung gegen Krämpfe, Fallsucht u. dgl. zu. Vgl. [illegible] Die Fetthenne [illegible] Zeitschr. 3, 64. 82.

[16]) [illegible] wird auch in Kaisersesch, Niederweis, Johannisblume genannt. In Irrel wird so alchemilla vulg. bezeichnet. Pritzel u. Jessen 15.

[17]) In Bergh. Mödrath: Kränze aus Wucherblumen. Vgl. Noll, Heimatkunde des Kreises Bergheim, 226.

[18]) Annalen des hist. Ver. f. Niederrh. 52, 31 (1891). Über dies Symbol der Fruchtbarkeit vgl. W. Mannhardt, Der Baumkultus der Germ. 194 ff.; Pfannenschmidt, Germ. Erntefeste 98 ff.

[illegible]

[illegible] Die Kinder erscheinen vor der Pforte des Hofes; sind dann auch die große knecht' erschienen und haben sie die Kinder unterwiesen, wie sie sich verhalten sollen, dann marschieren ‚die große oder jahrgedingteknecht', nachdem sie vor der Hofpforte, die mönsterung gehalten, ‚jeder mit seinem gewehr und sembtlich mit einer trommien' auf, und schießen, ehe sie in den Hof kommen, zuvor ‚ein buchs oder drey' ab, rücken dann zwei zu zwei zum Hof ein, während die Kinder alle schreien: herren hoff, herren hoff! Dann gehn die Kinder in die Scheune, ‚dan soll man ihnen vorsetzen harte keeß undt brodts genug undt einen oder zwey eymer mit wasser und schüsselen und die kinder sollen nit baußen die scheur auff den hoff kommen, bis daß sie hinweg gehen'. Die großen Knechte aber oder ‚die ins gemein geding gehen', die kommen alle mit sambt dem konig vor die haußthuer, alsdann der pater schaffener ... die underste under zuhalt, undt fragt die knecht, waß ir begehren ... were.' Der König muß nun die Forderung in ‚gewisser form' vorbringen, andernfalls ‚wan (er) in der form etwaß sollte auß-

10. Vier[40] die will Kes
Schlaf du wilter brand
Scherr dich von diesem Land
in ein andres[41].

Flurnamenstudien auf dem Gebiete des alten Stifts Essen.

Von **Th. Imme**, Essen.

A. Naturnamen.

IV. Die von Pflanzen- und Tierwelt entnommenen Namen.

(Schluß.)

Wir kämen nunmehr zu den vierfüßigen wilden oder in der Wildnis lebenden Tieren. Daß Namen wie Löwengut (1409 lewen gud, später Paust-Hof, Unterhof von Ehrenzell) in Alt., die Levenhove in A.-Essen (Ende des 16. Jahrh.), Unterhof des Viehofs (vgl. oben S. 8) und das Löwental in Unterbredeney Werden gegenüber (Werdener Mutterrolle 1810: Lövendahl) nicht von lebenden Tieren herrühren können, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die verschiedenen Löwenburgen, die es in Deutschland gibt, hat man nach den Wappentieren ihrer adligen Besitzer benannt; wie aber diese stolzen Benennungen bei uns zu verstehen sind, vermag ich nicht zu sagen. In der Bärendelle (1668 Berendelle), einer von Altend. nach Frohnh. [illegible] auch von einem Bach [illegible] Talschlucht, [illegible]

[illegible]

Auch Dachse gab es in unserer Gegend viel. Freilich begegnet uns nur selten ein vom Dachs hergenommener Name. Ich habe in unserer Umgebung nur von zweien erfahren: im Dachs[illegible] (Delw.) und der Dachs[illegible] — so soll man einen Berg im Schellenberger Walde in Rellingh. in der Nähe der sogen. [illegible] genannt haben. Hierzu kommt dann noch etwas weiter entfernt die Dachs[illegible] in Niederwenigern. Die Benennungen dieser Namen erklärt sich aber sehr einfach daraus, daß die Dachsbaue in den Bergen da anzutreffen sind, wo es auch Fuchsbaue gibt, und daß es näher lag, die betreffenden Örtlichkeiten nach dem Fuchs zu benennen, weil man diesen viel häufiger sah als den Dachs, der ein scheues Nachttier sich bei Tage in seinen Bau verkroch. Dachse und Füchse wurden bei uns auch oft mit Hilfe von Teckeln ausgegraben, wobei die Knaben gern mithalfen. Auch wilde Kaninchen kamen an denselben Stellen vielfach vor, doch nur da, wo der Boden nicht zu lehmig war. Man kennt noch heute den Kaninchenberg am [illegible]siepen in Bergerh., wo es früher unzählige Kaninchen gab; es gab aber noch einen zweiten Kaninchenberg in Borb., der zwischen dem Borbecker Schloßpark und dem Graferweg, einstmals auf Grafweg in Bedingr. lag. Man fing hier die Kaninchen, die ja leicht zur Landplage wurden, ebenso wie anderswo mit Hilfe von Frettchen (das sogen. Frettieren).

In der Nähe des sogen. Witthagens, desjenigen Essener Gefängnisses, das am Stoppenberger Weg da lag, wo sich heute der Schlacht- und Viehhof befindet, gab es einen Hermelsbruk, an dem eine Prozession hielt, die regelmäßig am Mittwoch in der Bittwoche stattfand, d. h. in der Woche nach dem Bittsonntag oder Sonntag Rogate (s. Arens a. a. O. S. 172). Mnd. hermel ist = Hermelin oder Wiesel; so wird jene Stelle nach diesen Tieren benannt sein.

Was das edle Hochwild anbetrifft, so sahen wir bereits oben S. 5, daß der Herskampshof in Delw. nicht etwa, wie man wohl vermutet hat, von den Hirschen seinen Namen hat, sondern vielmehr von der Hirse. Ebenso erscheint es nach den von mir darüber eingezogenen Erkundigungen sehr zweifelhaft, ob der Hofname Rehmann und die damit zusammen-

Inhaltsverzeichnis des 12. Jahrganges.

Abhandlungen und größere Mitteilungen. Seite

Beisenherz, H., Spuk- und Gespensterglaube in der Grafschaft Mark (Landkreis Dortmund) . . . . 201—204
Berlage, Hochzeitsgebräuche im nordwestlichen Westfalen und im Emslande . . . . 36—48
Gathmann, Heinr., Volkslieder aus Altendorf a. d. Ruhr und Gelsenkirchen . . . . 252—256
Hellwig, Ein oberverwaltungsgerichtliches Urteil über Wahrsageverbote . . . . 170—177
Henke, Zaubersprüche und Segen aus Geseke i. W. . . . 204—206
Heuft, Johann, Volkstümliche Pflanzennamen . . . . . 206—212
Imme, Th., Flurnamenstudien auf dem Gebiet des alten Stiftes Essen. A. Naturnamen. IV. Die von Pflanzen- und Tierwelt abgeleiteten Namen . . . . 1—33, 115—126
— Altessener Bauernsprüche (Wetterregeln, Jahrzeitsprüche u. a.) . . . . 230—244
Müller, Jos., Vorbedeutungen, zumeist in der Eifel gesammelt 35—60
— Rheinische Ortssagen zur Deutung der Dorfnamen . . 61—62
— Rheinische Johannisbräuche in Vergangenheit und Gegenwart . . . . 81—100
— Aus der rheinischen und moselfränkischen Volkskunde 100—108
— Rheinische Saatgebräuche . . . . 108—110
— Der Kuckuck im rheinischen Volksglauben . . . . 178—188
Oeke, Wilh., Dorfleben vor 60 Jahren . . . . 63—65
Petry, Ludwig, Neujahrsnacht in einem Westerwälder Dorfe 48—55
Ritzler, N., Sagen aus dem Moselland . . . . 190—201
Sartori, Paul, Knabenkämpfe . . . . 158—170
Schell, O., Bergische Sagen . . . . 126—128
— Allerlei vom Säen, Pflanzen und Ernten im Bergischen 128—130
— Bergische Vierzeiler . . . . 212—232
Schoof, W., Die Meinungen über den Hundsrück . . . . 188—190
Sieben, Wilh., Pferd und Esel im Volksmund zu Kempen (Rhld.) 130—131
— Mundartliche Sprüche u. Wetterregeln aus Kempen (Rhld.) 244—252
Wehrhan, Karl, Segen vom Hunsrück und Westerwald . . 110—117
— Gereimte Sprüche in Todesanzeigen unserer Krieger. Ein Beitrag zur Volksdichtung . . . . 145—158

Kleinere Mitteilungen.

Seite

Beisenherz, Volksmedizin in der Grafschaft Mark 260
— Zwei märkische Sagen 260
Heuft, Johann, Martinsabend 262
— Martinslieder aus Bell (Kreis Mayen) 263
Klein, Jos., Ostergebräuche in Virneburg und benachbarten Orten 68
Marscher, E., Karneval, Behourdich- und Brandonstag 263
Müller, Jos., Kindtaufe 68
— Wieselfang 68
— Volksmittel gegen Brand 134
— Regensprüche und Verwandtes 256
— Der Stephanstag in Kessel (Kleve) 258
— Der Faulbaum 258
— Der Feuersalamander in der Tierheilkunde des Volkes . . 258
— Der Hälschesmarkt zu Neuwied 258
— Fastnachtsbräuche aus St. Thomas (Eifel) 258
— Der Wasserball 259
Muthmann, Ernst, Aberglaube und Spuk in der Gegend von Sprockhövel und aus Haßlinghausen in der Grafschaft Mark . . . 133
— Das Treugeld 264
Oeke, Wilh., Die Tumba 134
Schön, F., Sagen aus dem Fechinger Tal bei Saarbrücken . . . 266
Sieben, Wilh., Kriegsaberglaube 266
Wehrhan, K., Kriegswahrzeichen am Himmel und Visionen . . 65
— Volkstümliches Mittel gegen das Gerstenkorn 67
— Zieglerbräuche 67
— Inschriften an Militärzügen aus Rheinland und Westfalen . 131
— Volkstümliche Heilmittel gegen Rheumatismus 259
— Die Vogelhochzeit vor Gericht 259

Berichte und anderes.

Mitteilung des Vereinsvorstandes 144
Vorstandssitzung am 14. Juli 1915 272
Rheinische Volksliedkommission. Erster Bericht Juni 1914 bis Ende März 1915 . . . . 136—144
Das Volks- und Soldatenlied im Krieg. Aufruf 271
Max Höfler † 80

Bücherschau.

Schell, O., Bibliographie zur rheinisch-westfälischen Volkskunde für 1914 . . . . Seite 69—76

Bähnisch, Die deutschen Pflanzennamen. S. 269. — Bruns, Die Märchen der Salamanderhöhle. S. 135. — Chiesa, Historien und Legenden. S. 135. — Dorenwell und Müller-Suderberg, Niedersächsisches Heimatbuch.

[illegible] ... Paare Glück und erhielten dann eine Geldgabe, die schon bald in Getränke umgesetzt werden mußte.

War die Zeit der Hochzeit, die nach alter Sitte meistens am Dienstag abgehalten wurde, festgesetzt, dann trat der Gastbitter auf den Plan, der die Einladung zur Hochzeit bei den Verwandten (Froendschop) Bekannten und Nachbarn zu besorgen hatte. Der Gastbitter war ein Knecht, ein Heuermann oder ein Nachbar des in Frage kommenden Brauthauses, fast immer ein Junggeselle, doch nicht ausschließlich. Zu seinem Amte hatte er eine besondere Ausstattung. Seine Kappe oder seinen Hut zierten farbige Seidenbänder. Mit solchen Seidenbändern war auch der ziemlich hohe Stab ausgestattet, den er in der Hand trug. In der Tasche führte er mit sich einen sogenannten Buddel, mit gutem Branntwein gefüllt. Der Buddel selbst war ehedem mit Figuren und allerlei eingebrannten Sprüchen geschmückt. Solche Buddel sind jetzt nicht viel mehr vorhanden und werden von Antiquitätenhändlern emsig aufgesucht. In der Jugendzeit des Schreibers dieses sah man die oft zierlichen, oft auch geschmacklosen

Bräutigam war sehr einfach schwarz gekleidet. Selten sah man bei ihm einen hohen städtischen Hut, sondern meist eine Schirmmütze. Die Kleidungsstücke waren aber so haltbar, daß sie fast ein Menschenalter überdauerten. Braut und Bräutigam waren begleitet von den Trauzeugen; je zwei wurden sie gewählt aus den beiderseitigen Verwandten. Sie hatten die Bezeichnung „Kleggengänger" (Nebengänger), weil sie neben Braut und Bräutigam einhergingen. Die Tracht der weiblichen Trauzeugen bestand aus der üblichen weißen Kopfbedeckung mit langen Seidenbändern, dem weißen Tuche und schwarzen Merinokleidern.

War die Trauung im Gotteshause vollzogen, so begab sich die ganze Hochzeitsgesellschaft, wenn das Hochzeitshaus nicht im Dorfe selbst lag, zu dem Kaufhause, in dem man gewöhnlich verkehrte, um dort den Kaffee einzunehmen. An der Tür dieses Hauses wurden Braut und Bräutigam und die Trauzeugen von einer Magd mit einer umkränzten Schüssel, auf der sich zwei Gläser mit Wein und einige Kuchen befanden, empfangen. Dabei sagte sie folgenden Spruch her, oft in plattdeutscher Sprache:

Als ich an diesem Morgen vom Schlafe erwacht,
Dachte ich an des Tages Pracht.
Auch ihr habt gewiß empfunden
Des Tages wichtige Stunden,
Da ihr gleichsam neu geboren
Ewige Treue habt geschworen.
Nicht immer bleibt es ein Hochzeitstag,
Es folgen auch noch andere nach,
Die bringen euch noch manche Sorgen,
O, dann denkt an diesen Morgen,
Wie ihr versprochen an Altares Füßen,
Euch Freuden und Leiden wollt versüßen.
Jetzt nehmt von meiner Hand
Das Gläslein mit dem roten Band.
Gesundheit, Bräutigam und Braut!

Braut und Bräutigam tranken aus den Gläsern, und sie wie die Trauzeugen legten ein nicht sehr großes Geldgeschenk auf die Platte des „schenkenden" Mädchens.

[illegible] Müllersch Vetter[1] [illegible] wünschen Euch [illegible] Frau und euren [illegible] im Hause [illegible] glückseliges neues Jahr.

Hört, ihr Leut [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] Sonst [illegible] werden.

Es geht weiter zum nächsten Hause. Die Familie hier gehört auch nicht zu den Meistbegüterten, aber sie gehört zu den alten Familien des Dorfes, ist mit den Hauptfamilien verwandt, steht in gutem Rufe und hat vier schon erwachsene Söhne und Töchter. Ein Mädchen ist mit 18 Jahren, ein Bursche mit 17 erwachsen. Der Glückwunsch muß also noch länger ausfallen. Nach der Einleitung, die an jedem Hause gleich ist, folgt der Spruch:

Hört, ihr Leut und laßt euch sagen
Das Glück hat eben zwölf geschlagen.
Nun ist das alte Jahr dahin
Das neue klingt in frohem Sinn.
Auch dieses Jahr wird bald vergehn
Und mancher wird sein End nicht sehn.
Drum sei ein jeder stets bereit
Zur Reise nach der Ewigkeit.
Bis dahin wünsch euch Gottes Segen
An dem doch alles ist gelegen.
Er halte über Stadt und Land
Die gnadenreiche Vaterhand.

---

[1] Ältere Personen werden mit Vetter oder Bas angeredet. Das Haus hat den Beinamen Müllersch, weil der Besitzer sich Müller schreibt oder auch, weil vor 100 Jahren mal ein Müller darin gewohnt, oder das Haus vielleicht erst gebaut hat.

Dorfleben vor sechzig Jahren.*)

Aus den [illegible] von **Wilhelm Oeke** in [illegible]

VI.

Ungefähr anno 47 kamen die St[illegible] auf. Vorher zog man herbsttags in den Wald und holte ein Fuder Stuken. Die Ämern vom Herde rakte man am Abend zusammen und legte von den trocknen Knüsten darauf und deckte eine eiserne Stülpe über das Ganze, die wohl einen halben Scheffel faßte. Am andern Morgen konnte man bald mit Hilfe von Stroh das Feuer wieder anpusten. Oft aber war's doch tot, dann liefen die Leute mit Kaffeebrennern über die Straße, um Feuer zu holen.

VII.

Eine Graupentrommel und eine Haferschrotmaschine waren dermalen an jeder Mühle. Das Buchöl wurde bei der Mühle durch fünf Stampfen gewonnen, die manchem Bauern den Daumen abquetschten, wenn er vorwitzig ohne die Geschicklichkeit des Müllers dessen Hantierung versuchen wollte.

VIII.

Auch in K. herrschte vor sechzig Jahren noch die Gleichfelderwirtschaft. Man säte eine Flur ganz voll Roggen oder Mengelkorn, anderswo war Brachacker an Brachacker. Gemüse und Kartoffeln wurden ebenso gemeinschaftlich ausgepflanzt. Das war für das Betreiben des Feldes mit Schweinen von Vorteil.

Woher sollte der Kleinbauer damals bar Geld nehmen? Korn mußte er meistens selbst noch zukaufen. Man füllte im Herbst einige kleine Säcke und Beutel mit trocknem Obst, Birnen und Zwetschen, nahm den Vorderwagen hinter zwei Pferden und setzte sich mit dem Dorfprodukt zwischen die Rungen. Fort ging's über den Klusenberg nach Paderborn. Die Räder der Wagen waren mannshoch und mußten es wegen der schlechten Wege auch sein.

---

*) Vgl. oben XI, S. 131 ff.

IX.

Früh aufstehn mochten die Bewohner kleiner Dörfer ohne Turmuhr nicht. Was sahen die Leute auch, wenn nicht gerade Pflugzeit ist, so früh im Felde. Während der Ernte kann man vor neun, zehn Uhr doch nichts machen. Eher geht der Tau nicht 'runter hier im Oberwaldischen Bezirk zwischen den Hölzern, wo es schlecht trocknet. Auch der Regen leuchtet nicht so bald ab, denn der Wind, der hernach über die Wälder fährt, schwängert sich stets wieder mit Feuchtigkeit. Hinterwaldes gab und gibt es berüchtigte Arbeitsleute unter den Bauern. Die klopften ihre Knechte vor vier Uhr früh aus dem Bett zum Häckselschneiden und Pferdefüttern. Und zur Erntezeit sind sie noch greller. Dann ist's ihnen um zwei Uhr nicht mehr zu früh. Ein Schäfer, der auf der Tour zum Paderborner Hammelmarkte in D. übernachtete, erzählte von einem Bauern, der mit seinen Knechten zur Roggenernte in Pferdedecken eingehüllt unter dem Leiterwagen auf der Heide nächtigte, damit die gegen Morgen stärker werdende Kälte keine Schlafwilligkeit herbeiführen möchte und die Männer zeitig wieder ins Feld jage.

X.

Die Alten holten Wildstämme aus den Wäldern, wohin die [illegible] und Vögel die Obstkerne dazu vertragen hatten. Man sieht wie sonst auch hier: der zulegende, sparsame Mensch hat Vorteil von der Leichtfertigkeit des Unpraktischen, des Traumseligen. Häufig waren diese Bäume von der Wurzel aus verzwieselt, sogar dreigegabelt. Im letzten Falle pflanzt man das Ding ein und hieb später nach dem Angehn den mittleren [illegible] weg. Aber auch die Brüderpaare riß man nicht auseinander, weil man den Spliß befürchtete. Man sieht noch heute in K. solcher zwei nebeneinander stehn, alte Kraftrunen, deren Zahl sich immer verringert. War die Sorte [illegible] und [illegible] Saft, wurde der Stamm gereisert. [illegible] Zweig und Saft eines [illegible], bei man den Baum [illegible], ward oft die köstlichste Bergamotte draus.

XI.

Das Ackergeschirr der Bauern war damals einfach und [illegible] beschaffen sein. Die [illegible] trug zur

zur Kapelle kommen. Denen ruft man zu: „Gleich kommt der Teufel mit einem Becher Wasser und schüttet ihn dir ins Gesicht!“

Pate und Patin bringen ihrem Patenkinde je zwei gefärbte Eier und sagen, daß sie der Osterhas gelegt habe.

Ostern singen die Kinder folgende Liedchen:

Ustedag.
Dann rauscht de Baach.
Dann hepp[1] de Has.
Dann singt de Specht.
Dann danzen all
De Mad en Knecht.

Ustedag.
Dann rauscht de Baach.
Dann jin all de Konne on de Schull.
Ber en schewe Buckel hat.
Der jät mot schiefen, schaken Schonen[2]
on de Schull.

Auch wird Ostern das „Eierschippeln“ gespielt. Jeder Mitspieler legt ein Ei auf eine auf die Straße gezogene Linie nebeneinander, mit der Spitze nach vorn. Die Reihenfolge der Spieler wird durchs Los bestimmt vor jedem Spiel. Mit einer Kartoffel wird geschoben. Wer ein Ei so trifft, daß es von dem Strich rollt, der hat es gewonnen.

Jos. Klein, Virneburg.

Bibliographie zur rheinisch-westfälischen Volkskunde für 1914.

Aberglaube, Soldatischer. Von Franz Pflüger. Rhein.-Westf. Zeitung vom 17. Dezember 1914 (2. Ausg.).

— Niederrheinischer. Von Ph. Lingens. Der Niederrhein (Düsseldorf) Jahrg. 1914 (Heft 1).

Abzählreime. Von Fr. Flaßkamp. Kiepenkerl-Kalender 1915 (August*).

Bastlösereim. Von W. Siebe. Kiepenkerl-Kalender 1915 (März).

Bauernhaus zu Ummelo (?), Ankauf des, durch die Stadt Bielefeld. Von H. Tümpel. Ravensberger Blätter. 1914, S. 1 (mit Abbildg.). M. vergl. dazu S. 9. — Ferner Knüerigge (plattd. Gespräch). Von Frau L. Hinnenthal. Ravensberger Blätter. 1914, S. 71.

— Siegerländer, nach seinem Wortschatz dargestellt. Von Hermann Schmöckel.

---

[1]) = hüpft. [2]) schaken Schonen = schlechten Schuhen.

*) Da die Kalender durchweg in der Mitte des vorangehenden Jahres erscheinen, ist hier der Jahrgang 1915 schon herangezogen worden.

Mundart. Die [illegible] [illegible] [illegible].
Von B. [illegible] Der Niederrhein. 1914 Heft [illegible].
— des Saarbrücker Landes. [illegible] in der [illegible].
Von Friedr. [illegible]. Saarbrücker Zeitung vom [illegible] 1914.
Mundartliches aus der Mundart des Saarbrücker Landes. Von [illegible]
[illegible]son. Saarbrücker Zeitung vom 24. [illegible] 1914.
Nachbarschaften [illegible]. Von [illegible]. Nieder-
sachsen. 19, S. [illegible].
Nachbarn. Unsere Niederrhein. Nachbarrechte und Pflichten. Von Dr.
Drottboom. Der Niederrhein. 1914 Heft [illegible].
Nachbarrecht. Z. T. Warendorfer Blätter. [illegible]
Nachbarschaften. Brunnen- und [illegible] am Niederrhein. Von Wilh.
[illegible]stamm. Der Niederrhein. [illegible], S. [illegible].
Naturklänge. Deutung von [illegible] Essen u. [illegible]. Von Th. Imme. Nieder-
sachsen. 19, S. [illegible]
Neckreime aus [illegible], Kr. [illegible]. Von [illegible] Seiler. Nieder-
sachsen. 19, S. 304.
Osterbräuche im Sauerlande. Von Paul Dehmann. Sauerland. Gebirgs-
bote. 1914, S. 42.
Osterzeit. Festspeisen zur. Von Franz Pfinger. Rhein.-Westf. Zeitung
vom 5. 4. 1914.
Pitt — Pett. Der Niederrhein. 1914 Heft 2 S. [illegible]
Pfingstbräuche. Von Th. Imme. Nachrichten des Vereins der Kruppschen
Beamten. 1. 6. 1914.
Pfingstlümmel im Siegerland. Von Nagel. Deutsche Dorfzeitung.
1914, S. 174.
Pickert, Der. Von K. Drewes. Niedersachsen. 19, S. 239 (vergl. S. 286).
Pickert, Der in Lippe. Von K. Wehrhan. Niedersachsen. 19, S. 420.
Plattdeutsches. Kuhegge. (Gespräch zwischen zwei alten Hausern.)
Von Frau L. Hinnenthal. Ravensberger Blätter. 1914, S. 71.
Plattdeutsches Gedicht. Soldatenleed und -freud. Von Rich. Dopheide.
Ravensberger Blätter. 1914, S. 51.
Plattdeutschen. Zur Pflege des. Von Rich. Dopheide. Kiepenkerl-
Kalender. 1915, S. 68.
Ravensberger. Briefe eines (jüdischen Kriegsteilnehmers) aus dem
Jahre 1814. Von Sudbrock. Ravensberger Blätter. 1914, S. 26.
Sagen (2). Zum niederrhein. Volksaberglauben. Von H. H. Neuse. Der
Niederrhein. 1914 (Heft 10).
— Der Borberg (bei Brilon) und seine. Von Paul Dehmann. Sauer-
ländischer Gebirgsbote. 1914, S. 96.
— aus dem Kreise Iserlohn. Von Heinr. Kleibauer. Sauerländischer
Gebirgsbote. 1914, S. 85.
— Das Schmiedchen von Bielefeld. Von P. Bahlmann. Ravensberger
Blätter. 1914, S. 26.
— (3) aus der Gegend von Rheinberg. Der Niederrhein. 1914, S. 60.
Von G. Neuse.

[illegible] gesammelt und [illegible] Leipzig, [illegible] Zusammen- [illegible] in [illegible]

[illegible] Eine Sammlung echter [illegible] Wien 1914. [illegible] XI und 54 S. kl. 8°. [illegible] berechnetes ansprechendes [illegible]

[illegible] Volksliederbuch. Im [illegible] Vereins für badische [illegible] Heidelberg 1914. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. V [illegible] und [illegible] S. [illegible] Mit Unterstützung des genannten Vereins sind zwei Volksliedwerke für Baden bearbeitet, ein umfangreiches wissenschaftliches und eins für weitere Kreise berechnetes. [illegible] liegt hier vor. Eine gelungene, schöne Sammlung.

[illegible], K. Neues [illegible] Holbein-Verlag, München. VII und 236 S. [illegible] Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält eine Reihe der „schönsten deutschen Volkslieder aus alter und neuer Zeit mit Singweisen und Bildern" und hat das Bestreben, ein Volksbuch zu werden, wozu es auch geeignet ist. Die schon erreichte [illegible] Auflage scheint dies zu bestätigen.

K. Wehrhan.

Heimatbücher.

Eine recht erfreuliche Erscheinung sind die Heimatbücher, von denen an dieser Stelle schon verschiedene unseres Gebietes angezeigt werden konnten. Nunmehr liegen wieder einige davon vor.

Mollat, Georg, Siegerländer Heimatbuch. Im Auftrage des Volksbildungsvereins zu Siegen und unter Mitwirkung zahlreicher Freunde des Siegerlandes hrsg. Siegen. Selbstverlag des Volksbildungsvereins. 1914. XII und 244 S. gr. 8°. Hier kommen vor allem folgende Beiträge zur Volkskunde in Betracht: Schmoeckel, Das Siegerländer Bauernhaus; Heinzerling, Die Siegerländer Mundart; [illegible], Siegerländer Sagen; Vollpracht, Sitten und Gebräuche im Siegerlande; Stähler, Sang und Klang im Siegerlande. Der Fachmann wünschte sie eingehender, aber sie sind dennoch umfangreich genug, um die Eigenart der Gegend zu kennzeichnen, und das ist ja an dieser Stelle auch die Hauptsache.

Dorenwell, K. und O. Müller-Suderburg, Niedersächsisches Heimatbuch. Hildesheim, Franz Borgmeyer 1916. [illegible] Vorliegendes Werk ist der zweite Band des Heimatbuches, das jährlich herauskommen soll. Es ist deshalb auch für das weite niedersächsische Gebiet nicht abschließend gedacht, wie z. B. das Siegerländer Heimatbuch, sondern es enthält aus den verschiedensten Gegenden einzelne Kostproben aller heimatlichen Wissensgebiete, daneben auch Beiträge aus der schönen Literatur. Wie sehr aber auch der Volkskundler auf seine Rechnung kommt, wenn er zu dem Buche greift, möge die Aufführung

Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

11. Jahrgang. 1914. Viertes Heft.

Hundsrück oder Hundsding.

Von Professor **Dr. Kaspar Stuhl**, Würzburg.

Angeregt durch die auf genauester Kenntnis des Geländes beruhenden Forschungen des Regierungsrates P. Illgner (früher in Hünfeld, jetzt in Leobschütz),[1]) habe ich zuerst in dem Aufsatze „Die Hundsrückberge der blinden Hundehessen" (Gießener Anzeiger vom 30. Mai 1912), dann, weiter ausholend, in der Abhandlung „Curia, centuria, decuria, Hunrige oder Hunsrück, Hundertschaft" im 3. Hefte des 10. Jahrgangs dieser Zeitschrift[2]) Illgners Vermutung, daß die Hundsrücke mit den altdeutschen Hundertschaften, Vereinigungen benachbarter Ortschaften, zusammenhängen dürften, zu begründen gesucht und den Namen, der in den verschiedensten Schreibungen von den Alpen bis zur Nordsee und von der deutsch-französischen Grenze im Westen bis zum Walle der Sudeten im Osten verbreitet ist,[3]) für eine mundartliche, im Auslaute besser erhaltene Form des althochdeutschen Ausdrucks huntari, der hinwiederum die altrömische centuria genau entspricht, erklärt. Zu dieser Deutung bestimmte mich außer den bereits von Illgner ins Feld geführten Gründen: Lage der Hundsrücke an der Gemarkungsgrenze mehrerer Ortschaften, gemeinschaftliche Hutung von Nachbardörfern auf ihnen, häufiges Vorhandensein von Quellen, die sie zu Sammelpunkten mehrerer Dorfschaften

[1]) Vgl. dessen Aufsatz „Hundsrück" in Nr. 15 u. 17 des „Hessenlandes".

[2]) In erweiterter Fassung abgedruckt in Nr. 5 u. 6 der „Blätter f. Mosel, Hochwald und Hunsrück" (1914).

[3]) Er findet sich z. B. in der niederländischen Provinz Drente, bei Kassel und Eschweiler, im Altvatergebirge, in Österreich und in der Schweiz.

19. Gröne Poschen — Witte Peisten. Solingen usw.
20. Wan et op den irschten Osterdag rähnt,
Würd de Erd den ganzen Somer nit nat. Solingen.
21. Wenn das Jahr fruchtbar sein soll, muß der April dem Mai die Ähren (= Odern) bringen.

Rhingscher Klaaf. S. 36.

Mai.

22. Den easchten Mai heet jeder Vogel en Ei. Elberfeld.
23. De Mai eß nit so gott,
He leit noch en witt Ei. Elberfeld.
24. Blüht im Mai die Esche,
Gibt es große Wäsche;
Grünt im Mai die Eiche,
Gibt es große Bleiche. Elberfeld.
25. Eß de Mai nat on kühl,
Wäßt et wie en Donnerkiel. Elberfeld.

Juni.

26. De Wipperfüader Gretsches brengen wat Nates oder nehmen et met. Elberfeld.

Bezieht sich auf die früher am Johannistag übliche Prozession der Wipperfürther nach Hardenberg (Neviges).

27. En Bohn gesadd für Zink-Jann,
Kommt noch op den Mann. Solingen
28. Peater Paul (29. Juni),
Dann breckt dem Kon de Wottel,
Dann ript et met Gewault;
Dann kritt et Obst et Sault. Elberfeld.

Juli.

29. Den tweiden Juli es Eindropendag; wann et dann rähnt, rähnt et seß Wäken an eim Stöcke.

Solingen und anderwärts.

30. Wenn es am Margaretentag regnet,
werden die Nüsse faul. Solingen usw.
31. In [illegible] heißt der 30. Juli der Abtu-Tag. Gras, Klee usw., was an diesem Tage geschnitten wird, wächst in dem Jahre nicht wieder.

20. In Brackel an der Lünerstraße liegt eine kleine Wiese, die Kühlmanns Ortken heißt. Da darf man sich nachts nicht umsehen, sonst kriegt man einen, daß man nicht weiß, wo man hin soll.

21. Im Westerbusch bei Wellinghofen wollte früher mal ein Knecht von Schulte einen Baum umhauen. Als er dabei war, kriegte er plötzlich aus dem Baume heraus eine Ohrfeige. Im Dorfe sagte man, es seien in den Baum Leute aus Hacheney verwiesen worden. Der Knecht wollte nicht weiter arbeiten, erst als sein Herr mitging, schlug er den Baum um. Man konnte diesen aber nicht von der Stelle kriegen.

22. Auch in der „Silberhecke“ etwas nördlich von Wellinghofen spukt es. Als hier einmal ein Fuhrmann nachts um 12 Uhr vorbeifuhr, begegnete ihm eine weiße Gestalt. Als er mal zusehen wollte, bekam er eine kräftige Ohrfeige.

23. In den sumpfigen Wiesen bei Benninghofen (Kr. Hörde) erscheinen in der Nacht helle Flämmchen. Es liegen dort Schätze begraben, und einige Leute versuchten einmal sie zu heben. Sie fanden aber einen mächtigen Hund vor den Flammen liegen. Beim Näherkommen erhielten sie einen Faustschlag, der sie bewußtlos machte.

24. Wenn es abends auf einer Stelle leuchtet, so sagt man, es sei dort Geld vergraben. Das Leuchten kommt meistens von faulem Holz. So leuchtete früher der Weg von der Holtbrügge nach Wellinghofen.

25. Ein Lehrer sah inmitten eines frisch gepflügten Feldes einen sehr hellen Schein. Er ging in dem Glauben, daß dort Geld vergraben sei, darauf zu und fand einen blanken Pflug, der im hellen Mondschein dort stehen geblieben war. (Schüren, Kr. Hörde).

26. Folgende Geschichte ereignete sich in Unterdortmund. Ein Dortmunder Bürger und ein Schäfer gingen abends gegen 12 Uhr in die Wiesen, um die Schafherden aufzusuchen. Auf ihrem Wege sahen sie eine weiße Gestalt, die der Bürger anredete: „Gudden Obend, Mamsell, wat deit sei denn noch hier?“ Darauf antwortete die Gestalt, jetzt, wo die beiden sie angeredet hätten, müßten sie auch ihre Geschichte hören

[illegible]manische Volkskunde. Kommissionsverlag: Strecker u. Schröder. Stuttgart. [illegible] Seiten.

In welchem Umfange diese Arbeit ihren Stoff erschöpft, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls bietet sie in zehn Kapiteln eine reiche Fülle von Werbungs- und Hochzeitsbräuchen bei den Groß-, Klein- und Weißrussen, den Polen, Sorben, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Kroaten und Serben und Bulgaren. Die Anordnung der einzelnen Kapitel bestimmt der natürliche Verlauf der Dinge: Werbung, Verlobung, die letzten Tage vor der Hochzeit, die Hochzeit. In einem zweiten Teile werden dann die wichtigsten Zeremonien in größeren Gruppen vergleichend zusammengefaßt, um festzustellen, welche Bräuche allen Slawen gemeinsam sind. Dabei ergeben sich zunächst fünf Hauptakte: Werbung, Verlobung, Heimführung der Braut, Beilager und Hochzeit. Diese Akte sind umrankt von einer großen Menge religiöser Zeremonien, die teils allen Indogermanen zukommen, teils den Slawen eigentümlich sind. Von diesen hat P. einige ebenfalls zusammenfassend besprochen, manche andere aber nicht, z. B. den Schlag, die Zeremonie mit dem Kinde, die eheliche Enthaltsamkeit u. a., die doch auch bedeutsam sind. Da vermißt man denn schmerzlichst ein vollständiges Register nach einzelnen Schlagwörtern, das demjenigen, der aus dem Sinn der Einzelheiten den der ganzen Hochzeitsfeier zu erkennen sucht, viel Zeit und Mühe ersparen würde. Doch muß dem Verfasser Dank dafür gesagt werden, daß er die dem Westeuropäer nicht ohne weiteres zugängliche Literatur in seinen Zusammenfassungen in deutscher Sprache nutzbar gemacht hat. Sartori.

Hanns Bächtold, Die Gebräuche bei Verlobung und Hochzeit mit besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Eine vergleichend volkskundliche Studie. I. Band. Basel u. Straßburg i. E. 1914. (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft f. Volkskunde Bd. 11.) — [illegible] Seiten. — Preis Fr. 13.50.

Eine musterhafte Erledigung seiner Aufgabe haben wir, wie es scheint, von dem auf volkskundlichem Gebiete bereits bekannten Verfasser zu erwarten. Bis jetzt sind freilich erst drei Kapitel bearbeitet: 1. Werbung. 2. Verlobung. 3. Nach der Verlobung; aber schon dieser erste Band bringt einen sehr mannigfaltigen Stoff in klarer, übersichtlicher Gliederung und mit reifem und besonnenem Urteil erläutert. Den Ausgangspunkt bilden überall die Bräuche der Schweiz, aber die Hochzeitssitten anderer Völker sind in weitem Umfange zum Vergleich herangezogen und auch andere Gebiete, wie namentlich das Rechtsleben, für die Deutung fruchtbar gemacht. Die Literaturangaben sind reichhaltig und zuverlässig. Zusammenfassende Darstellungen eines Hochzeitsbrauches in ihrem zeitlichen Verlaufe sind gewiß wünschenswert, lehrreich und lohnend, aber die sozusagen [illegible] Anordnung der [illegible] ermöglicht doch erst einen sicheren, wirklich durchdringenden und befreienden Einblick in Sinn und Verstand des Ganzen. Einen solchen Einblick in die bisher behandelten Abschnitte [illegible] gegeben zu haben, ist ein hohes und dankbar anzuerkennendes

Verdienst Bartolis. Wir [illegible] den [illegible] Bänden mit [illegible] Erwartung entgegensehen [illegible] beste [illegible].

[illegible]

O. Meyer, Geschichte des adligen Damenstiftes [illegible] berg und der Bürgermeistereien Stommeln [illegible] und Kray-Leithe. Gedruckt bei Fredebeul & Koenen [illegible] 1914. 362 Seiten. 4°. Mit zahlreichen Abbildungen.

Es ist für die Volkskunde eine erfreuliche Tatsache, daß [illegible] kaum eine etwas eingehendere Ortsgeschichte geschrieben wird [illegible] nicht ihr Forschungsgebiet berücksichtigt, [illegible] der Heimat [illegible] Sagen, Gebräuche, der Sprache, der Besonderheiten [illegible] usw. gedenkt und so der historischen Volkskunde [illegible]. Anderseits bemüht sich aber auch die Volkskunde [illegible] Elemente ihr Material zu ergänzen und dieses nicht allein [illegible] Überlieferung zu entnehmen. So wird sich die Volkskunde [illegible] als Wissenschaft eine Stellung unter den historischen [illegible] was schon Herder wollte, aber durch die [illegible] auf Abwege geriet. Heute, das kann wohl behauptet werden, [illegible] Gesundung eingetreten, [illegible] geschichte und [illegible] mehr [illegible] Gegenwart [illegible].

[illegible] diesem [illegible] Stiftes Stommeln [illegible] einen Artikel [illegible] und Flurnamen [illegible] nennen [illegible] Wesen [illegible] der [illegible] Forscher [illegible] Volkes [illegible] Flurnamen [illegible] [illegible] Weg [illegible] [illegible] immer [illegible] [illegible]

[illegible] Verehrung [illegible] Heiligen [illegible] Mutter [illegible] [illegible] Volkskunde [illegible]

[illegible]
Brand, Mittel dagegen 165. 170.
[illegible]
Brunnen [illegible]
[illegible] 291.
[illegible]

[illegible] 247. 277.
[illegible] 81.
[illegible] 32.
[illegible] 25. 30 ff. 209.
[illegible] 256.
[illegible] 18.
[illegible] Mittel dagegen 170. 175.
[illegible] 229.
[illegible] 298 f.
Düsseldorf 297.

Ehestandslied 58 f.
Ei 165. 207. [illegible]
Eiche 267. [illegible]
Eiche (in Flurnamen) [illegible]
Eichelhäher [illegible]
Eichenblätter [illegible]
Eichhörnchen [illegible]
Eichling[illegible]
Eigentumsvermerke 156.

Eingeweidewürmer, Mittel dagegen 17[illegible]
Elberfeld 28. 1[illegible]. 1[illegible]. 1[illegible]. 1[illegible]. 2[illegible] f. 2[illegible] f. 2[illegible].
Eimer 1[illegible]. 2[illegible].
Eintracht [illegible]
Eisenmuthe [illegible]
Erde [illegible] 1[illegible]. 2[illegible].
Erdmilbe 2[illegible].
Erdwolf 2[illegible].
Erde in Firmament 2[illegible]
Ernte [illegible]
Esche 2[illegible].
— in Firmament [illegible]
[illegible] 1[illegible].
[illegible] 2[illegible]. 2[illegible]. 2[illegible].
— [illegible]
[illegible] 1[illegible]. 1[illegible].
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 5.
[illegible] 5.
[illegible] 4. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Firmament 5.
Fische 2[illegible].
[illegible]
2[illegible].
Flechte [illegible]
[illegible]
Federmaus [illegible]
Fliederstrauch [illegible]
Fliege 2[illegible].
Floh 2[illegible].
— im [illegible]
Firmament [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Stutenberg 154
Stoppelhahn 297.
Storch 154.
Streichhölzer 267.
Strohhalm 267.
Strohkranz 13, 14
Strohwisch [illegible]
Strumpf 161, 163, 16[illegible], 25[illegible]
Strumpfband 17[illegible]
Stühlchenstehen [illegible]
Sympathie 172 f.

Tabaksaft als Heilmittel 16[illegible]
Tanne 279
— in Flurnamen 18[illegible]
Taube 263 f.
Tauschlepper 13[illegible]
Teufel 143, 20[illegible], 22[illegible]
Teufelsdreck 29[illegible]
Thomasesel 135 f.
Thomastag 135
Thymian 16[illegible]
Tierorakel 253 f., 2[illegible]
Tod im Volksglauben 20[illegible]
Todvorzeichen 25[illegible], 26[illegible], 26[illegible], 26[illegible]
Tollwut, Mittel dagegen 1[illegible]
Totenhand 16[illegible]
Totenuhr 26[illegible]
Totes Meer 8[illegible]
Traueresser 5[illegible]
Traum 25[illegible]
Trauung 212
Trier 25[illegible], 14[illegible], 1[illegible]
Trunksucht, Mittel dagegen 16[illegible], 16[illegible].
Tücher bei Leichen [illegible] 225
Türschwelle 2[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

V[illegible] 1[illegible]
V[illegible] 1[illegible]
Verweser, auch — 19[illegible]
V[illegible] 13[illegible]
Vincenztag 1[illegible]
Vogelorakel 2[illegible]
Vogelstimmen 1[illegible] f.
V[illegible] Zukunft 19[illegible]
Volkslieder 30[illegible] f.
Volksmedizin 2[illegible], 1[illegible] f.
Vorgesicht 26[illegible]
V[illegible] 26[illegible]
Vornamenaberglaube 25[illegible], 29[illegible]
V[illegible] 26[illegible]

W[illegible] 1[illegible], 1[illegible]
W[illegible] 19[illegible]
W[illegible] 15[illegible]
W[illegible] 2[illegible]
W[illegible] 1[illegible]
W[illegible] 1[illegible]
W[illegible] 2[illegible]
Warze an [illegible] 2[illegible]
W[illegible] 2[illegible], 2[illegible]
W[illegible], Mittel dagegen [illegible]
[illegible]
W[illegible] Volksmedizin [illegible]
— [illegible] Zauber [illegible]
W[illegible], Mittel dagegen [illegible]
[illegible]
W[illegible] 2[illegible]
W[illegible]
W[illegible] 1[illegible]
W[illegible] 1[illegible], 1[illegible]
— [illegible] 2[illegible]
W[illegible] 1[illegible], 1[illegible], 1[illegible]
W[illegible] 1[illegible], 1[illegible]
W[illegible] 27[illegible]
W[illegible]
W[illegible] 2[illegible]
W[illegible] 2[illegible] f.
W[illegible] 1[illegible], 1[illegible], 2[illegible], 2[illegible]
2[illegible], 2[illegible]
[illegible] 2[illegible]
[illegible] 2[illegible]

Zeitschrift
des Vereins für
rheinische und westfälische Volkskunde.

11. Jahrgang. 1914. Drittes Heft.

Beiträge zur Volksmedizin im Bergischen*).

Von **O. Schell.**

In den folgenden Zusammenstellungen soll versucht werden, einen knappen Umriß der in hiesiger Gegend vom Volk geübten und meist althergebrachten Anwendung von Heilmitteln zu geben. Inwieweit das eine oder andere Mittel dem Standpunkt der heutigen medizinischen Wissenschaft entspricht, kann hier nicht untersucht werden.

Kleine Leiden heilt der Speichel nüchterner Personen. Menschliche Exkremente ziehen Geschwüre auf und werden mit Erfolg gegen Brandwunden angewandt. Der warme Strumpf, eine Nacht um den Hals getragen, hebt Erkältungen. Der eigene Urin heilt rauhe, gerissene Haut, wird aber auch als letztes, fast nie versagendes Mittel gegen chronische Heiserkeit in Anwendung gebracht, und zwar am frühen Morgen in nüchternem Zustande getrunken. Auch gegen die Wassersucht trinkt man seinen eigenen Urin. Gegen den Schlucksen hilft folgendes: Man biegt einen Daumen so stark als möglich und spannt den Mund möglichst weit über das Mittelglied. Butter und Brot kaut man und legt diese Masse auf Geschwüre, die schwärende Brust der Frau usw., um deren Entwicklung zu beschleunigen. Geschwüre, Warzen, Ausschlag, Auswüchse, knorpelartige Verhärtungen (Überbein) verschwinden, wenn man sie über den Körper eines Toten streicht (Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 312), oder wenn man die Warzen, insonderheit bei Grabgeläute, an fließendem Wasser wäscht, aus demselben

*) Diese Arbeit ist eine bedeutende Erweiterung der unter dem Titel „Zur Volksmedizin im Bergischen“ im „Ur-Quell“ (IV, S. 153 ff) erschienenen Abhandlung.

Rüböl. Um die Eingeweidewürmer abzutreiben, nimmt man braunen Kohlsamen, welchen man in Milch kocht und dann trinkt. Auch ein Pulver aus getrockneten Möhren hilft gegen dieselben. Gegen die Gesichtsrose wendet man Tee von „Afgonst“ (Artemisia abrotanum) an. Gegen Husten und Asthma trinkt man ein Teegemisch aus folgenden Kräutern: Schafgarbe, Brennessel, Huflattich, Gundelrebe, silberblättriges Fingerkraut (Potentilla anserina) und Sauerampfer (Rumex). Ein Mittel gegen die Gicht ist Petersiliensamen im Verein mit dem Samen von Spartium scoparium und Wacholderbeeren. In Elberfeld wendet man Tee von Klatschmohn (Papaver) gegen rheumatische Leiden an. In Homberg bei Ratingen nimmt man vom Schwarzdorn die zweite, gelbe Rinde, schabt dieselbe und wirft sie in eine Flasche mit bestem Weißwein. Diese Mischung läßt man einige Tage stehen und nimmt dann täglich einige kleine Branntweingläser davon gegen die Gelbsucht. Ein Pflaster von Bärenfett heilt Bruchschäden. Um von der Gelbsucht frei zu werden, nimmt man eine Mohrrübe (gelbrot), schneidet oben eine Scheibe ab, höhlt die Wurzel aus und läßt sein Wasser hinein. Dann legt man die Scheibe wieder auf und hängt die Mohrrübe irgendwo in die Sonne. So wie die Mohrrübe vertrocknet, schwindet die Gelbsucht. Gegen diese Krankheit wendet man auch einen Abguß von den ungezahnten Blättern der Stechpalme oder Hülse (Ilex aquifolium) an. In Kürten und Bechem nimmt man gegen die Gelbsucht Tee von Hülsenbeeren (Ilex aquifolium). Auch reiht man gegen dieses Leiden diese Beeren an einen Faden und trägt sie am Halse. Ein Stück von einem faulen Apfel des Nachts auf ein krankes, namentlich entzündetes Auge gebunden, heilt dieses. Saffran und Weißbrot zu einer breiartigen Masse zusammengekocht wird auf Drüsen gelegt, um diese verschwinden zu machen. Butter und Vogelmier läßt man in der Pfanne zu einer breiartigen Salbe zergehen und legt solche auf Drüsen, Geschwüre, schwärende Brüste usw., um solche zum „Durchgehen“ zu bringen. Schwärende Finger heilt man mit glühendem Pech, ebenso Risse (Keppern) an den Fingern (Elberfeld). Die Blüten vom Besenstrauch (Spartium scoparium) werden

Bei Weide und Esche steht es damit schon anders, namentlich mit der letztern. Sie tritt in den deutschen Orts- und Flurnamen verhältnismäßig stark hervor, was sich aus ihrer hohen Schätzung in alter Zeit (vgl. vorher) leicht erklärt. Ich erinnere dafür nur an Aschaffenburg = Burg oder Stadt an der Aschaff, d. h. dem Eschenwasser, an Eschenbach bei Ansbach, in dem Wolfram, der Dichter des Parzival, geboren wurde, an das uns näher liegende Eschbachtal zwischen Burg und Wermelskirchen u. a. So gibt es denn auch bei uns eine ganze Anzahl hierhergehöriger Namen. Auch wir hatten einen Eschenbach, die Asbeck, von der auch ein Teil von Altendorf seinen Namen erhielt. Es ist noch nicht lange her, daß man etwa sagte: Die Leute wohnen in der Asbeck. Vgl. Ztschr. 6 (1909), 174, wo ich schon erwähnte, daß ich selbst dort noch mit eigenen Augen Eschengestrüpp sah als Überrest größerer Eschenbestände, die nach der Aussage Alteingesessener dort früher vorhanden waren. Heute ist dieser Bach freilich, wie so häufig bei uns, zu einem bloßen Kanal geworden, der die Abwässer der Zeche Hagenbeck dem Mühlenbach zuführt. Auch die Asbach bei Dilld. (Kupferdreh) verdankt sicherlich der Esche ihren Namen, wenn auch heute dort größtenteils Erlen und kaum noch Eschen vorkommen sollen. In Huttr. gab es einen Eschenkamp, in Holst. und Frohnh. 1668 eine Eschenwische; ein Rüttensch. Flurn. lautet aufm Eschen (denn Esch bezeichnet nicht bloß den einzelnen Baum, sondern auch ein Eschengehölz; vgl. oben S. 125f. über Bok), achter den Eschen Rütt. 1668, vielleicht dasselbe, und so gibt oder gab es auch in Eiberg bei Steele ein Eschenholz mit dem Namen im Eschen. Ein Teil des von Steele nach Freisenbruch, Stalleiken und weiter nach Bochum gehenden alten Helwegs führt noch heute den Namen an der Eschenburg (sonst Heisingsweg), und hier soll es noch jetzt Eschen geben. Auch in Rotth. kommt 1668 der Name aufm Eschen vor sowie ein Eschenweg, und in Borb. kennt man ein Eschenbruch. Ob auch der Name Aschenkämpe in Kat. hierher gehört, bleibt zweifelhaft.

Die Weide als Baum heißt in unserer Volkssprache Wiede oder Wīe (bei Kettwig hörte ich Wied, im Borbeckischen Wēie),

die Viehweide dagegen Weide, Weie, Wei (sprich: waide, wai). Manchmal offenbaren auch Zusammensetzungen, was gemeint ist, wie Wīenbom und Kauhwei. Ich nenne hier die mit dem Baumnamen zusammengesetzten Flurbezeichnungen, ohne sicher entscheiden zu können, ob nicht in einem oder dem andern dieser Namen vielleicht auch der Waldname widu, wide steckt, von dem man u. a. Wied und Neuwied a. Rh. ableitet: Wiedwiese Dilld., Wiedenfeld Heide bei Rellingh., Wietkamp Hatt., Wieland Horst (Ruhr), Wieenstück Dahlh. (Ruhr), in de Wicen Heis., Wienberg Dilld. (Hier soll es viele Weidenbäume und -sträucher geben, die man als Stielholz benutzte), aufm Wiedacker Huttr. Im Kirchenreg. von Borb. (1444) wird ein dicker Widenbaum, ein Wiedenstuck und ein Wydenstückesken erwähnt. Auch gehört hierher noch der Palmenbusch bei dem Seumannshof in A.-Essen, der dazu verpflichtet war, regelmäßig die sogen. Palmen d. h. die Weidenzweige mit den Kätzchen für den Palmsonntag nach Essen zu liefern (Frz. Arens im 21. Heft der Essener Hist. Beitr. S. 94 f.). Das Kröpken in der Meidericher Ruhrniederung ist ein gekröpfter Weidenbaum (Averdung: Die Duisb. Flurn.). Ob aber das Krepken in Stopp. dasselbe bedeutet, vermag ich nicht zu sagen. Bei Förstem.-Jellingh. (Altd. Namenb.) lesen wir: Krop m. im Sinne von Kuppe, wipfel, rumpf, mnd. krop. Unter dem Kröpchen in Menden aber soll nach Aussage eines Alteingesessenen eine enge Schlucht zu verstehen sein.

Große Schwierigkeiten bereitet der Name Belle oder Bellwiee. Die einen behaupten, es sei, wie vielfach in Niederdeutschland und am Rhein, die Silberpappel damit gemeint (von lat. albellus = weißlich). Dies wird jedoch von anderer Seite bestritten. Der Name aber läßt doch jedenfalls an eine Weide oder Pappel denken; letztere hießen hier auch Pappelwieen (vgl. unten S. 185). Keinesfalls ist es freilich eine Pyramidenpappel oder Spitzpappel, wie man sie hier nennt, auch wohl nicht die Schwarzpappel, wenn auch solche heute an der zu dem Kaiserschen Hofe in Huttr. gehörenden Bellwiesche stehen. Ein erfahrener älterer Mann, der früher eine große Schreinerei hatte, behauptet — und dies wurde mir

gegen Ende des 18. Jh. in der Nähe des Bahnhofs Hügel der erste Stollen in den Berg getrieben wurde. An dem ganzen Abhang nach der Ruhr zu wuchs hier nun tatsächlich Ginster, den man in ganzen Wagenladungen wegholte. Wurde doch der Besenginster, wie sein Name schon sagt, früher viel für Besen gebraucht. So könnte der Name Langenbrahm sehr wohl bedeuten: Am langen Ginster. Es gibt nun aber auch noch einen Stamm bram, brame, der den Rand, namentlich den Waldrand bezeichnet (vielleicht mit jenem andern Stamm zusammenfallend, da der Waldrand tatsächlich vielfach mit Dornsträuchern umsäumt ist); unser Zeitwort „verbrämen" ist von diesem Wort abgeleitet. Unmöglich wäre es nicht, daß, wie ich in meinen „Ortsnamen des Kr. Essen und der angrenzenden Gebiete" (Essen 1905) annahm, der Name auch davon herrührte. Nach den heutigen Verhältnissen wäre diese Herleitung gut zu verstehen; doch bleibt die Sache zweifelhaft. Vielleicht hängt auch der Name der **Bremerheide** in A.-Essen (sie heißt auch Böhmerheide) mit dem zuletzt erwähnten Stamm im Sinne von „Uferrand" zusammen; da sie im Norden von der Emscher und im Süden von Brüchen eingeschlossen war. Vgl. auch Ztsch. 9. 223 die Anm. über den Namen auf dem **Brem**, auch Breminsel (verderbt zu Prieninsel) für die Insel bei Werden.

Ein nicht minder häufiger Name als der für den Besenginster ist bei uns in Flurbezeichnungen der Name der Stechpalme (Ilex aquifolium), die man, da sie viel vertragen kann und auch im Schatten gut gedeiht, auch heute noch bei uns an sehr vielen Stellen antrifft, nämlich Hülse, in jüngerer Zeit beliebter in der Zusammensetzung Hülsekrabbeln oder (so im Borbeckschen) Hülsekrabben (von den Stacheln des Gewächses); doch ist z. B. noch in einer Verordnung des Großherzogtums Berg vom Jahre 1802 nur von Hülsen die Rede. Wir finden da an (in) **den Hülsen** Kettw. Umst., **Backhofs Hülsen** A.-Essen, **Hülsebusch**, der Name eines Hofes in Frintr., in dessen Umgebung sehr viele Stechpalmen wachsen, **Hölseböschken** Hinsb. (Kupferdreh), **aufm Hülsberg** Horst (Ruhr), **Hülsewische**, Hofn. in Vogelh. (1668 in der Hulßwische), **in der Hülsewysche** A.-Essen, Altend.

Volkstümliches aus Horn bei Simmern (Hunsrück).

gesammelt von Friedrich Gregorius, [illegible] am Realgymnasium zu [illegible].

I. [illegible]

1. Ed hegd [illegible] an [illegible] wand
   [illegible] [illegible] Kr[illegible]
2. Ed hegd [illegible] an [illegible] wand
   [illegible] [illegible]
3. Ed hegd [illegible] an de wand
   [illegible] [illegible] Schneidmesser.)
4. [illegible] Kette.)
5. Ed [illegible] nodsel. (Besen.)
6. Hard [illegible] war [illegible]
   [illegible] Kartoffel.
7. Ed kan [illegible] wand [illegible]
   [illegible]
8. Ed gēd [illegible]
   [illegible] (Kreuz[illegible]
9. Uf [illegible]
   uf de [illegible]
   [illegible] drug [illegible]
10. Ed gēd ebəs ind hügg[illegible]
    [illegible] nid sə bigə (bücken) [illegible]
    [illegible] un rumbəld nid. (Sch[illegible])
11. Ed gēd ebəs uf əm kob (Kopf) [illegible]
    [illegible]
12. Ed hod ebəs siwe heid (Häute) [illegible]
13. Ed leid uf əm dax, so rund [illegible]
    Körbe auf dem Kopf zu tragen) [illegible]
    kimd, śdēr-ed (steht es) uf fir śdidsəl. ([illegible])